

DAS RHEINISCHE LANDESMUSEUM BONN
RHEINISCHES AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE

Ausgrabungen und Funde 1984

bearbeitet von Brigitte Beyer, Michael Gechter, Hans-Eckart Joachim
und Jürgen Kunow

ÄLTERE UND MITTLERE STEINZEIT

Dormagen, Kr. Neuss (1755/011). Aus einer Kiesgrube nordöstlich von Straberg sammelte der Sohn von W. Ullrich, Dormagen-Stürzelberg, folgende beim Absaugen hochbeförderten drei Knochenteile auf: Oberarm, rechts, vom Mammuth, Tibia, rechts, vom Elch und Metatarsus, links, vom Ur (*Bos primigenius*).

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Klaus – G. Nobis)

Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis (634/001). Rauschendorf. Beim Grassodenstechen fand Dr. M. Petersen-Braun, Rauschendorf, das Bruchstück einer alt abgebrochenen Breitklinge aus Quarzit mit allseitig starkem Windschliff; L. 4,7 cm (Abb. 1,1).

Verbleib: Privatbesitz.

(F. Gelsdorf)

Korschenbroich, Kr. Neuss (1897/023). 250 m südlich Liedberg fand H. Gless, Rommerskirchen, unweit der Sandgrube auf einem löß-lehmig-kiesigen Hang der Mittelterrasse vier bläulichweiß bis weiß patinierte Artefakte: 1 dicker großer Abschlag aus Liedberger Quarzit, 1 Schaber und 2 Abschläge aus Maasgeröllflint. Die Funde stammen aus dem Mittelpaläolithikum.

Verbleib: Privatbesitz.

(S.-K. Arora)

Lohmar, Rhein-Sieg-Kreis (924/008). Auf einem südwestlich von Heide gelegenen bekannten Siedlungsplatz fand E. Lang, Heisterschoß, Artefakte der Mittel- und Jungsteinzeit, darunter ein mesolithisches Spitzerät aus Maasgeröll-Feuerstein mit Kortexrest, L. 5,7 cm, Br. 3,0 cm (Abb. 1,2).

Verbleib: Privatbesitz.

(S.-K. Arora – M. Rech – H. E. Saggau)

Zu weiteren Funden s. S. 566.

Mechernich, Kr. Euskirchen (287/005). Zu einem urgeschichtlichen Mahlstein s. unten S. 592.

Niederzier, Kr. Düren (1218/022). 200 m nordöstlich der Kläranlage Lich und 800 m südlich der Flur Kleindick fand A. Topp, Pulheim, in den letzten 12 Jahren auf einem lößig-kiesigen, mäßig geneigten östlichen Talhang des alten Winterbaches (92 m über NN) 170 patinierte Artefakte. Unter den weiß bis bläulichweiß patinierten Artefakten waren 50 Absplisse, 36 Abschläge, 30 Lamellen, 44 Klingen, 3 Kerne (Abb. 2,9) und 7 Geräte.

Klingen/Lamellen (Abb. 2,5.10–13): Unter den Lamellen befinden sich 11 Medial-, 10 Basal- und 4 Terminalstücke; nur 5 Lamellen sind vollständig erhalten. Zwei Drittel der Lamellen sind 10–12 mm breit, die übrigen zwischen 7–9 mm oder weniger; 1–3 mm dick sind etwa zwei Drittel der Lamellen, die restlichen 4–6 mm oder mehr. – Unter den Klingen sind 18 Basal-, 17 Medial- und 4 Terminalstücke vorhanden. Nur 5 Klingen sind vollständig. Etwa die Hälfte der Klingen ist 13–15 mm breit, ein Drittel 16–18 mm und der Rest über 19 mm. 4–6 mm dick ist die Hälfte der Klingen, ein Viertel 7–9 mm oder mehr. Interessant ist die hohe Anzahl von Medialstücken bei Klingen und Lamellen. Lamellen sind fast genauso häufig wie Klingen (2 : 3); das bedeutet, daß im Endpaläolithikum auf die Herstellung von Lamellen besonderes Gewicht gelegt wurde. Von 74 Klingen/Lamellen sind nur 12 mit Rinde versehen. Die Länge der Klingen und Lamellen ist schwer zu rekonstruieren, da wenige vollständig erhalten sind. Hergestellt wurden die Klingen generell bis zu einer Länge von 20–50 mm. Das bedeutet, daß der Längen-Breiten-Index zwischen 2 : 1 und 3 : 1 variiert. Klingen und Lamellen wurden regelmäßig durch den direkten, weichen Schlag hergestellt, eine Technik, die für die Federmessergruppe des Endpaläolithikums typisch ist.

Werkzeuge: Unter den Werkzeugen befinden sich 1 Rückenmesser (Abb. 2,2), 1 Spitze mit leicht geknicktem Rücken (Abb. 2,1), 3 Stichel (Abb. 2,4.6.7), 2 davon an Endretusche und 1 an Bruchfläche (ein Stichel kombiniert mit einem ausgesplittenen Stück ist kaum patiniert) und 2 Endretuschen (Abb. 2,3.8). Die Zugehörigkeit des kaum patinierten Stückes zum Endpaläolithikum ist nicht gesichert. Anhand des Rückenmessers und der Spitze mit leicht geknicktem Rücken werden die patinierten Funde ins Endpaläolithikum, besonders in die Tjoner Gruppe der Federmesser, gestellt. Auffällig ist das Fehlen der Kratzer, die sonst zahlreich in endpaläolithischen Inventaren vorkommen. Federmesserplätze sind nach bisherigem Forschungsstand am Niederrhein kaum bekannt, daher erhöht sich die Bedeutung dieses Platzes.

Werkstoffspektrum: Die Artefaktrinden zeigen, daß nur der Maasgeröllflint als Ausgangsmaterial verwendet wurde. Maasgeröllflint kommt an der Oberfläche in Hambach auf dem Steilhang der Maastrichen in etwa 6 km Luftlinie vom Fundplatz entfernt vor, d. h., daß im Inventar fast ausschließlich lokales Material, eine typische Eigenschaft für die Federmessergruppe, benutzt wurde.

Verbleib: Privatbesitz.

(S.-K. Arora)

Rommerskirchen, Kr. Neuss (1693/012). 500 m nordwestlich Deelen und 750 m westlich Uekkinghoven fand H. Gleß, Rommerskirchen, auf einem löß-lehmigen, leicht geneigten Hang der Mittelterrasse 12 bläulichweiß bis weiß patinierte Artefakte, darunter eine Lateralretusche. Die Funde bestehen aus Maasgeröllflint und werden dem Endpaläolithikum zugeordnet.

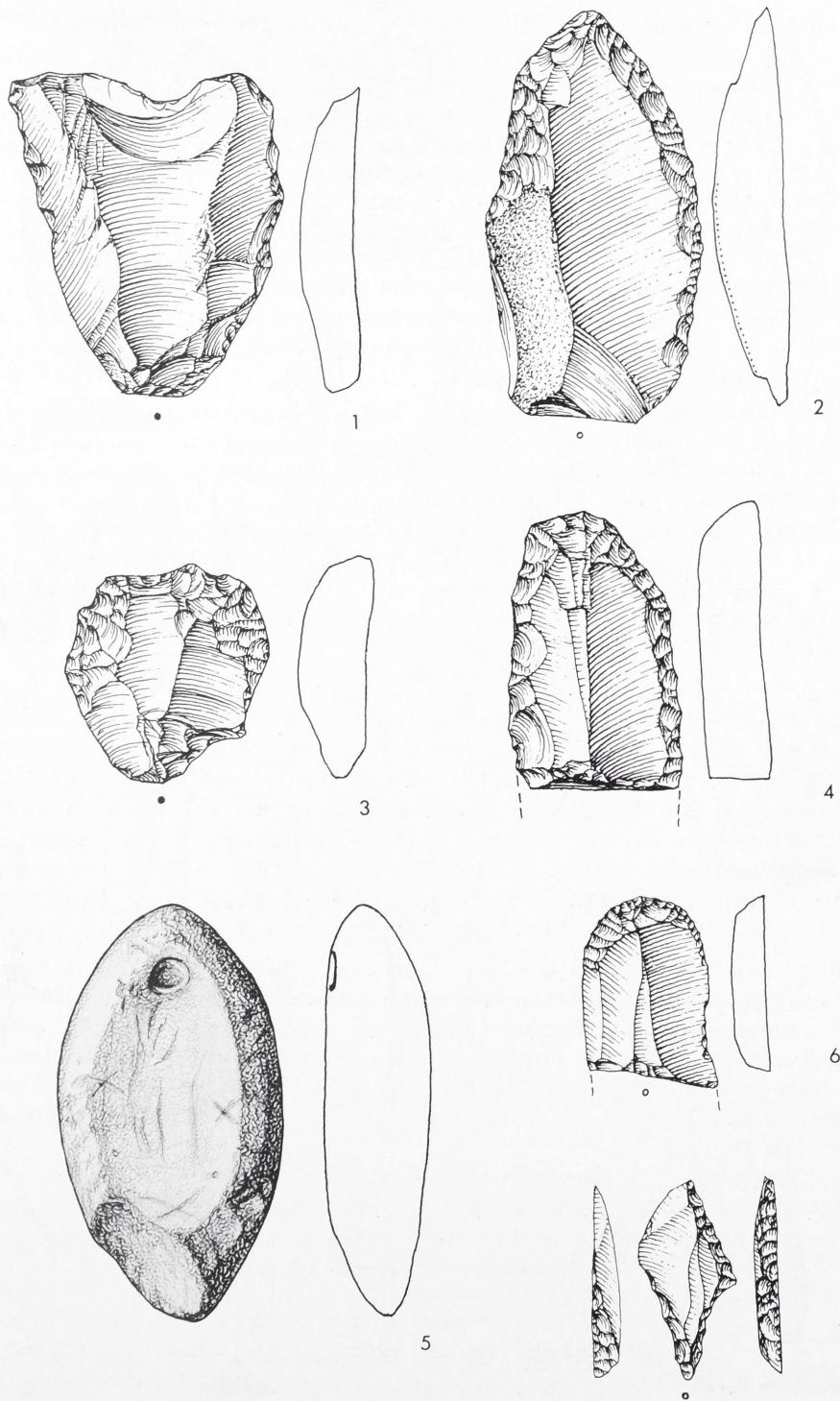
Verbleib: Privatbesitz.

(S.-K. Arora)

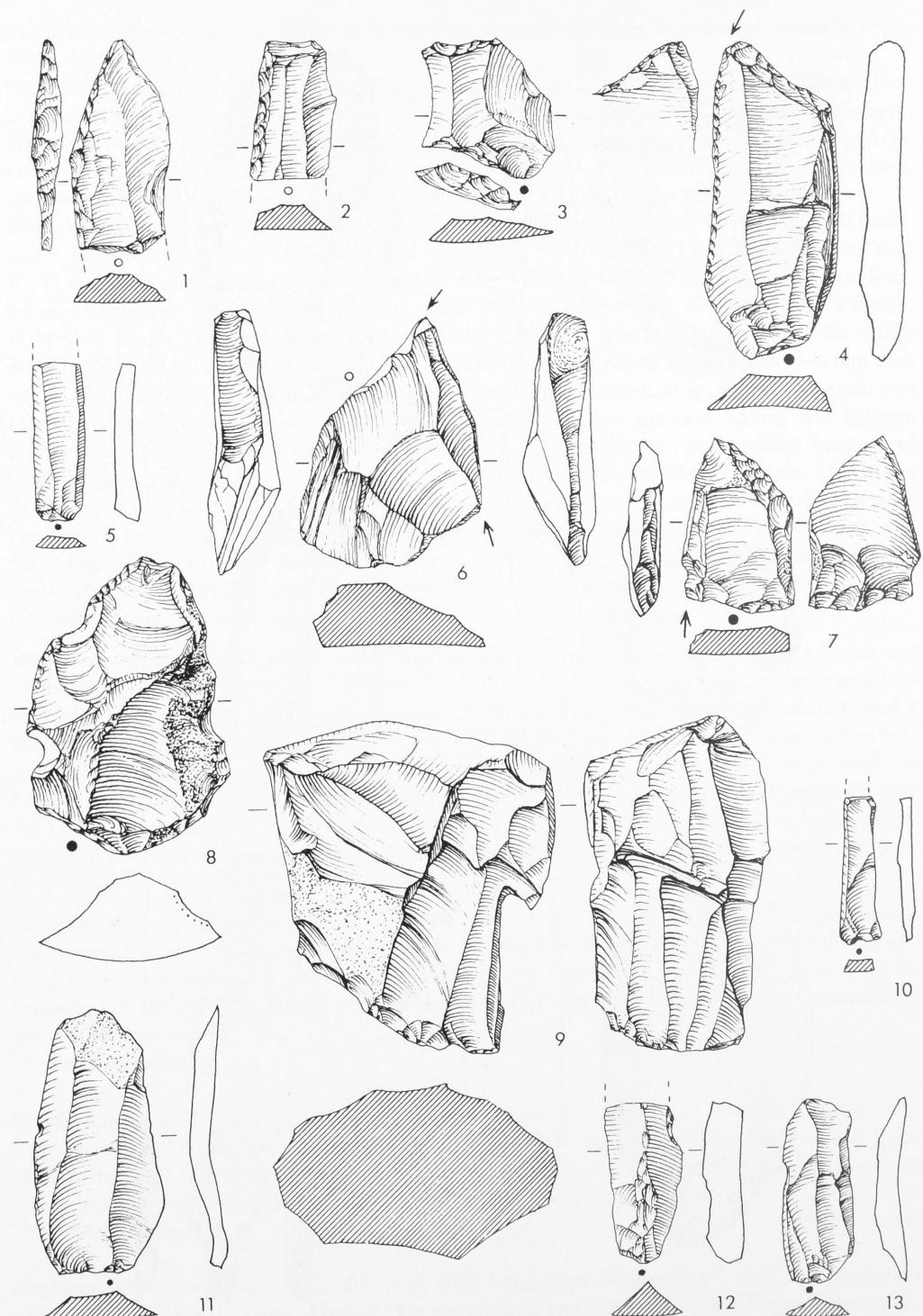
Sieburg, Rhein-Sieg-Kreis (925/003). Auf einer bekannten Fundstelle (s. auch S. 581) östlich von Schreck fand E. Lang, Hennef, ein vermutlich endpaläolithisches Klingenkratzerfragment, L. 2,5 cm (Abb. 1,6), sowie eine endpaläolithische Stielspitze aus bläulichweiß patiniertem Feuerstein, L. 2,9 cm (Abb. 1,7).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech – H. E. Saggau)



1 Steingeräte aus Königswinter (1), Lohmar (2), Bad Honnef (3-5) und Siegburg (6-7). – Maßstab 1:1.



2 Endpaläolithische Steingeräte aus Niederzier. – Maßstab 1:1.

Waldbrol, Oberbergischer Kreis

1. (1092/004) Auf einem Acker nordöstlich von Hoff fand W. Schumacher, Waldbrol-Hoff, mesolithische Abschläge. Neben Feuersteinabschlägen und Bruchstücken von Maasschottern wurden beigegebene Quarzitbruchstücke aufgelesen. Er fand außerdem einen halbrunden roten Sandstein, L. 10,3 cm, der wohl als Schleifstein benutzt wurde.

Verbleib: Privatbesitz.

2. (1092/003) Nördlich von Hoff wurden von W. Schumacher, Waldbrol-Hoff, auf einer bekannten mesolithischen Fundstelle wiederum Artefakte, Feuersteinabschläge, die z. T. verbrannt waren, Kieselschieferbruchstücke und Quarzite aufgelesen. Darunter befand sich ein beigegebener Quarzit von 2,6 cm Durchmesser und einer Dicke von 0,7 cm, der randliche Bearbeitungsspuren zeigt; es wird sich um die Vorarbeiten eines Rundsabbers handeln.

Verbleib: Privatbesitz.

3. (1040/001) Auf dem 'Heidberg', nördlich von Rossenbach, entdeckte W. Schumacher, Waldbrol-Hoff, eine mesolithische Fundstelle. Neben einer Vielzahl von graupatinierten Feuersteinabschlägen und Klingenbruchstücken wurden Kieselschiefer- und Quarzitabschläge gefunden. Darunter befanden sich ein dunkelgrauer Feuerstein von unregelmäßigem Umriß ($3,1 \times 1,8$ cm), mit Bearbeitungsspuren an beiden Langseiten, und ein grauer, stellenweise rotbraun patinierter Quarzit von $3,5 \times 1,9$ cm; letzterer weist an einer Langseite eine retuschierte Ausbuchtung auf.

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Klaus – M. Rech – W. Schumacher)

JÜNGERE STEINZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren (1054/018). Im Sommer 1983 schnitt eine tiefreichende Kanaltrasse östlich Niedermerz im Bereich eines mehrperiodigen Fundplatzes (NM 7 lt. SAP; vgl. Bonner Jahrb. 174, 1974, 454; Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1985] 37) neolithische Gruben der mittleren Linienbandkeramik an. Ein Befund war eindeutig als Speichergrube anzusprechen; Teile von Hausgrundrissen konnten jedoch in der relativ schmalen Trasse nicht sicher erfaßt werden. Die Funde sind noch nicht aufgearbeitet.

Zu mittelalterlichen Befunden s. S. 644.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

Bad Honnef, Rhein-Sieg-Kreis (406/004). Dr. K. G. Werber, Bad Honnef, fand östlich von Selhof als Lesefunde einen Rund- und einen Klingenkratzer, beide wohl aus Rijckholtflint (Abb. 1,3–4). Ein Oberflächenfund ist ebenfalls ein spitzovales, kräftiges Geröll aus tiefschwarzem Tonschiefer, dessen eine Seite angeschliffen ist. Auf der Schlifffläche befinden sich eine ca. 4 mm tiefe Bohrung und Einritzungen sowie parallele Kratzspuren (Abb. 1,5). Wenn auch keine Edelmetallabriebrückstände auf der Oberfläche zu erkennen sind, so ist doch eine primäre Verwendung des Artefakts als Probierstein nicht ausgeschlossen.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Joachim – V. Zedelius)

Bedburg, Erftkreis (1502/009). Südwestlich Königshoven wurde an der Abbaukante Frimmersdorf-Südfeld auf einem löß-lehmigen Hang ein 2500 m² großes Gelände durch 2 m breite

Suchschnitte untersucht und eine 280 m² große Fläche mit 26 Befunden, darunter einem Ofen, aufgedeckt. Aus einigen Gruben wurden linearbandkeramische Scherben und Flintartefakte ausgegraben.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(S.-K. Arora – D. Franzen)

Bergheim, Erftkreis (1223/028). H. Wittkamp, Beckum, fand südwestlich von Kenten, direkt westlich des Erftkanals, auf der Oberfläche ein aus Rijckholtflint gefertigtes Beil, L. 16,9 cm (Abb. 3,1). Das allseits überschliffene bzw. polierte Beil trägt Reste der Retuschierung, ist braun patiniert und hat eine rezente Beschädigung am Nacken.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Joachim)

Dormagen, Kr. Neuss (1860/002). Über jung- und endneolithische Funde aus der Hannepützheide südlich Stürzelberg berichtet G. MALCHER in: Bl. z. Gesch. von Zons u. Stürzelberg 2, 1984, 39 ff.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Sommer)

Grevenbroich, Kr. Neuss

1. (1803/012) Hemmerden. Knapp nordwärts einer bekannten Fundstelle fand H. Dekker auf der Ackeroberfläche einen aus Rijckholtflint gefertigten Bohrer mit retuschierten Kanten, L. 10 cm (Abb. 3,2).

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Joachim)

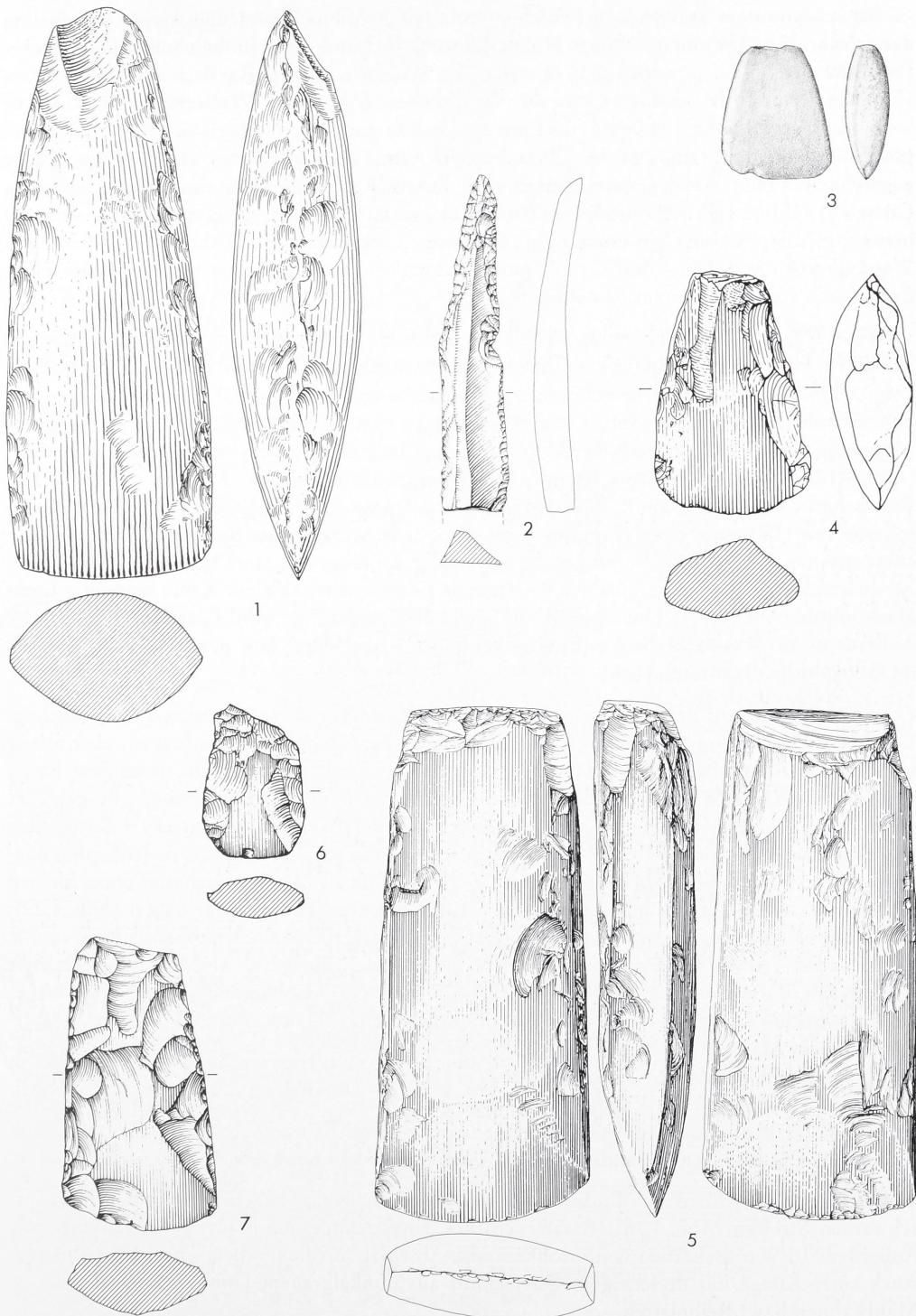
2. (1855/027) Östlich von Neuhaus fand H. Niemmer, Grevenbroich, ein einseitig retuschiertes Klingenbruchstück aus grauem Flint mit gelbbrauner Patina auf der Ventralfäche und hellgrauer Rinde auf der Dorsalseite; L. 6,0 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Bonk – H. E. Saggau)

Jüchen, Kr. Neuss (1744/006). Bereits im Herbst 1976 wurde von H. J. Holz, Wanlo, 1 km westlich von Priesterath 'ein größerer bandkeramischer Siedlungsplatz lokalisiert' (J. BRANDT, Kreis Neuss. Arch. Funde u. Denkmäler im Rheinland 4 [1982] Karte 26 Nr. 65). Er liegt 1,2 km nordnordwestlich der bedeutenden bandkeramischen Anlage von Stolzenberg (BRANDT a. a. O. 116; Garzweiler Nr. 30) und etwa 3 km östlich von Siedlungen in Wickrath (BRANDT a. a. O. 230 Nr. 9; 236 Nr. 110) sowie der durch einen Spitzgraben befestigten Anlage von Hochneukirch (BRANDT a. a. O. 147 Nr. 33). Bei Erdbewegungen für das Holzer Autobahnkreuz war in dessen östlichem Bereich eine Grube (Grube 1) angeschnitten worden, die H. J. Holz in der Böschung entdeckte. Verfärbungen von drei weiteren Gruben (Grube 2–4) kamen beim Planieren in unmittelbarer Nähe östlich anschließend zutage. Der Siedlungsplatz erstreckt sich im Südwesten bis in die Nachbargemeinde Hochneukirch. Auch dort waren im Böschungsprofil mehrere Grubenverfärbungen mit bandkeramischem Material zu beobachten. Im September 1976 wurden folgende Gruben von J. Brandt und H. J. Holz untersucht:

Grube 1: Im Schnitt abgerundet kastenförmige, noch 0,65 m tiefe Grube, oberer Dm. 1,70 m. Durch Holzkohleschicht markante schwarze Verfärbung am Grund, zur Mitte und nach oben heller werdende Füllung. Aus der Restgrube konnten folgende Funde geborgen werden: Wandscherbe mit Henkelöse, sehr stark gemagert, fast schwarzer Ton, einzelne Quarzkörner (Abb. 4,1); Wandscherbe mit Band aus drei erhaltenen Reihen spitzovaler Einstiche, dunkelbraun, fein, gut geglättet (Abb. 4,2); Wandscherbe mit ovalen Einstichen von unvollständigem Band, dunkelbraun, fein, gut geglättet (Abb. 4,3); Wandscherbe mit Band aus wenigstens vier Rillen, gelbbraun, fein, stumpf (Abb. 4,4). Außerdem 10 Wandscherben von Grobkeramik; Quarzgeröll, 2 × 4 cm.



3 Jungsteinzeitliche Steingeräte aus Bergheim (1), Grevenbroich (2), Kalkar (3), Königswinter (4–5) und Lohmar (6–7). – Maßstab 1: 2.

Grube 2: Der untere Teil einer hier runden Grube; im Profil unregelmäßige untere Begrenzung der schwarzen und grauen Füllung, Holzkohlestückchen und rote Hüttenlehmbrocken, oberer Dm. 0,80 m. Aus der nur noch 0,30 m mächtigen Schicht stammen: Randscherbe eines großen Kumpfes, braun, stark gemagert, einzelne Quarzkörner (Abb. 4,5); Wandscherbe mit Band aus wenigstens drei Reihen dicht gefügter Einstiche, gelbbraun, fein, gut geglättet (Abb. 4,6); abgeplatzte Knubbe, rot, fein, einzelne Quarzkörner (Abb. 4,7); Medialstück einer Klinge, grauer gesprenkelter Flint, basal gerade Endretusche, terminal gebrochen, an einer Kante beidseitig Lackglanzpolitur und Aussplitterung (Abb. 4,8); schmale Klinge, hellgrauer Flint, terminal beidseitig Aussplitterung, an einer Kante beidseitig Lackglanzpolitur (Abb. 4,9). Außerdem 5 Wandscherben von Fein- und Grobkeramik, Abschlag von hellgrauem gesprenkeltem Flint, Bruchstück von kalziniertem Knochen.

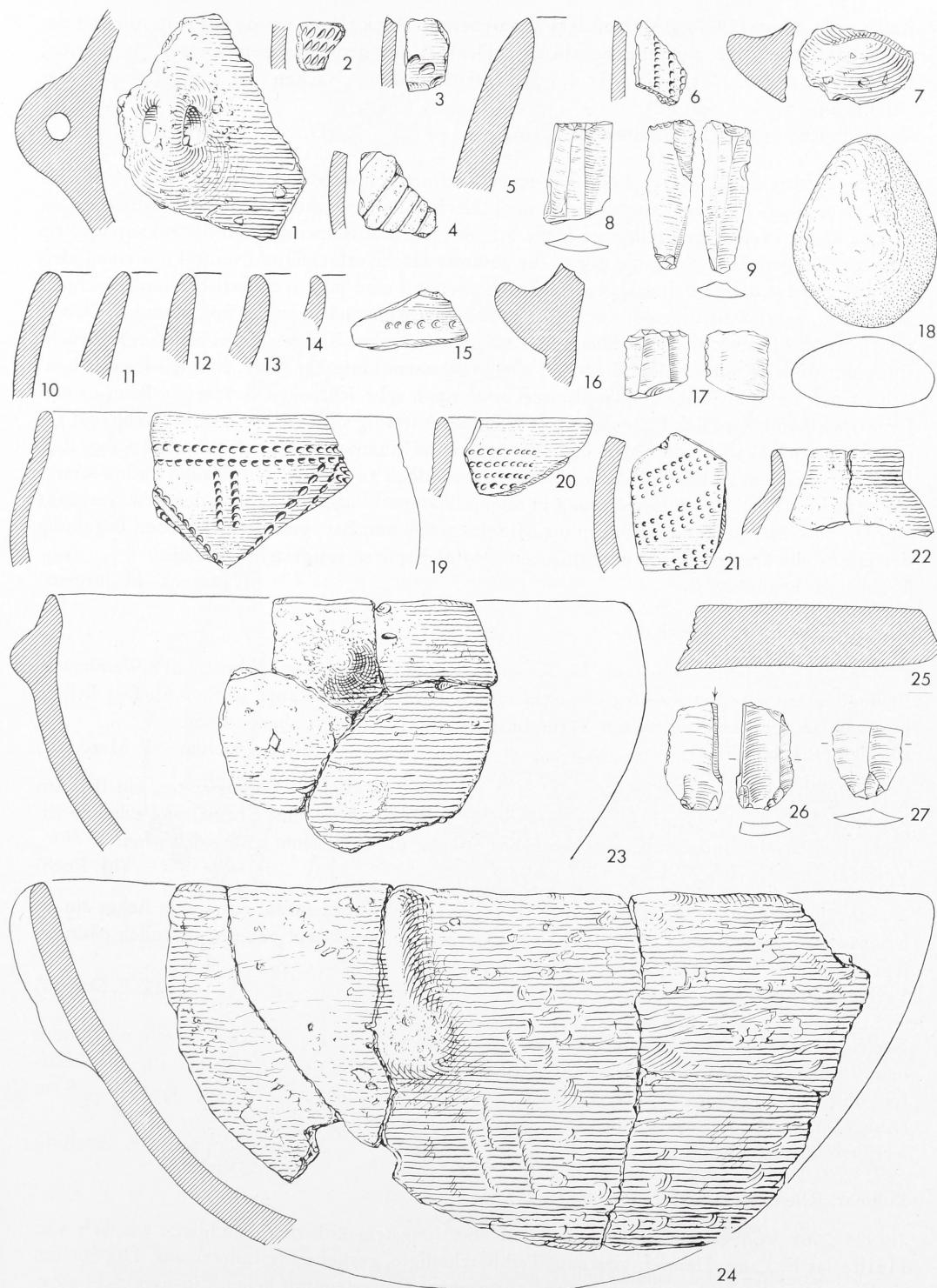
Grube 3: Der muldenförmige untere Teil einer durch Holzkohle schwarz verfärbten Grube mit einzelnen roten Hüttenlehmbrocken hatte noch einen oberen Dm. von 1,80 m und eine Tiefe von 0,50 m. An Funden wurde geborgen: Randscherbe von Grobkeramik, braun, gemagert mit hellem weichem Material (Abb. 4,10); Randscherbe von Grobkeramik, braun, starke grobe Magerung (Abb. 4,11); Randscherbe von Kumpf, ledergelb, glatt, wenig grobe Magerung (Abb. 4,12); Randscherbe von Kumpf, ledergelb, rötliche 'weiche' Magerung (Abb. 4,13); Randscherbe von Feinkeramik, dunkelbraun, glatt, Ansatz einer Stichreihe (Abb. 4,14); Wandscherbe von Halspartie eines Kumpfes, grau, fein, glatt, waagerechte Reihe aus flachen Einstichen erhalten (Abb. 4,15); Wandscherbe mit ovaler Knubbe, rot, stark gemagert (Abb. 4,16); Medialstück einer Klinge, grauer Flint, terminale Endretusche, an einer Kante beidseitig Lackglanzpolitur (Abb. 4,17); Quarzgeröll, graugelb, flach eiförmig, wohl Glättstein (Abb. 4,18). Außerdem 12 Wandscherben von Grobkeramik, 4 Abschläge aus grauem Flint, Maasei, 2 Quarzgerölle, Sandsteingeröll.

Grube 4: Der untere Rest einer grauschwarz gefärbten Grube war nur noch 0,25 m mächtig. Der obere Dm. betrug 1 m. Wenig Holzkohlestückchen und Hüttenlehmbrocken, aber relativ viele Funde: Randscherbe eines Kumpfes, doppelte Stichreihen waagerecht unter dem Rand, senkrecht und im Winkel auf der Schulter, schwarz, feine Sandmagerung, gut geglättet (Abb. 4,19); Randscherbe eines Kumpfes, unterbrochenes Band aus wenigstens 4 Stichreihen unter dem Rand, braun, fein (Abb. 4,20); Wandscherbe mit parallel diagonal verlaufenden Bändern aus je 3 Stichreihen, braun, fein, gut geglättet (Abb. 4,21); Randscherbe eines kleinen wohl unverzierten Gefäßes mit abgesetztem Steilrand, grauer Ton, grob gemagert (Abb. 4,22); Randscherbe einer kugeligen Schale, Dm. 18 cm, Grobkeramik, runde Knubbe wenig unterhalb des Randes, außen ledergelb, innen schwarz, stark gemagert, einzelne Quarzkörner (Abb. 4,23); Randscherbe einer flachen Schale, Dm. 28 cm, Grobkeramik, vom Rand ausgehend senkrechte Leiste mit Knopfabschluß, braun, schlecht geglättet, stumpf, gemagert mit hellem weichem Material (Abb. 4,24); dreieckiges Bruchstück einer 2 cm dicken Platte aus rötlichem Sandstein, beidseitig abgenutzt und geglättet, in den Poren Spuren von Hämatit (Abb. 4,25). Außerdem 12 Wandscherben von Grob-, 3 von Feinkeramik, Abschlag von hellgrauem Flint, Bruchstück von kalziniertem Knochen, Bruchstück vom Rand einer größeren Reibwanne (Rötelspuren?), Sandsteingeröll, stark genarbtes Quarzgeröll, 4 × 5 × 10 cm.

Oberflächenfunde: Klinge mit Endretusche und Stichelschlag, glänzender rötlicher Flint mit schwarzen Streifen (Abb. 4,26); Basalbruchstück einer Klinge aus grauem Flint (Abb. 4,27). Außerdem 10 Wandscherben von Grobkeramik, Abschlag aus hellgrauem Flint, Medialbruchstück einer Klinge mit dreieckigem Querschnitt aus dunkelgrauem Flint, 3 Bruchstücke von Mahlwannen bzw. Reibplatten.

Verbleib: Privatbesitz und Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 77.1638.

(J. Brandt – H. J. Holz)



4 Bandkeramische Funde aus Jüchen. – Maßstab 1:2.

Kalkar, Kr. Kleve (2987/013). Auf dem Monreberg in Altkalkar wurde aus dem Abraum der Grabungsfläche 83/2 ein jungneolithischer Dechsel aus nephritartigem Gestein aufgelesen; L. 4,0 cm, max. Br. 3,3 cm, max. D. 1,3 cm, allseits geglättet, Nacken und Schneide beschädigt (Abb. 3,3).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(D. von Detten – H.-E. Joachim)

Kerpen, Erftkreis (1172/011). Beim Bau eines Vorfluters, nordöstlich Sindorf, las R. Hocke unter dem abgeschobenen Mutterboden neolithische Steinartefakte auf. Besonders interessant ist eine kleine dreieckige Pfeilspitze (Abb. 5,1) mit leicht ausschwingenden Seitenkanten sowie sehr sorgfältigen Retuschen, die dorsal die gesamte Fläche erfassen und ventral nur einen kleinen Flächenrest unbearbeitet lassen. Dadurch entstand eine sehr symmetrische und gleichmäßige Form, bei der als Eigenheit der Schlagpunkt des Rohstückes an der Spitze und nicht, wie üblich, an der Basis lag. – Erwähnenswert ist auch ein dickes Klingen- bzw. Kernkantenbruchstück mit steiler Kantenretusche und alt abgebrochenem hinterem Ende. Möglicherweise handelt es sich um den Rest einer Stielspitze bzw. einen sehr schlanken Kratzer. – Beim dritten Fundstück handelt es sich nicht um ein Werkzeug. Auffällig sind die honiggelbe Farbe und gebänderte Struktur sowie die harte, helle Rinde. Dieses Material findet sich gehäuft als sog. Rullenflint in Belgien. Auf Import zu schließen, wäre jedoch zu gewagt. Die braune Patina sämtlicher Stücke scheint durch Einlagerung in eisenschüssiger Umgebung entstanden bzw. verstärkt worden zu sein. Die Funde gehören ins Mittelneolithikum. Bei einer nachträglichen Begehung der Fundstelle konnten keine neolithischen Siedlungsspuren festgestellt werden.

Verbleib: Privatbesitz.

(A. Jürgens – M. Jürgens)

Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis

1. (448/011) Im Jahre 1966 fand H. Menden, Königswinter, beim Abbruch des Weinhauses Bellinghausen ein allseits weiß patiniertes Flintbeil von 15,5 cm Länge (Abb. 3,5). Das Beil ist überschliffen und zeigt Reste der Retuschierung; der Nacken ist abgebrochen.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Joachim – W. Marcourt)

2. (586/005) Im Ortsteil Rübhausen fand Landwirt H. Wolter, Königswinter, ein Beil aus Rijckholtflint; L. 7,3 cm, gr. D. 2,3 cm (Abb. 3,4). Während die eine Schmalseite erhalten ist, finden sich an der anderen rezente Aussplitterungen; die Breitseiten sind geschliffen.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

3. (586/004) Westlich von Rübhausen fand H. Wolter, Rübhausen, auf einem Acker ein alt beschädigtes geschliffenes Beil mit ovalem Querschnitt aus stumpfgrauem, bräunlich patiniertem Feuerstein; L. 7,2 cm, Schneidenbr. 5,0 cm.

Verbleib: Privatbesitz.

(H. E. Saggau)

Krefeld (2228/008). Im Stadtteil Fischeln wurde westlich der Willicher Straße vor Jahren beim Pflügen ein jungneolithisches Steinbeil aus Rullenflint entdeckt. Es ist allseitig überschliffen und hat einen spitzovalen Querschnitt; L. 11,0 cm, max. Br. 6,1 cm, max. D. 2,9 cm (Abb. 6,1).

Verbleib: Privatbesitz.

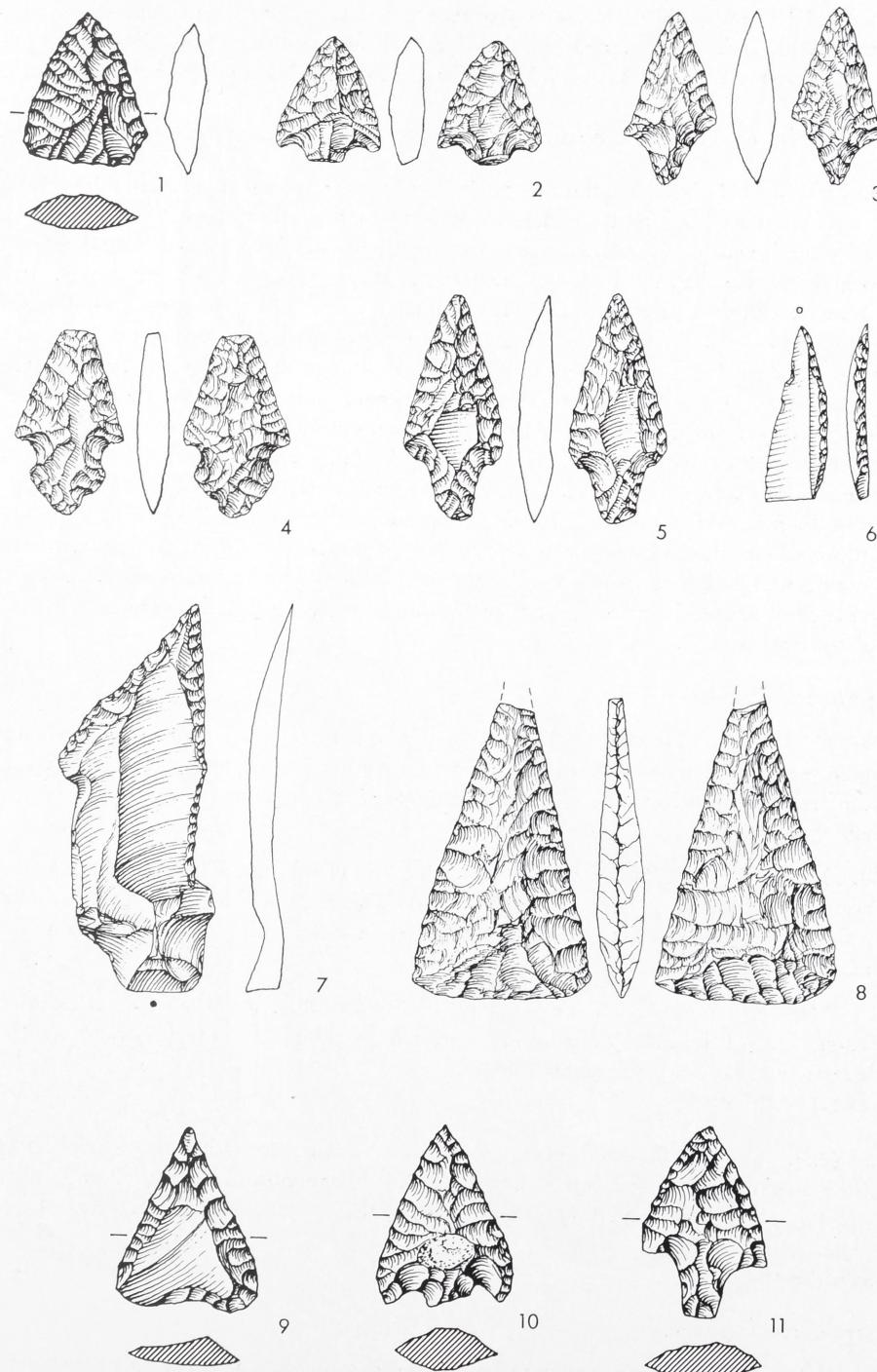
(D. von Detten – H.-E. Joachim)

Lohmar, Rhein-Sieg-Kreis

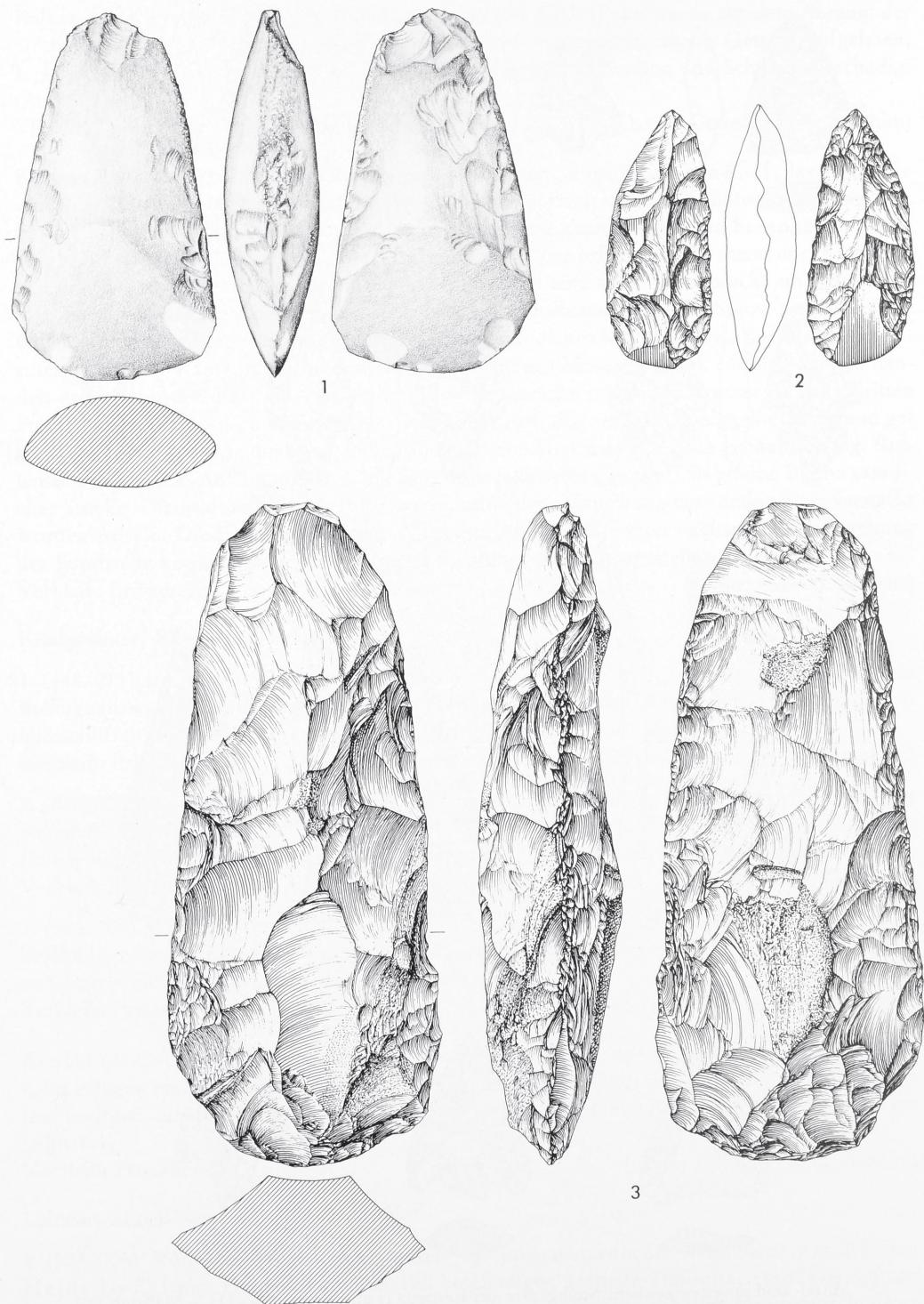
1. (924/006) Von einem bekannten mittel- bis jungsteinzeitlichen Fundplatz westlich von Heide las E. Lang, Hennef, vier zum Teil beschädigte, gestielte Pfeilspitzen auf. Die Spitzen sind sorgfältig beidseitig retuschiert und aus grauem Feuerstein mit hellen Einsprengseln gearbeitet; L. 1,7–3,1 cm (Abb. 5,2–5). Sie werden dem Endneolithikum angehören.

Verbleib: Privatbesitz.

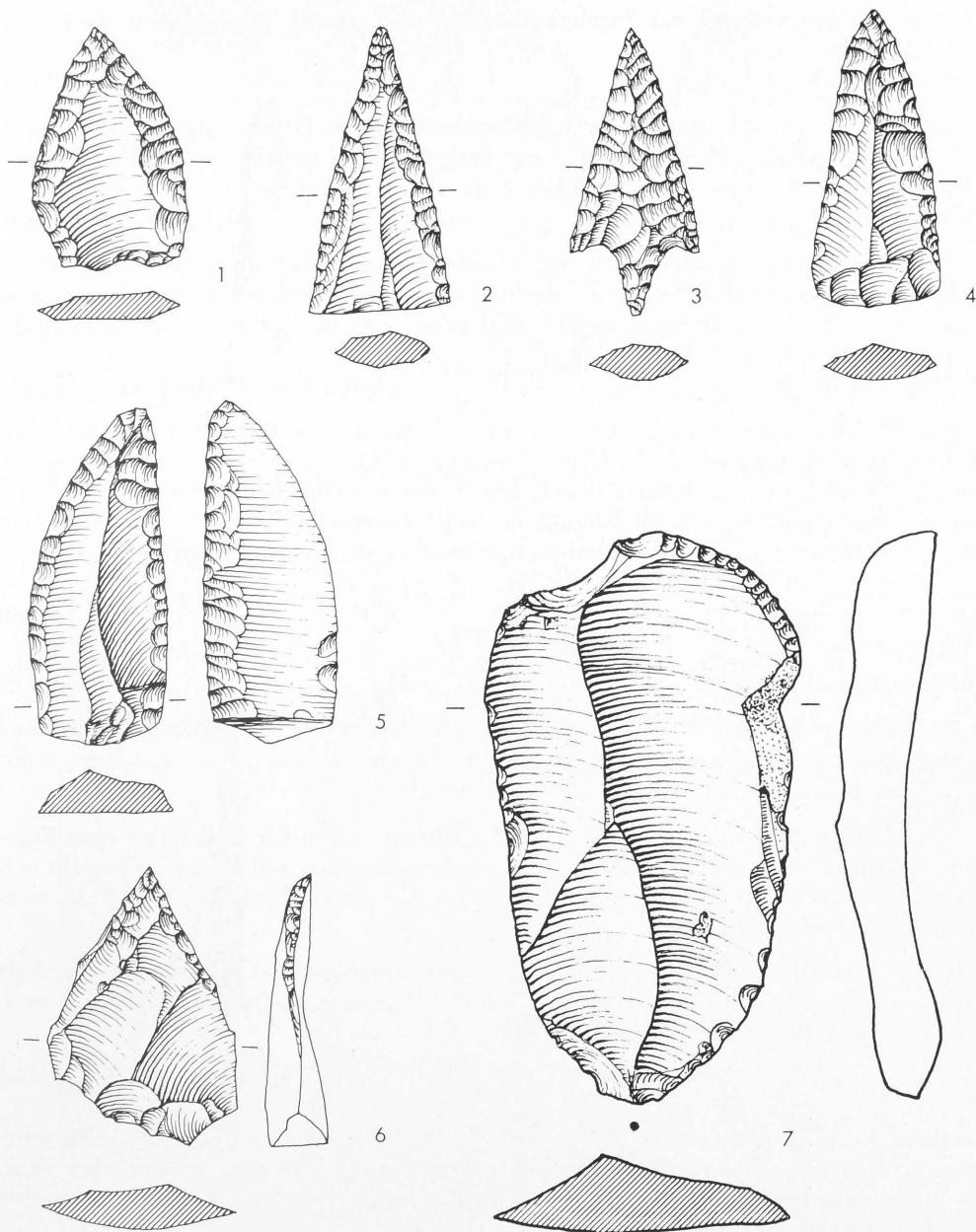
(M. Rech – H. E. Saggau)



5 Mittel- und jungsteinzeitliche Steingeräte aus Kerpen (1) und Lohmar (2–11). – Maßstab 1: 1.



6 Jungsteinzeitliche Steingeräte aus Krefeld (1) und Mönchengladbach (2–3). – Maßstab 1 : 2.



7 Jungsteinzeitliche Steingeräte aus Lohmar (1-4), Monheim (5), Nörvenich (6) und Overath (7). –
Maßstab 1:1.

Ebenfalls gefunden wurde ein Segment-Mikrolith aus grauem, gesprenkeltem Feuerstein; L. 2,3 cm (Abb. 5,6).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

2. (924/007) Von einer bekannten Fundstelle nordwestlich von Heide barg E. Lang, Hennef, neben anderen neolithischen Artefakten das Fragment einer Spitzklinge aus dunkelgrauem Maasgeröllflint; L. 5,4 cm, Br. 2,1 cm (Abb. 5,7).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech – H. E. Saggau)

3. (924/008) Auf einem südwestlich von Heide gelegenen bekannten Siedlungsplatz las E. Lang, Hennef, Artefakte der Mittel- und Jungsteinzeit auf, darunter eine symmetrische dreieckige Pfeilspitze aus hellgrauem Maasgeröllflint, die eine beidseitige Flächenretuschierung aufweist; L. noch 4,0 cm (Abb. 5,8).

Verbleib: Privatbesitz.

(S.-K. Arora – M. Rech – H. E. Saggau)

4. (924/006) Bei Flurbegehung nordwestlich von Heide fand P. Orth, Heide, 40 Feuersteinartefakte (28 Geräte, 10 Abschläge, 2 Kerne), 25 Quarzartefakte (4 Geräte, 17 Abschläge, 4 Kerne) und 2 Felsgesteinbeile, ferner 36 mittelneolithische und eisenzeitliche Keramikbruchstücke (vgl. S. 557). Hervorzuheben sind 2 Feuersteinbeile mit ovalem Querschnitt und geschliffener Schneidenpartie sowie 10 Feuersteinpfeilspitzen unterschiedlicher Form (Abb. 3,6–7; 5,9–11; 7,1–4).

Verbleib: Privatbesitz.

(H. E. Saggau)

Mönchengladbach

1. (1742/036) Im Stadtteil Wanlo fand H. Theissen ostwärts vom Schwalmerhaus ein zu einer Spitze umgearbeitetes neolithisches Schneidenbeilfragment aus Flint; L. 8,0 cm, max. Br. 3,2 cm, max. D. 2,1 cm (Abb. 6,2).

2. (1741/006) Im Stadtteil Wickrath fand H. Theissen südlich der BAB 46 bei einer Begehung auf einem frisch gepflügten Acker einen neolithischen Steinbeilrohling. Es handelt sich um die gemuskelte Vorarbeit für ein spitznackiges Beil aus Rijckholtflint; L. 19,9 cm, max. Br. 8,2 cm; max. D. 4,3 cm (Abb. 6,3).

3. (1795/024) Im Stadtteil Wickrath fand H. Theissen auf einem Acker südlich von Buchholz ein spitznackiges neolithisches Beil, vermutlich aus Wommersom-Quarzit; L. 10,0 cm, max. Br. 4,9 cm, min. Br. 2,4 cm (Abb. 8,1).

Verbleib: Privatbesitz.

(D. von Detten – H.-E. Joachim)

Monheim, Kr. Mettmann (1815/002). H. Wilmsen, Monheim, fand auf einem Feld 300 m westlich von Wolfhagen einen spitz zulaufenden Klingenschaber aus grau marmoriertem Flint, der an der einen Langseite auch ventral retuschiert ist, L. 4,7 cm (Abb. 7,5); außerdem wurden zwei Flintabschläge geborgen.

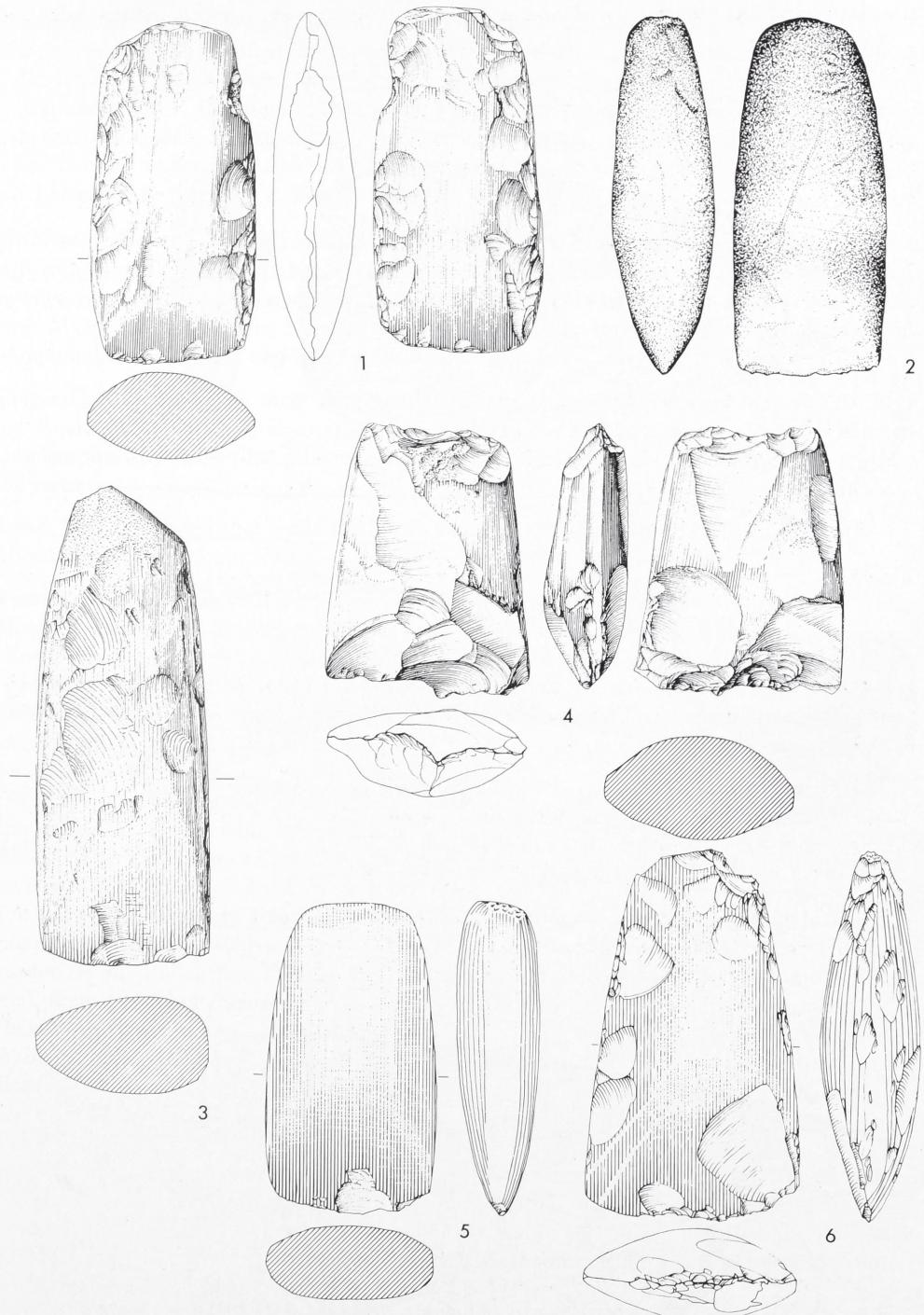
Verbleib: Privatbesitz.

(M. Bonk – M. Rech)

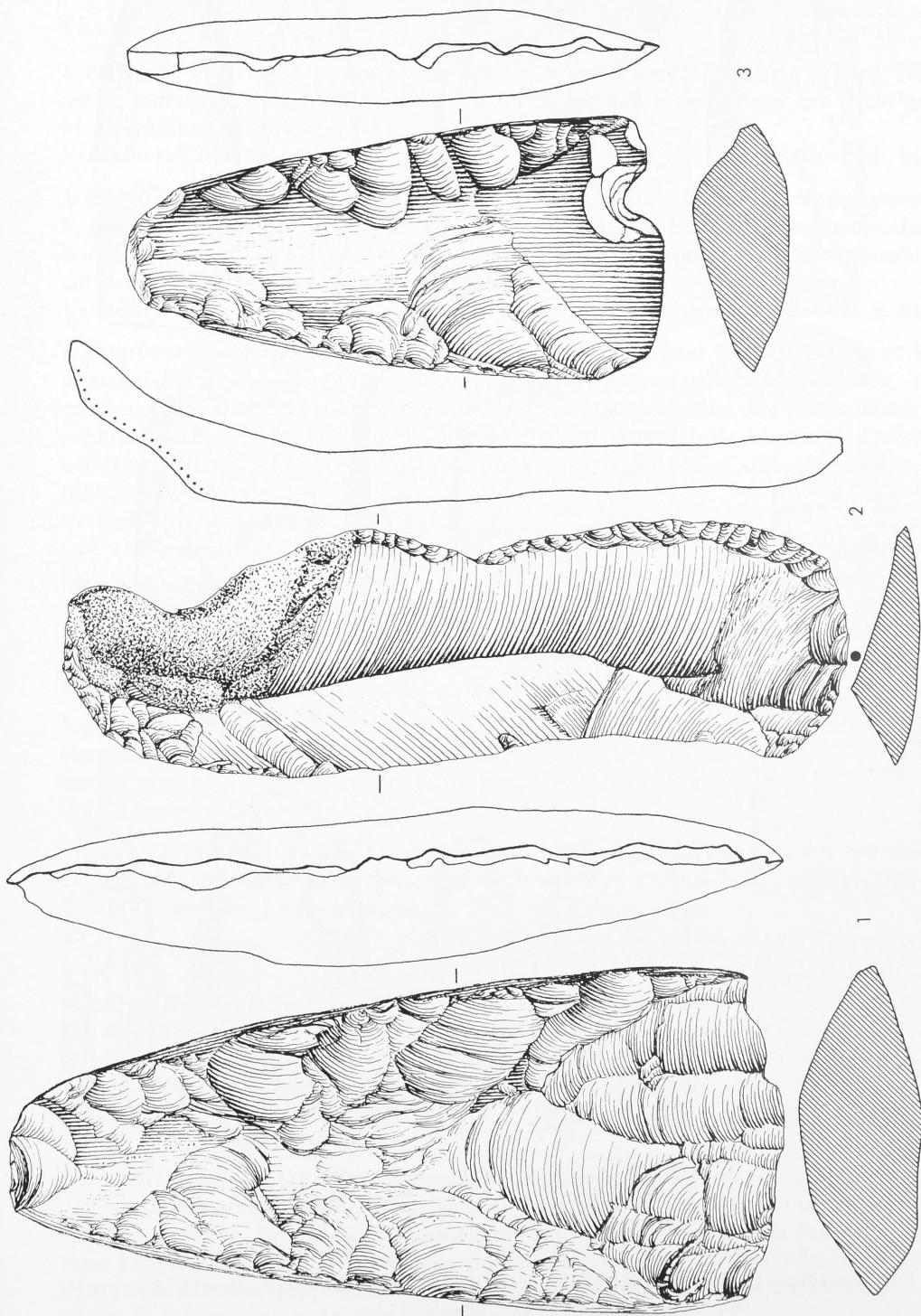
Neuss, Kr. Neuss (1855/011). H. Niemmer, Grevenbroich, fand westlich von Speck folgende Artefakte: großer Feuersteinabschlag, hellgrau-milchig, retuschiert, wohl Vorarbeit für einen Schaber, L. 3,7 cm, Br. 5,2 cm; Klingenschaber aus grauem marmoriertem Feuerstein, an der einen Längsseite retuschiert, L. 8 cm; Buchtenschaber aus einem Abschlag, der auf der Oberseite Rinde aufweist; Feuerstein von grauer bis bräunlicher Farbe, eine Längsseite fein retuschiert, L. 6,2 cm; kleiner Abschlag, unbestimmt, mit Kernrest.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Bonk – M. Rech)



8 Jungsteinzeitliche Beile aus Mönchengladbach (1), Rheinbach (2), Rommerskirchen (3), Siegburg (4) und Titz (5–6). – Maßstab 1 : 2.



9 Steingeräte aus Niederzier. – Maßstab 1 : 1.

Niederzier, Kr. Düren (1218/022). 250 m nordöstlich der Kläranlage Lich fand A. Topp, Pulheim, auf einem 10 ha großen, lößig-kiesigen Talhang (92 m über NN) des alten Winterbaches in den letzten dreizehn Jahren über 762 Artefakte. Die meisten Funde stammen von zwei Konzentrationen (150 × 100 m und 50 × 50 m). 546 nicht verbrannte Artefakte werden folgendermaßen unterschieden: 328 Abschläge/Absplisse, 36 Klingen/Lamellen, 22 Kerne und 160 Werkzeuge. Die 216 verbrannten Artefakte lassen sich aufteilen in 151 Abschläge/Absplisse, 21 Klingen/Lamellen, 26 Kerne bzw. Trümmer und 18 Werkzeuge.

Abschläge/Absplisse: Von den nicht verbrannten Flintabschlägen/Absplissen beträgt der Anteil an Rijckholt und Rijckholt/Schotter 26%, Schotter und Schotter/Rijckholt 45%. Andere häufig verwendete Werkstoffe sind: Lousberg (7%), Rullen (15%) und Vetschau (3%). Valkenburg, Maasei- und singuläre Flintarten wurden nur geringfügig verwendet. Außer Flint sind 1 Amphibolit-, 1 Quarzit- und 2 Quarzabschläge vertreten.

Klingen/Lamellen: Von 36 nicht verbrannten Klingen/Lamellen bestehen 36% aus Rijckholt und Rijckholt/Schotter, 30% aus Schotter/Rijckholt und Schotterflint. 25% der Klingen/Lamellen sind aus Rullenflint. Klingen/Lamellen aus Lousberg und Maaseiflins sind nur vereinzelt vertreten.

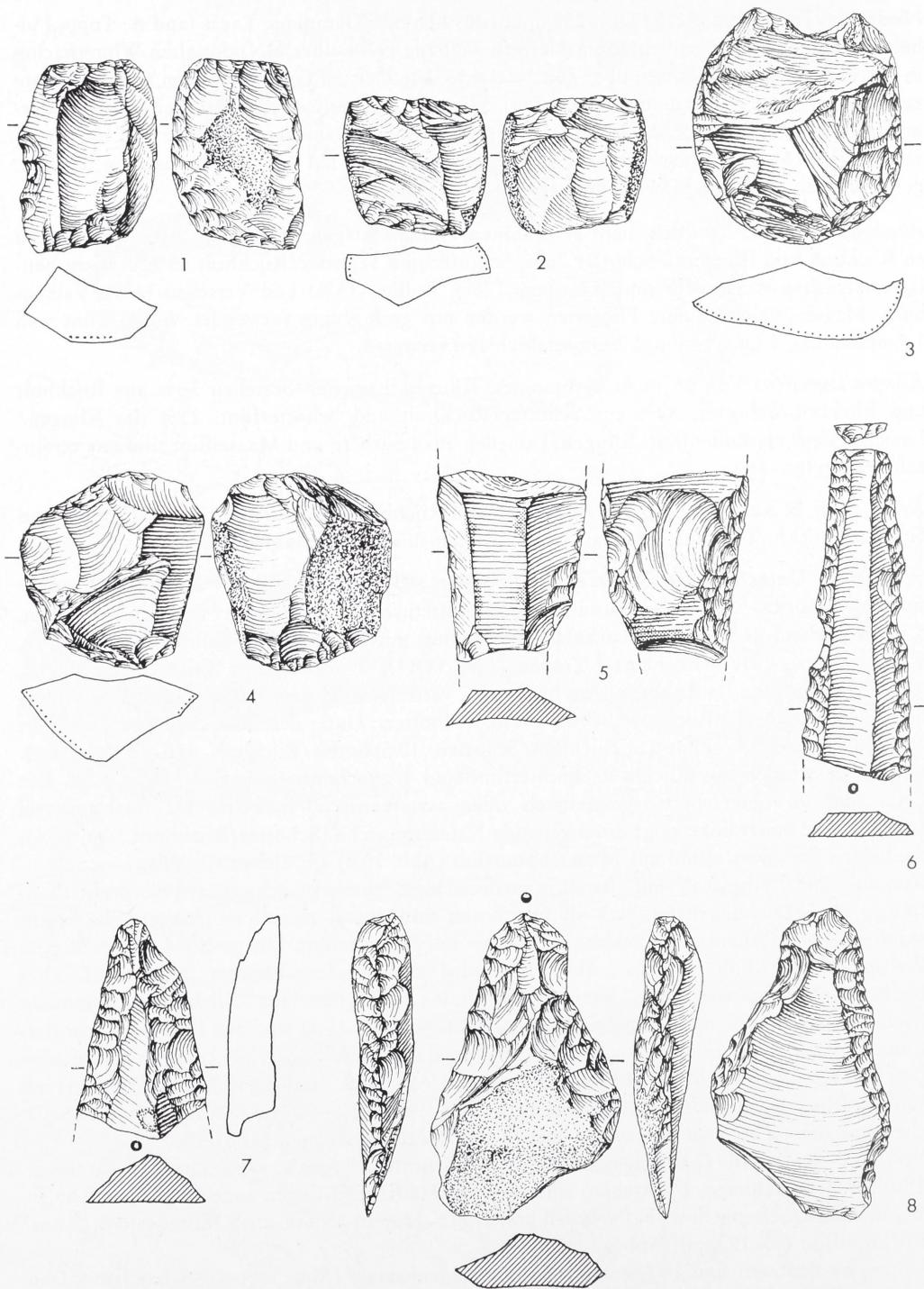
Kerne: Von 22 Kernen sind 6 aus Rijckholt- und Rijckholt/Schotterflint, 7 aus Schotter- und Schotter/Rijckholt-, 3 aus Vetschau-, 4 aus Rullen- und 2 aus Maaseiflins.

Werkzeuge: Unter den 160 Werkzeugen befinden sich 7 Mahlsteine, 14 Klopfer, 17 ausgesplitterte Stücke, 21 Lateralretuschen, 5 Lateralretuschen kombiniert mit Endretuschen, 3 Endretuschen, 24 Kratzer, 1 Lackglanz kombiniert mit Kratzer, 3 Spitzklingen/Spitzgeräte, 5 Pfeilspitzen, 4 Pfeilschneiden, 1 Trapez (Abb. 11,11), 2 vollständige Beile, 12 Beilstücke, 37 Beilabschläge und 4 Rohbeile. Am häufigsten vertreten sind Lousberger Flintbeile (8 Lousberg, 2 Valkenburg, 3 Rijckholt/Schotter und 1 Schotter). Unter den Beilabschlägen dominiert ebenfalls Lousberger Flint (11 Rijckholt/Schotter, 10 Schotter/Rijckholt und 14 Lousberg). 3 Rohbeile wurden aus Rijckholt/Schotterflint und 1 aus Lousberger Flint angefertigt. Die Beile sind im Querschnitt symmetrisch oder asymmetrisch, flachoval bis flachspitzoval (Abb. 9). Die Spitzklinge zeigt durchgehende Kantenretusche (Schotter/Rijckholt; Abb. 10,6); die beiden Spitzgeräte sind aus Maasschotterflint (Abb. 10,8) am dicken Abschlag.

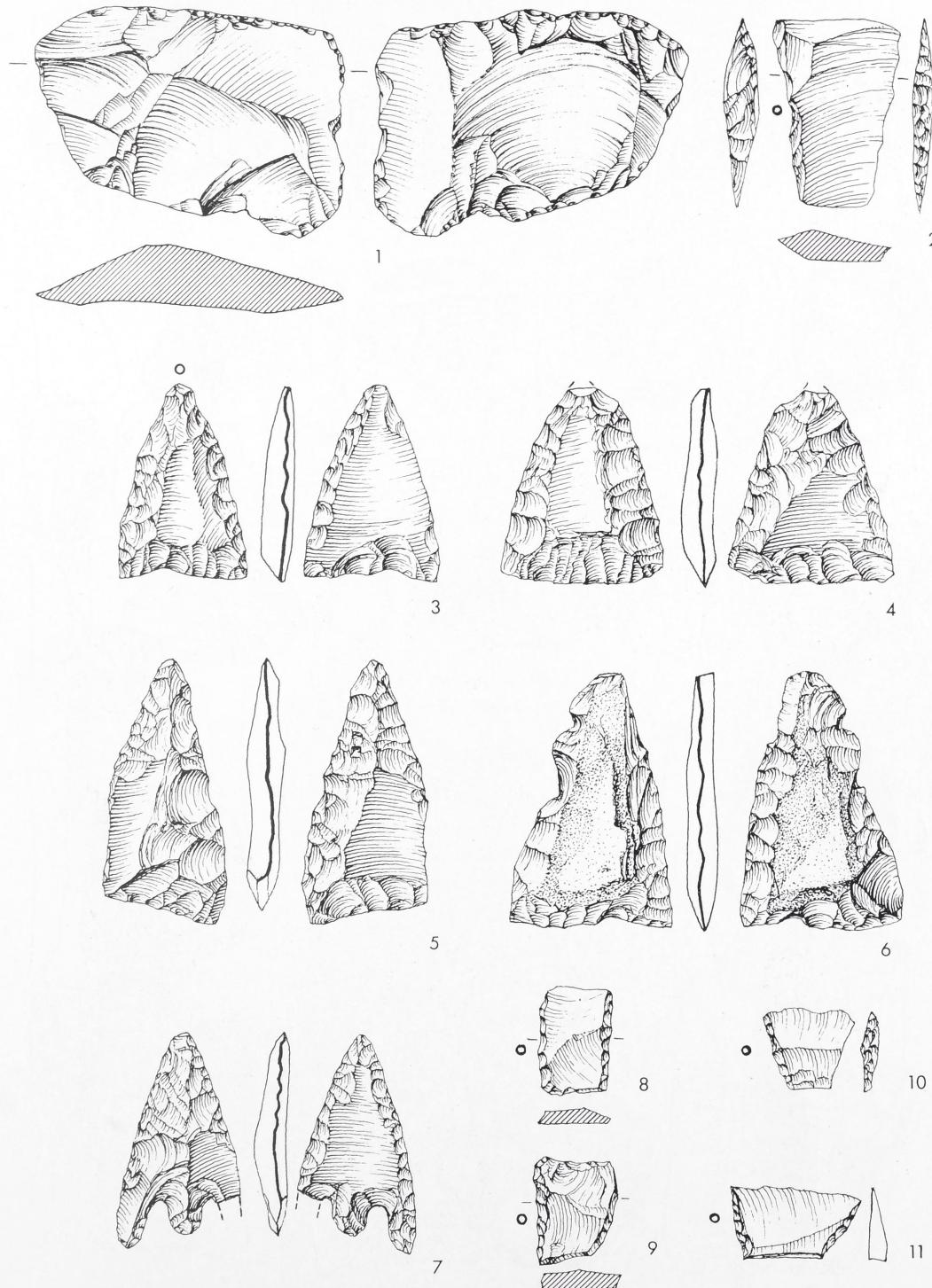
Von den fünf Pfeilspitzen sind vier als breit-dreieckige, kantenretuschierte symmetrische Pfeilspitzen zu bezeichnen (Abb. 11,3–6). Die Basen sind dorsal-ventral retuschiert. Hergestellt wurden sie aus Rullenflint, Rijckholt/Schotter- und Schotterflint. Die gestielte und geflügelte Pfeilspitze (Rijckholt/Schotter; Abb. 11,7) wird dem Endneolithikum zugeordnet. Drei Pfeilschneiden bestehen aus Schotter/Rijckholt- und eine aus Rijckholt/Schotterflint (Abb. 11,2.8–10). Die meisten ausgesplittenen Stücke (Abb. 11,1) sind aus Rijckholt/Schotterflint (8), weniger aus Schotter und Schotter/Rijckholt (4). Interessant ist, daß zwei aus Maaseiflins und eins aus Vetschauer Flint im Inventar vertreten sind. Ein ausgesplittetes Stück ist mit Endretusche und eins mit Lateralretusche versehen (Abb. 10,1–4). Die Dorsal- und Ventralfläche eines ausgesplittenen Stückes ist partiell mit Politur überzogen (Abb. 10,5).

Von End- und Lateralretuschen (11 Rijckholt/Schotter, 9 Schotter/Rijckholt, 3 Lousberg, 2 Rullen, 1 Valkenburg, 1 Vetschau) sind über die Hälfte an Klingen angebracht: Die Klingen aus Rijckholt/Schotterflint sind generell breiter (15–21 mm) als die aus Schotter und Schotter/Rijckholtflint (13–18 mm) (Abb. 13,9.11–15).

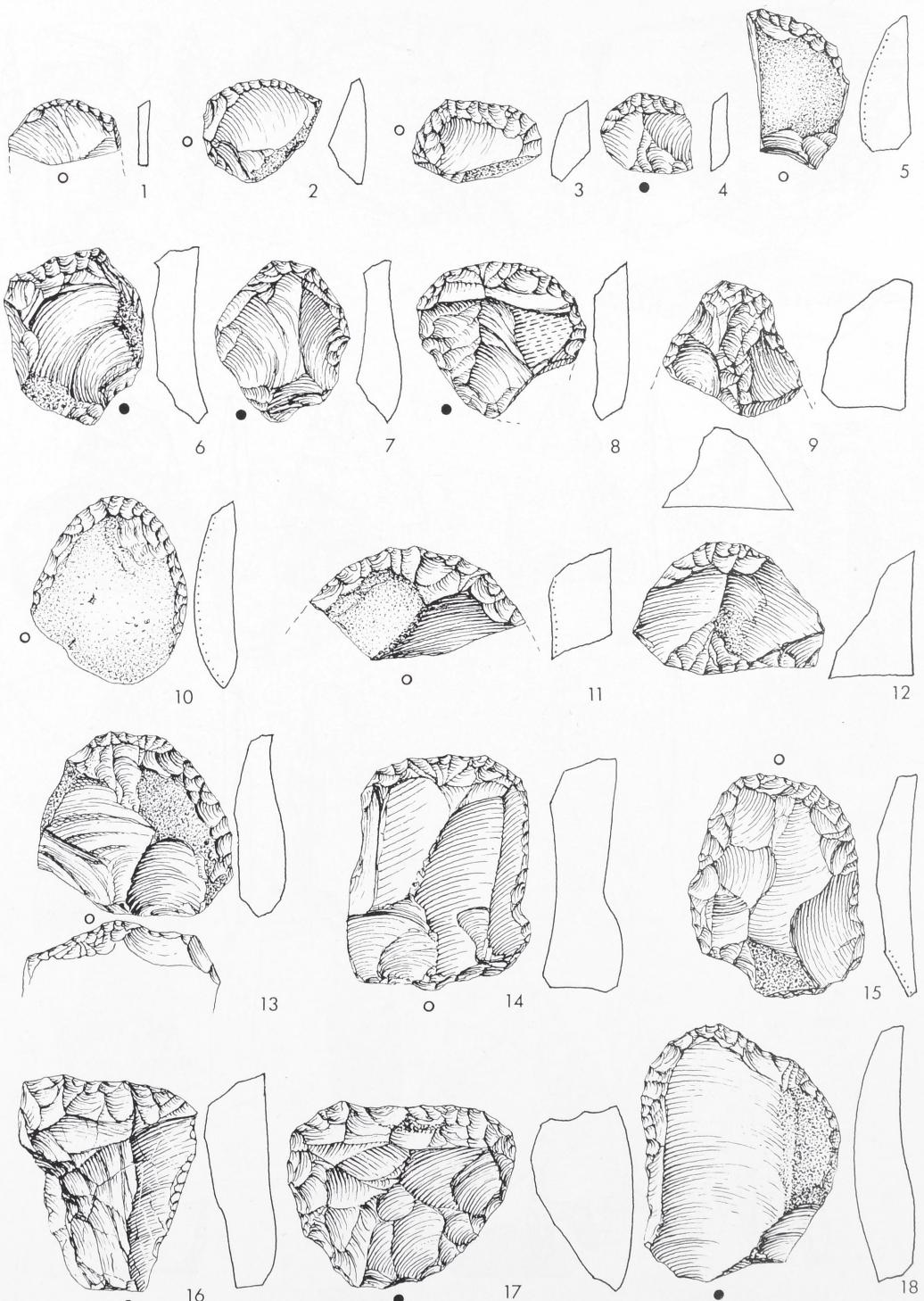
Unter den Kratzern sind 18 Abschlag- und 6 Klingenkratzer (Abb. 13,4–8) vorhanden: 8 Dau-mennagelkratzer (Dm. bis 25 mm; Abb. 12,1–8), 4 kurze Kratzer I (Dm. 26–30 mm; Abb. 12,10–13) und 6 kurze Kratzer II (Dm. größer als 30 mm; Abb. 12,14–18). Zwei Drittel der Kratzer sind aus Schotter, Schotter/Rijckholt und Maaseiflins (Abb. 13,1–3) angefertigt, andere aus Rijckholt, Rijckholt/Schotter, Vetschau und Lousberger Flint. Bemerkenswert ist



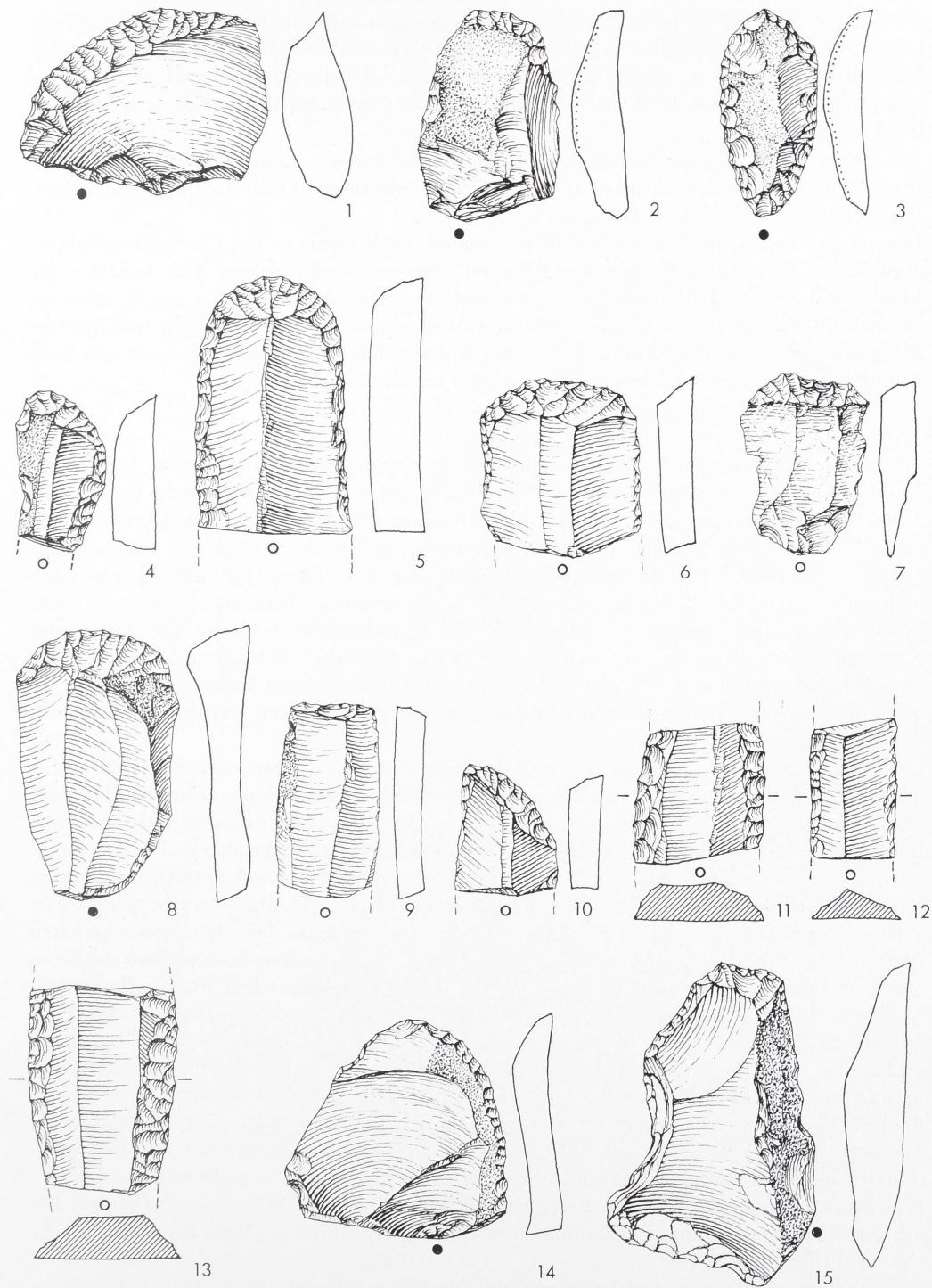
10 Steingeräte aus Niederzier. – Maßstab 1:1.



11 Steingeräte aus Niederzier. – Maßstab 1 : 1.



12 Steingeräte aus Niederzier. – Maßstab 1: 1.



13 Steingeräte aus Niederzier. – Maßstab 1 : 1.

ein Kratzer mit neutraler Kratzerkappe. Von 6 Klingenkratzern sind 5 mit Lateralretusche versehen. Von 7 Mahlsteinstücken bestehen 2 aus Basaltlava und 5 aus Sandsteinen. Von 14 Klopfern wurden 8 aus Flint (2 Rijckholt/Schotter, 2 Schotter, 2 Rullen und 2 Lousberger Flint) und 6 aus Felsgestein hergestellt. Kerne und Beile sind häufig sekundär als Klopfer verwendet worden.

Unter den verbrannten Werkzeugen liegen 3 Beilstücke, 2 Klopfer, 2 kurze Kratzer (Abb. 12,9–16), 1 Klingenkratzer (Abb. 13,7), 1 Spitzklinge (Abb. 10,7), 1 Endretusche (Abb. 13,10) und 8 Beilabschläge vor.

Interessant ist, daß fast 30% der Artefakte verbrannt sind. Ferner ist das Inventar von zahlreichen Beilen, Daumennagelkratzern und kurzen Kratzern gekennzeichnet. Das Auftreten von Pfeilschneiden und Pfeilspitzen einerseits und das vereinzelte Vorkommen von Spitzklingen andererseits läßt auf eine spätneolithische Datierung schließen, vermutlich zwischen der Michelsberger und Becher-Kultur. Ein Großteil der Funde gehört wahrscheinlich zum Spätneolithikum, einige zum Endneolithikum, andere zu den Metallzeiten.

Verbleib: Privatbesitz.

(S.-K. Arora)

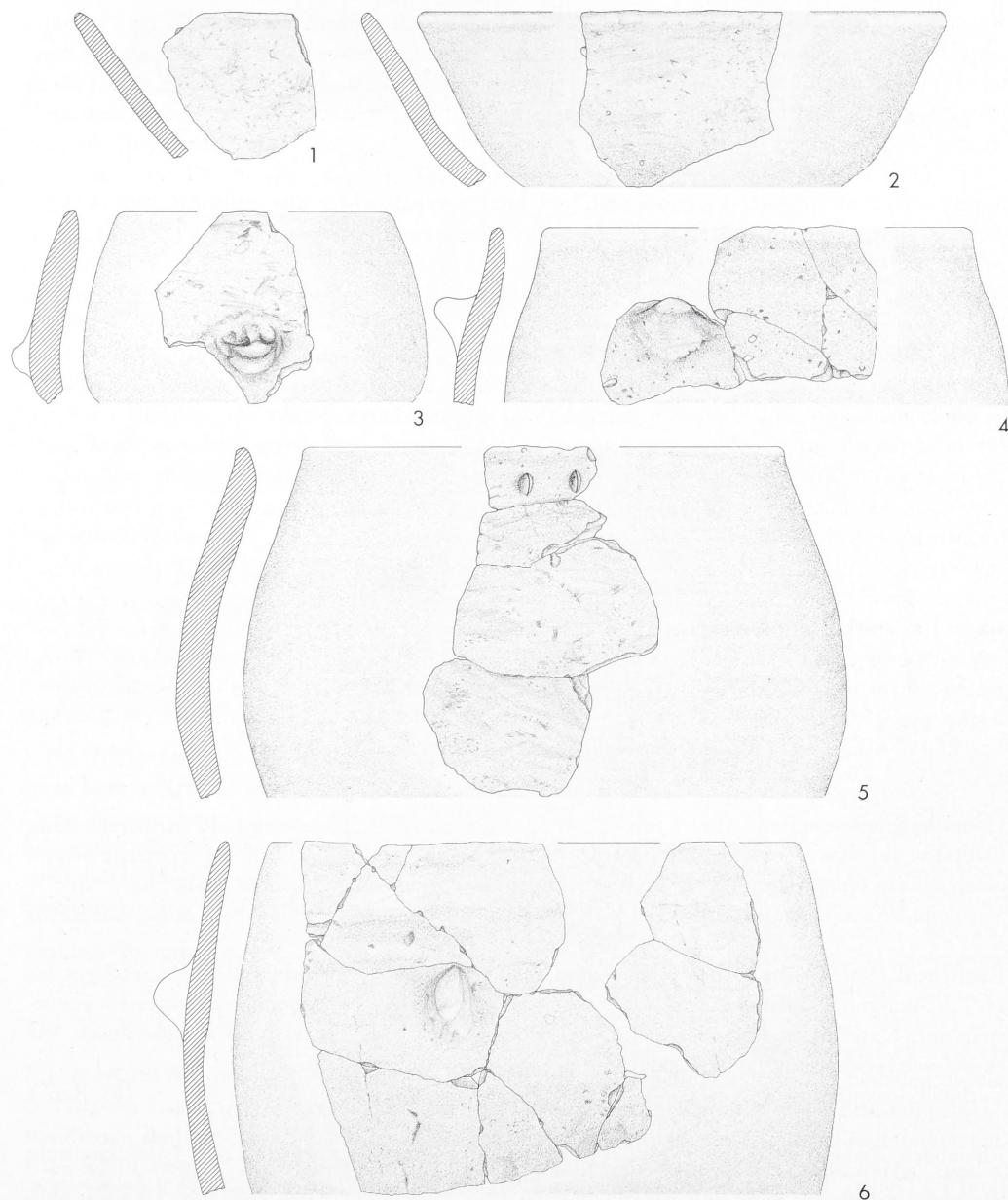
Nörvenich, Kr. Düren (843/018). Nordwestlich der Ortslage wurden im Herbst 1983 in den Profilen eines Rohrleitungsgrabens, westlich parallel zur B 477, bandkeramische Gruben und Siedlungshorizonte untersucht (vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1985] 37). Der Fundbereich erstreckte sich über ca. 50 m und war durch ein knapp 1 m starkes dunkleres Bodenbildungspaket, das Einschlüsse von Siedlungsresten enthielt, gekennzeichnet. Darin ließen sich drei Grubenbereiche deutlicher abgrenzen. Plana konnten wegen auflagernder Aushubmassen und in Anbetracht des rasch fortschreitenden Kanalbaues nicht aufgenommen werden. Die neu erschlossenen Befunde gehören zu einem ausgedehnten neolithischen Siedlungsplatz der frühen bis mittleren Linienbandkeramik, der nach Ausweis von Lesefunden wahrscheinlich überwiegend auf den westlich angrenzenden Äckern liegt.

Die Grobkeramik zeigt schlichte Schüssel- und Kumpfformen; letztere auch mit leicht einziehendem Oberteil, Knubben, Handhaben und gelegentlich umlaufenden Fingerkniffen oder einer lockeren Stichreihe unter dem Rand (Abb. 14; 15,3). Bemerkenswert sind auch Teile einer Butte (Abb. 15,6). Bei den kleineren, dünnwandigeren Kümpfen der Feinkeramik tragen einige relativ altertümliche Merkmale wie fehlende Verzierung unter dem Rand, sparsame Ritzungen, z. T. mit Notenkopfbildungen auf dem Gefäßkörper (Abb. 15,4–5). Daneben gibt es auch stärker profilierte Kümpfe mit Einfach- oder Doppelstichreihen unter dem Rand sowie geritzten Bändern mit Stichfüllung auf den Gefäßkörpern (Abb. 15,1–2,7). Insgesamt tendiert die Keramik nach Formen und Verzierungelementen in die niederrheinischen Phasen Ib–Id (vgl. M. DOHRN-IHMIG, Untersuchungen zur Bandkeramik im Rheinland, in: Beitr. z. Urgesch. d. Rheinlandes 1. Rhein. Ausgr. 15 [1974] 51 ff.; DIES., Bandkeramik an Mittel- und Niederrhein, in: Beitr. z. Urgesch. d. Rheinlandes 3. Rhein. Ausgr. 19 [1979] 191 ff.). Flintmaterial ist nur spärlich vertreten. Erwähnenswert sind Bruchstücke einer typischen Sichelklinge und eines Bohrers sowie eine mutmaßliche Pfeilspitzen-Vorarbeit (Abb. 7,6). Klingenbruchstücke, Abschläge (z. T. krakeliert) und Kernsteinreste entsprechen ebenfalls dem üblichen Fundspektrum. Einige Stücke von Mahlsteinen sowie eines Schleifsteines und ein größeres Roteisenstein-Bruchstück ergänzen das Inventar. Bereits in den Jahren 1980 und 1981 wurden im Bereich östlich der B 477 bandkeramische Befunde angeschnitten (vgl. Bonner Jahrb. 182, 1982, 466 f.; ebd. 183, 1983, 614).

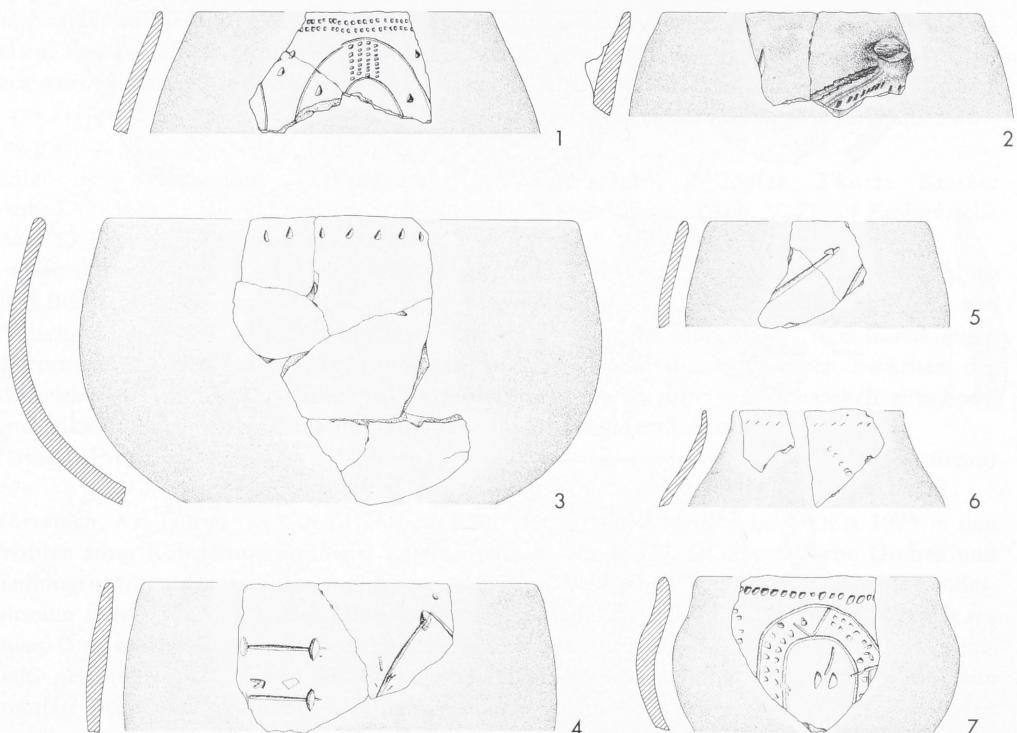
Der Fundbestand dieses ausgedehnten neolithischen Siedlungsbereiches wurde im Berichtszeitraum noch durch intensive Geländebegehungen von P. Wesseler und H. D. Pütz, denen auch die Meldung zu verdanken ist, ergänzt.

Verbleib: Privatbesitz u. Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens – M. Jürgens)



14 Bandkeramische Keramik aus Nörvenich. – Maßstab 1 : 3.



15 Bandkeramische Keramik aus Nörvenich. – Maßstab 1:3.

Overath, Rheinisch-Bergischer Kreis (1287/003). Bei einer Feldbegehung fand M. Petersmann, Overath, auf einem Acker 150 m nordöstlich des Gehöftes Wiedenhof bei Heiligenhaus einen 7,5 cm langen und 4,8 cm breiten Klingekratzer aus Rijckholtflint (Abb. 7,7).

Verbleib: Privatbesitz.

(H. Krause – M. Rech)

Remscheid (1923/007). In der Nähe von Bergisch-Born und unfern des Rattenberges las H. J. Volkmann, Dabringhausen, das Nackenteil eines Beiles aus grauem, marmoriertem Feuerstein auf. Das Beil ist spitznackig und weist einen spitzovalen Querschnitt auf (L. 6 cm). Auf eine Zweitverwendung lassen Schlagspuren an der Bruchkante schließen.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (323/020). An einem Feldrand südwestlich der Glasfachschule fand F. Thelen, Rheinbach, ein sauber geschliffenes Beil aus grau-grünbraunem Felsgestein; die Schneidenkante ist an einigen Stellen etwas abgesplittert (L. 10,3 cm, gr. D. 3 cm; Abb. 8,2).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1572/027) G. Leuffen, Rommerskirchen-Nettesheim, fand in der Nähe einer bandkeramischen Siedlungsstelle ein aus Lousbergflint gefertigtes Steinbeil von 14 cm Länge (Abb. 8,3). Das an Nacken und Schneide beschädigte Stück ist beidseitig überschliffen und weist am Nacken Kortexreste auf.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Joachim – M. Hundt)

2. (1693/011) 300 m nordöstlich Ueckinghoven fand Hubert Gleß, Rommerskirchen, auf einem löß-lehmigen Hang der Mittelterrasse einen Mahlstein aus Basaltlava und ein abgeklopftes Beil aus hellgrauem belgischem Flint. Die Funde sind vom Jungneolithikum bis in die Metallzeit zu datieren.

Verbleib: Privatbesitz.

(S.-K. Arora)

3. (1694/006) Nördlich von Evinghoven fand H. Gleß, Rommerskirchen, an einem Hang oberhalb des Gillbaches einige bandkeramische Scherben sowie die Bruchstücke zweier Schuhleistenkeile.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

4. (1694/012) Auf einer Lößplatte nordöstlich Ortsmitte Evinghoven konnte H. Gleß, Rommerskirchen, verstreut über ein größeres Areal zahlreiche steinzeitliche Artefakte auflesen; neben einem Schaber und retuschierten Klingen aus Feuerstein barg er das Schneidenbruchstück eines Beiles aus fast schwarzem Feuerstein (L. 7,5 cm) sowie die an einer Breitseite stark beschädigte untere Hälfte eines gut geschliffenen Beiles aus olivgrünem Felsgestein (L. 10,3 cm).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Siegburg, Rhein-Sieg-Kreis

1. (925/003) Auf einer bekannten Fundstelle östlich von Schreck fand E. Lang, Hennef, eine neolithische dreieckige Pfeilspitze aus Hornstein (s. auch S. 558). Die Pfeilspitze ist bei leicht eingezogener Basis im Umriß asymmetrisch (L. 2,6 cm; Abb. 16,1).

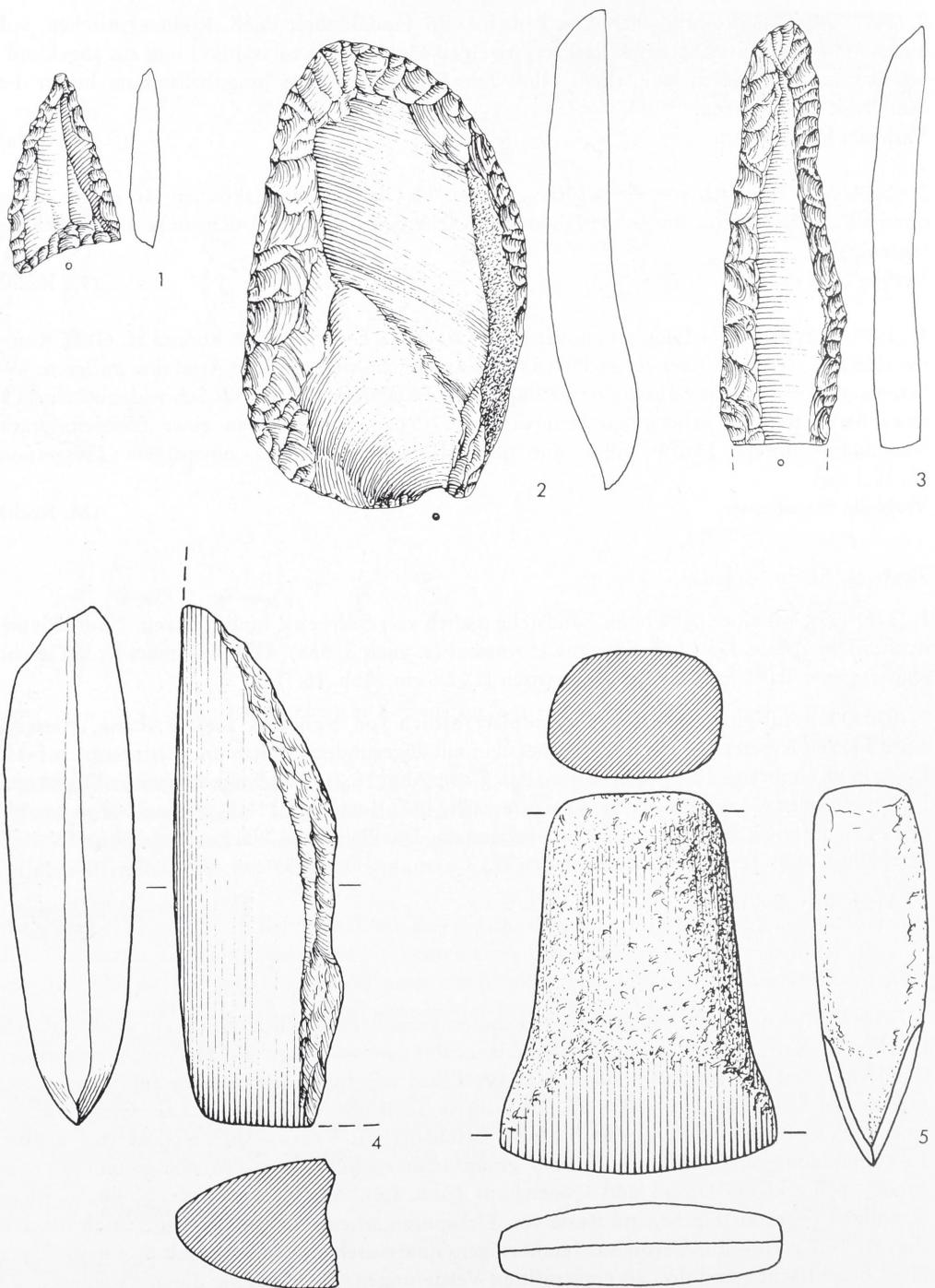
2. (925/002) Auf einem bekannten Fundplatz östlich von Schreck fand E. Lang, Hennef, einen kurzen Kratzer aus Maasgeröllfeuerstein mit abgerundeter Spitze und Kortexrest auf der Dorsalseite, teilweise flach retuschiert (L. 6,7 cm; Abb. 16,2), eine Spitzklinge aus Rijckholt-Feuerstein oder Maasgeröll, steile Kantenretusche (L. 6,1 cm; Abb. 16,3) sowie das Bruchstück eines geschliffenen Beiles aus Rijckholt-Feuerstein. Das Beil ist an Nacken und Schneide stark beschädigt, zum Teil rezent abgeschlagen (L. 7,6 cm, gr. Dm. 2,55 cm; Abb. 8,4).

Verbleib: Privatbesitz.

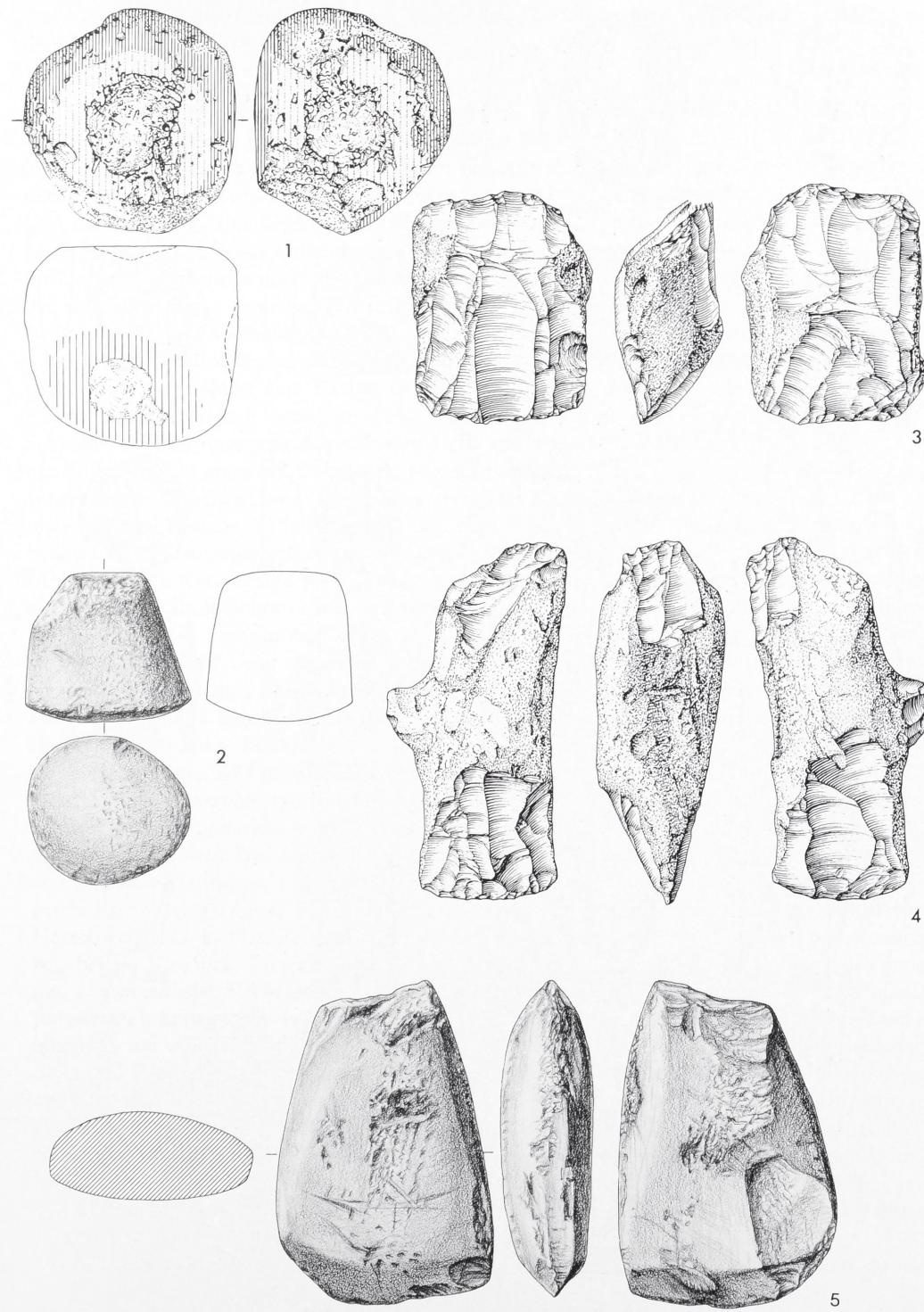
(M. Rech – H. E. Saggau)

Titz, Kr. Düren

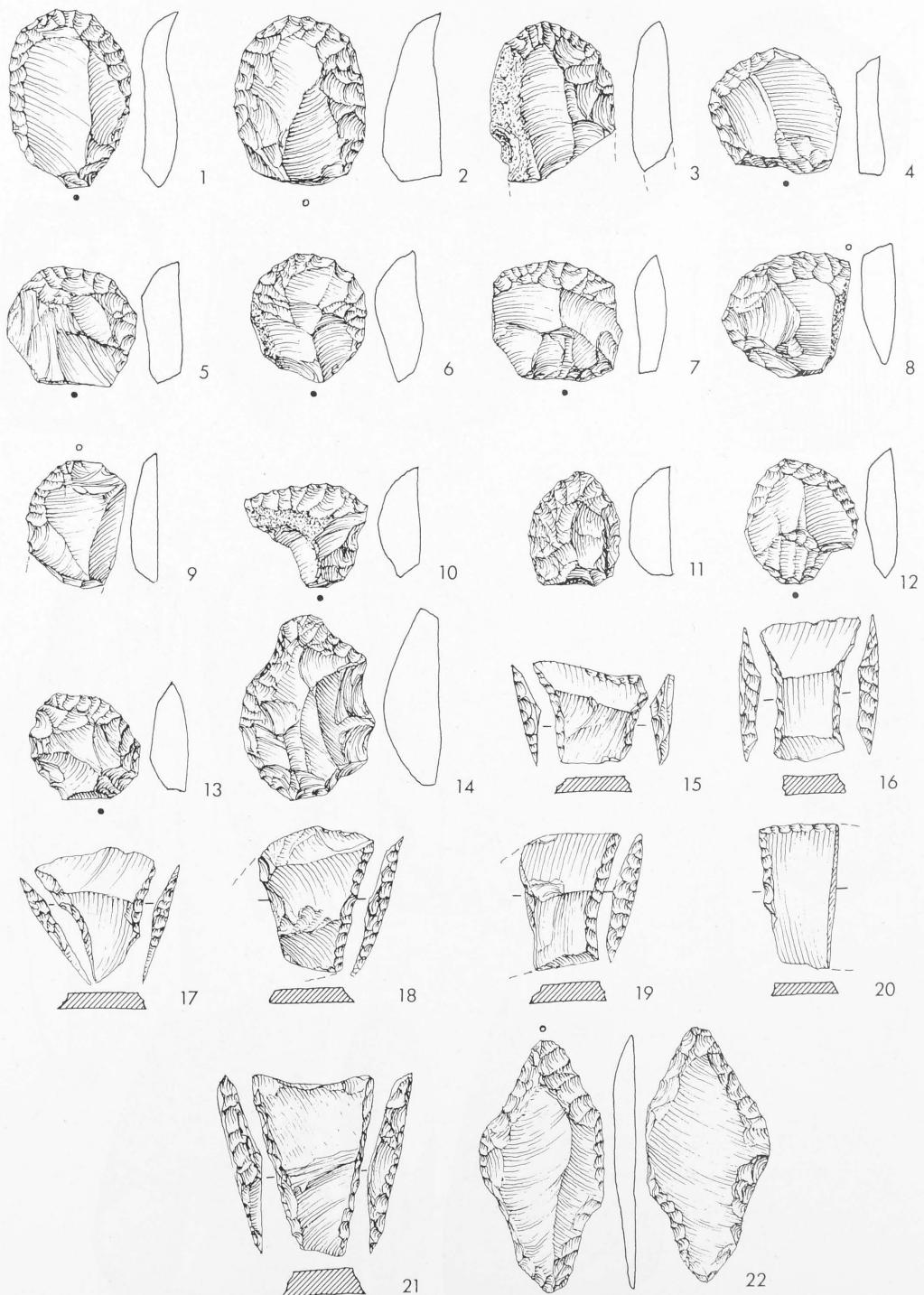
1. (1384/016) Von einem bisher nicht bekannten Fundplatz nördlich Kalrath wurden durch U. Hilgers, Kalrath, Steingeräte des Mittelneolithikums vorgelegt: ein fast vollständig überschliffenes Beil aus matthellgrauem Maasgeröllflint mit spitzovalem Querschnitt und leicht facettierten Seitenflächen (Abb. 8,5). Die polierte Schneide sowie der ehemals spitze Nacken sind stark (letzterer überwiegend modern) beschädigt (L. 9 cm). – Ein allseitig mit leichter Facettenbildung überschliffenes Beil aus graugrünem quarzitischem Sedimentgestein mit ver rundet-rechteckigem Umriß und Querschnitt (Abb. 8,6). Am Nacken und auf der geringer gewölbten (Ventral-)Fläche sind Reste von Pickspuren erkennbar; die Schneide ist alt beschädigt (L. 10,7 cm). – Ein Geröll aus feinkörnigem quarzitischem Sandstein mit drei natürlichen alten Bruchflächen und drei alt eingepickten Vertiefungen. Die Deutung dieser 'Schälchen' ist umstritten (Widerlager bzw. Amboß für die Steinbearbeitung, Nußknacker etc.; vgl. dazu A. JÜRGENS, Die Rössener Siedlung von Aldenhoven, Kr. Düren, in: Beitr. z. Urgesch. d. Rheinlandes 3. Rhein. Ausgr. 19 [1979] 494 ff. Abb. 35). Die Verrundungen des Fundstückes sind durch den Gebrauch als Klopfstein (zum Aufrauhen von Mahlsteinen) entstanden (Abb. 17,1).



16 Steingeräte aus Siegburg (1–3) und Titz (4–5). – Maßstab 1 : 1.



17 Steingeräte aus Titz. – Maßstab 1:2.



18 Steingeräte aus Titz. – Maßstab 1:1.

Die Vermittlung der Fundstücke wird Herrn Dr. G. König, Euskirchen-Kuchenheim, ver-dankt.

Verbleib: Privatbesitz.

(A. Jürgens)

2. (1439/001) Südöstlich von Gut Magdalenenhöhe, unweit von Gevelsdorf und Ralshoven, stellte G. Hertel, Jülich, bei sieben intensiven Begehungen zwischen 1978 und 1985 eine lockere Fundstreuung auf einem 2 ha großen Gelände einer löß-lehmigen Hochfläche fest. Er teilt das Sammelgebiet in zwei gleichgroße östliche und westliche Zonen auf.

Von der östlichen Zone liegen folgende Artefakte vor: 7 Beile bzw. Beilstücke (1 aus Jadeit/Nephrit; Abb. 16,4; 1 aus Valkenburger Flint, 2 aus Lousberger und 3 aus Rijckholtflint) und 7 Klopfer (3 aus Sandstein, 2 aus Rijckholt/Schotter- und 2 aus Schotter/Rijckholtflint). Von der westlichen Zone sind dagegen folgende Artefakte besonders zu erwähnen: 4 Beile bzw. Beilstücke (1 aus Valkenburger Flint, 1 aus Amphibolit, 1 aus Tonschiefer und 1 aus Basalt); 2 Kerne aus Rijckholtflint und 2 Klopfer (beide aus Sandstein). Bei den Beilen stellt das 'Trapezbeil' aus Amphibolit eine Rarität dar (Abb. 16,5). Das Tonschieferbeil ist beidseitig mit Retuschiernarbenfeldern versehen (Abb. 17,5). Beide Kerne weisen eine beilartige scharfe Schneide auf und unterscheiden sich somit von anderen normalen Kernen (Abb. 17,3–4). Bei den Klopfern fällt einer mit konvexem, glattem Ende auf (Abb. 17,2).

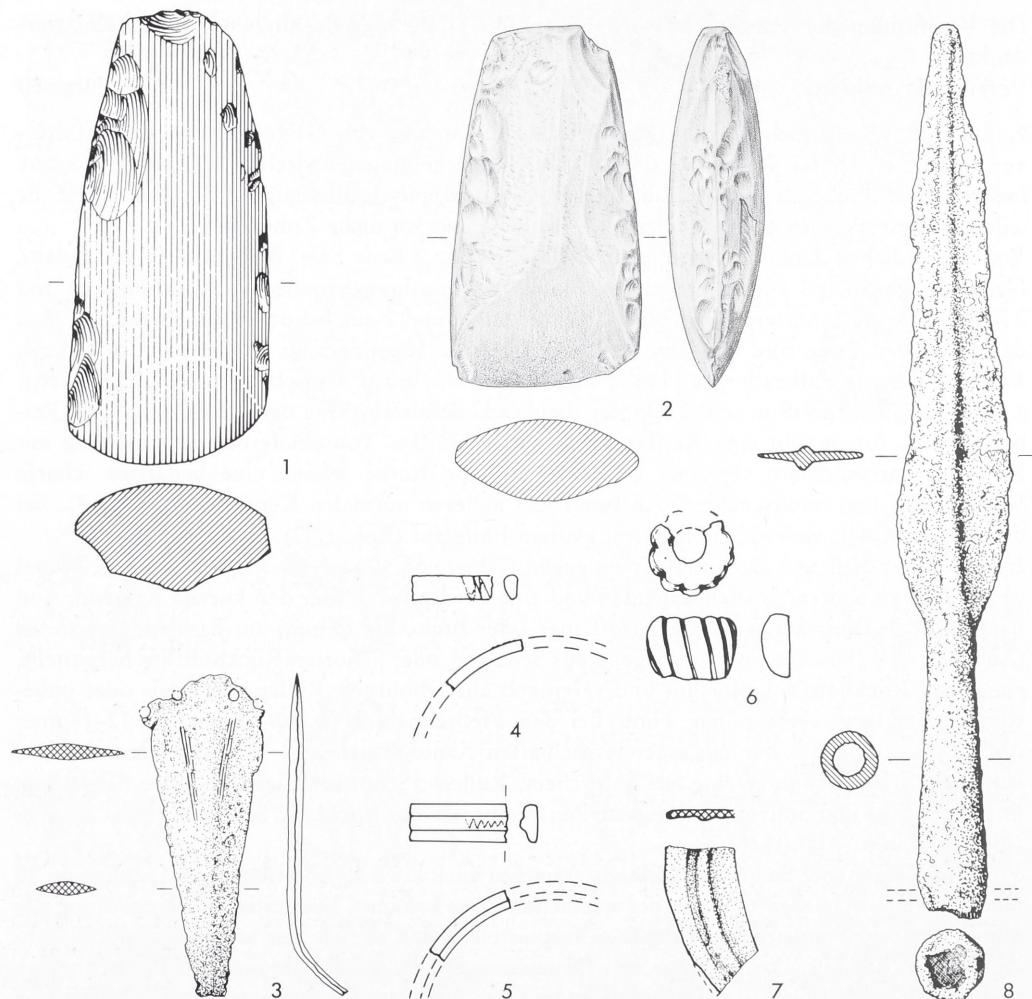
Innerhalb der östlichen Zone (auf einem engen Gebiet von 600 m², 20 × 30 m) fand G. Hertel über 30 kurze Kratzer, 8 Pfeilschneiden und eine Pfeilspitze. Unter den kurzen Kratzern sind hauptsächlich Daumennagelkratzer (in Länge oder Breite bis 25 mm) am Basalende vertreten (Abb. 18,1–14). Kratzer sind vorwiegend aus Schotter- oder Schotter/Rijckholtflint hergestellt, einige aus Rijckholt/Schotterflint und vereinzelt aus Obourger, Rullen-, Maasei- oder unbestimmbarem bzw. verbranntem Flint. Bei den Pfeilschneiden (L. 20–25 mm, Br. 12–18 mm; Abb. 18,15–21) sind 3 nur mit einer retuschierten Kante versehen. 4 Pfeilschneiden sind aus Rijckholt/Schotterflint, je eine aus baltischem, Rullen-, Schotter/Rijckholt- oder belgischem Flint. Der Stiel und Spitzenteil der gestielten Pfeilspitze aus Rijckholt/Schotterflint ist beidflächig retuschiert (Abb. 18,22).

Von dem gesamten 2 ha großen Gelände stammen auch etwa 50 Abschläge und 15 Klingen; 20 metallzeitliche Scherben sind von der westlichen Zone bekannt. Die kritische Überprüfung der Funde bzw. der Fundstreuung erlaubt es festzustellen, daß es sich hier um eine selektive Sammeltätigkeit handelt. Das Inventar von Daumennagelkratzern, kombiniert mit Pfeilschneiden und gestielter Pfeilspitze, wird generell in die späte Stufe der Jungsteinzeit datiert. Eindeutige geschlossene Belege dieser Stufe fehlen noch. Eine einzige Grube der Vlaadingerkultur von Hasselsweiler, Gde. Titz, Kr. Düren, ist noch nicht publiziert. Die sehr lockere Fundstreuung von Beilen, Klopfern, Lateralretuschen etc. deutet generell auf eine metallzeitliche Belegung hin. Metallzeitliche Siedlungsreste, wie Häuser oder Gruben, liegen generell nicht wie in der Jungsteinzeit konzentriert vor und sind in den Steinartefakten nicht reichhaltig. Der Beilanteil innerhalb der metallzeitlichen Steininventare ist vielfach höher als in der jüngeren Steinzeit. Beile und Klopfer sind auch im Spätneolithikum vorhanden. Ein typologischer Unterschied zwischen den jungsteinzeitlichen und metallzeitlichen Beilen und Klopfern ist noch nicht zu überblicken. Sowohl Jadeit/Nephritbeile als auch 'Trapezbeile' werden generell vom Spätneolithikum bis in die frühe Bronzezeit datiert. Beile aus Rijckholtflint sind seit dem Jungneolithikum bzw. der Michelsberger Kultur bis in die frühe Eisenzeit und aus Lousberger Flint seit dem Spätneolithikum bis in die frühe Eisenzeit im Rheinland geläufig. Dagegen sind Valkenburger Beile bis heute nur von der frühen Eisenzeit bekannt.

Verbleib: Privatbesitz.

(S.-K. Arora)

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (860/003). Südlich von Haus Rott im Ortsteil Sieglar fand H. Schulte, Troisdorf, bei einer Begehung einige Scherben vorgeschichtlicher Keramik. Diese



19 Steinzeitliche und metallzeitliche Funde aus Wermelskirchen (1), Xanten (2.8), Rheinbach (3) und Rommerskirchen (4–7). – Maßstab 1 : 2.

ist in der Oberfläche lederbraun, im Kern schichtig, schwarz, mit Quarzkörnern gemagert. Die Scherben können neolithisch sein. Zu einem frühmittelalterlichen Bodenstück vgl. S. 670.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(M. Rech)

Wermelskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. (1826/005) Auf einem Acker westlich von Dhünn fand H. J. Volkmann, Dabringhausen, den Abspliss eines polierten Beiles aus hellgrauem, dunkel gesprenkeltem Flint (L. 3,5 cm) und zwei Abschläge aus nordischem Flint.

Verbleib: Privatbesitz.

(H. E. Saggau – H. J. Volkmann)

2. (1923/008) In der Nähe von Oberdurholzen fand H. J. Volkmann, Dabringhausen, ein geschliffenes Beil aus hellgrauem Feuerstein (L. 12,5 cm; Abb. 19,1); Gebrauchsspuren sind nicht feststellbar. Außerdem wurden ein weißbrauner Kräzter (L. 3,3 cm) und ein blaugraues Klingenbruchstück aus Feuerstein (L. 4,5 cm) aufgelesen.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech – H. E. Saggau)

Xanten, Kr. Wesel (2899/001). Bei Grabungen in der CUT wurde in Schnitt 80/24 in Schutt-schichten des 1.–3. Jahrhunderts n. Chr. ein Steinbeil von 9,7 cm Länge gefunden (Abb. 19,2). Das Beil ist grau-weiß gefleckt, poliert und geschliffen und wohl aus Rijckholflint hergestellt worden.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. C 22840.

(H.-E. Joachim)

Zülpich, Kr. Euskirchen (517/002). Im Bereich des bekannten neolithischen Siedlungsplatzes (vgl. Ausgr. im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1983] 81 ff.; Bonner Jahrb. 183, 1983, 616 f.) kamen auch in den Jahren 1983/84, bedingt durch Bautätigkeit, weitere Befunde und Funde zutage (s. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1985] 37).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

BRONZEZEIT

Bedburg, Erftkreis (1567/013). Auf einer löß-lehmigen Hochfläche, 200 m weit von zwei Kies-gruben und 250 m nördlich Flur Ommerschlägen wurde ein 120 × 90 m großes Gelände in dreizehn 2 m breiten Suchschnitten an der Abbaukante Frimmersdorf-Westfeld untersucht. Anschließend wurde eine über 2000 m² große (52 m × 40 m) zusammenhängende Fläche aufgedeckt. Die Fläche erbrachte zwei Zonen mit Gebäuderesten bzw. Pfostengruben, die 15 m voneinander entfernt waren. In einigen Gruben wurden Keramik und Steingeräte der älteren Bronzezeit gefunden.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(S.-K. Arora–T. Goebels)

Bergheim, Erftkreis (1334/016). Auf einem mäßigen löß-kiesigen Hang, 100 m östlich der Bundesbahnlinie nach Rommerskirchen, wurde ein Gelände von 6000 m² Größe (120 m × 50 m) in fünf Suchschnitten (2 und 4 m breit) an der Abbaukante Tagebau Bergheim nach metallzeitlichen Siedlungsresten untersucht. Eine geschlossene Fläche von 1200 m² (30 m × 40 m groß) erbrachte über 40 Befunde, darunter mehrere Pfostengruben, jedoch ohne ein erkennbares System. Aus einigen Gruben wurden Keramik und verbrannte Gerölle der älteren Bronzezeit ausgegraben.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(S.-K. Arora–T. Gröbel)

Krefeld (2311/016). Auf der Grenze der Ortsteile Oppum-Linn und Gellep-Stratum im Latumer Bruch sammelte D. Stender vom gepflügten Acker einige eisenzeitliche Streuscherben. Die Masse der aufgelesenen Keramik gehört jedoch zu einer mit grobem Quarzgrus gemagerten Ware. Mehrfach auftretende Rand- und Bodenscherben sowie Verzierungen deuten auf einen Zusammenhang mit der älterbronzezeitlichen Hilversum-Laren-Kultur.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 83/281.

(Ch. Reichmann)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (440/007). Flerzheim. A. Gerighausen, Flerzheim, fand etwa 1980 auf einem Acker im Bereich einer Villa rustica das Fragment eines Griffplattendolches von noch 8,6 cm Länge (Abb. 19,3). Das am Dolchende alt umgebogene Stück besitzt eine gerundete Basis mit vier Nietlöchern, gerade verlaufende Schneidenbahnen und eine schneidenparallele Rillenverzierung auf der Klingenzentrale. Der Dolch gehört nach Gallay der Art Cannes-Ecluse an (PBF VI 5 [1981] 70 ff.).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.0697,03. (M. Gechter–H.-E. Joachim)

Rommerskirchen, Kr. Neuss (1694/006). Zu einer wohl urnenfelderzeitlichen Bronzesichel s. S. 593.

St. Augustin, Rhein-Sieg-Kreis (743/012). Zur urnenfelderzeitlichen (?) Siedlungsgeramik s. S. 593 f.

Vettweiß, Kr. Düren (560/016). Froitzheim. Der in den Bonner Jahrb. 184, 1984, 590 gemeldete bronzene Tüllengeradmeißel wurde angekauft. Er dürfte urnenfelderzeitlich sein und ist der nun am weitesten nördlich im Rheinland belegte seines Typs (vgl. K. KIBBERT, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland 2. PBF IX 13 [1980] 190 ff.).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.0605.

(H.-E. Joachim)

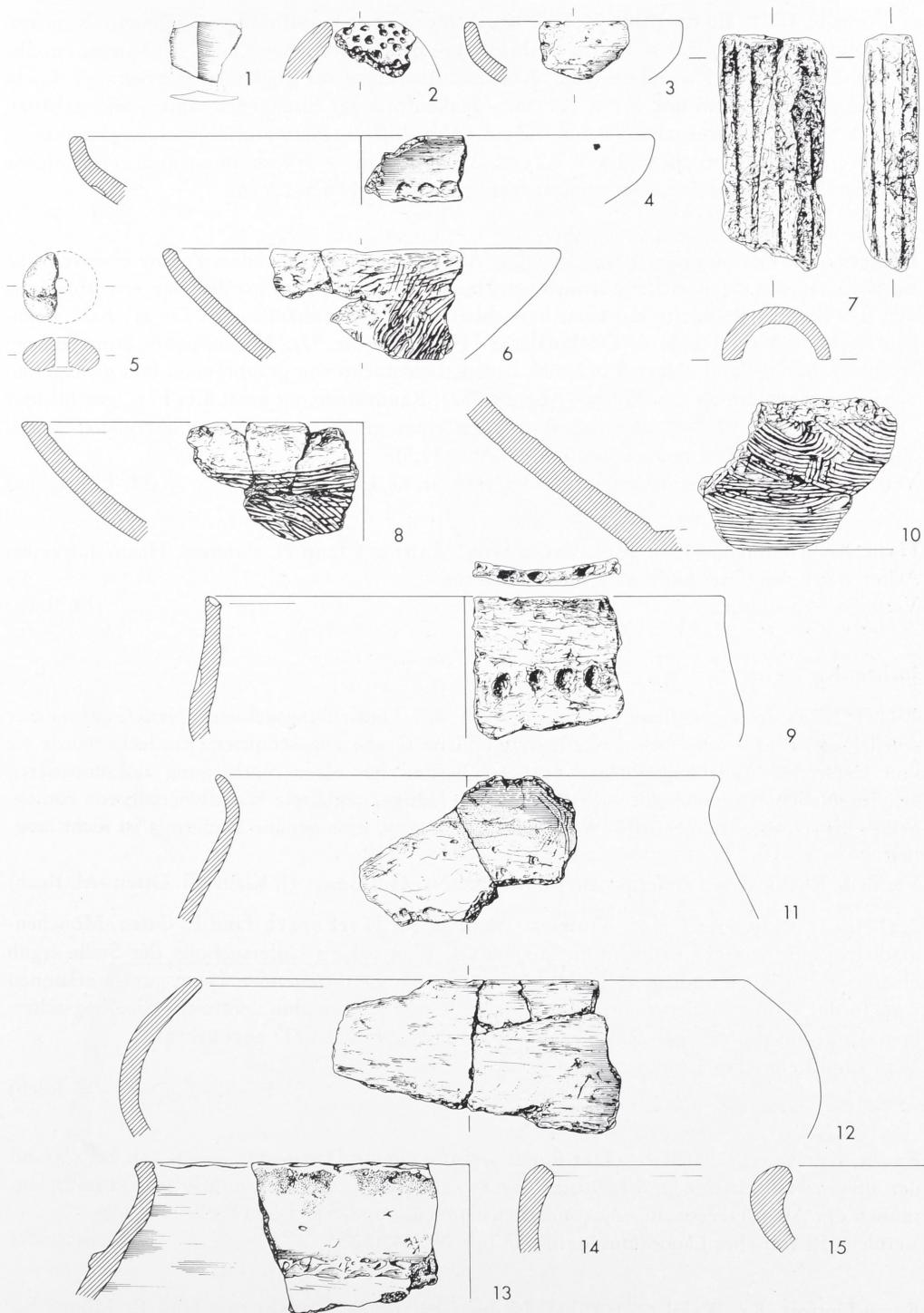
HALLSTATT- UND LATÈNEZEIT

Alpen, Kr. Wesel (2763/006). In der Gemarkung Huck wurden bei einer Geländebegehung nördlich des Beekfeldweges auf einem Acker mehrere Scherben handgefertigter eisenzeitlicher Keramik gefunden (s. auch S. 598).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.0724. (D. von Detten – H.-E. Joachim)

Bedburg, Erftkreis (1503/062). Bei Erdarbeiten, die im Frühjahr 1983 zur Vorbereitung des Braunkohlenabbaus in Königshoven durchgeführt wurden, entdeckten Mitarbeiter der Außenstelle Niederzier 850 m südwestlich der Kirche auf einem Acker späthallstatt-/frühlatènezeitliche Funde. Bei einer späteren Ausgrabung stellte sich heraus, daß das Material aus einer Siedlungsgrube stammt, die an mehreren Stellen angeschnitten worden war.

Es wurden geborgen: Bruchstücke der unteren Hälfte und des Umbruchs eines großen Gefäßes mit Kammstrichverzierung unterhalb des Umbruchs; Scherben braun bis gelbrot, fleckig, wenige weiße und rötliche Magerungsbestandteile (Abb. 20,10). – Randbruchstück eines bauchigen Gefäßes mit Schrägrand; auf der Schulter schwach eingeritzte Strichverzierung; Scherben braunschwarz, Oberfläche glatt verstrichen; Randdm. 22 cm (Abb. 20,11). – Bruchstücke der unteren Hälfte eines großen Gefäßes mit undeutlicher Strichverzierung; im unteren Bereich zwei kreisrunde Bohrlöcher (antike Reparatur); Scherben braunschwarz, Oberfläche glatt verstrichen. – Randbruchstück eines eiförmigen Gefäßes; Rand leicht nach außen gebogen; Scherben ocker, etwas rötlich, mit grober Quarzmagerung; Dm. 20,5 cm. – Randbruchstück einer großen Schale mit eingebogenem Rand; Scherben lederbraun bis schwarz, fleckig; Oberfläche geglättet, leichte Kammstrichspuren; Dm. 24,7 cm (Abb. 20,12). – Randbruchstück eines flachen Tellers mit Dreiecksrand; geglättete Oberfläche mit diagonal geführten Kammstrichornamenten verziert; Scherben braun bis schwarz, fleckig, geringe Quarzmagerung; Dm. 30,0 cm (Abb. 20,8). – Randbruchstück eines flachen Tellers mit Fingertupfenverzierung; Scherben wie vor; Dm. 26 cm (Abb. 20,4). – Randbruchstück eines flachen Tellers. Flüchtige Kammstrichverzierung; Scherben wie vor, Oberfläche rauh; Dm. 17,7 cm (Abb. 20,6). – Randbruchstück eines kleinen Napfes; Scherben wie vor; Dm. 9,5 cm (Abb. 20,3). – Randbruchstück eines flachen Tellers mit Dreiecksrand; Scherben wie vor; Dm. 20 cm. – 4 Randbruchstücke von Schrägrandgefäßen; Scherben wie vor; Dm. etwa um 19 cm. – 2 Randbruchstücke von Tellern wie vor. – 13 Randbruchstücke und zahlreiche Wandscherben von rauhwandigen Fässern; Rand und Schulter mit Fingertupfenverzierung, Oberfläche mit Schlickerbewurf; Scherben rötlichbraun bis ockerfarben; vereinzelt grobe Quarzmagerung; Dm. 14–23 cm (Abb. 20,9). – Bruchstück eines kleinen Gefäßes (?); plastisch wirkende Verzierung mit Hohlstäbeindrücken; Scherben



20 Hallstatt- und latènezeitliche Funde aus Bedburg (1–12), St. Augustin (13) und Königswinter (14–15).
Maßstab 1:3.

rötlichgelb; $4,2 \times 2,8$ cm (Abb. 20,2). – Bruchstück eines kegelförmigen Spinnwirtels; Scherben rotbraun, fleckig; $3,0 \times 1,2$ cm (Abb. 20,5). – Bruchstück einer Klinge mit Lateralretusche aus Rijckholtflint; $2,5 \times 3,2$ cm (Abb. 20,1). – 2 Abschläge aus Rijckholt- und Schotter/Rijckholtflint; $3,0 \times 2,4$ cm und $3,1 \times 3,4$ cm. – Hakenförmiger Eisengegenstand, stark verrostet, in mehrere Teile zerbrochen; $9,5 \times 2,7$ cm (Abb. 20,7) – Plattenförmiger Eisengegenstand, stark verrostet, zerbrochen; $2,6 \times 2,2$ cm; $2,7 \times 1,7$ cm. – 5 verbrannte und zersprungene Flußkiesel; Kalkstein, Grauwacke, Quarzgang, Schiefer; L. $6,5\text{--}2,8$ cm.

Brüggen, Kr. Viersen (2255/013). Bracht. Aus der Sammlung Sanders konnte eisenzeitliche Keramik, die auf einem Acker nördlich von Heidhausen aufgelesen worden war, erworben werden. Die Fundstelle dürfte mit einer benachbarten zusammenhängen (G. LOEWE, Kreis Kempen-Krefeld. Arch. Funde u. Denkmäler 3 [1971] 143 Nr. 52). Neben einem durchbohrten Wand-, 6 Boden- und einem Randstück liegen Randstücke von graubraunen fein gemagerten Schalen mit geglätteter Oberfläche (Abb. 21,1–2), Randstücke mit gerauhter bzw. geschlickter Oberfläche (Abb. 21,3–4) und das Randstück eines graubraunen, innen überglätteten und außen gerauhten graubraunen Topfes vor (Abb. 21,5).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1344.

(H.-E. Joachim)

Haan, Kr. Mettmann (2058/018). Östlich von Mahnert fand H. Banniza, Haan, auf einem Acker vier unverzierte hallstattzeitliche Scherben.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

Jüchen, Kr. Neuss

1. (1745/024) In einer Baugrube im Bereich des Umsiedlungsgebietes Neu-Garzweiler wurde bei Erdarbeiten eine wohl hallstattzeitliche Grube angeschnitten. Entdeckt wurde sie von E. Otten, Mönchengladbach, der den Befund bei einer Notbergung dokumentieren konnte. Neben Hüttenlehmbröcken fanden sich ledrige, geglättete Wandscherben von rötlich-gelber bis schwarzbrauner Farbe mit grober Magerung. Eine genaue Datierung ist nicht möglich.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.0734. (J. Klaus – E. Otten – M. Rech)

2. (1746/015) Im Bereich einer Trinkwasserleitung bei Herberath fand E. Otten, Mönchengladbach, eine vorgeschiedliche Siedlungsstelle. Eine nähere Untersuchung der Stelle ergab eine etwa 2 m lange und bis 1,30 m breite Grube, die im anstehenden Lehm gut zu erkennen war. In der Grube fanden sich neben Holzkohle und Hüttenlehm zahlreiche Siedlungsscherben. Aufgrund der wenigen Ränder ist eine Datierung in Ha C/D anzunehmen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 81.2167–81.2169.

(U. Friebe – E. Otten – M. Rech)

Kaarst, Kr. Neuss (2093/002). Das Randbruchstück einer braunroten Schale mit Schrägrand der älteren Hallstattzeit fand J. Köster, Kaarst, auf einem Acker am nördlichen Ortsausgang, seitlich der Alten Heerstraße. Zu römischen Funden von der gleichen Stelle s. S. 606.

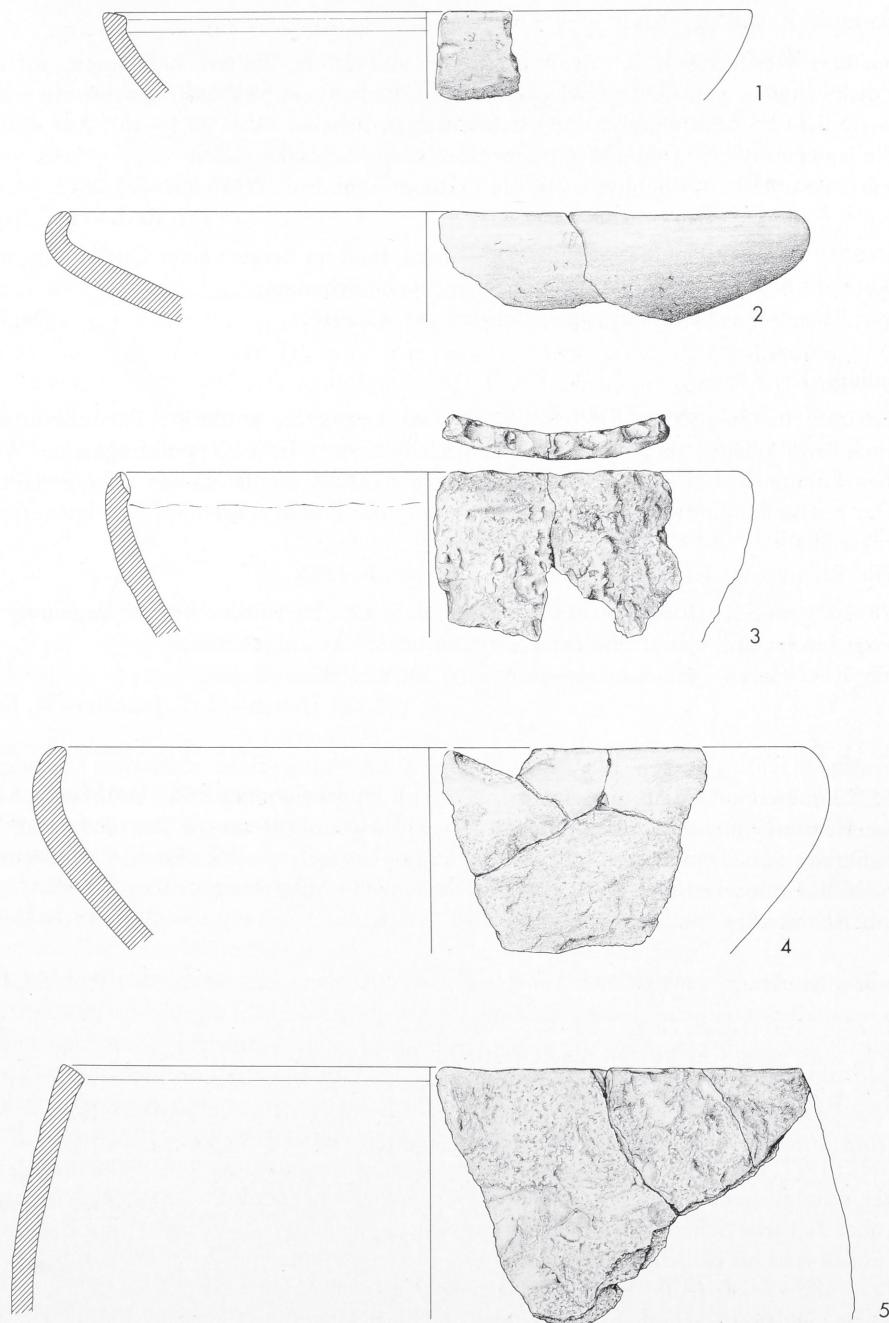
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1533.

(M. Sommer)

Kamp-Lintfort, Kr. Wesel (2710/015). In der Gemarkung Rossenray fand R. Münch bei einer Begehung auf der frisch abgeschobenen Fläche des erweiterten Auskiesungsbereichs ein hallstattzeitliches Gefäßrandstück nebst Knochenbrand.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(D. von Detten – H.-E. Joachim – R. Münch)



21 Eisenzeitliche Keramik aus Brüggen. – Maßstab 1:3.

Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis

1. (586/003) Westlich von Rübhausen fand Landwirt H. Wolter, Rübhausen, auf einem Acker dickwandige, grob gemagerte, graubraune Scherben; einige Randfragmente mit eingezogenem verdickten Rand gehören zu latènezeitlichen Schalen (Abb. 20,14–15). Auf derselben Parzelle lagen zum Teil grünlich verglaste eisenhaltige Schlackestücke.

Verbleib: Privatbesitz u. Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.0614–85.0615.

(M. Rech – H. E. Saggau)

2. (587/004) Rübhausen. H. Wolter, Rübhausen, fand im Bereich einer Quellmulde, an der sich heute ein Brunnen befindet, einige latènezeitliche Scherben.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.0616.

(M. Rech)

Kranenburg, Kr. Kleve

1. (3079/001) Im Staatsforst Reichswald, Ortsteil Frasselt, entdeckte Forstoberinspektor W. Kruck beim Anlegen eines Wildackers zahlreiche eisenzeitliche Keramikfragmente. Weitere Scherben konnten bei einer Nachbegehung durch die Außenstelle Xanten sichergestellt werden. Das reiche Fundaufkommen und die Streuung der Funde deuten auf eine latènezeitliche Siedlungsstelle.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1383.

2. (3079/002) Im Staatsforst Reichswald, Ortsteil Frasselt, wurden bei der Begehung einer gerodeten Fläche einige eisenzeitliche Keramikbruchstücke aufgesammelt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1382.

(D. von Detten – H.-E. Joachim – W. Kruck)

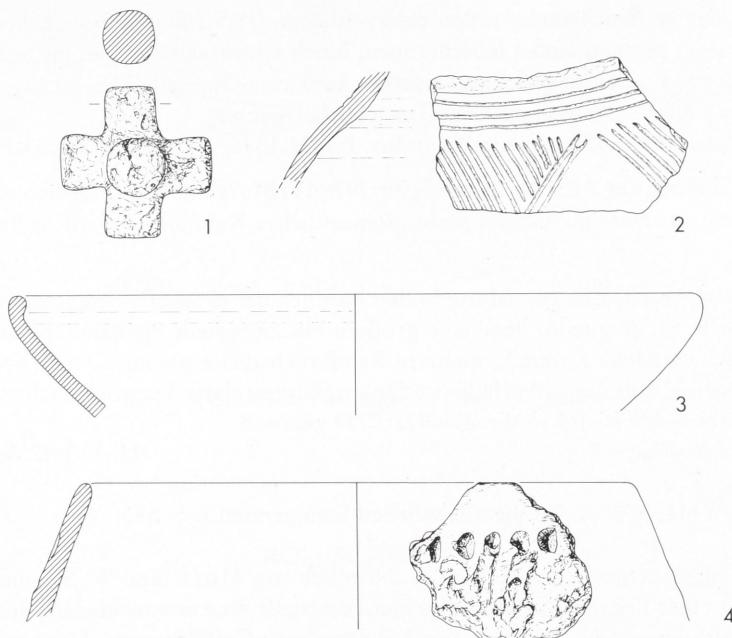
Mechernich, Kr. Euskirchen (287/005). Bei der Begehung eines römischen Brandgrabes (s. S. 611) konnten auch ein urgeschichtlicher Mahlstein sowie nicht näher bestimmbar eisenzeitliche Keramik (Randbruchstücke einer Schale) aus dunkelbraunem Ton und dicke Wandungsscherben von Töpfen mit grober Magerung geborgen werden. Diese Funde sprechen dafür, daß das römerzeitliche Grab eine urgeschichtliche Anlage gestört hat.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

Niederzier, Kr. Düren (1113/009). Am Rande der Villa rustica Hambach 403 (vgl. S. 617 ff.) kamen späthallstattzeitliche Bauspuren zum Vorschein. In der Abfallgrube Stelle 306 wurden folgende Funde geborgen: Kreuzförmiger Gegenstand, sog. Garnwickler; 6 stumpf endende Arme mit rundem Querschnitt; 6 × 6 cm (Abb. 22,1). Von den meist im westdeutsch-ostfranzösischen Raum verbreiteten Stücken ist der vorliegende der am weitesten nördlich gelegene (S. SIEVERS, Die Kleinfunde der Heuneburg [1984] 55 mit unvollständiger Liste; s. auch Bonner Jahrb. 177, 1977, 10). – Gefäß, konisch, Wandstück; Schulter mit vier umlaufenden Ritzlinien, darunter schrägliegende Ritzlinien zu dreieckigen Flächen geordnet; grobporiger Scherben, Härte über 1; Farbe Scherben dunkelgrau bis sehr dunkelgrau (7.5 YR 4/0–3/0), Farbe Oberfläche außen rosa bis rötlichgelb (7.5 YR 8/4–6 und 7/4–8), innen rosaweiß bis rötlichgelb (7.5 YR 8/2–6 und 7/4–8) (Abb. 22,2). – Schale, flach; Rand gerundet und schwach eingezogen, Oberfläche geglättet; Scherben porös, gleichmäßige Magerung; Härte 2; Farbe Scherben schwarz (7.5 YR 2/0), Farbe Oberfläche außen rosa bis rötlichgelb (7.5 YR 8/4–6, 7/6–8, 6/6–8), innen fleckig rötlichgelb (7.5 YR 7/8) und grau (7.5 YR 6/10–5/0); Randdm. 27 cm (Abb. 22,3). – Faß, Randstück mit geradem Rand, Randabschluß gerundet; Oberfläche mit umlaufenden Fingereindrücken und Schlicker verziert; Scherben mittlerer Körnung, Härte 2; Farbe Scherben sehr dunkelgrau (7.5 YR 3/10) und rötlichgelb (7.5 YR 7/6–6/6), Farbe Oberfläche sehr dunkelgrau bis schwarz (7.5 YR 3/0–2/0); Randdm. 22 cm (Abb. 22,4).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.3598. (W. Gaitzsch – H.-E. Joachim)



22 Späthallstattzeitliche Funde aus Niederzier. – Maßstab 1 : 3.

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1572/026) H. Gleß, Rommerskirchen, fand am Ostrand des Muhrentales bei Evinghoven zwei Fragmente von Glasarmringen. Das eine Bruchstück ist 2 cm lang, 0,6 cm breit und weist einen rekonstruierbaren Dm. von 7,8 cm auf; auf der Außenseite ist das braune Glas mit einem unregelmäßigen gelben Band verziert (Abb. 19,4). Ein zweites Glasarmringbruchstück weist eine Mittelrippe auf, die gleichfalls durch ein wellenförmig angeordnetes Band aus Glaspaste verziert ist. Der 1 cm breite Reif hat einen rekonstruierbaren Dm. von 8 cm (Abb. 19,5). Während die Armingringbruchstücke in die Latènezeit gehören, kann eine melonenförmige, vertikal gerippte Perle aus blauem Glas, die an derselben Fundstelle geborgen wurde, auch in eine spätere Zeit gehören (Dm. 2,4 cm; Abb. 19,6).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Bonk – M. Rech)

2. (1633/036) 750 m östlich Frixheim-Anstel fand H. Gleß, Rommerskirchen, auf einem stark kiesigen Hang der Mittelterrasse einen kurzen Kratzer (Rijckholt/Schotterflint). Der Fund gehört wahrscheinlich in die frühe Eisenzeit.

Verbleib: Privatbesitz.

(S.-K. Arora)

3. (1694/006) Nördlich von Evinghoven fand H. Gleß, Rommerskirchen, an einem Hang oberhalb des Gillbaches das Bruchstück einer wohl urnenfelderzeitlichen bronzenen Sichel mit Mittelgrat auf der Oberseite (L. 4,2 cm; Abb. 19,7). Außerdem fand er an derselben Stelle eine tiefblaue Glasperle unbekannter Zeitstellung sowie das Randstück eines vermutlich römischen Glasgefäßes.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

St. Augustin, Rhein-Sieg-Kreis

1. (743/012) Niederpleis. Bei Erschließungsarbeiten im Neubaugebiet Freienbusch entdeckte W. Schmidt, Windeck-Dreisel, eine dicht unter der Oberfläche im Profil sichtbare Ver-

färbung, aus der er Bruchstücke urnenfelderzeitlicher (?) Siedlungsgeräte bergen konnte: Randscherbe eines groben, außen lederbraunen, innen schwarzen Gefäßes mit schrägen Rillen am abgestrichenen Rand und gedellter Leiste am konkaven Oberteil (Abb. 20,13); 3 grobe dunkelgraue Wandscherben, davon eine mit Tonschlickerrauhung.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1386. (M. Rech – H. E. Saggau)

2. (743/010) Südlich der Alten Bahnstraße in Niederpleis fand R. Hartlieb, St. Augustin, kleine Fragmente vorgeschichtlicher, wohl eisenzeitlicher Keramik, außerdem Stückchen von Braunkohle.

3. (743/13) Beim Abschieben von Mutterboden nördlich der Hennefer Straße in Niederpleis fand R. Hartlieb, St. Augustin, über eine größere Fläche verteilt bis handtellergroße dunkelbraune bzw. schwärzliche Keramik; mehrere Randbruchstücke stammen von Töpfen mit nach innen eingezogener Mündung. Auffällig ist der sorgfältige, glatte Verstrich auch auf der Innenseite der Scherben. Alles wird in die Zeit Ha C/D gehören.

Verbleib: Privatbesitz. (H.-E. Joachim – M. Rech)

Titz, Kr. Düren (1439/001). Zu metallzeitlichen Steingeräten s. S. 585.

Waldbröl, Oberbergischer Kreis (1092/003). Nördlich von Hoff fand W. Schumacher, Waldbröl-Hoff, auf einer bekannten mesolithischen Fundstelle eine eisenzeitliche Randscherbe mit Fingertupfen auf dem Rand, die von einem rauhwandigen Gefäß stammt. Der Scherben ist von graubrauner bis schwarzer Farbe, grob gemagert und mit weißlichen Quarzit- und roten Schamottpartikeln durchsetzt.

Verbleib: Privatbesitz. (J. Klaus – M. Rech – W. Schumacher)

Xanten, Kr. Wesel (2061/004). Südostwärts vom Ortsteil Wardt wurde an der Überkornanlage einer Kiesabbaufirma eine eiserne Lanzenspitze aufgelesen. Das Lanzenblatt ist geschweift. Es weist beidseitig eine kräftige Mittelrippe auf. Seine Tülle ist geschlossen und im Querschnitt rund; Gesamtlänge 24,0 cm, Blattlänge 16,2 cm, max. Blattbreite 3,0 cm, max. Tüllendm. 1,9 cm. Die Lanzenspitze datiert vermutlich in die jüngere Eisenzeit (Abb. 19,8).

Verbleib: Privatbesitz. (D. von Detten – H.-E. Joachim)

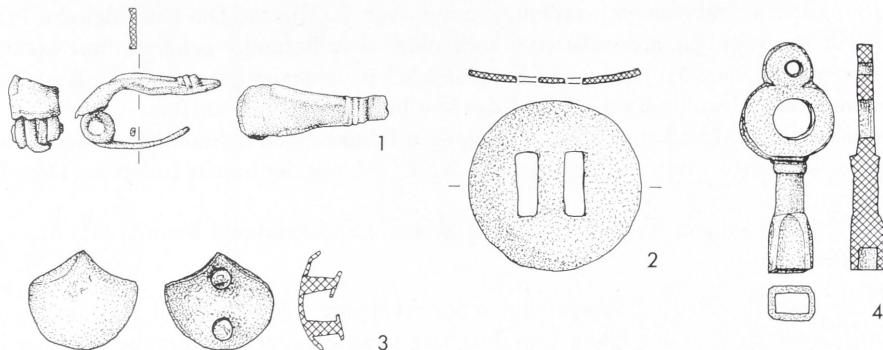
Zu bronze- und eisenzeitlichen Gräbern in der CUT s. unten S. 637.

GERMANISCHE KULTUR DER RÖMISCHEN KAISERZEIT

Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis (1458/009). In Mutzefeld fand P. Simon, Bergisch Gladbach, im Bereich einer bekannten Fundstelle das Fragment einer bronzenen Schlüsselfibel (L. 4,1 cm; Abb. 23,1), einen schildförmigen Bronzebeschlag mit zwei Nieten auf der Unterseite (Dm. 2,9 cm; Abb. 23,3) sowie einen leicht gewölbten, wohl bronzenen Riemen-durchzug mit zwei langrechteckigen Schlitzen (Dm. 4,5 cm; Abb. 23,2); außerdem einen vermutlich als Schlüsselgriff zu deutenden bronzenen Gegenstand (L. 6,1 cm; Abb. 23,4), ein flach-längliches Objekt aus Weißmetall (L. 8,2 cm) sowie ein kleines Bronzefragment, massiv, mit dreieckigem Querschnitt (L. 3,0 cm).

Während die Schlüsselfibel kaiserzeitlich ist und zu einer germanischen Siedlung bzw. einem Gräberfeld gehören wird, ist die Zeitstellung der übrigen Objekte unsicher.

Verbleib: Privatbesitz. (M. Rech – H. E. Saggau)



23 Bergisch Gladbach, Bronzegegenstände. – Maßstab 1: 2.

RÖMISCHE ZEIT

Aachen

1. (703/125) Bei Ausschachtungen für einen Neubau konnten in dem Grundstück Klostergasse/Ecke Jakobstraße 1 zwei Ausschnitte einer offensichtlich zusammenhängenden Mauer aus kantengerecht beschlagenen Grauwacke-Quadern dokumentiert werden, deren Traßkalk mit Ziegelbeischlag gemagert war. Der Befund schließt sowohl in der Ausrichtung wie auch in allen erhaltenen Maßen an einen älteren Befund vor dem Haus Klosterstraße 1 aus dem Jahre 1896 an. Die damalige Datierung als karolingisch muß aufgrund der neuen Befundbeobachtungen revidiert werden. Sowohl die Ausrichtung, dieachsenparallel zur römischen Bauachse in der Stadt ist, wie auch die keramischen Begleitfunde datieren sie in das 2. Jahrhundert n. Chr. (vgl. E. ADENAW, Archäologische Funde in Aachen bis zum Jahre 1898. Zeitschr. Aachener Geschver. 20, 1898, 179 ff.).

Nördlich des römischen Befundes wurde eine weitere Mauer aus Blausteinblöcken dokumentiert, die nicht durch Begleitfunde datiert werden kann (vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1985] 41).

Fundverbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

2. (703/119) Anlässlich der Sicherungsarbeiten an der Nikolauskapelle des Domes konnten in bauseitig eingebrachten Schürfen dank des freundlichen Hinweises von Herrn Dombaumeister Dr. Siebigs freiliegende archäologische Befunde aufgenommen werden. Die Befunde lassen sich zum Teil mit älteren Grabungsergebnissen in Verbindung bringen (zuletzt zusammengefaßt von H. CÜPPERS, Röm. Thermenanlage und Nebengebäude unter dem Münster, in: Aquae Granni. Beitr. z. Arch. von Aachen. Rhein. Ausgr. 22 [1982] 17 ff.). Die a. a. O. genannte Hypokaustanlage wurde erneut gegriffen. Die römischen Reste sind unter den mittelalterlichen Befunden völlig zerstört und nicht mehr differenzierbar. Die römische Schuttschicht ist alt plattiert und durch einen Lehmkeil zur Substruktion von drei übereinanderliegenden karolingischen Estrichen im Geländeprofil ausgeglichen. Der oberste Estrich verbindet die östliche Außenseite der Nikolauskapelle mit dem nördlichen Annex des karolingischen Domes.

Die in älteren Publikationen ausgewiesenen Mauerzungen unter den Fundamenten der Strebpfeiler der Nikolauskapelle (vgl. C. RHOEN, Die karolingische Pfalz zu Aachen [1889] 141) können nach der jetzigen Befundaufnahme nicht mehr zu der bisher publizierten Südportikus

der karolingischen Pfalzanlage gerechnet werden (vgl. L. HUGOT, Die karolingische Pfalzanlage von Aachen [1981]). Ausweislich des archäologischen Befundes gehören diese Mauerzungen zu den Resten eines Polygons, das als staufischer Bauzustand unter der Nikolauskapelle in einer veränderten Ausrichtung direkt auf das karolingische 16-Eck zuläuft.

Im Fundmaterial, das größtenteils durch rezente Aufschüttungen definiert ist, befindet sich ein Bruchstück einer tegula mit Stempel der legio XXX VV, von der bereits früher am Dom Ziegel geborgen wurden.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 52.

Verbleib: Privatbesitz.

(W. M. Koch)

3. (765/005) Bei einer Baustellenbegehung in der Friedenstr. 11 im Stadtteil Haaren wurde an der Nordostseite einer in den Hang zum Burgberg eingeschnittenen Baugrube auf einer Länge von etwa 20 m eine durchschnittlich 20 cm dicke Schicht römischer Bauschutte, vornehmlich Reste von tegulae und imbrices, dokumentiert. Die Fundstelle konnte aus bautechnischen Gründen nicht weiter untersucht werden. Bei einer wenig später durchgeföhrten erneuten Erdabschiebung zeigte sich, daß hier auf den letzten Zentimetern die ausstreichende Schuttschicht angetroffen worden war.

(W. M. Koch)

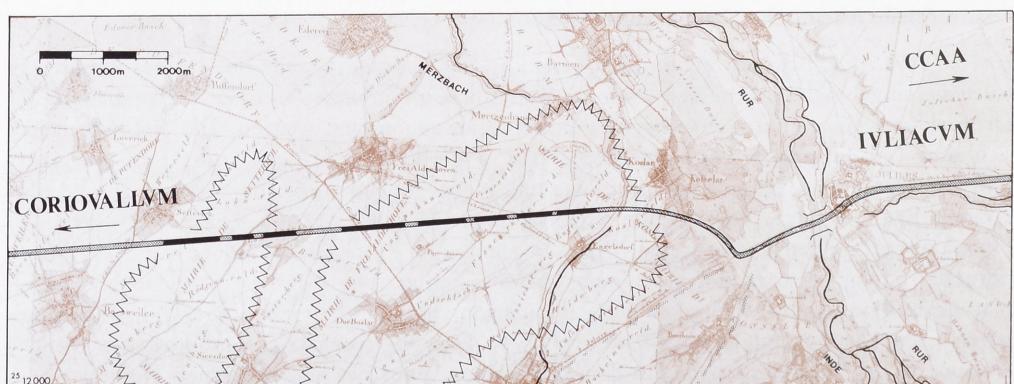
4. (498/001) Nördlich von Langenfeld fand J. Buhren, Duisburg, einige römische Scherben des 1. bis 3. Jahrhunderts, darunter Bruchstücke eines hellbraunen, rauhwandigen Doliums (STUART 147), eine Randscherbe eines gelblichen, rauhwandigen Topfes (ähnlich Niederbieber 89) und ein Fragment eines gelblichgrauen, rauhwandigen Topfes (ähnlich Hofheim 87).

Verbleib: Privatbesitz.

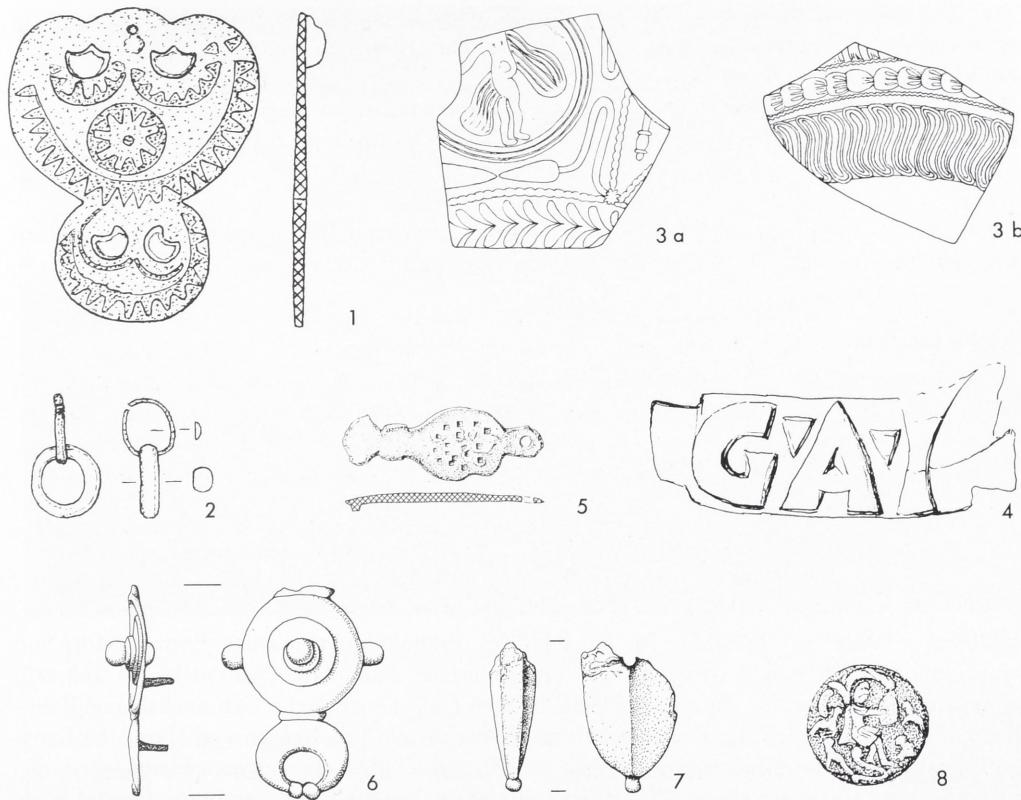
(H. E. Saggau)

Zu römischer Keramik s. unten S. 642 f. Nr. 4 (Fundstelle 704/116).

Aldenhoven, Kr. Düren. Im August und September 1984 konnte G. Amtmann die römische Fernstraße von Köln (CCAA) nach Heerlen (Coriovallum) im Bereich des projektierten Braunkohlentagebaus Aldenhoven aus der Luft beobachten und in größeren Streckenabschnitten photographisch erfassen (Abb. 24). Auf einer Länge von 6,4 km verläuft die Römerstraße überwiegend in Acker- und Waldflächen und ist nur in unbedeutenden Feldwegen bis zur Gegenwart erhalten geblieben. Während die 1805 von Tranchot aufgenommene Rheinlandkarte zwischen Koslar und Baesweiler keine Parallelen zur antiken Straßenführung erkennen läßt, ent-



24 Aldenhoven, römische Fernstraße (gerastert) zwischen Jülich und Baesweiler projiziert auf die Tranchot-Karte (1805–7). Schwarz die im Luftbild neu erfaßten Streckenabschnitte, Zackenlinie Abbaugrenzen.



25 Römischer Anhänger aus Bonn (1), Kleinfunde aus Dormagen (2–5), Metallfunde aus Jülich-Merzenhausen (6–7) und Euskirchen-Billig (8) (Umzeichnung nach Abdruck). – Maßstab 1 : 1 (1,2,4,8) und 1 : 2 (3,5,6,7).

sprechen ihr nördlich von Gut Uengershausen zwei kurze Wegstücke der Topographischen Karte von 1897. Bei Gut Blaustein geht die Trasse nahtlos in die Ost-West-Straße des Ortes Boscheln über.

Die im Luftbild neu erfaßten Streckenabschnitte beginnen etwa 4 km westlich vom Ortskern Jülich und reichen in unterschiedlicher Länge bis Übach-Palenberg. Die Bewuchsmerkmale kamen dominant in Rübenfeldern und schnittreifem Weizen zum Vorschein. Die Gesamtlänge der beobachteten Teilstücke der Straße beträgt rund 6 km, unter Einschluß der axialen Zwischenstücke etwa 14 km. Bis südlich von Übach verläuft die antike Straße völlig geradlinig in Verlängerung der Streckenachse Köln–Jülich und knickt dann nach WNW ab. 600 m weiter enden die Bewuchsunterschiede vor einer Wohnsiedlung. Eine Fortsetzung konnte nicht festgestellt werden. Die Auswertung der neuen Luftbilder deckt sich mit älteren Beobachtungen am Boden. So wurde zu Beginn des Jahrhunderts bereits auf das schlechte Wachstum des jungen Getreides im Verlauf der römischen Straße hingewiesen. Ihr Sand- und Kieskörper kam bei Streckenweisen Erhöhungen sichtbar zum Vorschein. Die alte Bezeichnung der Trasse lautete 'Heerbahn'. Auf der Höhe von Freialdenhoven wurde ein Meilensteinfragment (CIL XIII 9157) gefunden. Zahlreiche Sandsteine und Siedlungsspuren begleiten die Straße zwischen Dürboslar und Setterich. Hanglagen und Kolluvien lassen auf eine gute Erhaltung des antiken Straßenkörpers in bestimmten Streckenbereichen schließen. Besonders hinzuweisen ist anhand der neuen Luftaufnahmen auf eine quadratische Verfärbung nördlich der Straße im zweiten

Teilstück nach Jülich (nicht in der Karte Abb. 24 eingezeichnet). Die quadratische Fundamentierung liegt parallel zur Straßenachse. Vermutlich handelt es sich um eine Straßenstation oder ein kleineres Heiligtum.

Zum beobachteten Streckenabschnitt J. HAGEN, Römerstraßen der Rheinprovinz (1931) 196 ff., bes. 206 ff. Abb. 74;76;78 und Das Rheinische Landesmuseum Bonn 2/1985, 23 ff. mit Abb.

(W. Gaitzsch)

Alfter, Rhein-Sieg-Kreis (442/012). Unter einer umgestürzten Tanne im Kottenforst südlich der Flerzheimer Allee fand W. Kabelow, Wachtberg, römische Leistenziegelbruchstücke.

(M. Rech)

Alpen, Kr. Wesel

1. (2763/006) In der Gemarkung Huck wurden bei einer Geländebegehung nördlich des Beekfeldweges einige römische Keramikbruchstücke sowie ein bearbeiteter Tuffstein aufgelesen (s. auch S. 588).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

2. (2814/013) Im Ortsteil Veen, ca. 270 m südlich von 'Die Schanz', wurden bei einer Geländebegehung einige römische Ziegelfragmente sowie eine TS-Wandscherbe aufgelesen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(D. von Detten)

Bedburg, Erftkreis (1502/031). Im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Frimmersdorf-Süd wurde südwestlich von Königshoven ein römischer Fundplatz (Weisweiler 84/169.170) angeschnitten. J. Goebels legte zwei kleine Gruben frei, die römische Gebrauchsgeräte enthielten. Es handelt sich um Randstücke von Reibschrüppeln mit Kragenrand (Form Hofheim 80 B), rauhwandigen Töpfen (Form Hofheim 87) und Töpfen mit eingezogenem, innen verdicktem Rand. Neben weiteren Wand- und Bodenstücken sind der vierzonige Henkel eines Kruges und das gepickte Randstück eines Doliums zu erwähnen. Die Gefäßformen datieren in die zweite Hälfte des 1. und den Beginn des 2. Jahrhunderts. Siedlungsspuren wurden nicht beobachtet.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.3041-42.

(W. Gaitzsch)

Bonn

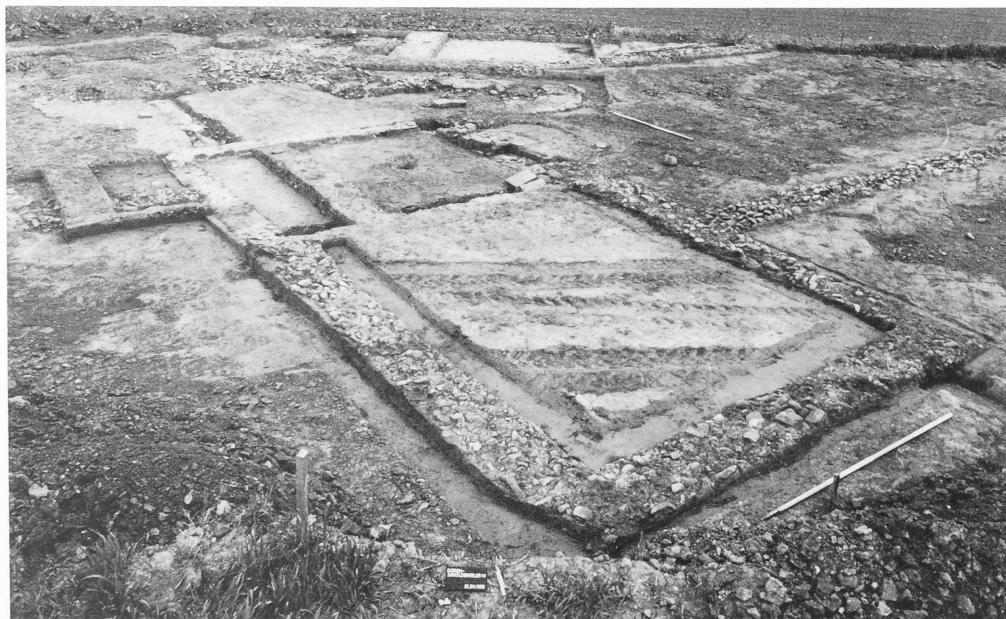
1. (682/019) Bei Kanalarbeiten bei Buschdorf wurde ein römischer Sarkophag aus Muschelkalk angeschnitten. Seine Oberkante befand sich 1,10 m unter dem Straßenniveau. Aus der Wand des Kanalgrabens ragte etwa ein Drittel des Sarkophags heraus, der Deckel war verschollen, eine Ecke des Deckels rezent abgebrochen. Das Innere war im vorderen Bereich mit Erde verfüllt. Weiterhin fand man ein Skelett, das Nord-Süd ausgerichtet war. Im Mundbereich des Schädels lag eine Münze der jüngeren Faustina. Neben dem Sarkophag fanden sich die zerscherbten Reste einer Außenniederlegung, u. a. ein Firnisbecher mit Karniesrand sowie eine naturfarbene Glasflasche. Nach den Beigaben zu schließen, muß die Bestattung um 280 erfolgt sein.

Vgl. Ausgrabungen im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 24 Abb. 8.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(M. Rech)

2. Im Altbestand des Museums befindet sich ein aus einer Bronzeplatte bestehender peltaförmiger Anhänger von 4,2 cm Länge (Abb. 25,1). Er wurde 'zwischen dem Trajekt und Dollendorf', also am ehesten in Oberkassel, gefunden und vom Museum 1914/15 erworben. Der Anhänger trägt auf der Vorderseite rotes Email, das von gezähnten Nielloverzierungen eingerahmt ist und im Mittelfeld ein Zahnrad zeigt. Die Aufhängeöse ist abgebrochen. Da diese zu den einfache-



26 Düren-Arnoldsweiler, Kieselstickungen von westlichem Risalit und Portikus der römischen Villa rustica.

chen Peltabeschlägen gehörende Form in den westlichen Provinzen kaum bekannt ist (Saalburg, Straßburg, Baden/Schweiz), sondern in Wagenbestattungen der Balkanprovinzen kommt, wird sie hier vorgelegt. Datierung: 1. bzw. frühes 2. Jahrhundert (J. OLDENSTEIN, Zur Ausrüstung röm. Auxiliareinheiten. Ber. RGK 57, 1976, 183 f.). Nach Art der Verzierung kann das Stück aber auch in das spätere zweite Drittel des 3. Jahrhunderts gehören.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 25854. (M. Gechter – H.-E. Joachim)

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1860/001) Im Garten seines Hauses in Stürzelberg fand J. Justenhoven römische Scherben des 2. Jahrhunderts und einen kleinen Ring aus schwarzem Material, Gagat (?), mit einer Bronzeöse (Dm. 0,8 cm; Abb. 25,2).

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Sommer)

2. (1861/005) Auf dem Taubenacker südlich Stürzelberg entdeckten J. Auler und J. Justenhoven, Dormagen, eine ausgedehnte römische Trümmerstelle mit römischen Dachziegeln und Scherben des 2. Jahrhunderts. Unter den Funden sind auch zwei verzierte Wandscherben von TS-Schüsseln der Form Drag. 37 (Abb. 25,3a–b), ein Amphorenhenkel mit Stempel in Form einer tabula ansata mit den Buchstaben G A F (s. M. H. CALLENDER, Roman Amphorae [1965] Nr. 225 Taf. 4,37) (Abb. 25,4) sowie ein Bronzebeschlag mit Stempeldekor (Abb. 25,5). Unmittelbar an der Fundstelle führt ein alter Weg (Zons-Stürzelberg) vorbei, der heute noch als deutliche Bodenerhebung im Gelände zu erkennen ist.

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Auler – M. Sommer)

Düren, Kr. Düren

1. (896/004) Am Nordrand von Düren wurden durch die Erschließung eines großen Gewerbegebietes zwischen Arnoldsweiler und Birkendorf ('Im großen Tal') bekannte römische Trümmerstellen gefährdet (vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmu-

seum Bonn [1985] 37 f. Abb. 16). Im Frühjahr 1983 konnte nach Abschub des Oberbodens eine etwa von NW nach SO führende Straßen- und Kanaltrasse, die im Distrikt 'Birkesdorfer Tal' etwa parallel zum sehr flachen Osthang des alten Rurbettes verläuft, untersucht werden. In der gut 20 m breiten Trasse waren auf reichlich 100 m Strecke römische Baureste zu erkennen. Wichtigste Befunde waren die Grundmauern bzw. Kieselstickungen eines Herrenhauses. Das Gebäude war ca. 23 × 14 m groß, mit der langen Front ziemlich genau nach Süden (zum Tal hin) ausgerichtet, und zeigte an den Ecken die typischen risalitartig vorspringenden Räume. Eine Portikus, bzw. eine zwischen den Eckräumen liegende Säulenveranda, war nicht nachzuweisen (Abb. 26). Der Bodenabtrag hat bewirkt, daß von den im Westteil des Herrenhauses liegenden hypokaustierten Räumen lediglich noch die Unterkonstruktionen erhalten waren. Insgesamt ließen sich drei Estrichböden nachweisen, die z. T. unterschiedliches Niveau hatten und in zwei Fällen noch Reste der regelmäßig angeordneten Hypokaustpfiler aus Tonplatten trugen. Zwei Praefurnien ergänzen diese Befunde. Eine Herdstelle, die evtl. von der zentralen Halle aus zugänglich war, ließ sich ebenfalls nachweisen. Interessant waren zwei Wasserleitungen nördlich und südlich des Herrenhauses sowie ein Brunnen, dessen obere Partien durch eine großflächige Schuttfüllung überdeckt wurden und daher im ersten Planum nicht sichtbar waren. Südwestlich des Haupthauses gab es außerdem Hinweise auf ein größeres Holzgebäude, das u. U. auch Gewerbezwecken gedient hat. Gut 40 m südöstlich konnten in der Straßentrasse noch Reste eines weiteren Baues lokalisiert werden.

Die Kleinfunde bezeugen die Nutzung dieses Platzes vom 1. bis ins 4. Jahrhundert mit Schwerpunkten im 2./3. Jahrhundert. Mehrfach sind Kontakte zum Töpfereibezirk von Vettweiß-Soller (Stempel VERECVNDVS) belegt (vgl. D. HAUPT, Röm. Töpfereibezirk bei Soller, Kr. Düren, in: Beiträge zur Archäologie des röm. Rheinlandes 4. Rhein. Ausgr. 23 [1984] 391 ff.).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 83.3838–83.3966.

(A. Jürgens)

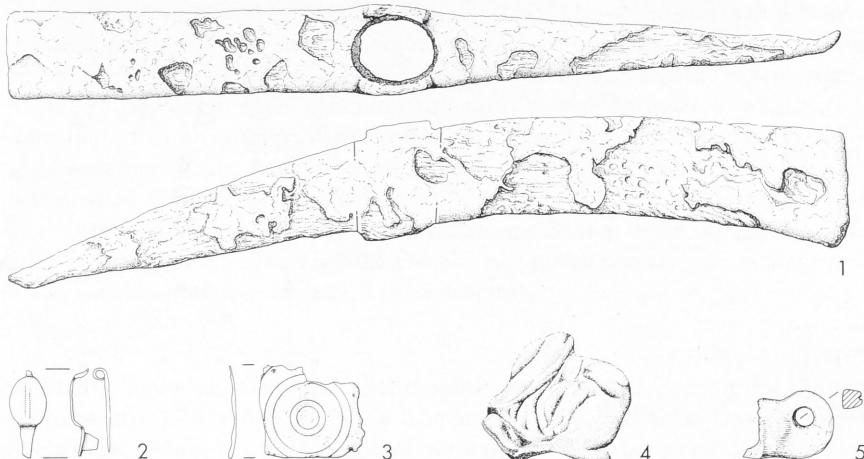
2. (896/015) Westlich Arnoldswaeler wurde Anfang 1983 von Landwirt L. Krauthausen beim Beackern ein runder Hypokaustziegel herausgepflegt. Nach seinen Angaben ist er auch auf tieferliegendes Mauerwerk gestoßen.

Verbleib: Privatbesitz.

(A. Jürgens – M. Jürgens)

Eschweiler, Kr. Aachen (1004/022). Nordwestlich von Erberich entdeckte der Minensucher J. Kals im Vorfeld der Braunkohlentagebaue Zukunft-West und Inden I in römischem Bau schutt eine eiserne Kreuzhache (Abb. 27,1). Bei einer Überprüfung der Fundmeldung (Weisweiler 4/95.96) beobachtete F. Schmidt Reste einer steinernen Fundamentierung, die von einer etwa 0,40 m starken Brandschicht überlagert wurde. Der ausgedehnte Siedlungsplatz (Villa rustica) ist des längeren bekannt (Weisweiler 79/23; 80/85). Die aufgelesene Grob- und Feinkeramik verteilt sich auf das 1. bis 4. Jahrhundert. An weiteren Streufunden sind hervorzuheben eine Spiralfibel (ALMGREN 16) mit breitem ovalem Bügel, verziert mit zwei parallelen Punktreihen (L. noch 3,6 cm, Br. 1,5 cm; Abb. 27,2), eine quadratische (Militär-?)Beschlagplatte aus Bronzeblech (Abb. 27,3) mit fünf konzentrischen Kreisen (ca. 3,6 × 4,0 cm) und ein stark fragmentiertes helltoniges Terrakotta-Relief (Abb. 27,4). Erhalten ist das rechte Bein einer nach rechts schreitenden Diana mit rückwärts blickendem Hund/Hirsch (ca. 5,0 × 5,5 cm). Die Kreuzhache (L. 34,1 cm, H. 4,5 cm) zeichnet sich durch schmale rechteckige Schaftlochlappen aus und fand bei der Bodenbearbeitung Verwendung, sofern sie keine Pionieraxt (dolabra) gewesen ist (vgl. Saalburg-Jahrb. 39, 1983, 15 ff. Taf. 3,44.47).

Ein weiterer römischer Fundplatz liegt nordwestlich des Erbericher Hofes (Weisweiler 80). Im Luftbild wurden das Hauptgebäude und mehrere Nebengebäude einer Villa rustica beobachtet. Eine Sondierung erbrachte keine eindeutigen Baubefunde. Mehrere Brandgräber und Teile eines Umfassungsgrabens wurden 1985 südwestlich des Erbericher Hofes freigelegt (Weiswei-



27 Eschweiler, römischer Siedlungsplatz. Metallfunde (1-3), Terrakottarelief (4), Öllämpchenhenkel aus Kall-Urft (5). – Maßstab 1: 3.

ler 81). Ob ein siedlungsarchäologischer Zusammenhang zwischen allen drei Fundplätzen besteht, kann zur Zeit noch nicht gesagt werden. Die Ausdehnung der Abbaugrenzen wird neue Erkenntnisse bringen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 79.0023 und Privatbesitz. (W. Gaitzsch)

Euskirchen-Billig, Kr. Euskirchen (352/010). Unter einem Lot Fundmünzen aus dem Bereich des Vicus Belgica fiel ein Messingplättchen von 0,25 cm Stärke, einem Durchmesser von 1,67 cm und einem Gewicht von 3,53 g auf, bei dem es sich offensichtlich nicht um eine Münze handelt. Der Rand des kreisrunden, in gereinigtem Zustand goldglänzenden Stückes ist leicht nach außen abgeschrägt, die Rückseite glatt. Die Vorderseite weist eine Gravierung auf.

Der Abdruck zeigt einen Mann mit phrygischer Mütze nach rechts auf einem Felsen sitzend, an einen Baum gelehnt. Er schlägt ein Saiteninstrument, umgeben von Tieren – Panther, Löwe, Schlange, Hirsch usw. –, die seinem Spiele lauschen. Das Metallplättchen mit der Darstellung des Orpheus hat wohl wie eine Gemme als Einsatz in einem Siegelring gedient (Abb. 25,8).

Verbleib: Privatbesitz. (V. Zedelius)

Heimbach, Kr. Düren (339/005). Bei Niedrigwasser entdeckte B. Goerres, Düren, am Ufer des Rurstausees den freigeschwemmt Grundriß eines rechteckigen Gebäudes und römische Scherben (Niederbieber 87 und 89). Das Gebäude liegt wenige Meter westlich der bekannten römischen Wallanlage an der Schwammenauel (Bonner Jahrb. 167, 1967, 434).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn. (M. Sommer)

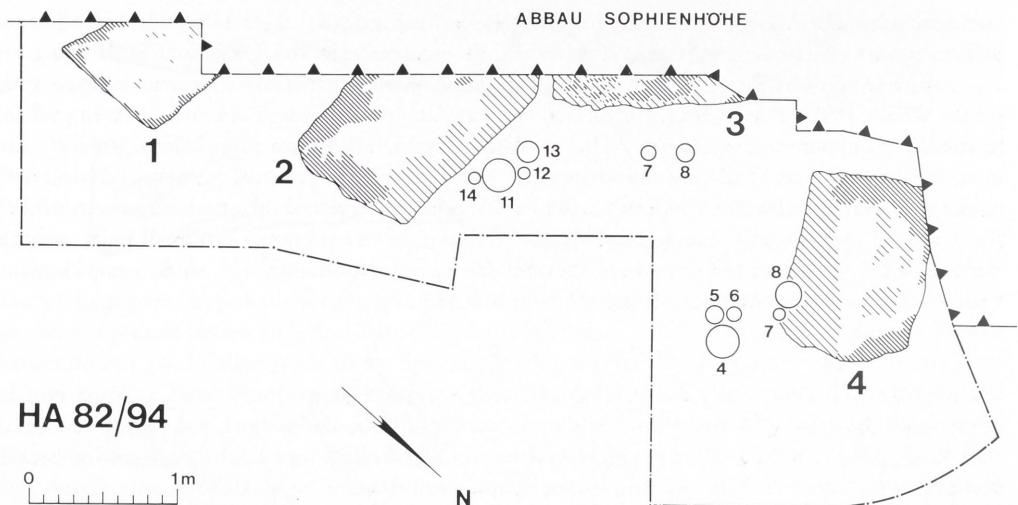
Heinsberg, Kr. Heinsberg (1610/010). H.-P. Funken, Heinsberg, fand in der Heinsberger Flur am Klosterhof (bis 1543 Gelände des Prämonstratenserinnenklosters) auf der Oberfläche einer bestellten Ackerparzelle Fragmente römischer Dachziegelplatten mit Aufkantung.

Verbleib: Museum Heinsberg. (H.-P. Funken)

Hürth, Erftkreis (1025/010). Westlich der Fischenicher Burg wurden im nördlichen Abschnitt des Plateaus die Reste eines kleinen römischen Brandgräberfeldes freigelegt. Die bescheidenen Funde weisen in das 2. Jahrhundert.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn. (W. M. Koch – A. Jürgens)

Zu Grabungen im Vorburgbereich s. unten S. 650 f.



28 Jülich, Gut Sophienwald, römische Brandgräber. – Maßstab 1: 50.

Jülich, Kr. Düren

1. (1211/014) Nordwestlich der Ortslage Merzenhausen und südlich des Merzbaches fand E. Pfennings auf einer bekannten römischen Trümmerstelle (Bonner Jahrb. 169, 1969, 500 f.) zwei Militärbeschläge. Es handelt sich um einen fragmentierten Bronzebeschlag (Abb. 25,6), der mit zwei rückseitigen Nietstiften befestigt war. Die im Durchmesser 3,2 cm große Bronzescheibe trägt in ihrer Mitte einen kugelförmigen Knauf und an den Seiten zwei flache gegenständige Ansätze. Zwischen ihnen schließt sich nach unten hin eine Lunula mit Knopfenden an. Der obere Anschluß fehlt (vgl. J. OLDENSTEIN, Ber. RGK 57, 1976, 162 ff. Taf. 45,455 ff.). Eine Datierung des Fundstückes in das 2. oder beginnende 3. Jahrhundert ist wahrscheinlich. Das Ortband (Abb. 25,7) einer Dolchscheide besteht aus Bronze und ist noch 4 cm lang. Im Inneren steckt ein eiserner Kern, der wohl einen Überrest der Klingenspitze darstellt. Das Ortband endet in einem kleinen Knauf und gehört nach seinem oberen Randabschluß zur Gruppe der herzförmigen Scheidenendbeschläge (nach OLDENSTEIN a. a. O. 110 ff. Taf. 18,104). Der Mittelgrat wurde nicht besonders betont, auf der einen Seite ist der Ansatz des Nietloches sichtbar. Datierung: erste Hälfte des 3. Jahrhunderts.

Verbleib: Privatbesitz.

(W. Gaitzsch)

2. (1216/011) 750 m nördlich von Gut Sophienwald entdeckte F. Schmidt im Vorfeld des Braunkohleabbaus Hambach I ein römisches Gräberfeld. Im Rahmen einer Notbergung (Hambach 82/94) wurden vier Brandgräber freigelegt (Abb. 28). Zwei von ihnen waren bereits zum größten Teil abgebaggert worden. Von Grab 2 fehlte die westliche Ecke. Außerhalb der Grabgruben niedergelegte Beigaben wurden bei den Gräbern 2 bis 4 angetroffen. Die Beigaben des ersten Grabes sind vermutlich dem Abbau zum Opfer gefallen. Die Gräber 1, 2 und 4 besitzen eine ungefähre Nordost-Südwest-Orientierung. Im einzelnen wurden folgende Befunde und Funde freigelegt:

Grab 1

Östlicher Teil eines im Grundriss ursprünglich wohl rechteckigen Brandgrabes; Br. 0,80 m, L. noch 0,70 m, Tiefe ca. 0,70 m unter OK-Gelände. Ungleichmäßige 4–6 cm starke Holzkoh-

leschicht. Größere Menge von Leichenbrand (Stelle 1–8). Primärbeigaben wurden nicht beobachtet. Sekundärbeigaben befanden sich wahrscheinlich westlich der gestörten Grabgrube. Die anthropologische Bestimmung durch Prof. M. Kunter, Universität Gießen, ergab: Mäßig große Menge (110 g) eines feinen bis mittelgroben (60% = 0–1 cm, 40% = 1–2 cm) Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Farbe: weißlich. Verbrennungsgrad: vollkommene Verbrennung. Identifizierbare Teile: Langknochen-, Schädel-, Wirbel-, Rippenfragmente. Alter: nicht genau bestimmbar. Kindlich bis erwachsen = 7–30 Jahre. Tendenz insgesamt eher erwachsen (re. starke Knochenkomplexe, großer Caput fem. ohne Spuren einer offenen Epiphysenfuge, Schädelnähte offen und scharfzackig). Geschlecht: nicht bestimmbar. – Tierknochen: 13 g verbrannte Tierknochen. Jungtier (Schaf? Reh? Schwein?).

Grab 2

Östliche Hälfte eines im Grundriss ursprünglich rechteckigen Brandgrabes, Südwestecke gestört. Grabgrube 1,40 × 0,95 m, Tiefe 0,66 m unter OK-Gelände. Ungleichmäßig starke Holzkohleschicht, wenig Leichenbrand und verbrannte Primärbeigaben. Beigaben im Brandschutt (Stelle 2–12). Jeweils verbrannte und fragmentierte Gefäßteile erhalten.

(1) TS-Teller mit schräger Wandung (Form Drag. 31), Bodenstück und Randstücke erhalten. Innenstempel unleserlich, auf äußerer Wandung Graffito T I F (?). Farbe: Munsell 2.5 YR 5/8, H. 4,7 cm; Dm. (Mündung) 18,7 cm, Dm. (Boden) 9 cm. Datierung: erste Hälfte 2. Jahrhundert (Abb. 29,1). – (2) TS-Schüssel (Form Drag. 37), stark fragmentiertes Bodenstück, ohne Firnis. Dm. (Boden) 7,9 cm. – (3) TS-Teller mit gerundeter Wandung (Form Drag. 32), Bodenstück. Farbe rötlich, Munsell 2.5 YR 4/8, Dm. (Boden) 8,9 cm. Datierung: Mitte 2. Jahrhundert. – (4) TS-Napf, kalottenförmig (Form Drag. 40), Bodenstück. Dm. (Boden) 4 cm. Datierung: Mitte 2. Jahrhundert. – (5) Fragmente von drei oder mehr verbrannten TS-Gefäßen (Teller, Näpfe?), Bodenstücke, Wandstücke. – (6) Firnisbecher, steilwandig mit glattem Rand (Form Niederbieber 30a). Weißtonig mit schwarzgrauem Firnis, H. 8,7 cm, Dm. (Mündung) 6,8 cm, Dm. (Boden) 3,3 cm (Abb. 29,2). – (7) Einhenkelkrug, Mündung mit schwacher Unterlippe (Form Gose 371 f.), Halsstück und Bodenstück. Glattwandig, weißtonig, auf Schulter zwei Drehrillen, Henkel zweigliedrig, Dm. (Mündung) 4,3 cm, Dm. (Boden) 4,9 cm (Abb. 29,3). Außerdem ein bronzer Kastenfuß und mehrere Nägel.

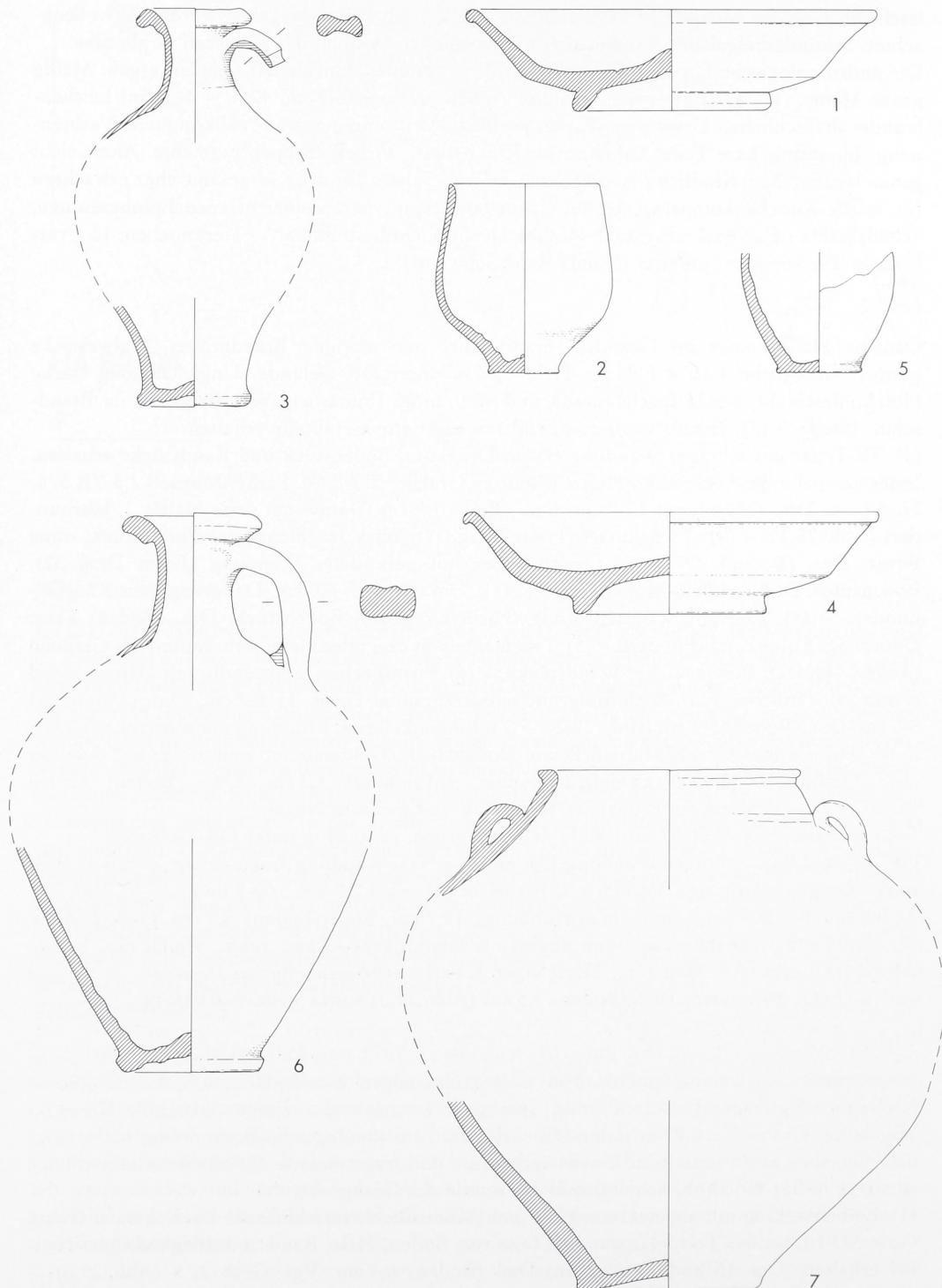
Sekundärbeigaben (nördlich am Rande der Grabgrube, ca. 0,34 m unter OK-Gelände):

(8) TS-Teller mit schräger Wandung (Form Drag. 31), Wandung fragmentiert, Firnis stellenweise abgelöst. Körnung fein, Härte 2. Farbe rot (Munsell 2.5 YR 5/6–8 und 4/6–8). Vgl. TS-Teller unter (1); H. 4,5 cm, Dm. (Mündung) 18,7 cm, Dm. (Boden) 8,4 cm (Abb. 29,4). – (9) Firnisbecher, steilwandig ohne abgesetzte Standfläche, Rand fehlt. Weißtonig, braunschwarzer Firnis. Körnung fein, Härte über 1. Farbe sehr dunkelbraun (Munsell 10 YR 2–4 und 1–4). H. noch 6 cm, Dm. (Boden) 3,5 cm (Abb. 29,5) sowie weitere Scherben.

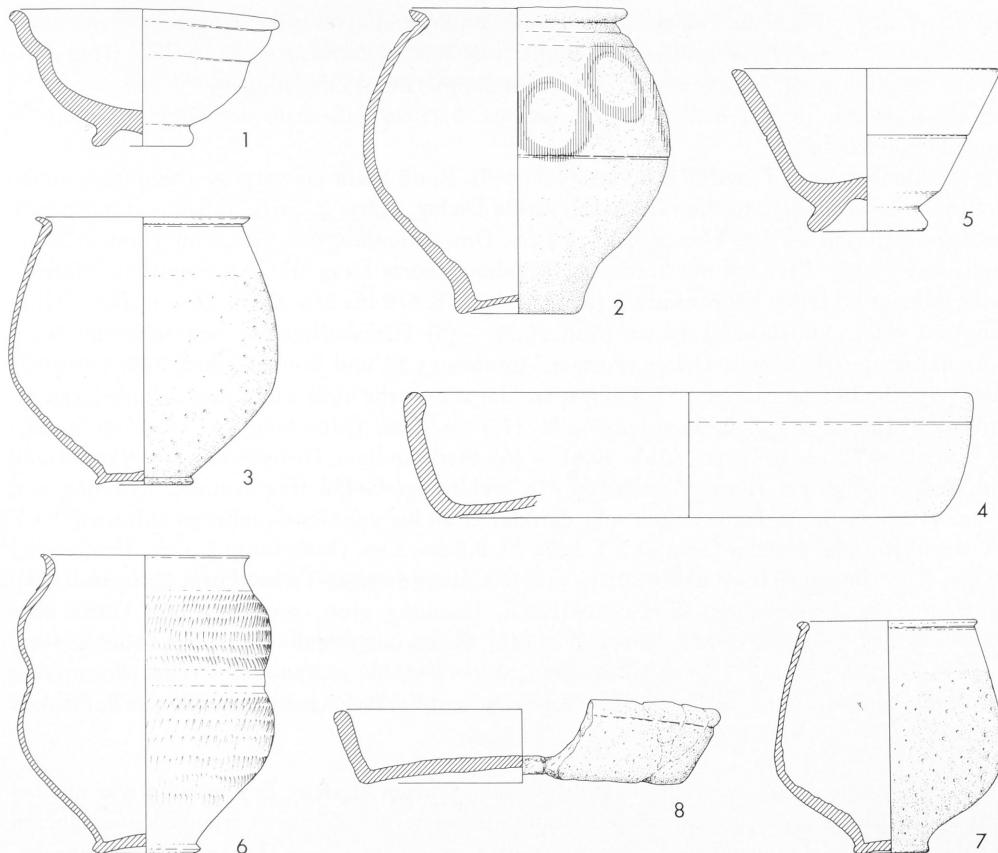
Grab 3

Nordöstlicher Teil eines im Grundriss wohl rechteckigen Brandgrabes, erh. L. ca. 1,20 m. Ungleichmäßig starke Brandschüttung, spärlicher Leichenbrand, einige verbrannte Keramikfragmente. Grabsohle 0,82 m unter OK-Gelände. Anthropologische Bestimmung nicht möglich. Beigaben im Brandschutt. Jeweils verbrannte und fragmentierte Gefäßteile erhalten, Lage verstreu in der Holzkohleschicht, teils am Rande der Grabgrube.

(1) Einhenkelkrug mit abgesetztem Hals und 'Mundstück', verschliffener Dreiecksrand (Form Gose 375 f.), weißer Ton, glattwandig. Teile von Boden, Hals, Rand und dreigliedrigem Henkel erhalten. Dm. (Mündung) 5,2 cm. Dm. (Boden) 6,4 cm. Vgl. Grab 2, 8 (Abb. 29,6). – (2) Zweihenkeltopf mit abgesetztem Hals und umgelegtem Rand, sog. Honigtopf (Form Gose 425 f.), weißer Ton, glattwandig, zweigliedrige ösenförmige Henkel. Gefäß stark fragmentiert (Abb. 29,7). Außerdem TS-Fragmente und Eisennägel.



29 Jülich, Beigaben aus Grab 2 (1–5) und Grab 3 (6–7). – Maßstab 1 : 3.



30 Jülich, Beigaben aus Grab 3 (1–2) und Grab 4 (3–8). – Maßstab 1 : 3.

Sekundärbeigaben (ca. 0,20 m nordöstlich der gestörten Grabgrube, etwa 0,49 m und 0,42 m unter OK-Gelände):

(3) TS-Napf mit eingezogener kalottenförmiger Wandung (Form Drag. 27). Innenstempel nicht lesbar, Firnis stellenweise erhalten. Feine Körnung, Härte unter 1. Farbe außen und innen hellrot (Munsell 2.5 YR 6/8 bis 5/8), H. 5,2 cm, Dm. (Mündung) 10,8 cm, Dm. (Boden) 4,00 cm (Abb. 30,1). – (4) Topf mit abgesetztem Hals und umgelegtem Rand. Rauhwandig, mittlere Körnung und Dichte, Härte 2. Farbe außen rosa bis rötlichgelb (Munsell 7.5 YR 8/4 und 7/1), innen rötlichgelb (7.5 YR 7/6). Drehrillen auf Schulter und Bauch, dazwischen zehn aufgemalte Tonschlickerkreise. H. 12,1 cm, Dm. (Mündung) 8,8 cm, Dm. (max.) 12,4 cm, Dm. (Boden) 5,1 cm (Abb. 30,2).

Grab 4

Im Grundriß etwa rechteckige Grabgrube, ca. 1,50 × 0,90 m, Tiefe 0,56 m unter OK-Gelände. Westliche Ecke gestört. 4–6 cm starke Holzkohleschicht. Wenig Leichenbrand, Primärbeigaben ungleichmäßig im Brandschutt verstreut. Anthropologische Bestimmung nicht möglich. Beigaben im Brandschutt (Stellen 4–11.12). Jeweils verbrannte und fragmentierte Gefäßteile erhalten.

(1) Steilwandiger Firnisbecher mit Karniesrand und sog. Griesbewurf (Form Arentsburg 71), weißtonig. H. 10,7 cm, Dm. (Mündung) 8,8 cm, Dm. (Boden) 3,8 cm (Abb. 30,3). – (2) Topf

mit abgesetztem Hals und umgelegtem Rand. Rauhwandig, mittlere Körnung. Farben wie unter Grab 3, Gefäß 4. Drehrillen auf Schulter und Bauch, dazwischen mit weißen Tonschlikkerkreisbögen bemalt. H. ca. 23 cm, Dm. (Mündung) 12 cm, Dm. (Boden) 7,3 cm.

Sekundärbeigaben (in der östlichen Ecke und ca. 0,25 cm außerhalb der Grabgrube, 0,40 m unter OK-Gelände):

(3) Kalottenförmiger Teller (Form Gose 467/469). Rand leicht einwärts geschwungen, außen Drehrille. Rauhwandig, mittlere Körnung, starke Dichte. Härte 2. Farbe außen und innen hellrotbraun (Munsell 5 YR 7/4 bis 6/4). H. 5,2 cm, Dm. (Mündung) 22,5 cm, Dm. (Boden) 20 cm (Abb. 30,4). – (4) TS-Napf mit konischer Wandung (Form Drag. 33). Körnung fein, Härte 1. Farbe außen und innen hellrot bis rot (Munsell 2,5 YR 6/8 bis 5/6–8). H. 6,4 cm, Dm. (Mündung) 10,8 cm, Dm. (Boden) 4,6 cm (Abb. 30,5). – (5) Firnisbecher mit eingeschnürter Wandung und Federndem-Blatt-Dekor (Formen Arentsburg 88 und Bonner Jahrb. 180, 1980, 505 Abb. 9,5). Gefäß fragmentiert. Körnung fein, Härte 2. Farbe außen und innen dunkelgrau bis schwarz (Munsell 2,5 Y 3/0 und 2/0). H. 11,9 cm, Dm. (Mündung) 8,5 cm, Dm. (max.) 10,4 cm, Dm. (Boden) 4,3 cm (Abb. 30,6). – (6) Steilwandiger Firnisbecher mit Karniesrand und sog. Griesbewurf (Form Arentsburg 71), weißtonig. Gefäß fragmentiert. Körnung und Dichte mittlerer Stufe. Farbe außen sehr dunkles Grau bis dunkles Graubraun (Munsell 2,5 Y 3/0–2), innen sehr dunkles Grau (2,5 Y 1/0). H. 9,3 cm, Dm. (Mündung) 7,3 cm, Dm. (max.) 8,8 cm, Dm. (Boden) 3,0 cm (Abb. 30,7). – (7) Kalottenförmiger Teller (Form Gose 467/469), fragmentiert und verbrannt. Rille unter Rand. Körnung grob, starke Dichte. Härte über 1. Farbe außen hellrot (Munsell 10 R 6/6 bis 80), Farbe innen blaß- bis hellrot (10 R 6/4–6). H. 3 cm, Dm. (Mündung) 15,4 cm, Dm. (Boden) 13 cm (Abb. 30,8). – (8) Deckel (Form Gose 558), fragmentiert. Rauhwandig, mittlere Körnung und starke Dichte. Härte über 1. Farbe rosa (Munsell 5 YR 8/3–4). H. noch 3 cm, Dm. 14,2 cm.

Die Geländehöhe betrug 95,09 m über NN. Eine anthropologische Bestimmung war nur bei Grab 1 durchzuführen. Die Knochenerhaltung in den übrigen Gräbern erlaubt keine näheren Angaben. – Die Gefäßbeigaben der Gräber 2 bis 4 ermöglichen eine Datierung des Gräberfeldes in das zweite und dritte Viertel des 2. Jahrhunderts. Die überwiegende Mehrzahl der Gefäßformen liegt noch vor dem Niederbieber-Horizont. Eine Ausnahme stellt Grab 2 mit den beiden Firnisbechern (Niederbieber 30a) dar, sie sind in das letzte Drittel des Jahrhunderts zu datieren. Gleichzeitig bieten der Einhenkelkrug Nr. 8 und die übrigen TS-Gefäße (Drag. 18.27) einen relativ frühen Zeitansatz. Die Gefäßformen kommen bereits zu Beginn des 2. Jahrhunderts vor. Die Gräber 3 und 4 sind chronologisch relativ einheitlich. Vermutlich darf die überwiegende Datierung in die Jahrhundertmitte auf das ganze Gräberfeld übertragen werden, auch wenn nur ein kleiner Ausschnitt erfaßt werden konnte. Der zugehörige Siedlungsplatz hat wahrscheinlich bereits in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts bestanden. Er wurde nicht näher lokalisiert, ist aber möglicherweise mit einer benachbarten Ziegelstreuung (Hambach 218) identisch. Die besondere Bedeutung des Gräberfeldes liegt in seiner für das Arbeitsgebiet relativ frühen Datierung und der Nähe zur antiken Fernstraße zwischen Köln und Jülich. Hier wurden bereits zahlreiche Fundplätze (vgl. Rhein. Ausgr. 24 [1983] 347 ff.) beobachtet. Sie sind wichtige Zeugnisse für frühe Landsiedlungen im Hambacher Forst.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.2454–82.2456.

(W. Gaitzsch)

Kaarst, Kr. Neuss (2093/002). Römische Scherben des 2.–3. Jahrhunderts, Dachziegel und Schieferplatten entdeckte J. Köster, Kaarst, auf einem Acker am nördlichen Ortsausgang, seitlich der alten Heerstraße. Das Fundensemble und die Lage der Fundstelle sprechen für eine Villa rustica. Zu einem Fund der Hallstattzeit von derselben Stelle s. S. 590.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1534.

(M. Sommer)

Kall-Urft, Kr. Euskirchen (149/002). Die Funde aus dem 'Acher Loch' sind in den Bonner Jahrb. 151, 1951, 241 ff. aufgelistet worden. Von 120 Münzen gelangten 81, von Hadrian (117–138) bis Arcadius (383–408), zur Bestimmung. Als Neufunde von dort wurden bis zum Jahre 1984 bekannt:

| | |
|-------------------------|------------------------|
| 1. Constantin I. | 3. Nachprägung |
| Follis 330/333 Heraclea | Constans |
| SMHB | Follis Gall D |
| RIC 111 | ? |
| | 0,51 g Ø 1,25 cm |
| 2. Constantin I. | C 179 |
| f. Constantin Caesar | 4. Magnentius |
| Follis ? | Maiorina 350 Trier TRP |
| Typ Gloria Ex. (2 Fz) | Bastien 39 |

Von demselben Fundplatz stammt der Henkel eines römischen Öllämpchens (3. Jahrh., Abb. 27,5).

Diese wie die früheren Funde zeigen, daß die Höhle in der Antike planmäßig aufgesucht wurde und vor allem im 4. Jahrhundert als Zufluchtsort gedient hat.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 79.1866,02–79.1877,02 und Privatbesitz.
(V. Zedelius)

Kerpen, Erftkreis (1172/010). Bei Bauarbeiten im Stadtteil Sindorf, Nordstraße 4 konnte B. Höhner, Kerpen, vom Aushub römische Keramikreste sowie eine Bronzenadel sicherstellen; darunter 1 Randbruchstück mit Ausguß von einer Reibschüssel mit Kragenrand (Niederbieber 86) mit zwei auf den Kragen aufgepreßten Stempelabdrücken (V CASTOR F).

Verbleib: Privatbesitz.
(B. Höhner – A. Jürgens – M. Jürgens)

Kleve, Kr. Kleve (3166/007). Im Stadtteil Rindern wurden von Mitgliedern des Heimatvereins Rindern auf einem frisch gepflügten Acker ca. 120 m nordwestlich der Dorfkirche drei Ziegelbruchstücke mit Stempel aufgelesen. Es handelt sich wahrscheinlich um Fragmente von pedales. Die Stempel, ein rechteckiger und zwei runde, stammen von einer Vexillation des niedergermanischen Heeres (VEX.EX.GER).

Verbleib: Privatbesitz.
(D. von Detten – R. Verheyen)

Krefeld

1. (2268/001) In der Fischelner Heide östlich des Breuershofes beobachtete H. Mertens im gepflügten Acker eine Streuung römischer Ziegel und römischer Keramik des 2. Jahrhunderts, darunter einen Kochtopfrand (Niederbieber 89) und ein Fragment einer TS-Schüssel (Drag. 37).

Verbleib: Privatbesitz.
(Ch. Reichmann)

2. (2352/026) Beim Neubau seines Hauses (1979) in Gellep fand H. Schiestel eine TS-Schüssel der Form Niederbieber 18 und einen rauhwandigen Topf der Form Niederbieber 89 in ca. 1 m Tiefe. Beide Gefäße sind unbeschädigt und stammen vermutlich aus einem Grab.

Verbleib: Privatbesitz.
(M. Sommer)

3. (2346/003) Am Rande einer Kiesgrube auf der Krefelder Platte in Hüls-Benrad beobachtete D. Stender mehrfach Gruben und Brunnenschächte, die daraufhin durch das Museum Burg Linn untersucht wurden. Die ältesten Spuren stammen von einer Grube mit vorgeschichtlicher Keramik. Da die Keramik starken Sekundärbrand zeigte und zudem Rand- und Bodenscherben fehlten, war eine genauere zeitliche Einordnung nicht möglich. Zwei Brunnen und Grubenreste mit Rotlehm gehören offenbar in die römische Zeit, der Keramik nach überwiegend ins 2. Jahrhundert. Als Brunnenröhren dienten nicht wie üblich rechteckige Holzkästen, sondern ineinander geschobene Fäßelemente aus kräftigen, gespundeten Bohlen. Zu einem Brunnen aus dem 11. Jahrhundert s. unten S. 653 f.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 84/359–362; 83/282–293.

4. (2352/028) Dicht westlich der Düsseldorfer Straße (der ehemaligen Limesstraße) in Stratum beobachtete D. Stender beim Ausheben einer Baugrube mindestens 2 zerstörte frührömische Brandgräber. Von einem barg er Reste eines frühen Kochtopfes mit Brandknochen und Scherben zweier Beigefäße, eines helltonigen Kruges und eines kleinen rauhwandigen Töpfchens mit gerilltem Rand und geknickter Schulter.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 83/291.

5. (2352/029) Ungefähr 150 m weiter südlich, ebenfalls dicht an der Düsseldorfer Straße, fand D. Stender bei Bauausschachtungen wiederum Spuren zerstörter Brandgräber in weiten Abständen. Ein Grab konnte noch zur Hälfte durch das Museum Burg Linn untersucht werden. Es handelte sich offenbar um ein frührömisches Bustum von der Art, wie mehrere auch im Norden der Gelleper Gräberfelder gefunden wurden. Sie gehören hier wahrscheinlich zum Gräberfeld des 'ubischen' Gelduba und wurden vor dem Bau des ersten Kastells (vor 70 n. Chr.) angelegt. In Stratum wurde ein ost-west-gerichteter 2,2 m langer und ca. 1,5 m eingetiefter Grabschacht beobachtet, dessen ebene, brandgeröteste Sohle mit Holzkohle, verbrannten Knochenresten, Asche und verbrannten Scherben eines großen Kruges bedeckt war.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 84/445.

6. (2418/008) Zwischen Jeskes- und Kesenhof in Traar beobachtete D. Stender neben der neuen Trasse der Rather Straße im Acker Brandknochen und Scherben. Die daraufhin eingeleitete Untersuchung durch das Museum Burg Linn erbrachte ein weitgehend zerstörtes Brandgrab des ausgehenden 1. Jahrhunderts. Es handelt sich um Reste einer als Urne verwendeten belgischen Schüssel, Brandknochen und etwas verschmolzenes Glas.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 83/280.

7. (2452/002) Dem Bau der neuen Krefelder Regattastrecke und der Erholungsstätte 'Unten im Bruch' in Vennikel mußte eine Fundstelle römischer Gruben weichen. Das Museum Burg Linn führte im Oktober 1983 während der Bauarbeiten eine Untersuchung der Fundstelle durch. Festgestellt wurden dabei eine römische Scherbenstreuung, jedoch keine Bauspuren und auch kein nennenswerter Bauschutt, eine unregelmäßige Grube und ein Brunnen, die den Südrand einer bis dahin unbekannten römischen Straße säumten. Die von Nordost nach Südwest verlaufende Straße berührt auch eine etwa 150 m entfernt liegende, im Luftbild festgestellte Rechteckanlage, in der demnach wohl eine befestigte Straßenstation vermutet werden darf. Wahrscheinlich handelt es sich um die Straßenverbindung Asciburgium (Moers-Asberg) – Atuanca Tungrorum (Tongern). Im Straßenkörper ließen sich vier Perioden unterscheiden: als ältester Zustand eine kaum befestigte, ca. 6 m breite Fahrbahn, die in ganzer Breite von bis zu 40 cm tiefen Karrenspuren zerfurcht war. In einer zweiten Phase wurden die Furchen mit Kies aufgefüllt, im untersuchten Bereich z. T. auch mit Ziegelmaterial; in einer dritten Phase war in der Straßenmitte eine 3 m breite und bis zu 30 cm hohe Kiesfahrbahn aufgeworfen und zu beiden Seiten ein jeweils 1,5 m breiter Sandstreifen angeschüttet worden. In diese Periode gehört

vermutlich auch ein 2,2 m breiter und bis zu 1,4 m tiefer Graben an der Südseite der Straße. Eine letzte Bauphase brachte noch einmal eine schwächere, die ganze Straßenbreite einheitlich überziehende Sand-Kiesschüttung. Danach wurde die Straße offensichtlich aufgegeben, denn es folgten eine rund 30 cm mächtige, fast sterile Lehmablagerung und schließlich der moderne Ackerhorizont, ebenfalls in einer Stärke von etwa 30 cm. Auch die römische Fundschicht neben der Straße wurde von der hellen Lehmschicht abgedeckt. Das geborgene Fundmaterial datiert vorwiegend ins ausgehende 1. und in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 83/278, 284–290.

(Ch. Reichmann)

Kreuzau, Kr. Düren (512/010). Südwestlich Thum wurden 1983 bei Anlage einer Gasleitung bisher unbekannte römische Baureste angetroffen. Im schmalen Rohrgraben konnte das diagonal angeschnittene talseitige Ende eines Gebäudes mit ca. 4 m lichter Weite erfaßt werden. Die gut 0,50 m starken Mauern aus Grauwacken, Sand- und Kalkbruchsteinen waren in der nordwestlichen, hangaufwärts liegenden Feldkante noch gut 1 m hoch erhalten. Ca. 0,70 m unter heutigem Straßenniveau lag ein etwa 0,15 m starker, vom Bagger durchstoßener Kalkestrich mit relativ grobem Beischlag von Ziegelklein.

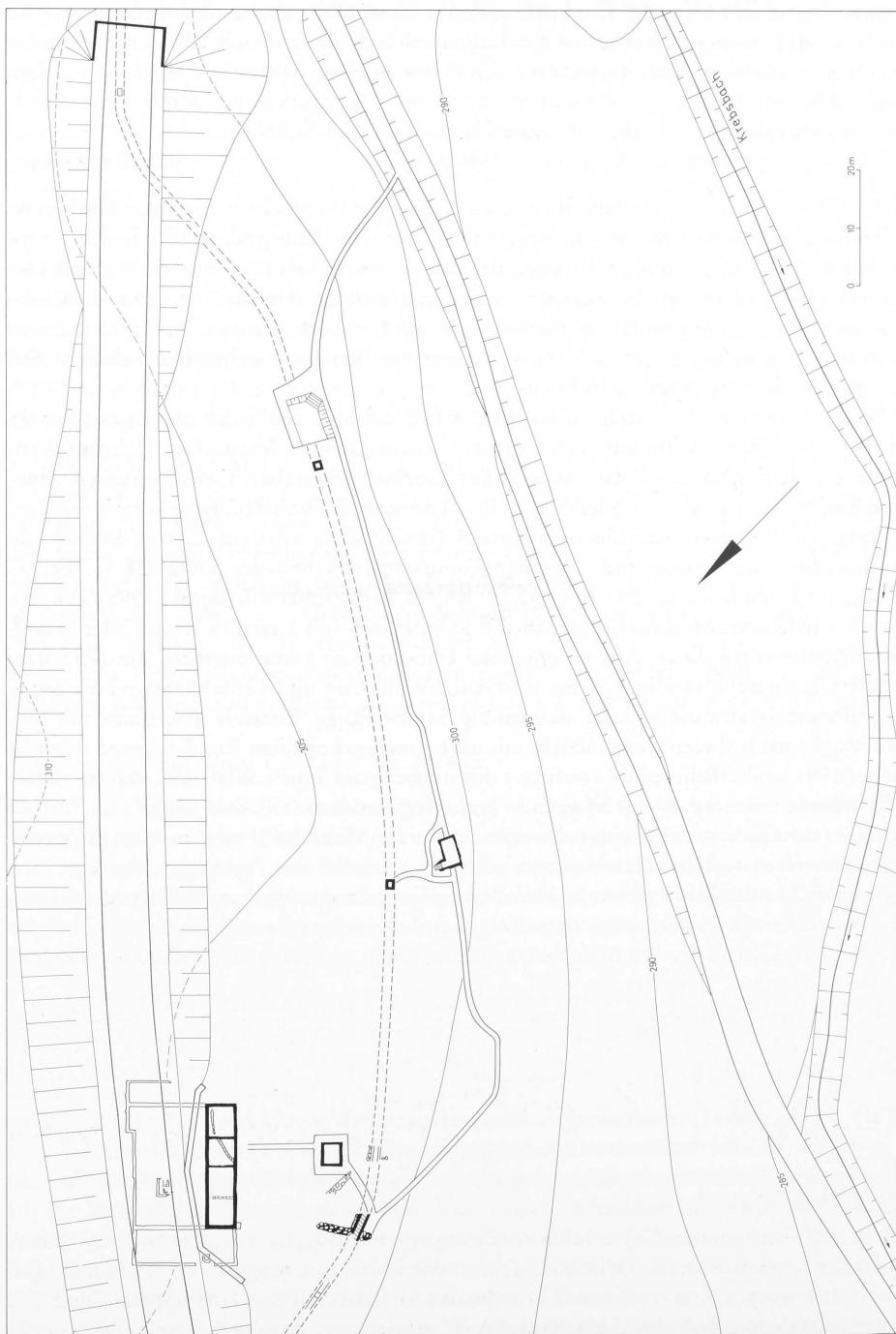
Aus drei Fragmenten roten Sandsteins ließ sich das 65,5 cm hohe Teilstück eines geschuppten Säulenschaftes einer Jupitersäule mit Durchmessern von ca. 36 cm (unten) und 33,5 cm (oben) zusammensetzen. In der oberen Fläche ist noch das Zapfloch erkennbar. Der vom Bagger abgerissene Trommelrest lag z. T. unter der Straße und konnte nicht vollständig geborgen werden. Weitere Fragmente gehören zu einer profilierten Gesimsplatte von gut 0,16 m Stärke und 0,78 m Kantenlänge (zu Details und Rekonstruktionsmöglichkeiten der Säule vgl. G. BAUCHHENSS, Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1985] 156 ff.). Nach den erschließbaren Merkmalen gehört die Jupitersäule von Kreuzau-Thum zu den aufwendigeren Monumenten dieser Art. Eine genaue Datierung ist kaum möglich. Zu den Kleinfinden zählen Reste dünnwandiger Ware mit Glanztonüberzug und Federblättchenverzierung sowie tongrundige, glattwandige und tongrundig rauhwandige Keramik (Niederbieber 89), außerdem Fragmente ausladender Schüsseln mit nach innen gebogenem Rundstabrand (ähnlich Niederbieber 104) sowie Teile eines Tonfasses mit umgelegtem Horizontalrand, Ziegel, Eisenreste und Hüttenlehmstücke. Das vorliegende geringfügige Material lässt die zeitliche Einordnung in das 3. Jahrhundert, mit einem Schwerpunkt um die Mitte des Jahrhunderts, zu. An verschiedenen Keramikresten sind Brandspuren erkennbar, so daß das Fundmaterial einem Zerstörungshorizont um die Mitte des 3. Jahrhunderts oder kurz danach zuzuordnen wäre. Mörtel- und Staklehmproben sowie die Ziegelfragmente deuten, sofern man sie alle auf ein Gebäude beziehen kann, auf eine Mischbauweise aus Stein und Fachwerktechnik mit Ziegeldeckung (Bestimmung P. Wagner).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

Mechernich, Kr. Euskirchen

1. (257/001) An der bekannten römischen Fundstelle (vgl. Bonner Jahrb. 182, 1982, 497 ff.) erfolgte im Jahre 1983 die vorerst letzte Kampagne von Restaurierungsmaßnahmen. Ziel war, die Gebäude sowie Abschnitte der Wasserleitung auf Dauer als archäologische Geländedenkmäler für die Öffentlichkeit sichtbar zu halten und zugänglich zu machen. Dazu diente die Herrichtung des umgebenden Geländes und die Anlage von Wegen zwischen einem offenen Leitungsabschnitt mit Kontrollschatz (ca. 80 m westlich des Widerlagers der Krebsbach-Talbrücke) und dem etwa 120 m nordwestlich liegenden Gebäudekomplex sowie einem ca. 20 m südöstlich vorhandenen weiteren Aufschluß der Wasserleitung. 1983 wurde außerdem (etwa 60 m südlich des großen Baues) ein weiteres kleines kellerartiges Gebäude erfaßt, das vom Oberhang her eine Sand-Werksteintreppe aufweist. Ca. 10 m nördlich verläuft die Wasserleitung, welche hier abermals einen Kontrollschatz enthält. Damit trug der Leitungsstrang in



31 Mechernich, römische Wasserleitung. – Maßstab 1 : 1250.

diesem Bereich auf insgesamt ca. 220 m Strecke vier Schächte, von denen zwei auf Dauer sichtbar bleiben könnten. Reste des westlichen Schachtes sind noch in der hangseitigen Kanalwange erhalten. Auffällig ist vor allem der regelmäßige Abstand von jeweils gut 72 m (oder etwa 250 römischen Fuß). Damit wäre die bisherige Annahme, die Schächte seien in unregelmäßigen Abständen, je nach Bedarf, angelegt worden, zumindest für den Bereich 'Blehecke' zu überprüfen (Abb. 31).

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 39.

(A. Jürgens)

2. (287/005) An der nördlichen Baggerkante der westlichen Grubenerweiterung der Grube 'Toni' in Antweiler konnte 1983 ein römisches Brandgrab mit interessanten Beigaben untersucht werden. In der ca. 0,6 m weiten, leicht elliptischen Grabgrube, die durch ein dünnes Kiesband noch ca. 0,5 m in den anstehenden lehmigen Kiessand hinabreichte, war unter stark verdrückten Keramikfragmenten auch ein Fibelrest bestimmbar. Von besonderem Interesse war jedoch eine querovale, 0,76 cm hohe, 0,92 cm lange und 0,31 cm dicke Gemme aus Karneol. Sie zeigt einen im Profil dargestellten Pan mit Bocksbeinen, der auf einem flachen Fels sitzt und die phrygische Doppelflöte vor dem ländlichen Altar in Form einer Rundsäule bläst. Die Gemme weist in die erste Hälfte, Keramik und Fibel datieren in die Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. (s. G. PLATZ-HORSTER u. I. LUCKERT, Die antiken Gemmen im Rheinischen Landesmuseum Bonn. Kunst u. Altertum am Rhein 113 [1984] 49A; 60 und Taf. 13).

Bei der Keramik sind an belgischer Ware zu erwähnen: Bodenbruchstück eines Tellers (Hofheim 99) aus beigeifarbenem Ton mit Magerungszusätzen und stumpfschwarzer Oberfläche. – Schulterbruchstück einer Flasche (Hofheim 120) aus beigegegrauem Ton, stumpfschwarzer Oberfläche mit umlaufender flacher Rippe am Halsansatz und feinem Kerbband auf der Schulter. – Wandungsscherben eines Bechers mit horizontalen Rillen aus beigegegrauem Ton und grauschwarzer stumpfer Oberfläche. Rauhwandige Ware ist durch Schulterbruchstücke eines Bechers (Hofheim 85) oder einer Gesichtsurne (Hofheim 81B) aus beigeifarbenem Ton mit rötlicher Magerung und grauer Oberfläche, Randbruchstücke eines Bechers (Hofheim 82) aus beigeifarbenem Ton mit rötlicher Magerung sowie Randbruchstücke eines kalottenförmigen Napfes aus ockerfarbenem Ton mit rötlicher Magerung vertreten.

Bei späteren Beobachtungen der Grubenkante sowie der gezielten Anlage eines Suchstreifens wurden keine weiteren Gräber festgestellt.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 39.

Zu eisenzeitlichen Funden s. S. 592.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A.-B. Follmann – A. Jürgens)

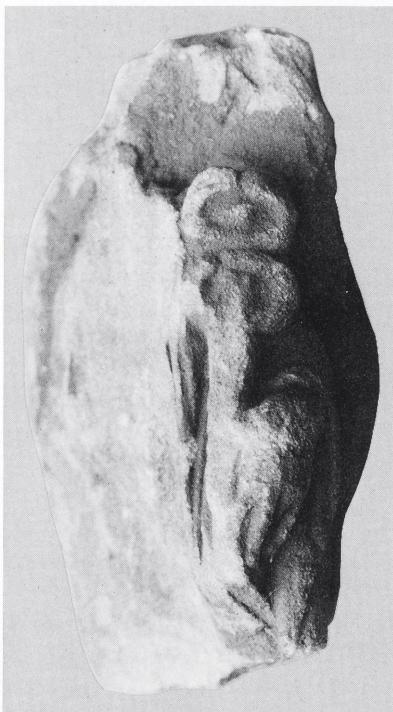
Meerbusch, Kr. Neuss (2189/10). Gartenstadt Meerer Busch. 150 m nordwestlich von Haus Meer fand K. H. Zucker, Düsseldorf, zwei römische Münzen: Constantin-Söhne, Fol., Typ Gloria Exercitus (2 Fz.) und Valentinianische Dynastie, Mai., ca. 383/388, Typ Reparatio Rei pub. Außerdem wurden Scherben und römische Dachziegel aufgelesen.

Verbleib: Privatbesitz.

(H. E. Saggau – P. Schulenberg – V. Zedelius)

Nettersheim, Kr. Euskirchen

1. (124/003) 1979 förderte P. Feinen beim Tiefpflügen das Fragment (22,0 × 16,8 × 9,4 cm) eines römischen Reliefs zutage (Abb. 32). Das Bruchstück aus beigegegelbem Sandstein (an unverwitterten Stellen) zeigt eine Figur, deren Oberkörper etwa bis zur Hüfthöhe erhalten ist; die Seitenkante neben dem linken, erhaltenen Arm gehört zum Originalbestand. Die andere Seite ist schlecht erhalten, doch können Spuren einer glatten Fläche als Hinweis auf die Originalbreite des Reliefs gelten. Die Figur ist als stehende, isolierte Darstellung aufzufassen. In der linken Hand hält die Figur einen Caduceus, das Attribut Merkurs. Kopf, Körper und Gewand



32 Nettersheim, Merkurrelief.

sind von der Pflugschar sauber abgeschabt. Die Umrisse der Brust, des rechten Arms und des Halses sind noch deutlich erkennbar; gut erhalten sind die linke Hand, ein Teil des Gewands und der Caduceus. Die rechte Schulter ist abfallend gegeben, die linke ist hochgezogen. Nach der Körperhaltung zu urteilen, verlagert die Figur deutlich ihr Gewicht auf ihre rechte Seite. Der Caduceus ist gegen die hochgezogene Schulter gelehnt und wird von der parallel gehaltenen Hand nur leicht zwischen Daumen und Zeigefinger gehalten. Der Stein lässt sich in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datieren.

Im April 1984 wurden Geländebegehungen unternommen, um die Verbreitung der römischen Oberflächenfunde zu ermitteln. Die dichtesten Konzentrationen römischer Gefäßscherben, Dachziegelfragmente und römischen Mörtels befanden sich auf dem Acker Parzelle 158 bis hinunter zur 'Steinrütsch'. Besonders dicht ist die Streuung an der Fundstelle des Reliefs bis zum Wirtschaftsweg. Wenige Meter entfernt fand F. J. Schruff 1971 eine zylindrische Säulentrommel (Dm. 20,0–20,8 cm; H. 7,7 cm) eines Hypokaustsystems.

Verbleib: Privatbesitz.

(P. Yule)

2. (152/004) Etwa 1 km westlich der Ortschaft Roderath waren auf einem Acker bei der Feldbestellung immer wieder Buntsandstein- und Kalksteinbrocken an die Oberfläche gekommen, die aus hier nicht anstehenden Schichten stammten, ebenso wie größere, plattige Steine der Klerfer Schichten (sog. 'Grauwacke'). Anfang der 80er Jahre wurden beim Pflügen Reste einer Steinmauer angerissen. Bei der daraufhin durchgeföhrten Feldbegehung konnten zahlreiche römische Gefäßscherben und Dachziegelbruchstücke aufgelesen werden, die auf einen römischen Siedlungsplatz (Villa rustica) hinweisen. Da er durch die kontinuierlich wiederkehrenden Feldarbeiten sowie unsachgemäße Schürfungen in seiner Existenz bedroht war, wurde im August 1984 eine Ausgrabung durchgeföhr.

Die Fundstelle liegt auf einem nach Nordwesten geneigten Hang 500 m ü. NN. Etwa 30 m nordwestlich verlief auf der Talsohle zur Römerzeit vermutlich ein heute verrohrter Bach. Es wurde eine Mauer freigelegt, die zu einem ursprünglich einräumigen Gebäude von $12 \times 7,5$ m gehört hatte, an das später ein zweiter Raum angebaut worden war. Dieses erweiterte Gebäude maß $19 \times 7,5$ m und war NO-SW ausgerichtet. Neben der Fundamentstickung waren maximal noch drei Lagen des aufgehenden Mauerwerks erhalten. Wenige Meter südwestlich dieses Gebäudes wurde eine Steinpflasterung festgestellt sowie ein mit Steinen verfüllter Graben, der von Südosten her auf die Pflasterung zuläuft. Zwar wurden bei der stellenweisen Freilegung dieses Grabens keine Funde gemacht, mehrere römische Gefäßscherben und Dachziegelbruchstücke aus dem Bereich der Steinpflasterung lassen aber den Schluß zu, daß es sich bei diesen beiden Befunden um eine kleine römische Wasserleitung mit Auffangbecken handelt.

Von zwei weiteren Gebäuden wurden Fundamentmauern festgestellt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(G.-U. Knackstedt)

Neuss, Kr. Neuss

1. (2001/003) Infolge von geplanten Umbauten im Bereich der ehemaligen Pädagogischen Hochschule in Neuss mußte auf der Rasenfläche der Pädagogischen Hochschule eine Notbergungsmaßnahme durchgeführt werden. Untersucht wurden der linke Teil der Praetentura, im Bereich zwischen Wall und den sogenannten Alenkasernen, Partien der Befestigung, der Horrea und Teile der sogenannten Immunes- sowie der Alenkaserne.

Der Holz-Erde-Wall, der in claudischer Zeit errichtet wurde und im Zuge des Bataveraufstandes 69 n. Chr. zerstört wurde, wies zwei Bauphasen auf. Von der älteren Bauphase war nur ein Turmfundament erhalten. Die zweite (neronische?) Anlage bestand aus einem 4 m breiten Wall und einem 2,80 m breiten, innen angeschütteten vallum. Die Feindseite des Walles bestand aus einer Doppelpfostenreihe mit einem lichten Abstand von 20 cm. Zwischen ihnen müssen zur Verplankung der Vorderseite des Walles Bohlen eingelassen gewesen sein. Die Rückseite des eigentlichen Walles bestand aus einer Fachwerkkonstruktion (Schwellbalken mit Ständern). Die Vorder- und die Rückseite des Walles waren durch Kanthölzer (10×20 cm) verbunden, die in ungefähr 20 cm Abstand voneinander lagen. Diese Binder sorgten dafür, daß der starke Druck, den die Lehmeinfüllung zwischen den beiden Holzwänden des Walles ausübte, diese nicht nach außen drückte. Nach vergleichbaren Befunden in England können wir davon ausgehen, daß die Lagen der Binder in Höhenabständen von ca. 2 Fuß (60 cm) übereinander lagen. Bei einer vermuteten Wallhöhe von ca. 4 m können wir mit 5 Binderreihen rechnen, auf deren oberster der Wehrgang ruhte. Die Rampe (vallum) hinter dem Wall wurde zur Via sagularis hin durch eine Fachwerkwand abgestützt, die ebenfalls mit Hilfe von Querbindern mit der rückseitigen Wallwand verbunden war. Typisch für die damalige Zeit war der ständige Wechsel zwischen Ständer- und Pfostenbauweise. Der neronische Wall war mit Türmen im Abstand von ca. 60 m besetzt. Vor dem Wall befand sich ein Doppelgraben.

Anfang der 70er Jahre wurde das Lager wieder in Stein aufgebaut. Die Fundamentierung der Steinmauer des Lagers war 1,80 m breit. Sie bestand fast ausschließlich aus Rollkies. Hinter dieser Mauer befand sich ein angeschüttetes vallum, dessen Basisbreite 3 m betrug. Diese Mauer war mit Innentürmen besetzt, die eine Außenlänge von 4×5 m hatten. Vor dieser Anlage verlief ein ca. 8 m breiter Graben. Mitte der 80er Jahre wurde das Steinlager völlig neu errichtet. Die gesetzte Fundamentierung der jüngeren Umfassungsmauer bestand aus Rollkies mit zerschlagenen Tuff- und Ziegelbrocken. Die Gesamtbreite konnte nicht mehr ermittelt werden, da durch die Ausgrabungen von C. Koenen der Befund zerstört war. Hinter dieser Mauer wurde allerdings kein vallum mehr angeschüttet. Der Wehrgang muß, nach Altbefunden von Koenen zu urteilen, die allerdings an dieser Stelle nicht erhalten waren, auf einer Fachwerkkonstruktion gelegen haben.

Bei den beiden Horrea, die schon von C. Koenen ausgegraben wurden (Bonner Jahrb. 111–112, 1904, 188 f.), ergab sich ein ähnliches Bild: auch diese aus Stein errichteten Anlagen wiesen zwei Perioden auf. In beiden Bauphasen waren die Außenmauern identisch. Die Pfeiler, die den Schwebeboden der Speicher trugen, hatte man jedoch in der zweiten Bauphase versetzt erbaut. Sie waren in Reihen von 1,0 × 1,05 m Abstand voneinander errichtet worden.

Die Gebäude der Immunes- und der Alenkasernen waren in beiden Steinbauphasen baugleich. Es handelte sich hierbei um Fachwerkbauten, die auf steinernen Fundamenten standen. In den Kasernen der Auxiliarreiterei bestanden die Wände zwischen den Ständern aus aufgemauerten Lehmziegeln, im Bereich der Unteroffiziere aus Flechtwänden mit Lehm bewurf. Eine umgestürzte und verbrannte Lehmziegelwand aus einer Alenkaserne konnte noch *in situ* geborgen werden. Ebenfalls in der Reiterkaserne konnte eine Feuerstelle ausgegraben werden. In diesen Räumen fanden sich größere Mengen von Pflanzenresten, Getreidekörnern und Hülsenfrüchten (Abb. 33,2). Diese letzte Steinbauphase wurde nach unseren jetzigen Erkenntnissen Mitte der 90er Jahre durch ein Feuer zerstört. Danach wurde der Platz planiert. Nach diesem Befund zu urteilen, muß die Neusser Legion zu derselben Zeit schon nach Xanten/Vetera II verlegt worden sein (Abb. 33,1).

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 115 ff.

(N. Andrikopoulou-Strack – M. Gechter)

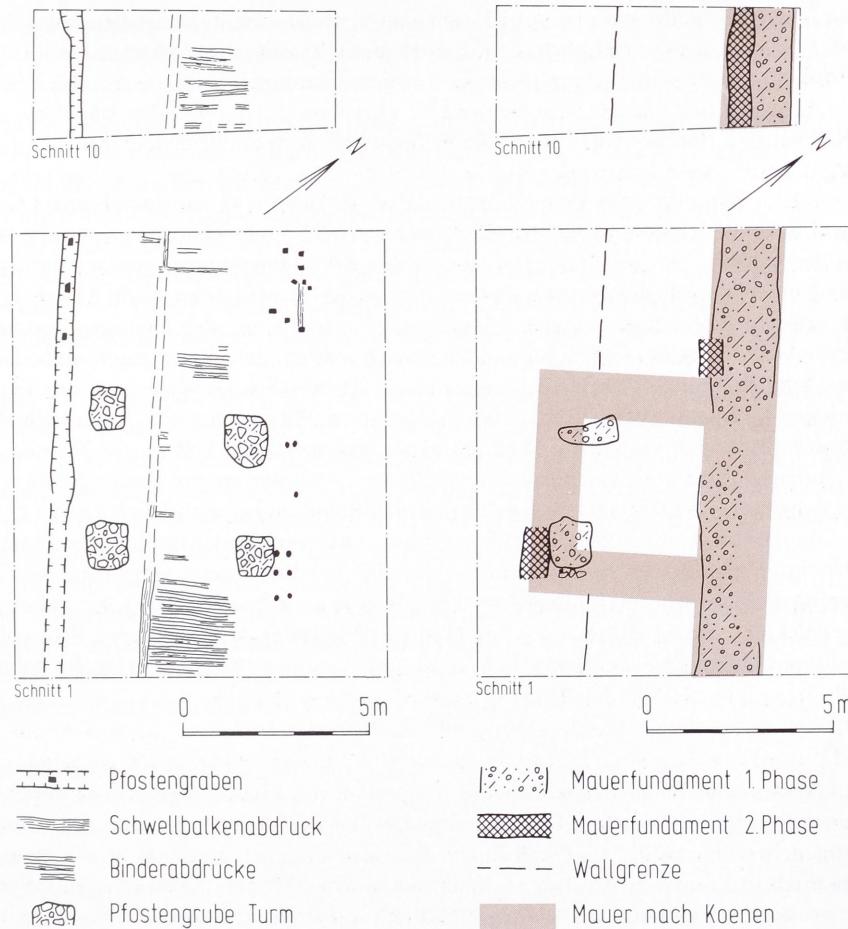
2. (2001/003) In der ersten Aprilwoche 1984 wurde bei einer Bauausschachtung in der Tiberiusstr. 12c beim Humusabschieben ein römischer Mahlstein freigelegt. Die Ausbaggerungsarbeiten wurden im rückwärtigen Teil der Mannschaftsbaracken 30 und 31 und im Bereich der Lagerstraße (cardo) zwischen der Rückfront der Mannschaftsbaracken und den Reiterkasernen 51 und 52 des Koenenlagers durchgeführt. Während der Ausschachtungsarbeiten konnten aus der Anschüttung der Lagergasse des Gebäudes 30–31 neben teilweise gestempeltem Ziegelbruch und Keramik noch zahlreiche Basaltlavafragmente von Mahlsteinen geborgen werden.

Die Lagerstraße (cardo) zwischen Mannschaftsbaracken und Reiterkasernen konnte nur fotografisch festgehalten werden, da die Arbeiten mit dem Bagger schnell voranschritten. Dabei wurde unter der Straßenmitte der Entwässerungskanal einer älteren Phase (Mitte 1. Jahrh.) der Straße sichtbar. Die Längsseiten des Entwässerungskanals waren stellenweise noch mit hochkant gestellten Fußbodenziegeln verkleidet. Auf der Sohle der Baugrube zeichnete sich eine runde Fäkaliengrube mit 1,90 m Durchmesser ab (NN 37,20), die Unterkante konnte jedoch wegen Einsturzgefahr nicht festgestellt werden.

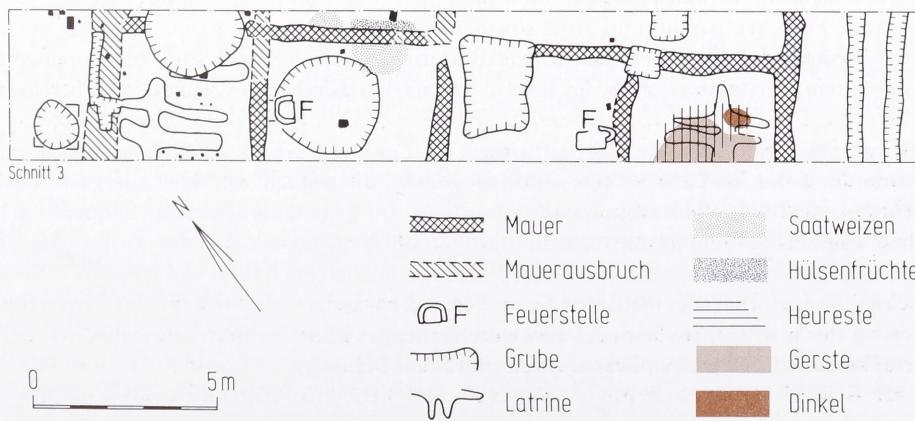
3. (2000/004) Bei der Untersuchung der mittelalterlichen Bausubstanz im Bereich des ehemaligen Klarissenklosters wurde im Keller des Hauses Oberstraße 106 unter dem Ziegelboden einer neuzeitlichen Beinkammer eine römische Grube angeschnitten. Die kastenförmige Grube erwies sich im Profil als noch 30 m tief und reichte bis NN 37,33. Sie enthielt Keramik des 2. Jahrhunderts n. Chr. Eine weitere römische Grube mit einer Tiefe von 2,10 m wurde vor dem Haus Klarissenstraße 2 angeschnitten.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Stadt Neuss.

4. (2000/008) Im Oktober 1983 wurde in der Michaelstr. 71 und 73 mit Abbrucharbeiten begonnen, da an dieser Stelle eine Ladenpassage mit Tiefgarage entstehen sollte. Hinter der Kellerrückfront, unmittelbar neben der Längswand Michaelstr. 69, wurde bei 37,10 NN eine ovale römische Grube angeschnitten, die mit Ziegelsplitt, Holzkohle und sandigem Lehm verfüllt war. An keramischen Funden konnte viel Grobkeramik, ein Firnisbecher, ein Sigillataboden und Bruchstücke einer schwarz gefirnißten Hofheimreibschüssel geborgen werden. Die Keramik datiert in die zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts bis erste Hälfte des 2. Jahrhunderts. Eine tongründig rauhwandige Scherbe zeigt ein eingeritztes XIX. Ein Fundstück eines ton-



1



2

33 Neuss, römisches Lager (1–2). – Maßstab 1: 20.

grundig glattwandigen Kruges war so abgeschlagen, daß nur noch eine gleichmäßige Scherbe übrigblieb, die im Zentrum durchbohrt ist. Die Grube reichte bis NN 35,90.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

Zu mittelalterlichen Baubefunden und römischen Spolien s. auch unten S. 660.

5. (2001/003) Im Hinterhof der Kölner Straße 430 in Gnadental wurde auf einem Gelände, auf dem ein Kinderspielplatz errichtet werden sollte, ein Suchschnitt angelegt, um die südliche Torhälfte des Osttores des Auxiliarlagers zu erfassen. Als Einmessungsgrundlage des Schnittes diente der Übersichtsplan des Neusser Lagers von C. Koenen (Bonner Jahrb. 111–112, 1904), der nach neueren Ergebnissen in den Mannschaftsbaracken auf den heutigen Katasterplan übertragen worden war. Bei den Befunden zeigte sich jedoch, daß die angenommene Lage um 4 m in westliche Richtung divergierte. So konnte nur die westliche Außenmauer der Toranlage mit umknickender Mauer zum Durchlaß hin in Form einer Ausbruchsgrube festgestellt werden. Die Ausbruchsgrube der westlichen Abschlußmauer erwies sich als 1,80 m, die Tormauer zum Durchlaß hin als 2,40 m breit. Die Gründungstiefe des Fundamentes, auf dessen Sohle noch die Abdrücke der untersten Steinlage ausgemacht werden konnten, lag einheitlich 1,60 m unter der heutigen Oberfläche. Östlich der Toranlage wurde unter koenenlagerzeitlichen Brand- und Schutthorizonten ein kleiner Entwässerungskanal des 1. Jahrhunderts freigelegt. Seitlich des Entwässerungsgrabens wurden im Profil zwei quadratische Ausbruchsgruben, die auf der Sohle noch eine Packlage Ziegel enthielten, angeschnitten. Weiterhin wurden einige Pfostenlöcher, die einer älteren Holzbauphase zuzuordnen sind, und eine umgestürzte, verziegelte Lehmwand festgestellt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Stadt Neuss.

6. (2001/003) Bei einer Bauausschachtung im Magnolienweg 4 in Gnadental konnten in den Ausschachtungsprofilen Befunde der Centurienkaserne 95 (Koenenlager) und der Lagergasse aufgenommen werden. Die vier rückwärtigen Contubernientrennwände des Gebäudes 95 waren nur noch in Form von Ausbruchsgruben vorhanden. In zwei Ausbruchsgruben war die unterste Steinlage, bestehend aus kleinen Basalten, erhalten. Die Ausbruchsgruben durchschnitten bei NN 36,36 einheitlich einen ca. 20 cm dicken Brandschutthorizont. Im vorletzten und letzten Raum überlagerte die Brandschicht zwei flache Gruben. Das Nordprofil der Baugrube durchschnitt die fünftletzte Contubernie, die Tenne (iumenta) und die Lagergasse. Die Trennwände zwischen papilio und arma sowie arma und iumenta waren ebenfalls nur noch als Ausbruchsgruben sichtbar. Der einheitliche Brandschutthorizont war auch hier anzutreffen. Die Lagergasse zeichnete sich als ein bis zu 1 m starkes Kiesband, versetzt mit Ziegelbruch, ab.

In die Lagergassenmitte war eine beutelförmige, ca. 2 m breite Grube mit Kiesverfüllung eingetieft. Drei mit Lehm und Holzkohle verfüllte Gruben, die seitlich von der Lagergasse überlagert wurden, sind einer Holzbauphase zuzuordnen. Im gegenüberliegenden Südprofil zeichnete sich deutlich der Entwässerungskanal ab. Westlich davon wurden die Ausbruchsgruben der letzten Contubernie angeschnitten. Der letzte Raum wichen auch hier, wie schon von Koenen beobachtet, vom Aufbau der vorderen Contubernien ab, indem hier anstelle der Pfeilerfundierung der überdachten iumenta eine durchgehende Wand festgestellt werden konnte.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Stadt Neuss.

7. (2001/005) Bei einer Wohnhäuserweiterung im Stadtteil Gnadental, am Gepaplatz 3, im Bereich der canabae, wurden im Bauprofil zwei kastenförmige Gruben und eine Pfostengrube mit verkohltem Ständer aufgenommen. Eine Grube, die auf einer Länge von 2,40 m festgestellt werden konnte, war einen halben Meter dick mit fauligem Ton verfüllt. Es ist dabei an die

Tonschlämmwanne eines Töpfereibetriebes zu denken. Das keramische Material, das auch einige Fehlbrände enthielt, datiert in die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Stadt Neuss.

8. (2001/006) Stadtteil Gnadental. Bei einer Neuverlegung eines Schmutzwasserkanals konnte in der Dietrichstraße 7, im Bereich der canabae, ein römischer Spitzgraben festgestellt werden. Da der obere Bereich des Kanalgrabens bereits verschalt war, konnte der Graben erst ca. 2 m unter der Oberfläche aufgenommen werden. Die oberste feststellbare Breite betrug 2,40 m, die Grabensohle reichte bis NN 34,00. Der Graben verlief in nord-südlicher Richtung. Aus dem unteren Teil der Grabenverfüllung kam Keramik des 1. Jahrhunderts n. Chr. zutage. Parallel dazu, 4 m weiter westlich, verlief ein zweites, jedoch schmales Gräbchen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Stadt Neuss.

(S. Sauer)

Nideggen, Kr. Düren (469/019). Als Baumaterial eines fränkischen Steinplattengrabes auf dem 'Großenberg' bei Muldenau (s. unten S. 640 f.) wurden flache, durch Spalten und Zerteilen stärkerer Blöcke gewonnene Sandsteinplatten von rötlicher bis gelblicher Färbung verwendet. Es handelt sich nach Ausweis von Skulpturenresten und Teilen einer lateinischen Inschrift um römische Spolien von einem mindestens 3,50 m breiten und 0,60 m tiefen Grabdenkmal. Halbplastischer Kopf und Oberkörper eines geflügelten Eros, der mit beiden Händen eine große Pelta (den halbmondförmigen Amazonenschilde) als Handgriff (ansa) der Inschrifttafel hält, sind mit Darstellungen an kaiserzeitlichen Grabdenkmälern und Sarkophagen, sog. Eretensarkophagen, vergleichbar. Aus den Resten der ehemals wohl dreizeiligen Inschrift ist als Stifter des für den nördlichen Eifelraum ungewöhnlichen Grabdenkmals VERANIVS zu erschließen. Eine größere Platte mit floralen Ornamenten scheint vom Aufsatz des Denkmals zu stammen.

Der endgültigen Aufarbeitung und Publikation der römischen Grabmalfragmente soll hier nicht vorgegriffen werden. Nach vergleichbaren Monumenten und unter Einbeziehung weiterer noch vorhandener Reste dürfte jedoch eine Datierung in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zutreffend sein.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 160 ff. Abb. 162.

Verbleib: Stadt Nideggen.

(A. Jürgens – G. Schauerte)

Niederzier, Kr. Düren

1. (1113/010) Die Ausgrabung der Villa rustica Hambach 403 wurde im Frühjahr 1984 beendet und das Gelände anschließend abgebaggert (zu den Baubefunden der Grabungskampagne 1983 vgl. Bonner Jahrb. 185, 1985, 474 ff. Abb. 29 ff., Schnittplan). Das Fundmaterial beider Kampagnen gliedert sich wie folgt:

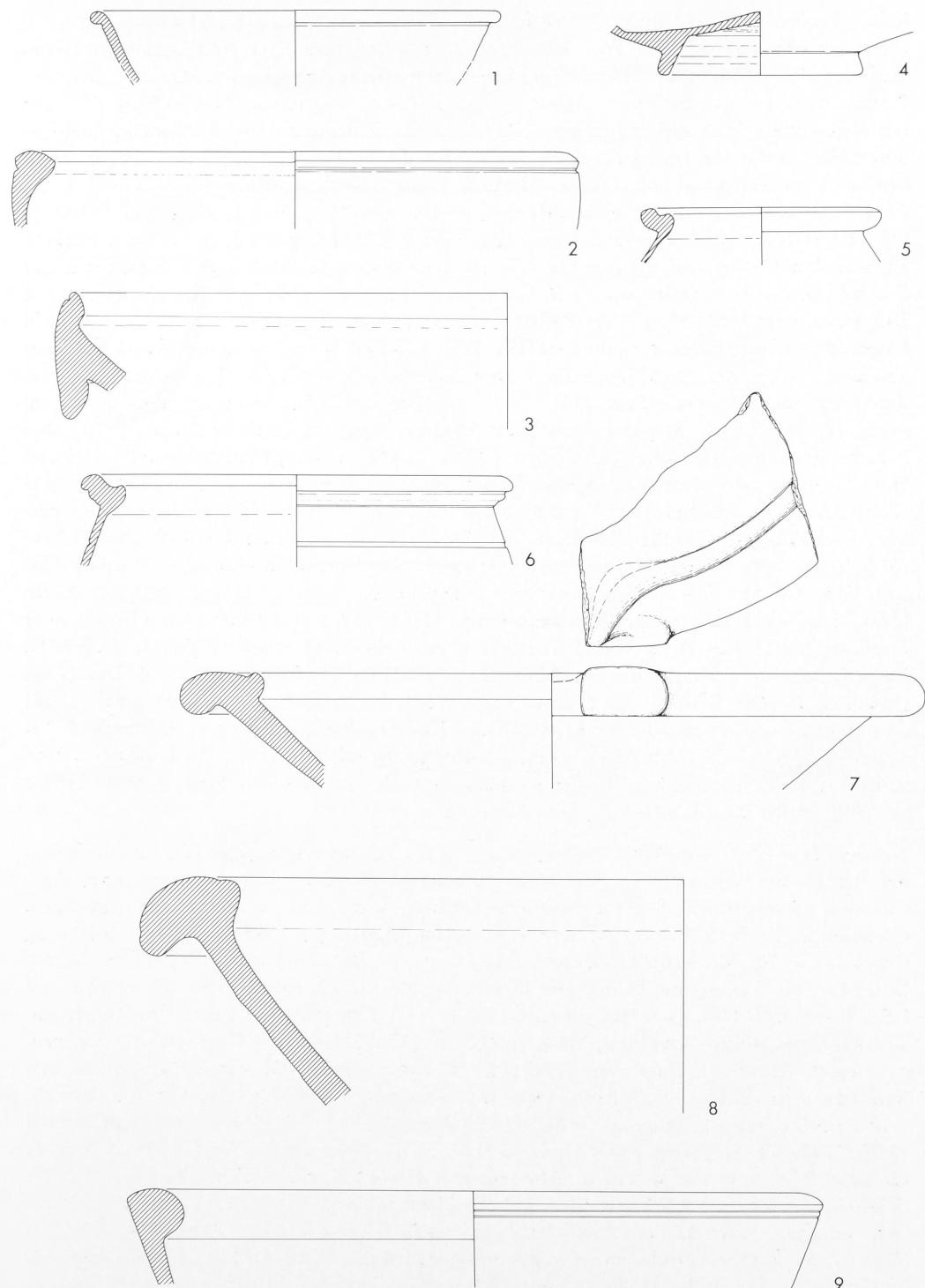
Streufunde im Hofgelände: (1) TS-Teller mit gerundeter Wandung (Form Drag. 18/31), Randstück, Farbe außen und innen rot (Munsell 2.5 YR 5/8 und 4/8), Härte 1, Dm. 18,2 cm (Abb. 34,1). – (2) Schüssel, kalottenförmig mit eingezogenem und verdicktem Rand (Form Vorläufer Niederbieber 104), Randstück. Drehrillen unter äußerem Randabschluß. Grobe Körnung, Dichte stark, Härte über 2. Farbe Oberfläche ocker, gelb (Munsell 10 YR 8/4. 6–6/7), Farbe Scherben rötlichgelb (Munsell 5 YR 8/6–7/6), Dm. 24,4 cm (Abb. 34,2). – (3) Reibschüssel mit Steilrand (Form Gose 451 f.), Randstück. 2 schwache Rillen auf äußerem Rand. Speicherer Ware. Rauhwandiger Scherben mittlerer Körnung, Dichte stark, Härte über 2. Farbe Scherben und Oberfläche sehr hellbraun (Munsell 10 YR 8/4–7/4 und 8/1–2), Dm. ca. 40 cm (Abb. 34,3).

Hauptgebäude (1) und Bereich Hauptgebäude: (1) TS-Teller mit schräger Wandung (Form Drag. 18, Hofheim 2 A?), Bodenstück, Firnis nur stellenweise erhalten, Stempelabdruck nicht

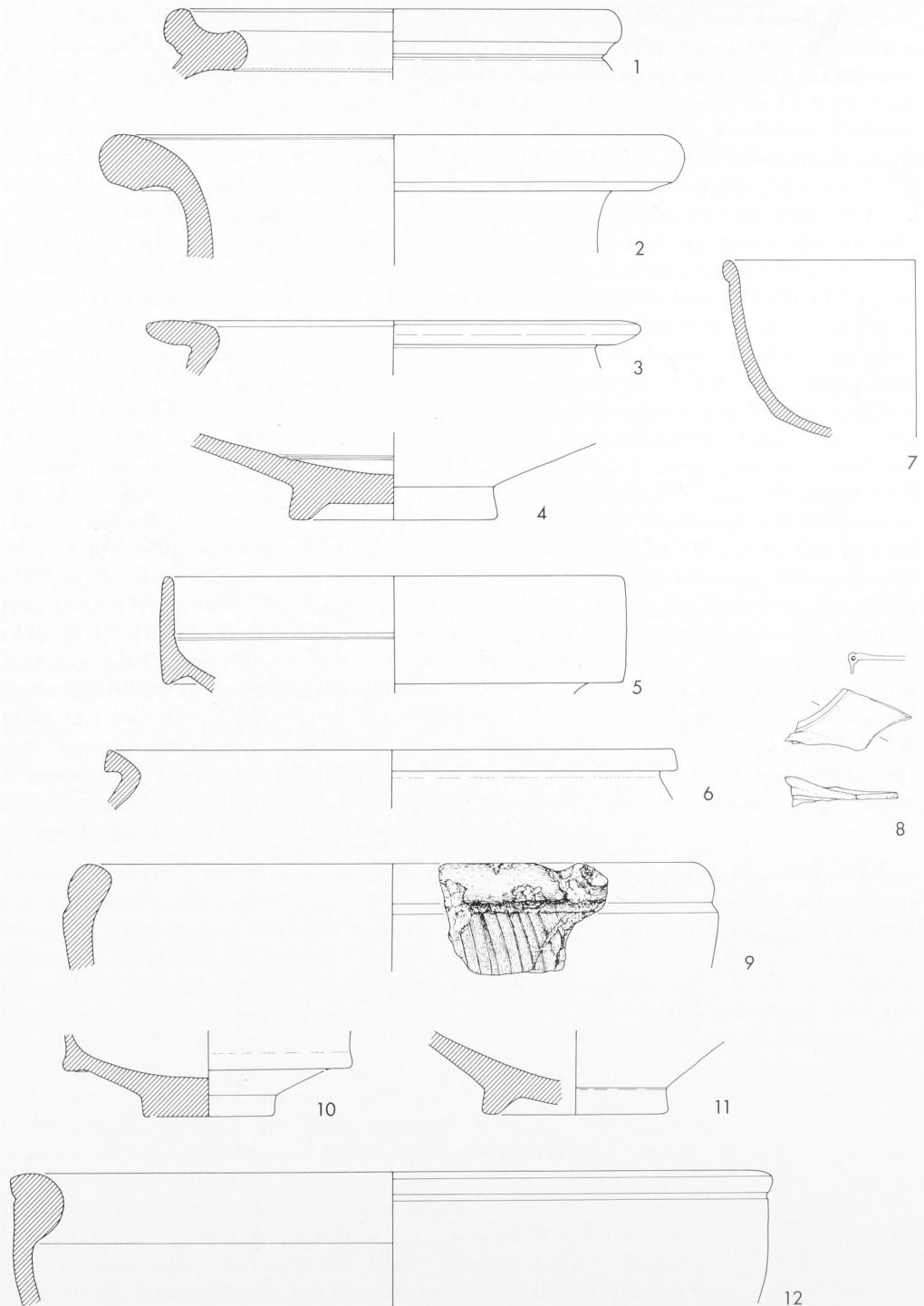
lesbar. Farbe außen und innen hellrot bis rot (Munsell 2.5 YR 6/6–8 und 4/6–8), Härte 1, Dm. 9 cm (Abb. 34,4). – (2) Topf mit nach außen gebogenem Rand und Deckelfalz (Form Hofheim 87 B), Randstück. Feinsandiger Scherben mittlerer Körnung und Dichte, Härte über 2. Farbe weiß bis sehr hellbraun (Munsell 10 YR 8/2–4), Dm. 10 cm (Abb. 34,5). – (3) Topf mit abgesetztem Hals und umgelegtem Rand (Form Niederbieber 89), Randstück. Drehrille unterhalb des Randes, frühes herzförmiges Randprofil. Speicherer Ware. Feinsandiger Scherben mittlerer Körnung und Dichte, Härte 3. Farbe Scherben rötlichgelb (Munsell 5 YR 7/8–6/8), Oberfläche rötlichgelb (Munsell 5 YR 8/6–7/6), Dm. 18,7 cm (Abb. 34,6). – (4) Reibsüßel mit Kragenrand (Form Oberaden 73), Randstück mit Ansatz von Ausguß. Viertelstab auf Innenrand, größere Quarzite auf Innenboden. Grobkörniger Scherben mittlerer Dichte, Härte über 1. Farbe rosa bis rötlich (Munsell 7,5 YR 8/4–6), Dm. (Mündung) 27,2 cm, Dm. max. 34 cm (Abb. 34,7). – (5) Reibsüßel mit Kragenrand (Form Gose 459), Randstück. Innenrand halbrunde Leiste, große Quarzite (bis 0,5 cm) auf Innenboden. Grobkörniger Scherben mittlerer Dichte, Härte über 1. Farbe rosa bis rötlich (Munsell 7,5 YR 8/4–6), Dm. (Mündung) 42,4 cm, Dm. max. 50 cm (Abb. 34,8). – (6) Topf mit sichelförmigem Randprofil (Form Alzey 27), Randstück. Mayener Ware. Grobkörniger Scherben mittlerer Dichte, Härte über 3. Farbe grau bis dunkelgrau (Munsell 7,5 YR 6/0–4/0), Dm. 18,5 cm (Abb. 35,1) und drei ähnliche Stücke. – (7) Schüssel, kalottenförmig, mit einwärts gezogenem und verdicktem Rand (Form Alzey 28), Randstück, außen Doppelrille. Mayener Ware. Grobkörniger Scherben mittlerer Dichte, Härte 3. Farbe Oberfläche sehr hellbraun (Munsell 10 YR 8/3–4), Dm. 28,7 cm (Abb. 34,9). – (8) Faß mit Flaschenhals (Amphore?), Randstück. Grobkörniger Scherben mittlerer Dichte, Härte über 2. Farbe Oberfläche sehr hellbraun bis gelb (10 YR 8/4–6), Dm. 25 cm (Abb. 35,2). – (9) Schüssel mit Bandrand (Form Hofheim 91), Randstück, Scherben mittlerer Körnung und Dichte, Härte über 3. Farbe Scherben hellgrau (Munsell 10 YR 7/1–2 bis 6/1), Farbe Oberfläche helles Braungrau (Munsell 2,5 Y 6/2 bis 10 YR 7/6 bzw. 8/4), Dm. 18 cm (Abb. 35,3). – (10) TS-Schüssel (Form Drag. 29/37), Bodenstück. Firnis nicht erhalten, auf dem Innenboden zwei konzentrische Rillen. Härte 1, Farbe rötlichgelb (Munsell 5 YR 7/8–6/8), Dm. 9,2 cm (Abb. 35,4). – (11) TS-Reibsüßel (Form Drag. 45), Randstück, zwei Rillen auf der Innenseite. Innenboden wohl ursprünglich mit Quarziten. Härte 2, Farbe hellrot bis rot (Munsell 2,5 YR 6/6–4/8), Dm. 20 cm (Abb. 35,5).

Nebengebäude (2–5) und Bereich Nebengebäude: (1) Topf mit abgesetztem Hals und umgelegtem Rand (Form Oberaden 60 oder 57), verbranntes Randstück. Äußerer Rand schräg abgeschnitten. Grobkörniger Scherben mittlerer Dichte, Härte 3. Farbe schwarz bis rötlichgelb (Munsell 2,5 YR bis 5 YR 6/6–8), Dm. 25 cm (Abb. 35,6). – (2) TS-Schüssel, kalottenförmig (Form Drag. 37), Wandstück, abgeschliffen. Firnis und Reliefbild nur stellenweise erhalten. Unter Eierstab Punktreihe, Bäume und Blüten, Vogel. Härte 2, Farbe hellrot bis rot (Munsell 2,5 YR 6/8–5/8–4/8), Dm. 16,4 cm (Abb. 35,7). – (3) Glasgefäß, hellgrün. Bruchstück von Teller (?), eingerollter Standring, Maße 5,7/2,7 cm (Abb. 35,8). – (4) Topf mit eingezogenem und leicht verdicktem Rand, sog. Halterner Kochtopf (Form Oberaden 111), verbranntes Randstück. Rand außen mit Riefe abgesetzt, Wandung mit schrägliegendem Kammstrich. Scherben mittlerer Körnung und Dichte, Härte über 2. Farbe hellgrau bis dunkelgrau (Munsell 10 YR 7/10–5/1–4/1), Dm. 27 cm (Abb. 35,9). – (5) TS-Napf mit Steilrand (Formen Drag. 6, Hofheim 9 B), Bodenstück. Firnis nicht erhalten. Härte 1, Farbe rötlichgelb (Munsell 5 YR 7/8–6/8), Dm. 5,7 cm (Abb. 35,10). – (6) TS-Napf/Schüssel (Formen Drag. 6/29?). Firnis nicht erhalten. Härte 1, Farbe rötlichgelb (Munsell 5 YR 6/8), Dm. 8 cm (Abb. 35,11). – (7) Schüssel, kalottenförmig, mit einwärts gezogenem und verdicktem Rand (Form Alzey 28), Randstück, außen Rille. Helle Mayener Ware. Grobkörniger Scherben mittlerer Dichte, Härte 3. Farbe Oberfläche sehr hellbraun (Munsell 10 YR 8/4–7/4), Dm. 32 cm (Abb. 35,12).

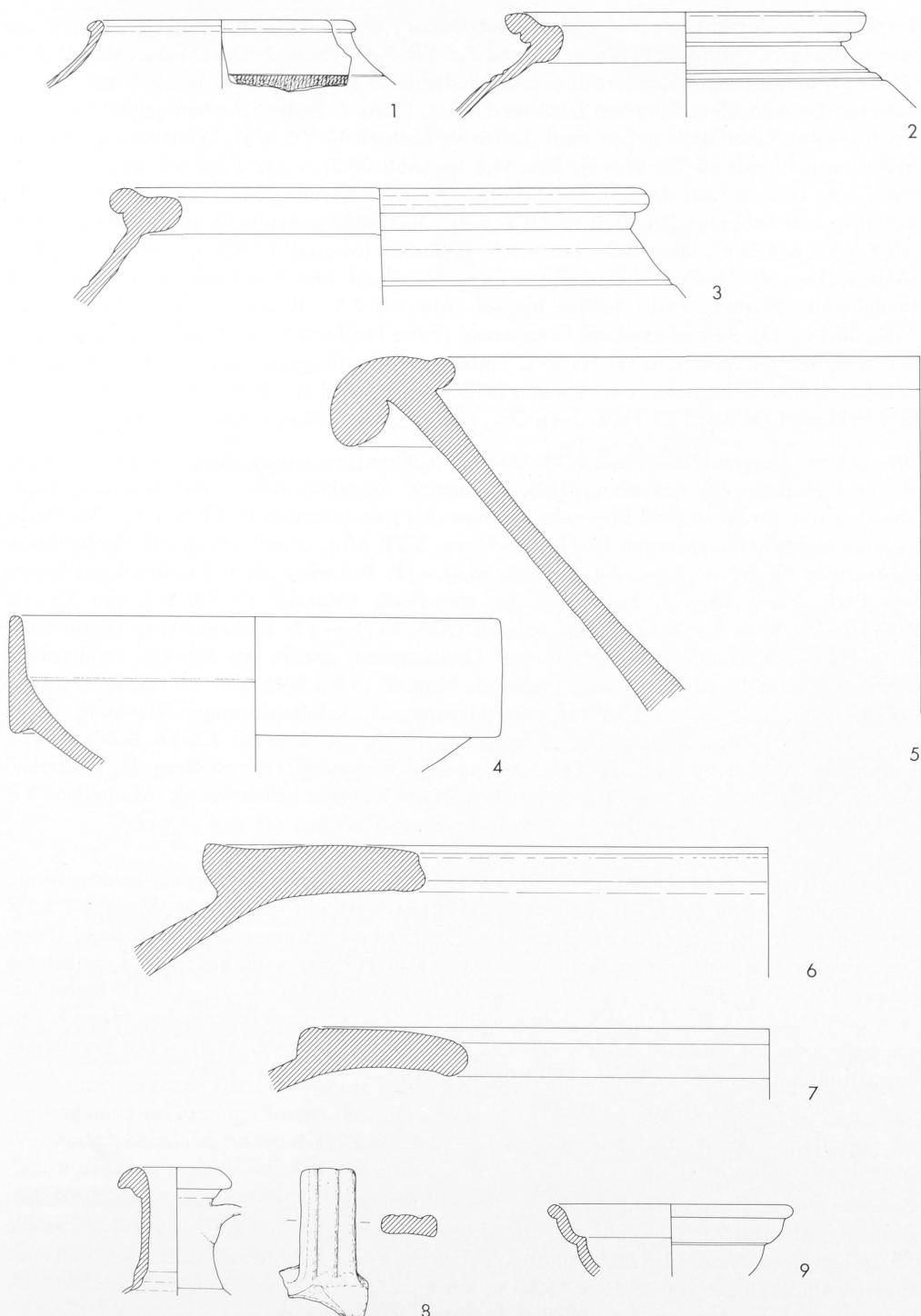
Brunnen vor Hauptgebäude (Stelle 323): (1) Firnisbecher, steilwandig (Form Niederbieber 32,



34 Niederzier, Villa rustica HA 403, Keramikfunde. – Maßstab 1 : 3.



35 Niederzier, Villa rustica HA 403, Keramikfunde. – Maßstab 1 : 3.



36 Niederzier, Villa rustica HA 403, Keramikfunde. – Maßstab 1 : 3.

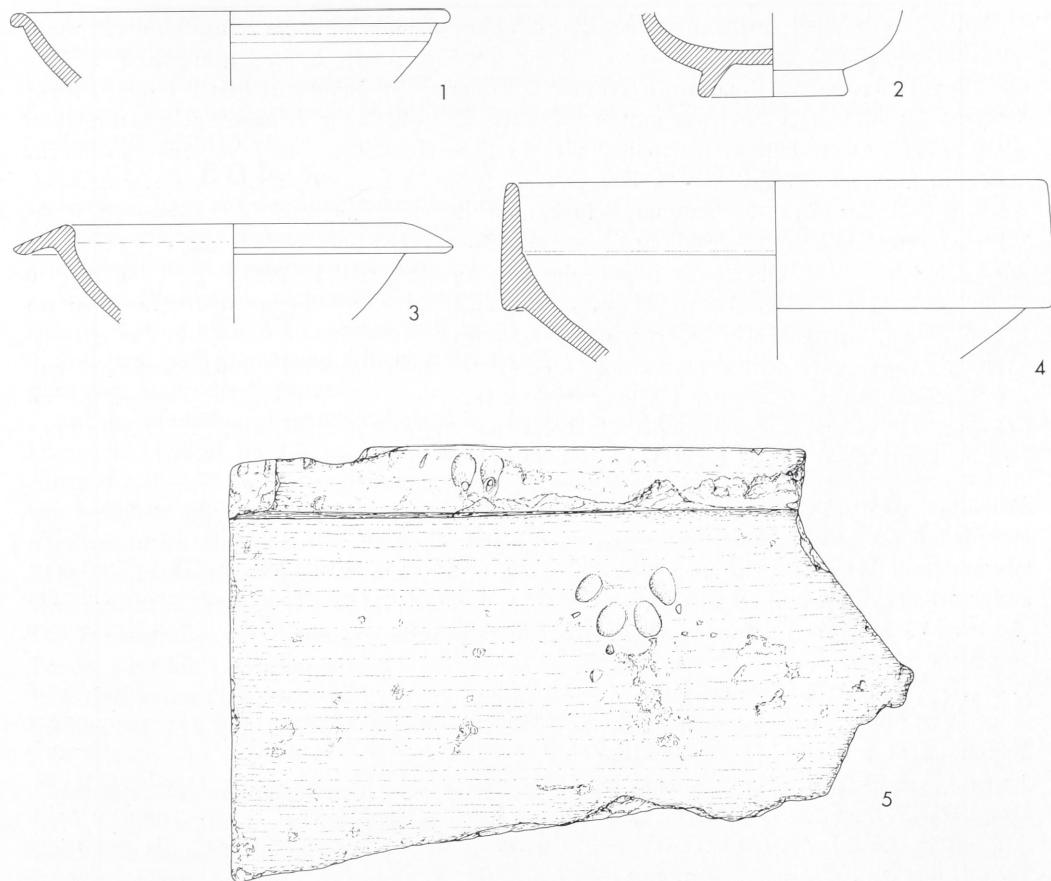
Technik b). Randstück mit 'Federndem-Blatt-Dekor', weißtonig, Firnis dunkelgraubraun und sehr dunkelgrau (Munsell 10 YR 4/2,3 und 7,5 YR 3–4), Härte 2. Dm. 11 cm (Abb. 36,1). – (2) Topf, herzförmiges Randprofil (Form Niederbieber 89). Randstück mit 2 Drehrillen auf Schulter. Grobkörniger Scherben mittlerer Dichte, Härte 2. Farbe Scherben gelb (Munsell 10 YR 8/6–7/6), Oberfläche außen weiß (heller als Munsell 10 YR 8/2), Oberfläche innen sehr hellbraun (Munsell 10 YR 8/3–4), Dm. 14,8 cm (Abb. 36,2). – (3) Topf wie unter 2. Randstück, eine Drehrille auf der Schulter. Scherben mittlerer Körnung und Dichte, Härte 2. Farbe Scherben sehr hellbraun (Munsell 10 YR 8/3–4), Oberfläche außen hellbraun bis braun (Munsell 7,5 YR 6/4–5/4), Oberfläche innen sehr hellbraun (Munsell 10 YR 8/3–4), Dm. 22,4 cm (Abb. 36,3). – (4) TS-Reibschnüsel (Form Drag. 45), Rand- und Wandstück mit Quarziten auf Innenboden. Härte 1, Farbe hellrot bis rot (Munsell 2,5 YR 6/6–5/8–4/8), Dm. 21,4 cm (Abb. 36,4). – (5) Reibschnüsel mit Kragenrand (Form Hofheim 80 A), Randstück. Grobkörniger Scherben mittlerer Dichte. Härte 2. Farbe Scherben hellgrau bis grau (Munsell 10 YR 7/1–6/1), Oberfläche außen weiß bis sehr hellbraun (Munsell 10 YR 8/2–4), Oberfläche innen sehr hellbraun (Munsell 10 YR 8/3–4), Dm. 42 cm bis max. 52,4 cm (Abb. 36,5).

Brunnen vor Hauptgebäude (Stelle 324): (1) Faß (Dolium) mit eingezogenem verdicktem Rand (Formen Hofheim 78, Arentsburg 340), Randstück. Scherben mittelgrober Körnung, Härte über 1. Farbe Scherben weiß über sehr hellbraun bis gelb (Munsell 10 YR 8/1–6), Oberfläche außen sehr hellbraun (Munsell 10 YR 8/3–4 bzw. 5 YR 7/6), Oberfläche innen sehr hellbraun (Munsell 10 YR 8/3–4), Dm. 38,4 cm (Abb. 36,6). – (2) Faß wie unter 1. Randstück mit Spuren von Pech. Härte über 2, Farbe gelb bis rötlichgelb (Munsell 10 YR 8/6 und 7,5 YR 8/6–7/6–7/4 bzw. 2,5 Y 7/2), Dm. 38,4 cm (Abb. 36,7). – (3) Einhenkelkrug (Form Gose 372), Halsstück. Rand mit verschliffenem Dreiecksrand, dreizoniger Henkel. Feinkörniger Scherben, Härte über 1. Farbe weiß (heller als Munsell 10 YR 8/2). Dm. 3,2 cm, Br. (Henkel) 2,4 cm (Abb. 36,8). – (4) TS-Napf mit eingezogener, kalottenförmiger Wandung (Form Drag. 27), Randstück. Härte unter 1, Farbe hellrot bis rot (Munsell 2,5 YR 6/8–5/8–4/6), Dm. 10 cm (Abb. 36,9). – (5) TS-Teller mit schräger Wandung (Formen Drag. 31, Niederbieber 1c), Randstück. Firnis stellenweise erhalten. Härte ½, Farbe hellrot bis rot (Munsell 2,5 YR 6/8–5/8–4/8). Dm. 17 cm (Abb. 37,1) sowie 2 weitere TS-Teller (25 und 25,4 cm).

Umfassungsgraben, Palisade und übrige Befunde: (1) TS-Napf mit eingezogener kalottenförmiger Wandung (Form Drag. 27), Bodenstück, Härte 1, Farbe hellrot bis rot (Munsell 2,5 YR 6/6–8, 4/6–8), Dm. 6 cm (Abb. 37,2). – (2) TS-Schälchen mit umgeschlagenem Rand (Form Niederbieber 11a), verbranntes Randstück. Härte über 1, Farbe weiß, hellgrau bis dunkelgrau (Munsell 10 YR 8/1–7/1 und 7,5 YR 7/0–4/0), Dm. 13,4 cm (Abb. 37,3). – (3) TS-Reibschnüsel (Form Drag. 45), Rand- und Wandungsstück mit Quarziten auf Innenboden. Härte 1, Farben hellrot bis rot (Munsell 2,5 YR 6/6–5/8–4/8), Dm. 21 cm (Abb. 37,4). – (4) Tegulafragment, Abdruck von Hundepfoten. Maße 27,5/16,9/2,5–4,7 cm (Abb. 37,5).

Zur Auswertung der Baubefunde (Abb. 38):

Gebäude 1: Das Hauptgebäude liegt mit seiner Rückseite parallel zur nordwestlichen Hofbegrenzung, Abstand 9 m. Die Entfernung zu Haus 2 beträgt 8 m, zu Haus 5 22 m. Die Fassade des rechteckigen Hauses ist nach Südosten gerichtet. Es handelt sich um einen Risalitbau mit äußeren Abmessungen von 28,50 × 15,80 m, Kernbau 21 × 15,80 m, Gesamtfläche ca. 397 m². Die steinernen Fundamente des südlichen Risaliten sind vollständig erhalten, die des östlichen Anbaues durch Ausbruch gekennzeichnet. Der 2,30 m breite Eingang liegt in der Mitte der durchgehend fundamentierten Porticus. Eine doppelte (Treppen-?)Fundamentierung mit äußerer und innerer Mauervorlage befindet sich in der westlichen Gebäudecke.



37 Niederzier, Villa rustica HA 403, Keramikfunde. – Maßstab 1: 3.

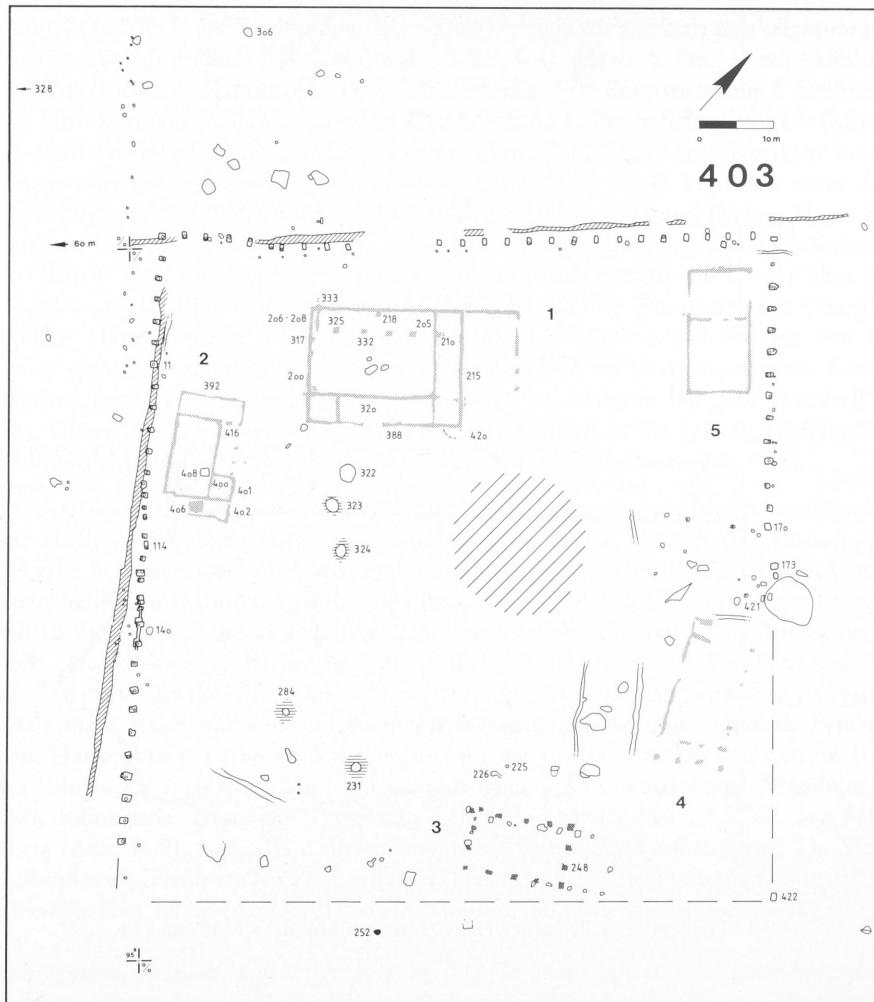
2,20 m vor der Rückwand des Hauses liegen im Abstand von ca. 3 m vier Pfostengründungen aus Sand- und Ziegelbruch. Ein fünfter Stützpfeiler ruhte auf der Mauervorlage und dem Sandstein (Stellen 205/210). Hinter dem östlichen Risaliten liegt ein korridorartiger Raum (L. 11,20 m, Br. 3 m). Das Zwischenfundament besteht in der oberen Lage aus Grauwackesteinen. Zum Eckraum bestand ein Durchlaß, der in der Fundamentierung kenntlich ist. An die nordöstliche Außenwand wurde ein Erweiterungsbau (Br. 7 m) angeschlossen, dessen nördliche Ecke durchlaufende Kiesfundamente besitzt. In südöstliche Richtung fluchtet die Fundamentierung mit zwei runden Pfostenstickungen. Der Grundriß ist nicht vollständig zu erschließen. Vermutlich besaß der Anbau die gleiche Länge wie der innere Korridor, so daß er vor dem östlichen Risaliten endete. Auf dieser Höhe befindet sich eine rechteckige Kiesfundamentierung, die der Außenwand vorgelagert ist.

Eine Konzentration von Bauschutt (Ziegel, Sandstein, Grauwacke) fand sich vor dem östlichen Risaliten. Im Innenraum des Hauses liegen drei Öfen späterer Zeitstellung. Eine kleinere Abfallgrube (Stelle 218) wurde vor der Rückwand freigelegt. Maximale Befundtiefe unter OK Humus 0,45 m.

Funde: Keramik Mitte bis Ende 1. Jahrhundert; Ende 3. und 4. Jahrhundert.

Funktion: Haupt- und Wohngebäude.

Stellen: 201–215, 218, 317–321, 325, 332, 333, 385–391, 420, 426.



38 Niederzier, Villa rustica HA 403, Gesamtplan. – Maßstab 1:1000.

Gebäude 2: Mehrgliedriger Bau vor der südwestlichen Hofgrenze. Die Rückseite liegt parallel zu Umfassungsgraben/Palisadenreihe, Abstand 2 m. Bebaute Grundfläche ca. 140 m². Rechteckiger Kernbau (11 × 6,40 m) mit einem quadratischen Risaliten (3 × 3,50 m) vor der Südostecke. 1,70 m breiter Eingang in der Mitte der östlichen Hausfront. An der nördlichen und südlichen Schmalseite (später?) Anbauten (9,10 × ca. 2,70 m) über die ganze Breite des Gebäudes. Bildung des nordöstlichen Risaliten, südöstlicher Trakt auf 6 m verbreitert. Zwischen beiden Risaliten liegen 3, möglicherweise 4 Pfostenstickungen (Porticus). Alle Baubefunde sind stärker gestört und teilweise ausgebrochen. Die Fundamente bestehen aus Kies und Sand unter gelegentlichem Anteil von Grauwacke, Sand- und Tuffsteinen. Letztere kommen überwiegend im Fundament des südlichen Erweiterungstraktes vor. Die erste Steinauflage (Grauwacke) der westlichen Fundamentierung ist nach innen verstürzt. Ziegelkonzentrationen liegen vor der Frontseite des Hauses, vorwiegend im Eingangsbereich. Im südlichen Anbau fällt eine im Durchmesser etwa 2 m große, regelmäßig mit Ziegelplatten, Sandsteinen und Grauwacke ausgelegte Fläche auf (Stelle 406). Offensichtlich handelt es sich um eine Ofen-/Herd-

fundamentierung, wie die halbrunde, mit Sandsteinen begrenzte Ziegellage (Stelle 408) im zentralen Innenraum.

Funde: zahlreiche Mahlsteinfragmente, Keramik Ende 1. und 2. Jahrhundert.

Funktion: Wirtschaftsgebäude, Mahl- und Backhaus oder weiteres Wohngebäude (?)

Stellen: 392–411; 415; 416.

Gebäude 3: Lage vor der Südgrenze des Hofes. Zweiperiodiger rechteckiger Pfostenbau nordost-südwestlicher Orientierung. Eine Eingangsposition kann aus dem Abstand der Pfostengründungen nicht erschlossen werden.

1. Anlage: Pfostenbau, nicht alle Pfostenstickungen erhalten. L. 20,00 m, Br. 8,20 m, Innenfläche ca. 124 m²; 8 × 3 (?) eckige und runde Pfostenstickungen aus Kies und Sand. Tiefe 0,07–0,20 m, sehr flache und schlechte Erhaltung.

Funktion: Stall oder Scheune.

2. Anlage: Pfeilerbau, liegt über Anlage 1, bei annähernd gleicher Breite westlicher Teil 6 m kürzer. L. 14,00 m, Br. 9,00 m, Innenfläche ca. 84 m²; 5 × 4 quadratische Pfostengründungen, Abstand 2,20–1,70 m. Pfeilerstickungen maximal 0,90 × 0,75 m groß; 0,40 m tief. Die Stickungen bestehen aus regelmäßig verlegten Ziegelfragmenten in Sand und Kies, gelegentlich ist Sandsteinbruch enthalten. Fundamentierungen stellenweise ausgebrochen (z. B. Stellen 308, 311). Die Pfeilergründungen wurden direkt neben die älteren Pfostenstickungen aus Sand und Kies gesetzt (z. B. Stellen 246/247, 308), zum Teil untereinander verbunden (Stelle 245/271). Die Pfeilergruben sind tiefer gegründet als die Pfostenstickungen der 1. Anlage.

Funde: Keramik 1. Jahrhundert

Funktion: vermutlich wie 1. Anlage.

Stellen: 241–253, 270–275, 306–316, 338, 365–367, 423–426.

Gebäude 4: Rechteckiger Bau vor der Nordostgrenze des Hofes, ca. 7 m von Gebäude 3 entfernt. L. 9,00 m, Br. ca. 4,50 m, Innenfläche ca. 32 m². Im Gegensatz zu den übrigen Gebäuden weicht die Bauachse von der Flucht der nordöstlichen Hofgrenze (Palisadenreihe) ab. Befunde stark gestört, Grundriß unvollständig, vermutlich zweiperiodige Bauanlage (vgl. Gebäude 3). Durchlaufende Kies- und Sandfundamente (max. Erhaltungstiefe bis 0,20 m) an der westlichen und nördlichen Seite; Pfostengruben/Pfostenstickungen an den übrigen Seiten. Vier Pfostengruben liegen vor der südlichen Schmalseite, eine Raumunterteilung ist im Fundament nicht feststellbar. Weitere Pfosten und Gruben befinden sich nördlich und westlich des Baues. Zwei 0,50–0,70 m breite parallele (Entwässerungs-)Gräben verlaufen westlich des Gebäudes in Nord-Süd-Richtung. Sie wurden auf eine Länge von ca. 6 m angeschnitten. Der östliche Graben biegt nördlich des Gebäudes in östliche Richtung ab.

Funktion: Scheune, Speicherbau

Stellen: 174, 185–190, 220–222, 361–382.

Gebäude 5: Lage in der Nordecke des Hofgeländes, Bauachsen parallel zu Umfassungsgraben/ Palisade. L. 16,90 m, Br. 8,80 m, Innenfläche 124 m². Fundamentbreite 0,30–0,70 m, Fundamenttiefe 0,15–max. 0,30 m. Unvollständig erhaltener Grundriß, Kies-Sand-Fundamentierung. Rechteckiger Bau mit zwei äußeren Mauervorlagen (0,50 × 0,30 m) an der nordwestlichen Schmalseite. Etwa 2 m breiter Eingang in der südwestlichen Langseite, Gegenseite in diesem Bereich gestört. Innere Raumgliederung durch eingesetztes Zwischenfundament.

Funktion: Scheune, Wagenremise

Stellen: 194–200.

Die fünf Gebäude wurden unmittelbar vor den Hofgrenzen errichtet, so daß im Zentrum des eingefriedeten Areals ein freier Platz verblieb. Mit Ausnahme von Gebäude 4 liegen die Bau-

achsen aller Häuser parallel zu Umfassungsgraben und Palisadenreihe. Die Baubefunde belegen eine planmäßige Anlage. Die Ecken des im Grundriß quadratischen Hofareals wurden nach den vier Himmelsrichtungen orientiert. Die beiden westlichen Hofseiten belegen einen zweiperiodigen Ausbau. Ein älterer Umfassungsgraben, der sich auf 60 m Länge nach Südwesten fortsetzte, wurde mit einer hölzernen Palisade überbaut. Offensichtlich stellte sie gegenüber dem vorausgehenden Umfassungsgraben eine sicherere Hofbefestigung dar. An der westlichen Hofgrenze besteht eine Divergenz im Verlauf von Umfassungsgraben und Palisadenreihe. Beide kreuzen sich hinter Gebäude 2, dessen Rückseite zum älteren Umfassungsgraben orientiert ist. Wohnhaus 1 liegt parallel zur nordwestlichen Palisade und ist daher vermutlich zeitgleich mit ihr, wahrscheinlich aber nicht später als das Gebäude 2 errichtet worden. Datierende Funde wurden in den Pfostengruben nicht gemacht. Der Umfassungsgraben ist wohl zu Beginn des 2. Jahrhunderts verfüllt worden. Im Südosten des Siedlungsplatzes besteht ein starkes Erosionsgefälle, so daß sich die Palisadenreihe nicht fortlaufend verfolgen läßt. Die Westecke markiert eine 1,20 m tiefe Pfostengrube (Stelle 422), die am Boden mit einem Kiesbett ausgelegt war. Der Eckpfosten liegt in der Flucht der nordöstlichen Palisadenreihe, die auf eine Länge von 54 m erhalten ist. Der südöstliche Flankenverlauf ergibt sich aus der Position des Eckpfostens, der Lage des Pfeilerbaues 3 und dem Brandgrab Stelle 252. Auf der Gegenseite stellt die südwestliche Palisade den Anschluß her.

In den erhaltenen Hofgrenzen befindet sich ein Tor in der nordöstlichen Palisade. Zwischen den quadratischen Pfostengruben Stellen 170 und 173 liegt ein Abstand von 5 m. Ansonsten beträgt die durchschnittliche Entfernung der Pfostengruben 2 m. Der Eingang liegt in der Mitte der nordöstlichen Hofseite zwischen den Gebäuden 4 und 5. Der Weg, durch eine kurze Pfostenreihe hinter dem Tor angedeutet, führte zu den Häusern 1 und 2. Ein weiterer Eingang, der durch eine Unterbrechung des Umfassungsgrabens kenntlich wäre, wurde nicht gefunden.

Auf die beiden Herd-/Feuerstellen in Gebäude 2 wurde bereits hingewiesen. Ein größerer Ofen mit gut erhaltenem Heizkanal lag vor Haus 3. Drei weitere Öfen befanden sich im Innenraum des Wohnhauses. Nach Ausweis der Keramikfunde wurden sie wohl erst im 4. Jahrhundert errichtet; ein Vorgang, der auch bei anderen römischen Siedlungsplätzen im Hambacher Forst zu beobachten ist. Offensichtlich waren zu diesem Zeitpunkt die älteren Gebäude als Ruinen oder in ihren Fundamenten noch erhalten, so daß eine teilweise Nutzung möglich wurde.

Im Hofgelände befanden sich vier Brunnen (Stellen 231, 284, 323, 324), von denen zwei näher untersucht wurden. Sie lagen unmittelbar vor den Gebäuden 1 und 2 und dienten zur Trinkwasserversorgung des Hofes. Die im Planum kreisförmigen Brunnenmündungen (Trichterdurchmesser max. 7 m, ansonsten 2–3 m) konnten bis zu einer Tiefe von 3 m unter OK-Gelände aufgenommen werden. Die Verfüllungszonen waren durch Sand-, Kies- und Lehmänder mit humosen Bodenanteilen gekennzeichnet. Die obere Einfüllung des Brunnens 324 enthielt Keramikformen aus dem 1. und mittleren 2. Jahrhundert. Brunnen 323 wurde wahrscheinlich erst später erbaut und länger benutzt. Die Keramik datiert in das beginnende 2. und in das 3. Jahrhundert.

Zwischen Gebäude 1 und 4 erstreckte sich eine im Durchmesser etwa 20 m große Geländemulde. Sie ist natürlichen Ursprungs und diente vermutlich als Viehtränke.

Die Ascheschicht des beigabenlosen Brandgrabes (Stelle 422) war in einer Stärke von 0,10 m erhalten. Bei dieser geringen Befundlage konnten weitere Bestattungen im Umkreis nicht nachgewiesen werden. Vermutlich hat sich das Gräberfeld im Südosten der Villa rustica befunden, da Grabstellen an den übrigen Hofgrenzen fehlen.

Nur am Rande sei hier auf die geringe Anzahl von Bestattungen in vergleichbaren Nachbarsiedlungen des Hambacher Forstes hingewiesen. Ein Auflassen einzelner Höfe ist aus verschiedenen Gründen denkbar. Unabhängig von den schlechten Erhaltungsbedingungen weisen im vorliegenden Beispiel der geringe Anteil von Keramikformen des späten 2. und 3. Jahrhunderts



39 Niederzier, Villa rustica HA 516, Gräberplan; Umfassungsgraben in der Südecke ergänzt, Baubefunde grau. – Maßstab 1 : 1000.

sowie die in der Mehrzahl einperiodigen Bauten auf eine befristete Belegung hin. Nachdem der Siedlungsplatz in der Mitte des 1. Jahrhunderts gegründet wurde, scheint er intensiv bis zum Ende des 2. Jahrhunderts bewirtschaftet worden zu sein. Erst am Ende des 3. und im 4. Jahrhundert wurde er erneut belegt.

Zu den eisenzeitlichen Befunden und Fundstücken S. 592 und Bonner Jahrb. 185, 1985, 462 f.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.3569–84.3618.

2. (1113/005) Von Mitarbeitern der Außenstelle Niederzier wurde an der Abbauseite des Braunkohlentagebaus Hambach eine größere Villa rustica (HA 516; 83/16, 84/173) freigelegt. Die Ausgrabung dauerte sechs Monate und wurde notwendig, nachdem die Südecke des Siedlungsplatzes in die Abbauzone gelangt war.

Mit einer bebauten Fläche von über 1 ha (4,5 iugera) gehört der Gutshof HA 516 zu den größeren Hofanlagen, die im Arbeitsgebiet angetroffen wurden. Das im Grundriss etwa trapezförmige Areal umgab ein schiefwinkliger Umfassungsgraben, dessen Ecken nach den vier Himmelsrichtungen orientiert waren (Abb. 39). In der Mitte der südöstlichen Schmalseite befand sich eine 1,40 m breite Grabenunterbrechung. Sie bildete den Eingang des Hofes. Das Haupt- und Wohngebäude wurde als einfaches Fachwerkhaus vor der 137 m langen nordöstlichen Gräbenseite errichtet. Die Front des rechteckigen, auf steinernen Pfostengründungen erbauten Hauses zeigte nach Südwesten. Geschlossene Kiesfundamente besaß ein kleinerer quadrati-

scher Anbau an der Südecke des Gebäudes. Von der übrigen Bebauung des Platzes haben sich mit Ausnahme eines vollständigen Grundrisses vor der Südwestseite nur Pfostenspuren und Reste von steinernen Fundamentzügen erhalten. Es können wenigstens sechs Wirtschaftsgebäude erschlossen werden. Besonders hinzuweisen ist auf die Orientierung der beiden erhaltenen Grundrisse: Wohnhaus und rechteckiger Wirtschaftsbau liegen parallel zu den Umfassungsgräben. Ihre Ausrichtung nimmt aufeinander Bezug, so daß von einer planmäßigen Anlage auszugehen ist. Die Bauzeit der Villa rustica kann aus mehreren Brandgräbern erschlossen werden, die in der Nähe des Wohnhauses aufgefunden wurden. Insgesamt konnten 16 Gräber freigelegt werden (Abb. 39). Sie stellen nur einen Bruchteil der ursprünglichen Menge dar, da die Mehrzahl der Bestattungen einer starken Bodenerosion zum Opfer fiel.

Die Gräber – es handelt sich ausschließlich um Brandbestattungen – liegen im Westen und Osten des Hofes. Von der westlichen Gruppe erhielten sich drei Gräber (14–16). Sie liegen im Inneren des Hofareals, ca. 8 m vor dem Umfassungsgraben. Eine größere Gruppe mit 13 Gräbern konzentriert sich in der östlichen Hofecke, wobei die Bestattungen sowohl innerhalb (Gräber 1–7) als auch außerhalb (Gräber 8–13) der Hofgrenzen erfolgten. Die Mehrzahl der quadratischen bis rechteckigen Grabgruben unterliegt keiner regelmäßigen Anordnung. Lediglich die Gräber 5–7 besitzen eine gleichmäßige Ausrichtung, die sich am Verlauf des nordöstlichen Umfassungsgrabens orientiert. Es darf daher geschlossen werden, daß diese drei Brandgräber angelegt wurden, als der Umfassungsgraben bereits bestand. Ob die übrigen Gräber 8–13 vor seinem Bau oder erst später errichtet wurden, läßt sich aus ihrer Orientierung nicht ablesen. Gleiches trifft auf die Bestattungen 14–16 zu. Möglicherweise sind diese Gräber etwas früher zu datieren als der Umfassungsgraben und die Gräber 5–7, sofern die Hofgrenzen erst in einer zweiten Bauphase genauer festgelegt wurden. Damit könnte auch die verstreute Lage der frühen Gräber eine Erklärung finden. Mit Ausnahme der Urnenbestattungen 1–4 gehören alle Gräber in das 2. Jahrhundert. Näher datierbare Beigaben fehlen. Eine Ausnahme bilden die Bestattungen 1–4, die in der Ostecke des Hofes unweit der aufgereihten Gräber 5–7 lagen. Es handelt sich um ein mehrteiliges Urnengrab mit vier Toten. Der archäologische Befund und die anthropologische Untersuchung des außergewöhnlich gut erhaltenen Leichenbrandes (Bestimmung Prof. M. Kunter, Universität Gießen) lassen auf ein Familiengrab schließen. Die Konsistenz der Knochen und mitverbrannten Grabbeigaben weist eine Verbrennungstemperatur von über 900° C aus. Der Verbrennungsplatz wurde nicht gefunden, er lag vermutlich außerhalb des Hofes. Die Gefäßformen datieren in claudisch-vespasianische Zeit. Bringt man die unstratifizierten Baubefunde mit dem Urnengrab in einen chronologischen Zusammenhang, dann muß die Gründung der Villa rustica HA 516 etwa in der Mitte des 1. Jahrhunderts erfolgt sein. Sie ist daher eine der frühesten Hofgründungen, die im Arbeitsgebiet nachgewiesen werden kann. In den Toten des Urnengrabes haben wir die ersten Besitzer oder Pächter der Villa rustica zu vermuten.

In die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts ist eine spätömische Zwiebelknopffibel (Keller Typ 4) zu datieren, die vor der Westseite des Hofes (Stelle 106) gefunden wurde. Die Bronzefibel bildet das späteste Zeugnis für diesen ländlichen Siedlungsplatz.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

3. (1217/002) 600 m nördlich der antiken Fernstraße und östlich von Gut Sophienwald entdeckte F. Schmidt im Vorfeld des Braunkohlengebäudes Hambach I (Kippe Sophienhöhe) ein römisches Brandgrab (Hambach 82/425). Es wurde von A. Brown im Rahmen einer Notberfung freigelegt. Das im Grundriß rechteckige Brandgrab besaß eine Nordwest-Südost-Orientierung. Die Südwestseite der Grabgrube war bereits vom Bagger zerstört worden. Drei weitere Störungen (Pflugsspuren) durchzogen die Graboberfläche in nordöstlicher Richtung. Die Länge der Grube betrug 1,50 m, die Breite wenigstens 0,80 m. Die Grabsohle befand sich etwa 1 m unter OK-Gelände (94,48 m ü. NN) und war von einer ungleichmäßigen, maximal 0,15 m star-

ken Holzkohleschicht bedeckt. Verbrannte Gefäßbeigaben lagen verstreut in der mit Rotlehm durchsetzten Ascheschicht und in der Grabeinfüllung. Die Sekundärbeigaben wurden vor der Nordostseite der Grube niedergelegt.

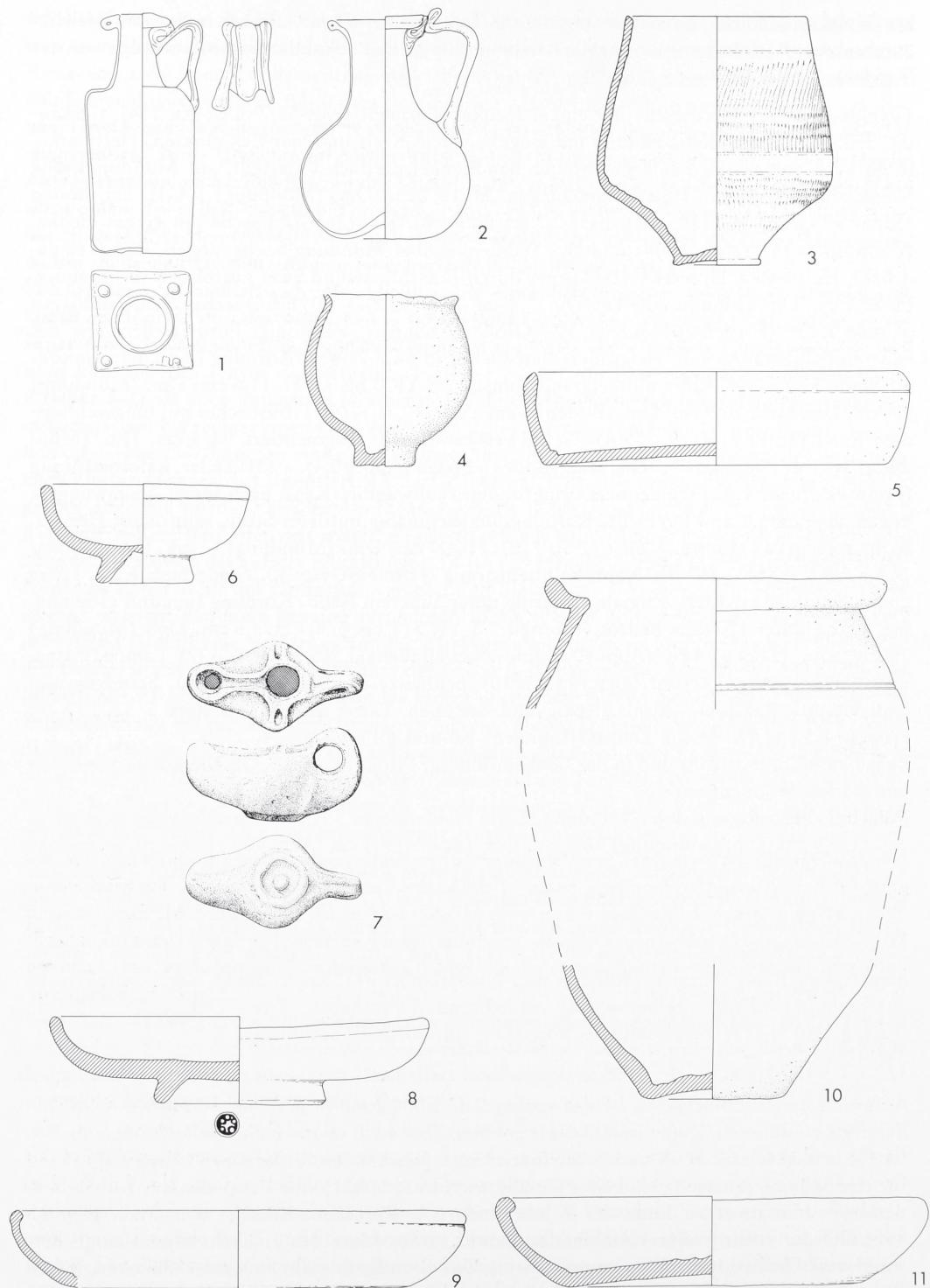
Grabinventar: (1) Glasflasche mit einem Henkel (Formen ISINGS 50/POLASCHEK 114), vierkantig, hellblau, intakt. Bodenbildung mit eingezogenem Kreis und vier Eckpunkten, Heftmarke. Rand nach außen umgeschlagen; breiter Bandhenkel dreifach unterteilt, auf Mündungshöhe hochgezogen und zum Hals umgeschlagen. H. 10,9 cm, Dm. (Mündung) 1,4–1,7 cm, Boden 4,6 cm × 4,6 cm, Br. (Henkel) max. 2,2 cm (Abb. 40,1). – (2) Glasflasche mit einem Henkel (Form ISINGS 14), rund, hellblau, intakt. Stabhenkel über Mündung hochgezogen, Boden eingedrückt, Heftmarke. Unterer Gefäßkörper durch Einschlüsse und zwei Luftblasen verunreinigt. H. 10,2 cm, Dm. (Mündung) 4 cm, Dm. 7,8 cm (Abb. 40,2). – (3) Firnisbecher, steilwandig mit glattem Rand (Form Niederbieber 30). Großes Exemplar, weißtonig, Firnis stellenweise mit helleren Fingerabdrücken. Federnder-Blatt-Dekor in zwei Zonen. Körnung und Dichte mittlerer Stufe. Härte 3/4. Farbe dunkelgrau (Munsell 2.5 YR 3 bis 4), H. 11,6 cm, Dm. (Mündung) 8,4 cm, Dm. max. 10,9 cm, Dm. (Boden) 4 cm (Abb. 40,3). – (4) Firnisbecher mit umgeschlagenem Rand (Form Hofheim 25 A). Gefäß verbrannt, teils fragmentiert. H. 8 cm, Dm. (Mündung) 6,4 cm, Dm. max. 7,7 cm, Dm. (Boden) 2,6 cm (Abb. 40,4). – (5) Teller, kalottenförmig (Form Hofheim 95). Fragmentiert, tongründig, rauhwandig. Rand nach innen geschwungen, außen abgeschrägt und Drehrille. Körnung ungleichmäßig mittlerer Stufe, sehr dicht. Härte 2, Farbe rosa-grau (Munsell 5 YR 6/2 bis 7/2). H. 4,4 cm, Dm. (Mündung) 17 cm, Dm. (Boden) 16 cm (Abb. 40,5). – (6) TS-Napf, kalottenförmig (Formen Drag. 40, Niederbieber 10). Firnis nur stellenweise erhalten, schmale Drehrille unter äußerem Rand. Körnung fein und gleichmäßig. Härte unter 1, Farbe hellrot (Munsell 2.5 YR 5/8 bis 6/8). H. 4,6 cm, Dm. (Mündung) 9,2 cm, Dm. (Boden) 4 cm (Abb. 40,6) und zwei ähnliche TS-Scherben. – (7) Lampe, Firmalampe ohne Stempel (Form LOESCHCKE 9/10). Schnauze rund, offener Kanal, Standring mit Mittelpunkt. Weißtonig, Firnis fleckig und bestoßen. Farbe rotgrau (Munsell 5 YR 5/2 bis 4/3). L. 8,1 cm, H. 3,4 cm, Dm. (Öffnungen) 1,5 und 1,1 cm (Abb. 40,7).

Beigaben im Brandschutt und in der Grabeinfüllung, Primärbeigaben. Gefäße jeweils verbrannt und stärker fragmentiert:

(8) TS-Teller mit gerundeter Wandung (Form Niederbieber 5 A), rosettenförmiger Innenstempel. H. 3,9 cm, Dm. (Mündung) 16,8 cm, Dm. (Boden) 7,4 cm (Abb. 40,8) sowie zwei ähnliche TS-Teller. – (9) Firnisbecher, steilwandig mit glattem Rand (Form Niederbieber 30). Kleines Exemplar, nur Bodenstück erhalten. Weißtonig. Dm. 2,7 cm. – (10) Teller, kalottenförmig (Form Niederbieber 40). Weißtonig, brauner fleckiger Firnis. H. ca. 3,8 cm, Dm. (Mündung) 20 cm, Dm. (Boden) 18 cm (Abb. 40,9). – (11) Topf mit abgesetztem Hals und nach außen umgelegtem Rand (Formen Hofheim und Niederbieber 87). Rauhwandig, doppelte Drehrille auf Schulter, Farbe gelbgrau bis rötlichgrau (verbrannt). Dm. (Mündung) 15,2 cm (Abb. 40,10). – (12) Bronzemünze, korrodiert und nicht zu bestimmen.

Aufgrund der Gefäßbeigaben ist das vorliegende Einzelgrab in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts zu datieren. Zum Grabinventar gehören aber auch relativ frühe Gefäßformen, darunter die beiden Gläser Nr. 1 und 2, die bereits im 1. Jahrhundert aufkommen. Ausschlaggebend für eine spätere Datierung sind aber Gefäße wie Nr. 3, 6–8, 10, die Beispielen des frühen Niederbieber-Horizonts zu Ende des 2. Jahrhunderts entsprechen. Manche von ihnen könnten aufgrund der vorliegenden Kombination bereits in der Mitte des 2. Jahrhunderts, möglicherweise noch früher, verbreitet gewesen sein. Das Brandgrab steht in einem chronologischen Zusammenhang mit den nur etwa 600 m entfernt liegenden Gräbern HA 82/94 (vgl. auch die nachfolgende Fundstelle).

Etwa 150 m südöstlich des Brandgrabs schnitt der Bagger eine kreisförmige 0,90 × 1,00 m



40 Niederzier, römisches Grabinventar. – Maßstab 1:3.

große und 0,80 m tiefe (Grab-?)Grube an. Am Boden fand sich eine 0,15 m starke Ascheschicht mit Rotlehmstücken. Leichenbrand oder Keramikfragmente waren nicht enthalten.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.2168.

4. (1217/002) 10 m östlich des Brandgrabes (Fundstelle 1) wurden die Beigaben eines zweiten Grabes (HA 82/100) entdeckt. Eine Grabgrube wurde nicht beobachtet. Die Beigaben lagen unmittelbar in der Abbaukante, ca. 1,80 m unter OK-Gelände. Es handelt sich um einen kalottenförmigen Teller (Formen Niederbieber 40, GOSE 231), weißtonig mit rötlichbraunem Firnis (Munsell 2.5 YR 5/8). Die Körnung des Scherbens ist fein, der Härtewert beträgt 2. H. 4 cm, Dm. (Mündung) 19,2 cm, Dm. (Boden) 13,5 cm (Abb. 40,11). Von einem Firnisbecher erhielt sich nur ein verbranntes Wandungsstück mit Federndem-Blatt-Dekor. Eine stark korrodierte Messerklinge (?) ist noch 14,8 cm lang und 6,9 cm breit. Der Teller kann in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts datiert werden, so daß sich die Bestattung chronologisch an das vorausgehende Brandgrab (Fundstelle 1) anschließt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 82.2078.

(W. Gaitzsch)

Nörvenich, Kr. Düren (783/009). Im Dezember 1983 waren Drainagearbeiten an der Westseite des Turmes der katholischen Pfarrkirche St. Viktor in Hochkirchen der Anlaß für baubegleitende Grabungen. In den engräumigen Aufschlüssen konnten Fortsetzungen von bekannten Baubefunden aus der Turmgrabung des Jahres 1980 (vgl. Bonner Jahrb. 183, 1983, 680) eindeutig auch außerhalb der Kirche lokalisiert werden. Eine damals festgestellte, auffällig überdimensionierte Mauer wurde auch außerhalb der Kirche, allerdings mit geringerer Breite, erfaßt. Die Vermutung, daß diese Befunde evtl. zu einer burgusartigen Anlage gehören könnten, ließ sich nicht bestätigen. Ein südlich an die Mauer anschließender Estrich dürfte mit Befunden identisch sein, die auch schon in früheren Schnitten (z. T. gestört durch jüngere Grablegen) aufgetreten waren (vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1985] 38).

(A. Jürgens)

Pulheim, Erftkreis

1. (1280/001) In Brauweiler wurden im Oktober 1983 durch den Marienhof bzw. Kreuzganghof der ehemaligen Benediktinerabtei Rohrkanäle für neue Zuführungen der Kirchenheizung gezogen. Sie waren Anlaß für eine begrenzte Sondiergrabung durch M. Sommer und W. M. Koch. Außer sehr dichten und sich vielfach störenden bzw. überlagernden mittelalterlichen und neuzeitlichen Bauresten (s. unten S. 664 f.) wurden nur knapp unter dem rezenten Niveau auch bereits gehäuft römische Relikte angetroffen. Die nach Fläche und Tiefe begrenzten Untersuchungen erfaßten jedoch kaum römische Bausubstanz *in situ*, sondern fast ausschließlich verlagertes Material sowie Kleinfunde.

Der Grabungsstand bestätigt jedoch auch für die römische Zeit immer mehr die schon früher geäußerten Vermutungen der Existenz einer römischen Villa im Bereich des späteren Klosters (vgl. W. BADER, Die Benediktinerabtei Brauweiler bei Köln [1937] 2 ff.). Interessant sind wiederholt aufgetretene, in der Regel jedoch noch verlagerte Spuren römischer Bausubstanz mit zahlreichen Ziegelfragmenten und eindeutigen Wandputzresten. Gelegentlich sind intakte Ziegel auch (u. a. beim Bau jüngerer Abwasserkanäle) zweitverwendet worden. Ziegeltypen, die ausschließlich für römische Heizungsanlagen produziert wurden, sind ebenfalls vertreten. Dazu kommen Keramik- und andere Kleinfunde, die jedoch noch nicht genügend ausgewertet werden konnten (vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1985] 39 f.). Die Untersuchungen werden 1985 fortgesetzt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

2. (1513/009) Nördlich von Sinnendorf wurden von H. und J. Oberkinkhaus, Pulheim-Sinnersdorf, in den Jahren 1981 und 1982 Ziegel-, Tuffstein- und Keramikbruchstücke von einem Acker aufgelesen. Nach Ausweis der Kleinfunde datiert die Fundstelle von der ersten Hälfte des 1. bis in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. Nähere Aussagen über den Besiedlungstyp lassen sich nicht treffen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

3. (1576/002) In der Gemarkung Stommeln, am Nordostrand der Kiesgrube Meller, nordwestlich der Ortslage Sinnendorf, konnten H. und J. Oberkinkhaus, Pulheim-Sinnersdorf, eine römische Trümmerstelle lokalisieren. Es wurden in den Jahren 1981 und 1982 eine Schieferplatte und Tegulabruichstücke und zahlreiche Keramikreste geborgen, die die Nutzung des Platzes vom 1. bis ins 4. Jahrhundert belegen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Privatbesitz.

(A. Jürgens – M. Jürgens – H. Oberkinkhaus)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (440/007) Flerzheim. Nordwestlich der bereits bekannten Villa rustica (vgl. Bonner Jahrb. 185, 1985, 482) wurde im Berichtsjahr ein spätömischer Burgus fast komplett freigelegt. Die Umwehrung bestand aus einem 2 m und einem 4 m breiten Graben. Innerhalb der Burgus-Anlage begleitete eine hölzerne Palisade den inneren Graben. Die Innenfläche des Burgus hatte die Ausmaße von etwa 35 × 35 m, wobei ein kleiner, etwa quadratischer Steinturm mit einer Seitenlänge von ungefähr 8 m in der Mitte der Gesamtanlage nachgewiesen werden konnte. Zerstörungsspuren im Bereich des Steinturmes und der Holzpalisade bezeugen ein gewaltsames Ende. Die Arbeiten müssen im nächsten Jahr fortgeführt werden.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(J. Kunow)

2. (322/007) Auf dem Beuelskopf, nordnordwestlich von Groß-Schlebach fand F. Thelen, Rheinbach, das Randstück eines gelblichen Topfes mit herzförmigem Profil und Viertelrundstab. Die Scherbe wird in das 2./3. Jahrhundert gehören.

Verbleib: Privatbesitz.

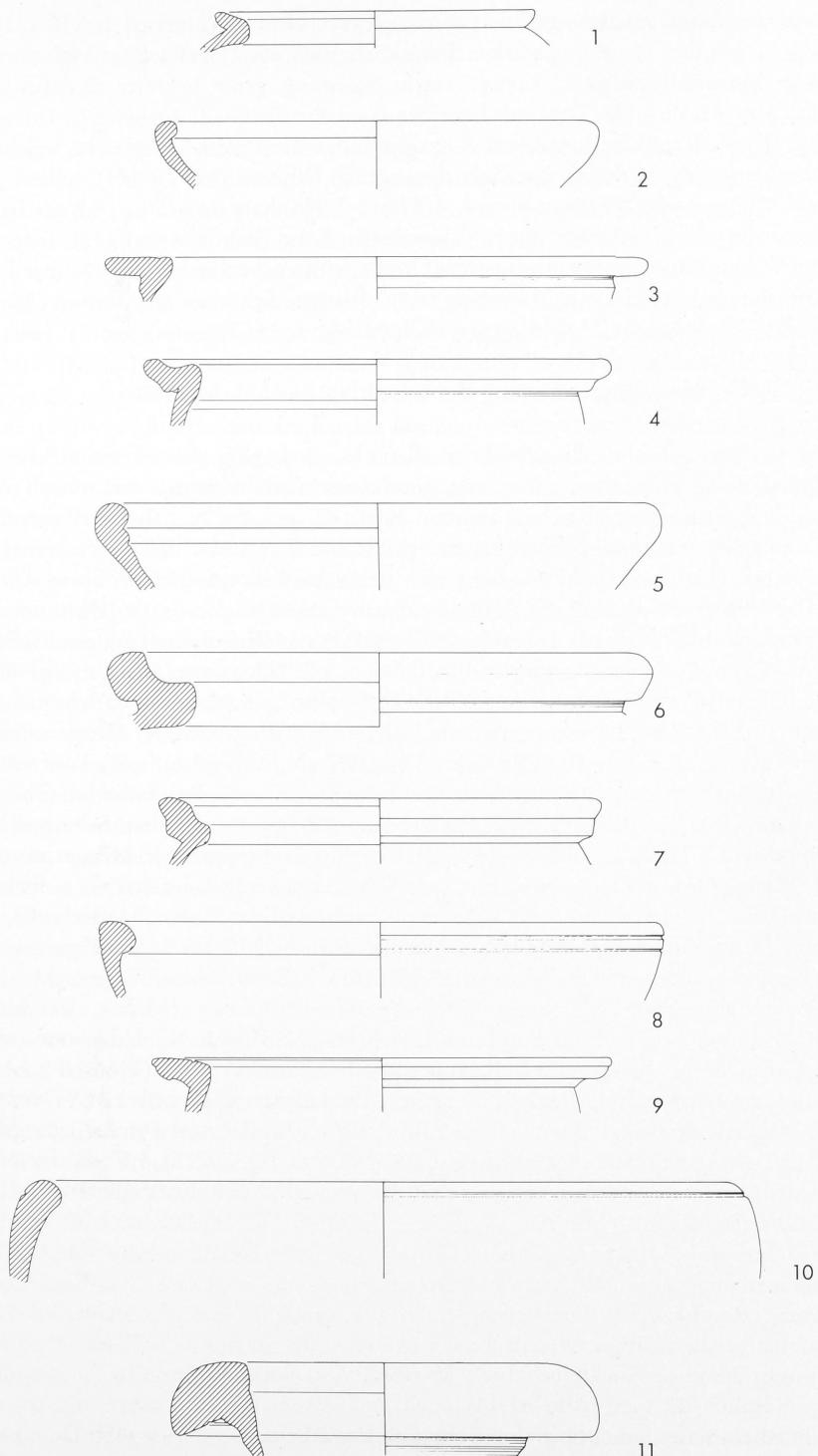
(M. Rech)

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1572/27) In Nettesheim-Butzheim wurde von dem ehrenamtlichen Mitarbeiter M. Hundt, Rommerskirchen, eine bislang unbekannte römische Trümmerstelle entdeckt. Die genaue Ausdehnung und der Charakter der Fundstelle können derzeit noch nicht angegeben werden. Die Trümmerstelle datiert vom Beginn des 2. Jahrhunderts bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts. M. Hundt unterschied zwei Fundkonzentrationen (Fundstelle I und II), die etwa 130 m voneinander entfernt liegen. Vermutlich handelt es sich hierbei um eine größere Trümmerstelle.

An Keramik wurden folgende Scherben (Auswahl) eingeliefert: *Fundstelle I:* (1) Topf mit Schrägrand (Nachläufer Hofheim 126). Irdeware (Belgische Ware). Randscherben. Oberfläche geschmaucht, dunkelgrau (Munsell 7.5 YR N 3/). Scherben grau (Munsell 7.5 YR N/6); dunkelgraue Magerungspartikel; Menge schwach; Körnung mittel. Härte 2 (Mohs). Randdm. 12,6 cm (Abb. 41,1). – (2) Kalottenförmiger Teller (Arentsburg 101/Niederbieber 40). Irdeware ('Firnisware'). Randscherben. Oberfläche roter (Munsell 2.5 YR 5/6) bis rotbrauner (Munsell 2.5 YR 2.5/2) Überzug. Scherben weißlich (Munsell 10 YR 8/2) mit dünnem, grau-rot geschichtetem Kern; Magerungsmenge schwach; Körnung fein, Härte 2 (Mohs). Randdm. 16,8 cm (Abb. 41,2).

Fundstelle II: (3) Topf mit Bandrand (STUART 202). Irdeware (rauhwandige Ware). Rand-



41 Rommerskirchen, römische Keramik aus Netteshem-Butzheim, Fundstelle 1 (1–5) und Fundstelle 2 (6–11). – Maßstab 1 : 3.

scherben, Bandrand einfach gerillt. Oberfläche rötlichweiß (Munsell 5 YR 8/2), am Rand sekundär verbrannt; Magerung stark sichtbar. Scherben wie Oberfläche mit grauem Kern; helle und rote Magerungspartikel; Menge stark; Körnung grob 1. Härte 5 (Mohs). Randdm. 17,8 cm (Abb. 41,3). – (4) Topf mit herzförmigem Profil (Niederbieber 89). Irdeware (rauhwandige Ware). Randscherbe mit stark unterschnittenem Profil. Oberfläche weiß (Munsell 10 YR 8/2); Magerung stark sichtbar. Scherben rötlich (Munsell 7,5 YR 7/4); hellere Magerungspartikel; Menge mittel; Körnung grob 1. Härte 3 (Mohs). Randdm. 14,8 cm (Abb. 41,4). – 5. Kalottenförmiger Teller mit einwärts geneigtem Rand (Niederbieber 112). Irdeware (rauhwandige Ware). Randscherbe mit innerem Doppelwulst. Oberfläche weiß (Munsell 10 YR 8/2), am Rand sekundär verbrannt; Magerung stark sichtbar. Scherben weiß-braun (Munsell 10 YR 8/4); hellere und rötliche Magerungspartikel; Menge stark; Körnung grob 1. Härte 5 (Mohs). Randdm. 20,6 cm (Abb. 41,5).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1531–84.1532.

2. (1631/016) Im Ortsteil Nettesheim-Butzheim beging der ehrenamtliche Mitarbeiter M. Hundt, Rommerskirchen, eine bislang unzureichend bekannte römische Trümmerstelle. Nach der Ziegelstreuung, die ein Areal von 200 × 80 m bedeckt, handelt es sich um eine größere Fundstelle. Gefundene Hypokaustziegel lassen vermuten, daß hier ehemals eine Villa rustica stand. Die Trümmerstelle reicht vom Ende des 1. kontinuierlich bis in das 4. Jahrhundert (Alzei-Horizont), wobei die Keramik schwerpunktmäßig in das 3. Jahrhundert datiert. An Keramik wurden folgende Scherben (Auswahl) in das Rheinische Landesmuseum Bonn eingeliefert: (1) Topf mit sichelförmigem Profil (Alzei 27). Irdeware (rauhwandige Ware). Randscherbe. Oberfläche grau (Munsell 10 YR 6/1); Magerung stark sichtbar. Scherben dunkelgrau (Munsell 10 YR 5/1); schwarze, vereinzelt hellere Magerungspartikel; Menge mittel, Körnung grob 1 bis sehr grob. Härte 5 (Mohs). Randdm. 19,7 cm (Abb. 41,6). – (2) Topf mit herzförmigem Profil (Niederbieber 89). Irdeware (rauhwandige Ware). Randscherbe. Oberfläche weiß (Munsell 10 YR 8/2), am Rand sekundär verbrannt; Magerung sichtbar. Scherben braun-weißlich (Munsell 10 YR 8/3); helle, vereinzelt rote Magerungspartikel; Menge mittel; Körnung grob 1. Härte 4 (Mohs). Randdm. 17,1 cm (Abb. 41,7). – (3) Schüssel mit kolbenförmig verdicktem Rand (Niederbieber 104). Irdeware (rauhwandige Ware). Randscherbe, Gefäßwandung zweifach gerillt. Oberfläche braun-weißlich (Munsell 10 YR 8/3); Magerung stark sichtbar. Scherben braun-weißlich (Munsell 10 YR 8/4); helle, vereinzelt braune Magerungspartikel; Menge stark bis sehr stark; Körnung mittel. Härte 4 (Mohs). Randdm. 19,9 cm (Abb. 41,8). – (4) Schüssel mit Bandrand (Nachläufer Hofheim 91). Irdeware (rauhwandige Ware). Randscherbe, Bandrand zweifach gerillt. Oberfläche hellgrau (Munsell 2,5 YN 7/); vereinzelt Magerungspartikel sichtbar. Scherben dunkelgrau (Munsell 2,5 Y N4/); helle bis braune Magerungspartikel; Menge stark; Körnung mittel. Härte 4 (Mohs). Randdm. 17,7 cm (Abb. 41,9). – (5) Schüssel mit leicht verdicktem Rand (STUART 211 / Vorläufer Niederbieber 104). Irdeware (rauhwandige Ware). Randscherbe, Wandung unter Randabschluß einfach gerillt. Oberfläche pink (Munsell 5 YR 7/4). Hellgraue, vereinzelt rote Magerungspartikel; Menge sehr stark; Körnung mittel. Härte 4 (Mohs). Randdm. 27,7 cm (Abb. 41,10). – (6) Amphore mit halbrunder, stark unterschnittener Lippe (STUART 143). Irdeware (rauhwandige Ware). Randscherbe. Oberfläche geglättet, braun-weißlich (Munsell 10 YR 8/4); Magerung sichtbar. Scherben wie Oberfläche mit rötlichem Kern (Munsell 5 YR 8/4); helle und rote Magerungspartikel (Ziegelkleinschlag); Menge stark, Körnung mittel bis sehr grob. Härte 4 (Mohs). Randdm. 12,4 cm (Abb. 41,11).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Privatbesitz.

(M. Hundt-J. Kunow)

3. (1693/011) H. Gleß, Rommerskirchen, fand bei einer Flurbegehung, etwa 500 m nördlich von Ueckinghoven, ein mit Rippen versehenes, tintenblaues, 3 cm langes und 2,7 cm breites

Fragment eines Glasarmringes. Es ist auf der Oberfläche leicht gewölbt, die mittlere Rippe tritt auf der Oberseite etwas stärker als die übrigen hervor.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Bonk – M. Rech)

Titz, Kr. Düren (1217/023). Nach der Entdeckung eines Sarkophages vor der Sophienhöhe (Bonner Jahrb. 185, 1985, 482) konnte das angrenzende Gelände kurzfristig vom Abbau zurückgestellt werden, so daß eine archäologische Untersuchung des Siedlungsplatzes möglich wurde. Das über 50 m lange Wohnhaus der Villa rustica (HA 303) orientierte sich mit seiner architektonisch hervorgehobenen Fassade nach Süden, zur antiken Fernstraße hin. Nach seinem Grundriß gehört das Gebäude zum Bautyp der Porticusvilla mit Eckrisaliten. Im Zentrum des Gebäudes lag ein großer rechteckiger Hof (20 × 11 m), um den sich die übrigen Räumlichkeiten – rechteckige und quadratische Zimmer – gruppierten. In der Südwestecke des Innenhofes wurde eine Feuerstelle ausgegraben. Sie diente zur Fußbodenheizung eines Wohnraums. Das Hypokaustum war gut erhalten, im Estrich konnten stellenweise die Abdrücke der Hypokaustziegel beobachtet werden. Ein größerer Raum an der Nordseite des Innenhofes wurde, erkennbar an der kräftigen grünen Bodenverfärbung, als Latrine benutzt. Weitere Räume können nach Befunden und Fundstücken in ihren ursprünglichen Funktionen nicht genauer bestimmt werden. Es lassen sich aber Zimmer mit verputzten und bemalten Wänden von solchen mit einfacherer Ausstattung unterscheiden. Ein größerer Mauerausbruch kennzeichnete den Beginn eines Kanals vor der Ostseite des Hauses. Er führte mit einem relativ starken Gefälle zu einem aufgegebenen Brunnen, der als Sammelbecken für das Abwasser diente. Der Kanal zeichnete sich durch eine sorgfältige Bauweise aus. Die Innenseite der gemauerten Wangen war mit Kalkmörtel verputzt, die Sohle mit einem Teeranstrich isoliert. Das Hauptgebäude der Villa rustica lag in der Nordhälfte eines langgestreckten, nach Süden orientierten Hofareals, das von einem rechteckigen Umfassungsgraben eingefaßt wurde. Die über 200 m lange östliche Grabenseite besaß zwei Durchgänge. Sie führten zu einem angrenzenden zweiten Hofbereich, in dem mehrere Wirtschaftsgebäude lagen. Die Südflanke des Umfassungsgrabens endet vor einem modernen Feldweg und konnte deshalb noch nicht vollständig aufgedeckt werden. Der Feldweg verläuft entlang einer alten Trockenrinne und unterteilt das beiderseits leicht ansteigende Gelände. Auch der östliche und nördliche Abschluß des Wirtschaftsareals wird erst bei einer Ausdehnung der Ausgrabung erreicht werden. Nach dem Ausgrabungsstand des Jahres 1984 ist die bebaute Fläche etwa 200 × 200 m groß gewesen. Dem südlichen Hauptgraben beider Hofbereiche wurde in einer späteren Besiedlungsperiode ein kleinerer Graben vorgelagert. Sein genauer Verlauf und seine Funktion sind im einzelnen noch zu klären.

An der Südseite der Villa rustica lagen drei Brandgräber, zwei Ossuarien und ein Ziegelgrab. Ist dem Wohn- und Hauptgebäude, mit Ausnahme der nicht vollständig erschlossenen hölzernen Vorgängerbauten, nur ein steinerner Wirtschaftsbau im Südwesten zuzuordnen, so konzentrierten sich die übrigen Steingebäude im südöstlich angrenzenden Hofgebiet. Neben 30 und 20 m langen Stallgebäuden ist ein kleinerer Speicherbau zu erwähnen. Er zeichnete sich durch einen quadratischen Grundriß aus. In einem langgestreckten Gebäude mit zweiseitigen Pfeilerfundamenten wurde eine Zisterne gefunden. Das aus Ziegeln gemauerte und verputzte Bassin diente als Wasserreservoir und war gemeinsam mit einem kleinen rechteckigen Raum zu einem späteren Zeitpunkt in das Haus eingebaut worden. Mehrere Brunnen, die im Wohn- und Wirtschaftsbereich des Hofs bestanden, sorgten für die Wasserversorgung. Nördlich des stattlichen Wohnhauses führte ein Nord-Süd verlaufender Graben zu einer weiteren Unterteilung des Hofs. Da eine rückseitige Bebauung nicht beobachtet wurde, liegt die Vermutung nahe, daß es sich um die Abgrenzung zweier Gartenhälften handelt. Ob in diesem Zusammenhang auch das Gelände vor dem schmalen Südgraben und der bisher nicht genauer erkundete östliche Hofbereich bewirtschaftete Ackerflächen darstellten, müssen die weiteren Untersuchungen klären. Nach dem gegenwärtigen Forschungsstand, der sich wesentlich auf langjährige Ausgra-

bungen an der Abbauseite des Hambacher Forstes stützt, schlossen die Umfassungsgräben nur das bebaute Hofgelände ein. Die zugehörigen Flurgrenzen konnten noch nicht gefunden werden und sind daher aus den Größen und Geländelagen der Hofplätze zu erschließen.

Dem Steinbau des Wohnhauses ging ein hölzerner Gründungsbau voraus. Teile der Pfosten und Pfostengruben wurden im östlichen Bereich der später ausgebrochenen Steinfundamente festgestellt. Vermutlich gehören auch die beiden Brunnen an der Ostseite des Hauses zu dieser frühen Anlage des 1. oder 2. Jahrhunderts. Ein schmaler Erweiterungsbau wurde an der 20 m breiten Westseite des Hauses angeschlossen. Seine kalksteindurchsetzten Fundamente gliedern sich in mehrere Räume. Im Bauschutt kam eine achteckige verzierte Sandsteinplatte zum Vorschein, die wahrscheinlich zu einem Altar gehörte (dazu oben S. 454 ff.). An der Südseite des Wohnhauses, unmittelbar hinter seinem Eingang, wurde in späterer Zeit ein Ofen errichtet. Er zeichnete sich durch eine teilweise erhaltene Brennkammer und reiche Keramikfunde aus. Die für eine Datierung wichtigen Fundstücke werden ergänzt durch Gefäß- und Metallfragmente aus einer größeren Abfallgrube, die gleichfalls im südlichen Hausbereich lag. Unter den Fundstücken sind zwei große Ölampophoren aus der Umgebung des Abwasserkanals an der Ostseite des Hauses zu erwähnen. Eines der Exemplare wurde von einem spanischen Fabrikanten auf dem Henkel mit einem Stempel versehen, das andere vom Ölhandler mit einem Zahlzeichen markiert. Vom Wohlstand des Villenbesitzers zeugen auch ein silberner Löffel und Marmorstücke, die eine kostbare Ausstattung der Wohnräume dokumentieren.

Die Ausgrabung wurde wegen Personalmangels im Spätherbst abgebrochen und erst im Jahre 1985 fortgesetzt. Nordöstlich des Wohnhauses wurde ein Burgus entdeckt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. Gaitzsch)

Vettweiß, Kr. Düren (560/018). 120 m westnordwestlich HP 201,6 in Frangenheim entdeckte B. Goerres, Düren, bei einer Feldbegehung im Frühjahr 1980 das Randstück eines Kochtopfes der Form Haltern 58 (Irdeware, geplättet, dunkelgrau bis dunkelgelbbraun, Munsell 10 YR 4/1–4, Abb. 42,1) und einen eiförmigen, schwach fleckig patinierten Bronzering mit Abnutzungsspuren (Abb. 42,2).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1535.

(M. Sommer)

Wesseling, Erftkreis (914/008). Bereits im Jahr 1964 wurden auf dem Aushub von Kabelschächten der Deutschen Bundespost in der Römerstraße zwei Eichenkelkrüge sichergestellt. Die Fundmeldung an das Rheinische Landesmuseum Bonn erfolgte zwanzig Jahre später durch H.-P. Förster, Wesseling. Nach dem fast vollständigen Erhaltungszustand der Gefäße kann es sich nur um Grabfunde handeln. Die näheren Fundumstände sind nicht mehr zu klären.

Birnenförmiger Eichenkelkrug mit verschliffenem Dreiecksrand (Vorläufer Niederbieber 62). Irdeware (glattwandige Ware). Gefäß fast komplett, Wandungsteile ergänzt (Gips); Henkel dreistabig. Oberfläche grauweißlich (Munsell 2.5 Y 8/2), glattwandig mit winzigen sichtbaren Magerungspartikeln (Quarz). Härte 2 (Mohs). H. 23,6 cm, Mündungsdm. 3,2 cm (Abb. 42,3). Mitte bis zweite Hälfte 2. Jahrhundert. – Birnenförmiger Eichenkelkrug mit stark verschliffenem Dreiecksrand (Vorläufer Niederbieber 62). Irdeware (glattwandige Ware). Gefäß fast komplett, Wandungsteile ergänzt (Gips); Henkel zweistabig. Oberfläche grau (Munsell 2.5 Y 7/1), glattwandig, kleine Quarzteile und schwarze Partikel als Magerung sichtbar. Härte 2 (Mohs). H. 18,7 cm, Mündungsdm. 3,5 cm (Abb. 42,4). Zweite Hälfte 2. Jahrhundert.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-P. Förster-J. Kunow)

Xanten, Kr. Wesel (2899/001). Im Berichtsjahr wurden die 1983 aufgenommenen archäologischen Untersuchungen in der Südostecke der Forumsinsula fortgeführt (vgl. Bonner Jahrb. 184, 1984, 317 ff.). Der bereits im Vorjahr angeschnittene Großbau wurde weiter untersucht.



42 Römische Kleinfunde aus Vettweiß-Frangenheim (1–2) und Wesseling (3–4). – Maßstab 1 : 3.

Soweit bisher zu erkennen ist, dürfte er das Forum auf der Ostseite begrenzt haben, doch lässt der Fundamentplan noch keine gesicherte Aussage über die Funktion des Gebäudes zu. Für die Vorkoloniezeit konnten vier Siedlungsperioden herausgearbeitet werden, denen teilweise weitere Erneuerungsphasen zuzuordnen sind. Die älteste Periode datiert um 30 n. Chr.; Schwellbalken- und Pfostenkonstruktionen weisen, wie auch die der folgenden Siedlungsperioden, bereits die Baufluchten der späteren Kolonie auf. Unter der ältesten Schicht fanden sich bronze- und eisenzeitliche Gräber, deren Hügel offenbar bei Anlage der ersten Siedlung eingebettet worden sind.

Im Gräberfeld vor dem Burginatium-Tor wurde mit dem Institut für Anthropologie Göttingen eine Lehrgrabung durchgeführt. Sie erbrachte ein gut erhaltenes Körpergrab eines 13jährigen männlichen Individuums aus der Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr.

Während der Abrißarbeiten an den Produktionshallen und Bauten der früheren Firma Stahlbeton-Fertigbau – die Firma wurde 1980 mit Unterstützung des Landes NRW aus dem Gebiet der CUT verlagert – wurden Sondagen angelegt, um die genaue Lage der Thermen und Straßenstrassen in diesem Areal für die vorgesehenen Freilegungsarbeiten an den Thermen zu fixieren. Die freigelegten Baubefunde scheinen für die vorgesehene Freilegung vielversprechend zu sein.

(G. Precht)

FRÄNKISCHE ZEIT (MEROWINGERZEIT)

Bedburg-Hau, Kr. Kleve (3086/005). Im Ortsteil Qualburg fand Herr Schlump bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau im Baggeraushub einen fränkischen Knickwandtopf mit Rollstempelverzierung. Das Gefäß ist in das späte 6. oder frühe 7. Jahrhundert zu datieren. Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.0837.

(D. von Detten – J. Giesler – G. van Meegen)

Erftstadt, Erftkreis (787/012). Im Winter 1973 stieß man am Nordweststrand des Ortsteiles Ahrem bei Anlage einer Sickergrube auf dem Grundstück Am Maximinenkreuz 18 in einer Tiefe von etwa 3 m auf ein Skelettgrab mit Beifunden; letztere wurden von den Grundbesitzern zumindest teilweise geborgen (Grab 1). Im Mai 1974 wurde auf dem benachbarten Grundstück Am Maximinenkreuz 20 eine Baugrube für ein Schwimmbecken ausgehoben und dabei in etwa 3 m Tiefe ein Tongefäß gefunden (Grab 2); dies veranlaßte das Rheinische Landesmuseum Bonn, den weiteren Aushub der Baugrube einen Tag lang zu kontrollieren; weitere Funde wurden jedoch nicht beobachtet. Am nächsten Tag stieß der Baggerführer am Südrand der Baugrube auf ein Skelettgrab, aus dem er Tonscherben barg (Grab 3). Bei der erneuten Besichtigung der Fundstelle durch das Landesmuseum waren bereits alle Befunde zerstört. Erst später wurde erkannt, daß es sich hier um Reste eines fränkischen Gräberfeldes handelte. Die genaue Lokalisierung der Fundstelle besorgte A. Jürgens, Außenstelle Zülpich des Rheinischen Landesmuseums Bonn, im September 1984. Die 1973 entdeckten Funde wurden von W. Janssen 1978 publiziert (s. unten), der davon ausging, daß es sich um Einzelfunde von einer unbekannten Fundstelle in Ahrem handle; aus den Akten des Ortsarchivs im Rheinischen Landesmuseum gehen Lokalisation der Fundstelle und Zugehörigkeit der Objekte zu einem geschlossenen Grabfund jedoch zweifelsfrei hervor.

Grab 2. Fundumstände nicht beobachtet.

Gefäß, Ton. Breiter Knickwandtopf mit etwa gleich hoher Ober- und Unterwand. Scheibenware. Irdnenware. Vollständig, Rand leicht bestoßen. – Glatt, leicht kreidig, ehemals wohl poliert, originale Oberfläche jetzt überall zerstört. Rollraddekor (Rechtecke), Rapport nicht mehr feststellbar. Unterteil leicht facettiert (Drehspuren), innen kräftige Drehrillen. Boden leicht eingezogen, spiralförmige Schnittspuren. – Scherben porös, feinporig. Farbe grau (wie Oberfläche). Bruch glatt. Stark gemagert, gleichmäßig. Quarz, mit einzelnen schwarzen stumpfen Partikeln. Körnung fein, gerundet. Härte 2. – H. 14,1; Dm. (Mündung) 14,2; Dm. (Boden) 7,8; Dm. max./Bodenabstand 18,1/6,4 cm (Abb. 43,1).

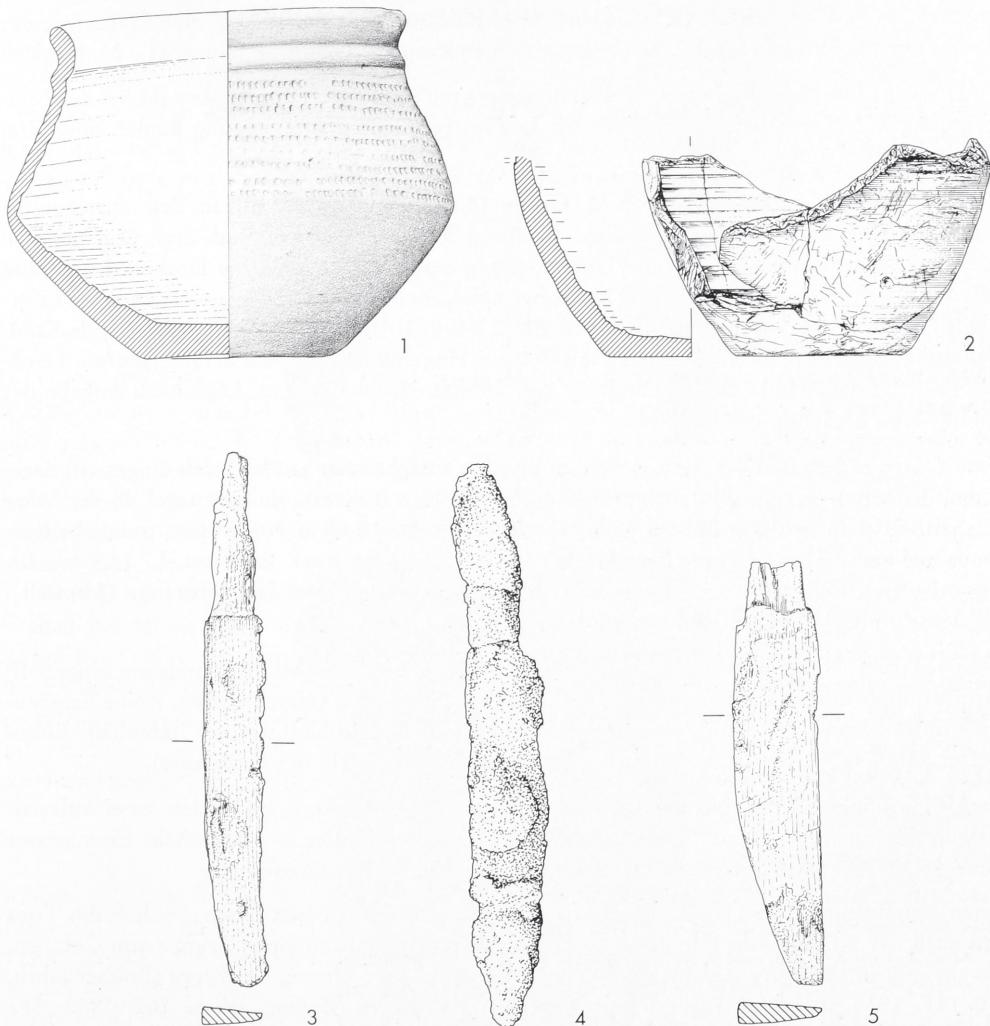
Grab 3. Skelettgrab. Befund nicht beobachtet; Scherben vom Baggerführer geborgen.

Gefäß, Ton. Gefäßtyp unsicher, wohl Flasche. Scheibenware. Irdnenware. Zerscherbt, zusammengesetzt, unvollständig, obere Hälfte abgebrochen. – Oberfläche rötlichgelb (7,5 YR 7/6). Feinsandig, leicht kreidig. Am oberen Bruchrand ansatzweise Doppelrille erkennbar. Innen kräftige Drehrillen. Boden flach abgeschnitten. – Scherben porös, feinporig. Farbe geschichtet, dünne Haut innen, dickere außen, rötlichgelb, Kern grau (10 YR 6/1). Bruch körnig, leicht geschichtet. Sehr stark gemagert, gleichmäßig. Quarz, vereinzelt Schamott. Körnung mittel, mit einzelnen gröberen Partikeln (grob I), gerundet. Härte 2. – Dm. (Boden) 6,7 cm (Abb. 43,2).

Datierung: Spätes 6./7. Jahrhundert

Literatur: Bonner Jahrb. 178, 1978, 733 Abb. 33–34. – Bonner Jahrb. 183, 1983, 551. Zur Datierung der Formen allgemein a. a. O. 528 ff.; 531 ff., bes. 534; 544 ff., bes. 547; 550, bes. 551.

Verbleib: Privatbesitz (Grab 2) und Rheinisches Landesmuseum Bonn (Grab 3). (J. Giesler)



43 Erfstadt, fränkische Keramik (1–2), Eisenmesser aus Mechernich (3–5). – Maßstab 1:3 (1–2) und 1:2 (3–5).

Mechernich, Kr. Euskirchen

1. (313/001) Nordöstlich Kommern wurde 1983 bei der Feldbestellung zwischen den Ortsteilen Gehn und Schaven im Distrikt 'Auf den Steinen' abermals ein Steinplattengrab ange schnitten (vgl. Bonner Jahrb. 162, 1962, 548; Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1985] 41 f. Abb. 17). Die südwest-nordöstlich ausgerichtete Steinkiste bestand an der Nordseite aus drei, der Südseite aus zwei und an den Schmalseiten aus je einer Sandsteinplatte. Der westliche Stein der Nordseite wies ein Keilloch auf. Das Material steht örtlich an. Die lichten Maße betrugen 1,85 bzw. 1,90 m (Länge), ca. 0,50 m (Breite) und 0,44–0,52 m (Tiefe). Das Grab war mit vier Sandsteinplatten abgedeckt, von denen die beiden mittleren zerbrochen waren. Es besaß keinen Plattenboden. Die Eintiefung in den Verwitterungsfels mit hohem Kiesanteil war gering, so daß die Decksteine nur knapp unter dem Humus lagen. Offenbar war die Bestattung schon alt gestört. Außer dem Schädel und einigen Lang-

knochen im Südwestbereich kamen keine weiteren Funde zutage, so daß eine Datierung des Grabes nur vage ins 6. oder 7. Jahrhundert erfolgen kann. (A. Jürgens – M. Jürgens)

2. (315/006) Ein frühmittelalterliches Steinplattengrab entdeckte Chr. Kreuzwald bei der Feldbestellung 420 m westlich der Kirche von Lessenich. Bei der Freilegung kamen noch drei weitere Gräber zutage:

Grab 1: Steinplattengrab. NNO-SSW. Grube ($5,50 \times 3,00 \times 0,51$ m) in den anstehenden Sandstein eingetieft, darin rechteckige Kammer aus fünf Seiten- und drei Bodenplatten ($3,00 \times 1,00$ m). Unter den vor der Untersuchung bereits fortgeschafften Deckplatten befand sich das Bruchstück eines römischen Matronensteins. Keine Skelettspuren. – Grabinhalt: Eiförmiges Gefäß aus blaßbraunem Ton (Munsell 10 YR 8/3–4). Feine, nach außen tretende Sandmagerung. Außen flüchtig verstrichen mit Beulen, Fingerabdrücken und Schmierspuren. Leichter Wackelboden. H. 16 cm; Bodendm. 7 cm; Mündungsdm. 14,5 cm. Lage nach Angabe des Finders am Nordende des Grabes.

Grab 2: Grube N-S ($5,40 \times 2,85 \times 0,88$ m), in den anstehenden Sandsteinfels eingetieft, darin undeutliche Spuren eines Holzsarges NNO-SSW ($5,00 \times 1,40$ m), ein Sargnagel. In der Mitte der Osthälfte des Grabes befand sich in einer Tiefe von 0,66 m ein großer, unbearbeiteter Sandsteinblock. – Grabinhalt: Eisenmesser (Abb. 43,3), sehr stark verrostet, L. 14,4 cm, Br. 1,6 cm (in der Grabmitte). – Wandscherbe eines Knickwandtopfes (?), rotorange (Munsell 5 YR 7/6) (in der Grabmitte am Sargrand).

Grab 3: Grube NNO-SSW ($4,00 \times 1,20 \times 0,70$ m), in den anstehenden Sandstein eingetieft, darin winkelförmiger Einbau aus Sandsteinblöcken, Nord- und Ostseite offen. Keine Sargspuren. Am Westrand der Grube dunkle Verfärbung und Holzkohleflitter. – Grabinhalt: Eisenmesser (Abb. 43,4), sehr stark verrostet, L. 15 cm, Br. 2,1 cm (in der Grabmitte).

Grab 4: Grube N-S, im Norden gestört ($2,80 \times 2,00 \times 0,72$ m), im Süden zwei aufrecht gestellte Steinplatten. Keine Sargspuren, wenige Holzkohleflitter. – Grabinhalt: Eisenmesser (Abb. 43,5), sehr stark verrostet, L. 11,4 cm, Br. 2,2 cm (in der Grabmitte).

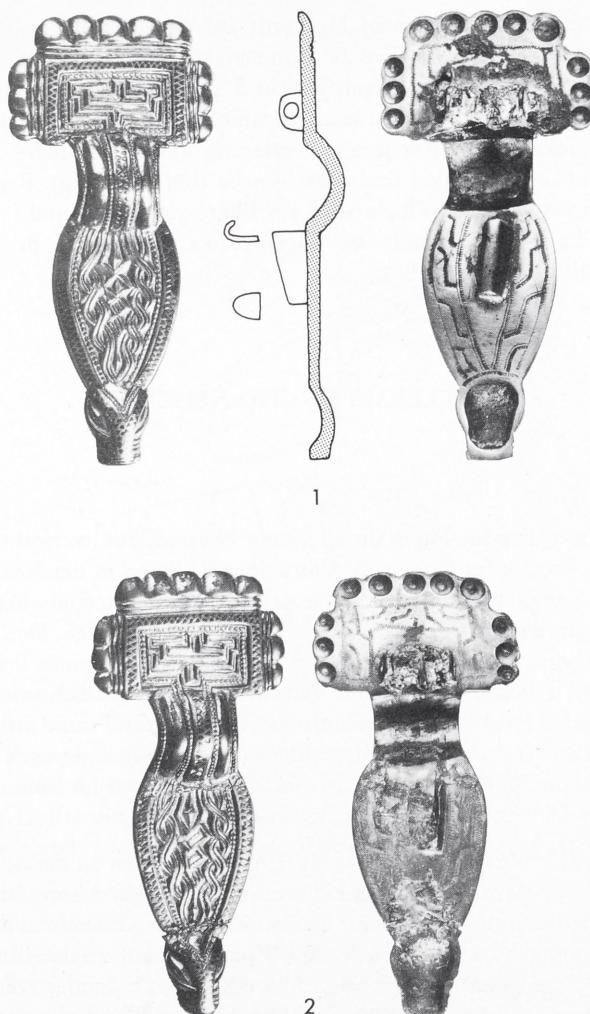
Einen Anhaltspunkt zur Datierung gibt das Gefäß aus Grab 1. Nach Beschaffenheit des Tons und nach der Bildung von Rand und Gefäßkontur paßt es gut zu einer Gruppe von Gefäßen, wie sie z. B. in Duisburg (Germania 30, 1952, 199 Abb. 2,2), Weeze, Kr. Kleve (Bonner Jahrb. 140–141, 1936, Taf. 18,2 rechts) und Kevelaer, Kr. Kleve (Bonner Jahrb. 162, 1962, 583 Abb. 27,5) gefunden wurden. Die Gruppe datiert in das ausgehende 7. und in die ersten Jahrzehnte des 8. Jahrhunderts (Germania 30, 1952, 198 ff.).

Verbleib: Privatbesitz und Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(M. Sommer)

Neuss, Kr. Neuss (1952/002). Zu einer Riemenzungung aus der Mitte des 7. Jahrhunderts aus Selikum und Keramikfunden des 6.–13. Jahrhunderts s. S. 663.

Nideggen, Kr. Düren (469/019). Nördlich Muldenau wurde bei Flurbereinigungsmaßnahmen im Distrikt 'Auf dem Großenberg' ein fränkisches Steinplattengrab angeschnitten und von spielenden Kindern teilweise ausgeräumt, ehe nach Meldung durch die ehrenamtliche Mitarbeiterin K. Claßen, Nideggen, und ersten Sicherungsmaßnahmen von F. Siegmund, Köln, eine reguläre Notbergung durch die Außenstelle Zülpich erfolgen konnte. Die Wandung der von West nach Ost ausgerichteten Grabkiste bestand aus sieben Sandsteinplatten unterschiedlicher Größe; der Boden wurde von drei, die Abdeckung von ehemals vier Platten gebildet (vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1985] 161 f. Abb. 89).



44 Fränkische Bügelfibeln, Fundort unbekannt. – Maßstab 2 : 3.

Die lichten Maße lagen bei $1,90 \times 0,60 \times 0,60$ m (Länge \times Breite \times Höhe). Zur Bedeutung der als Baumaterial ausschließlich verwendeten römischen Spolien s. oben S. 617.

Unmittelbar nördlich des Plattengrabes, in etwa 1 m Abstand und in paralleler Lage, war eine weitere, in den Verwitterungsfels eingetiefte Grube gefährdet. Nach ihrem Inhalt (wenige verschleppte Spolien und ungeordnete Skelettreste) sowie den Befundmerkmalen konnte hier jedoch nur mit Vorbehalt ein zweites Grab angenommen werden. Weitergehende Untersuchungen waren nicht möglich. Hinweise auf ein fränkisches Gräberfeld in diesem Bereich sind jedoch seit längerem bekannt (vgl. Bonner Jahrb. 159, 1959, 445).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1529,01–20. (J. Giesler – A. Jürgens)

Fundort unbekannt. Aus Brüsseler Privatbesitz wurde dem Rheinischen Landesmuseum Bonn 1984 ein Paar Bügelfibeln zur Begutachtung vorgelegt. Die Stücke wurden vor etwa 20 Jahren

im Kölner Antiquitätenhandel erworben; Herkunft aus dem nördlichen Rheinland ist wahrscheinlich. Zwei Bügelfibeln (Kühn Typ 28 Rommerskirchen), Silber, Schauseite vergoldet, erhabene Zierleisten auf Kopfplatte, Bügel, Fuß und Tierkopf silbergrundig, mit Nielloeinlagen (gegenständige Dreiecke), Konturen nachgeschnitten, Kerbschnittverzierung nicht besonders scharfkantig. Rückseite mit gravierter Verzierung (Tremolierstich). Nadelkonstruktion mitgegossen, Nadelrast am schmalen Ende geschlossen (hülsenförmig). Reste der Eisenspirale erhalten; Spiralachse Eisen. Beide Fibeln sind am Bügel gebrochen und laienhaft restauriert. Bei einer Fibel ist die Nadelrast teilweise abgebrochen. L. 8,9 cm, Br. Kopfplatte 4,2 cm (Abb. 44). Zweite Hälfte 6. Jahrhundert.

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Giesler)

MITTELALTER UND NEUZEIT

Aachen

1. (703/122) Dank einer Fundmeldung durch Herrn Niessen, Stadtverwaltung Aachen, Abteilung Denkmalpflege, konnte im Zuge von Abbruchmaßnahmen in der Rosstraße 61 ein frühneuzeitlicher Brunnen freigelegt und dokumentiert werden. Mit technischer Hilfe der Berufsfeuerwehr Aachen konnte er im oberen Bereich ausgenommen werden. Der für die geschichtliche Entwicklung der Stadt wichtige Brunnen, im Hinterhofbereich eines Privathauses gelegen, wurde dank der guten Zusammenarbeit mit der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Aachen noch während der laufenden Baumaßnahmen unter Schutz gestellt und ist als Bodendenkmal (AC 31) zwischenzeitlich in die Denkmalliste der Stadt Aachen eingetragen.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 53.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1444.

2. (703/126) Im Zuge der Neugestaltung des Katschhofes wurden an der Südseite des Rathauses ein frühneuzeitlicher Kanal aus Backsteinen mit Schieferabdeckung und eine Backsteinmauer beobachtet. Die Befunde gehören mit großer Wahrscheinlichkeit zu dem um 1900 abgetragenen Komplex 'Zum großen Katschball' und 'Zum kleinen Katschball' aus dem Ende des 17. Jahrhunderts (vgl. Katasteraufnahme von 1895 und Planzeichnung von 1900, Archiv des Katasteramtes der Stadt Aachen). Aus dem Kanal wurde eine Wandscherbe, Steinzeug, unglasiert, 15. Jahrhundert, geborgen.

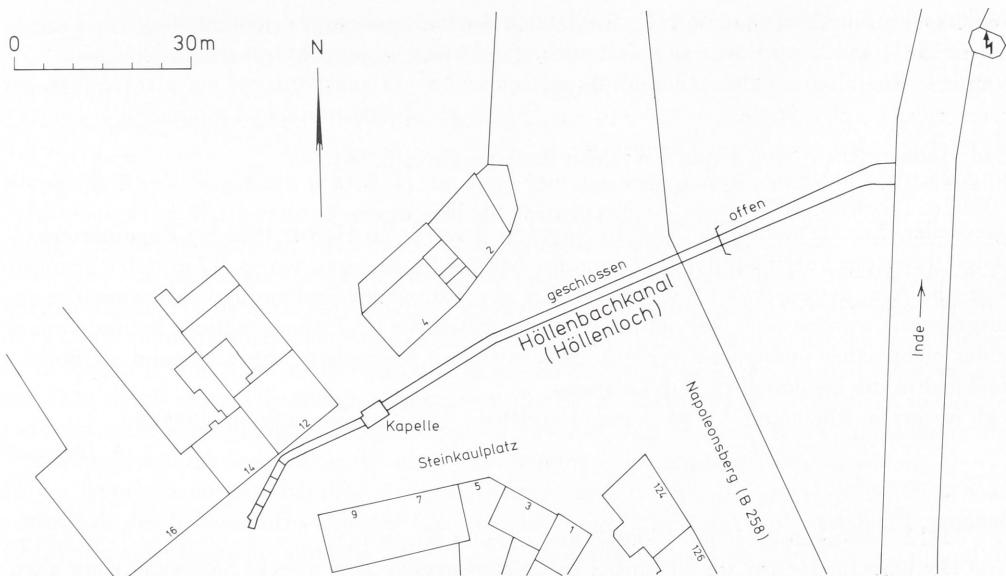
Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 52.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1443.

3. (762/004) Bei Bauarbeiten an der 896 erstmals erwähnten Burg Seffent konnten im Außenbereich der heutigen Anlage einige Befunde dokumentiert werden. 7 m östlich der jetzigen, aus dem 16. Jahrhundert stammenden Anlage läuft eine 0,62 m breite Bruchsteinmauer parallel zur Schmalseite, in Höhe der südöstlichen Mauerecke biegt sie dorthin ab. Der Anschluß konnte nicht untersucht werden. Die Mauern sind in einen älteren Graben gesetzt, dessen schluffige untere Schicht über einer Tonschicht mit humosem Boden überdeckt ist. Die Nord-Süd-Mauer führt im Norden zum Aufgehenden hin. Es ist wahrscheinlich, daß der Hof – zumindest im östlichen Bereich – mit der heutigen Anlage übereinstimmt. Dafür spricht auch der Graben, der in der Nordostecke dokumentiert wurde. Es konnten keine datierenden Einzelfunde geborgen werden.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 52.

4. (704/116) Bei Renovierungsarbeiten im Hause Büchel 52 wurden durch den bauleitenden Architekten, Herrn Becker, mehrere Bruchsteinmauern gemeldet, die aufgrund ihrer Mörtel-



45 Aachen, Höllenbachkanal. – Maßstab 1: 1250.

und Mauertechnik an die bekannten Befunde der inneren Stadtbefestigung ('Barbarossa-mauer') anzuschließen sind. Es ist wahrscheinlich, daß es sich in den nun dokumentierten Teilen um Reste der Zwingermauer des abgegangenen und nur noch urkundlich überlieferten Besterder-Tores handelt. In unmittelbarer Nähe wurden durch Herrn Becker römische Keramikreste der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts aufgelesen.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 53.

5. (547/008) Im Zusammenhang mit Kanalbaumaßnahmen durch den Stadtteil Kornelimünster konnte ein mittelalterlicher Bruchsteinkanal genauer untersucht und dokumentiert werden. Der tonnengewölbte Kanal führt vom westlichen Ende des Sandkaulbaches auf weiten Strecken steil abfallend in das Inde-Tal, wo er als obertägig offener Kanalbach in die Inde mündet. Der Kanal ist in den alten Bestandteilen 125,40 m lang, davon laufen 31,20 m offen (Abb. 45). Der gesamte Kanal und die überwölbende Längstonne sind aus Bruchstein gemauert, das Mundloch und einige Flickungen aus Backstein. Der Kanal ist in sieben Abschnitte eingeteilt, die teilweise durch Schildbögen voneinander abgesetzt sind. Die Archivolten bestehen teilweise aus Blausteinquadern. Abschnitt 5 ist ein 3,55 m langer und durchschnittlich 4,25 m hoher Raum mit Längstonne, die sogenannte 'Kapelle'. Der Kanal diente wahrscheinlich der Entwässerung des Steinkaulplatzes, einem ehemaligen Blaustein-Steinbruch.

Der namenlose Bach ist heute verrohrt und weiter oben bereits abgeleitet. Datierungsansätze sind gegeben durch die Bogenkonstruktion der westlichen Schildmauer der Kapelle, deren schmale Bruchsteinplatten, die segmentförmig vermauert sind, Parallelen zum Westturm der Bergkirche St. Stephan und Archivolten an der karolingischen Pfalz Aachen besitzen. Ein Terminus ante quem ist gegeben durch die Entstehung der Münsterkirche Kornelimünster; die Blausteinmaterialien hierfür wurden auf dem Sandkaulplatz gebrochen. Erkennbare Zusammenhänge mit Beobachtungen an der Kanalisierung der Inde machen eine Datierung in das 9. Jahrhundert wahrscheinlich. Datierende Beifunde konnten nicht geborgen werden. Zwischenzeitlich wurde der Kanal als herausragendes Beispiel mittelalterlicher Bautechnik als Bodendenkmal in die Denkmalliste der Stadt Aachen eingetragen (AC 35). (W. M. Koch)

Aldenhoven, Kr. Düren (1054/018). Im Bereich des mehrperiodigen neolithischen Fundplatzes (vgl. S. 561) wurde auch eine mittelalterliche (wohl karolingische) Grube angeschnitten.
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

Bad Honnef, Rhein-Sieg-Kreis. Zu einem Probierstein s. S. 561.

Baesweiler, Kr. Aachen (1156/004). In Setterich wurde im Herbst 1983 bei Kanalisationsarbeiten unter der Fahrbahn der B 57, unmittelbar vor St. Andreas, ein ca. 17 m tiefer Brunnen angeschnitten, dessen etwa 1,8 m weite Röhre aus Natursteinen gebaut und später mit Ziegeln ausgebessert worden war. Der mutmaßlich mittelalterliche bis frühneuzeitliche Befund konnte leider nicht näher untersucht werden; er ist mit einer Betonplatte abgedeckt und als Bodendenkmal in die Denkmalliste aufgenommen.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 50.

(A. Jürgens)

Bedburg, Erftkreis

1. (1445/014) Im Herbst stieß man bei Fundamentfreilegungen zwecks Sicherung eines alten Gebäudes in Alt-Kaster im Innenhof ca. 1 m unter heutigem Niveau auf eine ziegelge mauerte Brunnenfassung, die zur Hälfte noch unter der Hausrückwand steckte bzw. in das Hausfundament eingebunden war. Für eine Datierung (wohl Mittelalter/frühe Neuzeit) gibt es keine eindeutigen Anhaltspunkte.

Ende des gleichen Jahres wurde bei Renovierungsarbeiten am Südabschnitt der Stadtmauer, unmittelbar unter dem rezenten Niveau an der Mauerinnenseite, eine bisher unbekannte, außen nicht erkennbare Öffnung beobachtet, die etwa bis zur halben Mauerstärke reichte. Eine Wange war relativ sauber gesetzt; da jedoch kein Sturz aus Haustein oder Ziegeln mit Stichbo gen erkennbar war und auch keine Schwelle erfaßt werden konnte, war der Befund nicht als Schlupfpforte oder Ähnliches zu deuten. Aus Sicherheitsgründen konnte der Schnitt nicht erweitert werden. In diesem Bereich ist die Mauer mehrfach durch jüngere Ergänzungen und Ausflickungen überprägt, so daß der ursprüngliche Zustand nur mit Vorbehalt rekonstruiert werden kann. An der Maueraußenseite wurde bei flachgründigen Freischürfungen verlagertes Scherbenmaterial unterschiedlicher Zeitstellung (hochmittelalterlich bis 18./19. Jahrhundert) angetroffen.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 48 f.

2. (1387/009) In der kath. Pfarrkirche St. Ursula in Lipp (vgl. P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz IV 3. Die Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim [1899] 116 ff.; R. WESEN BERG u. A. VERBEEK, Die Denkmäler des Rheinlandes 17. Kreis Bergheim 3 [1971] 11 ff.; H. E. KUBACH u. A. VERBEEK, Romanische Baukunst an Rhein und Maas. Kat. d. romanischen u. vorromanischen Denkmäler 2 [1976] 675 f.) waren jeweils kurzfristige baubegleitende Untersuchungen (durch W. M. Koch bzw. P. Wagner) erforderlich (vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1985] 42). Im Frühjahr konnten dabei im Zuge bauseitiger Schürfen für statische Sicherungen an Pfeilern Reste von Spannfundamenten sowie eines ca. 0,40 m unter heutigem Niveau liegenden Fußbodens aus plattigen Feldsteinen erfaßt werden. Er bezeichnet vermutlich die ursprüngliche Laufhöhe der romanischen Kirche. Außerdem kann für das in spätgotischer Zeit als Backsteinbau erneuerte südliche Seitenschiff eine weitere Bauphase vermutet werden. Die später eingetieften Kanäle für die Heizung schnitten im Herbst außer einigen Gräbern und Schichtpaketen mit Spuren jüngerer Bautätigkeit und Fußbodenverlegungen keine für die Entwicklung der Kirche relevanten Befunde an. Am Übergang vom Chor zum Mittelschiff wurde bei den abschließenden Fußbodenverlegungsarbeiten

(wie schon im Jahre 1960) abermals der Eingang zu einer ziegelgemauerten, tonnengewölbten Gruft mit lichten Maßen von $2,60 \times 1,60$ m freigelegt. Es handelt sich um die Grabstätte der seit dem 15. Jahrhundert auf Haus Etgendorf ansässigen Familie von Ritz.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (793/011). Im Zuge der Renovierungsarbeiten in der Pfarrkirche St. Walburga in Walberberg ergab sich die Möglichkeit einer archäologischen Untersuchung. Die bei Bauarbeiten 1946 durch W. Zimmermann beobachtete Vorgängerkirche, eine Saalkirche mit nachträglich angebautem Rechteckchor, konnte noch einmal bestätigt werden. Die Saalkirche, vor dem 11. Jahrhundert zum ersten Mal erwähnt, wurde in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts durch eine romanische Kirche ersetzt. Die romanische einschiffige Kirche hatte seitlich je eine Kapelle mit Apsis und in der ersten Bauphase einen Estrichfußboden, der um 1200 durch einen Fliesenboden ersetzt wurde. Später wurde an die südliche Kapelle die Jodokuskapelle angebaut und die Apsis bis auf die Fundamente abgebrochen. Damit konnte die Vorstellung, daß die Jodokuskapelle die älteste Bauphase darstellt, widerlegt werden.

In der letzten Bauphase (heutiges Ausmaß) wurde die gesamte Kirche, das Mittelschiff einschließlich der Seitenschiffe und des Chorraumes, vergrößert. Durch die Vergrößerung des Chors schneidet heute die südliche Chorwand in die Jodokuskapelle ein. Im Chorraum und in der Jodokuskapelle stieß man auf mehrere Bestattungen. Die Gräber in der Jodokuskapelle gehen dem Bau der Kapelle voraus. Im Chorraum konnten mehrere Skelette freigelegt werden, u. a. eine Frau, die mit Haar-, Hals- und Ohrschmuck ausgestattet war, und ein männliches Skelett mit Stola, vermutlich ein Würdenträger. Eine Ausbruchcke im Fundament der südlichen Chormauer und einige größere Bruchsteinbrocken in der Mitte des Chorraumes waren die einzigen erhaltenen Nachweise des romanischen Chors. Er lag östlich von dem Rechteckchor der Saalkirche und etwa 4,50 m westlich des heutigen Chors. Außerdem konnte durch die Grabung nachgewiesen werden, daß die Arkadenpfeiler auf einem Bankfundament gründen und nicht, wie bisher angenommen, auf Einzelfundamenten.

Vgl. M. RECH, Ausgr. im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1983) 212 ff. Abb. 115 f.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1415–84.1442.

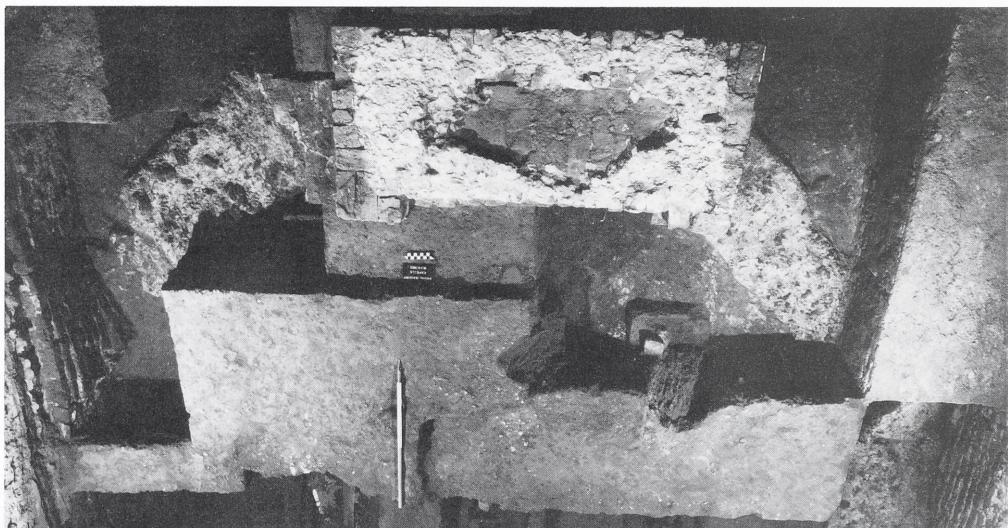
(J. Klaus)

Brüggen, Kr. Viersen (2214/005). Westlich vom Ortsteil Bracht fand G. Sanders eine im Durchmesser rechteckige Geschoßspitze, vermutlich eines spätmittelalterlichen Armbrustpfiegels.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.0728. (D. von Detten – J. Giesler)

Brühl, Erftkreis

1. (892/005) Umfängliche Renovierungsarbeiten an der in den letzten Jahren profan genutzten sog. Barockkapelle ('Zur Heiligen Jungfrau Maria') in Badorf gaben 1983 Gelegenheit zu archäologischen Untersuchungen im Innenraum des schlchten Baues von 1725 (vgl. P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz IV 1. Die Kunstdenkmäler des Landkreises Köln [1897] 13 f.; H. FIRMENICH, Rheinische Kunstdenkmäler. Brühl [1970] 27 f.; W. HANSMANN u. G. KNOPP, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Nordrhein-Westfalen 1. Rheinland VII 3. Die Bau- und Kunstdenkmäler des Erftkreises. Stadt Brühl [1977] 168 f.). Nach urkundlichen Erwähnungen soll um die Mitte des 15. Jahrhunderts eine erste Kapelle neben dem Badorfer Abtshof von der Kölner Abtei St. Pantaleon errichtet worden sein. Ein Neubau von 1614 brannte 1633 ab. Die bestehende Kapelle wurde angeblich an anderer Stelle neu errichtet. Schnitte im östlichen Innenraum des schlchten Hallenbaues mit dreiseitigem Chorschluß erfaßten einen gegenüber dem heutigen um ca. 2,50 m eingezogenen, ebenfalls dreiseitigen Ostabschluß (Abb. 46). Das



46 Brühl-Badorf, dreiseitiger Chorschluß innerhalb der Kapelle von 1725, überlagert durch Altarfragment.

alte Südwandfundament verläuft unmittelbar innerhalb vor der bestehenden Wand. West- und Nordwand der heutigen Kapelle stehen auf den alten Fundamenten. Die rezente Kapelle wurde somit in der Längsachse nur wenig nach Süden verschoben und mit lichten Maßen von 13,15 m Länge und 6,30 m Breite im Vergleich zum Vorgängerbau mit ca. 11,60 m Länge und 5,40 m Breite nur geringfügig nach Osten und Süden vergrößert. Als weitere Befunde wurden das auf dem alten Chorschluß ruhende, jedoch in jüngerer Zeit abgeschröpfte Altarfundament des bestehenden Baues sowie vier Gräber, darunter eine Priesterbestattung, erfaßt. Nach allen bisherigen Indizien entstand der neuentdeckte Bau im 17. Jahrhundert und schließt damit die Lücke zwischen dem Kapellenbrand von 1633 und dem Neubau von 1725.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 42 f.

2. (911/015) Im Berichtszeitraum schnitt eine Gasleitungstrasse auf dem Gelände zwischen Tiergartenstraße 13/19 und Alter Feuerwache Töpfereireste an. In Planum und Profil waren Teile von zwei Töpferöfen erkennbar, die sich gegenseitig überschnitten. Der ältere Ofen (bis in etwa 1,50 m Tiefe erhalten) war durch eine ca. 10 cm starke Verziegelungs- und eine gut 20 cm dicke wattenförmige Aschenschicht gekennzeichnet. Die Füllung bestand aus verstürztem Material von Ofenwandung und -kuppel. Vom jüngeren Ofen konnte nur noch der Feuerungsraum (?) dokumentiert werden. Dessen Füllung bestand aus Ziegelbruch, Keramikresten und humosem lehmigem Material. Beide Ofenreste waren durch Bombentrichter bzw. jüngeres Mauerwerk stark gestört. Etwa 3 m südlich vom Gasleitungskanal wurde eine Scherbenkonzentration geschnitten. Die Keramik aus den Ofenresten und ihrer Umgebung gehört in das 14.–16. Jahrhundert.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 49.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

Düsseldorf

1. (2356/001) Bei der Ausschachtung einer Baugrube in der Graf-Engelbert-Straße 81 in Angermund wurde eine mittelalterliche Kulturschicht angeschnitten, die von den ehrenamtli-

chen Mitarbeitern B. Rettinghausen und P. Schulenberg entdeckt wurde; anschließend erfolgte eine Aufnahme des Befundes unter Anleitung des Rheinischen Landesmuseums. Es fanden sich ein mittelalterlicher Laufhorizont sowie einige Abfallgruben, die überwiegend Bauschutt und größere Mengen von Dachschieferplatten enthielten. Neben Scherbenmaterial von Steinzeug, wohl Siegburger Herkunft, fanden sich Kugelkopfbruchstücke der Blaugrauen Ware, darunter Scherben eines fast kompletten Vorratsgefäßes, die dem 12. Jahrhundert angehören werden, außerdem wurde ein Grapen mit Griff und grünlicher Bleiglasur des 13. Jahrhunderts geborgen.

Verbleib: Stadtmuseum Düsseldorf und Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1413.

2. (2356/001) In der Burg-Kellerei im Ortsteil Angermund wurden im Zuge von Bauarbeiten archäologische Befunde angeschnitten. Außer einigen Mauerfundamenten im Burghof, die vermutlich von alt abgerissenen Stallungen stammen, wurden die Fragmente eines Turmes gefunden. Dieser befand sich an der nordöstlichen Außenmauer, innerhalb eines Nebengebäudes. Seine aus Kalksteinbruch gefügte Wandung war rund gemauert und 0,8 m stark. In 0,6 m Tiefe unter Bodenniveau fand sich im Turm ein Fußboden aus Ziegelsteinen und eine Schieferplatte. Unmittelbar unter dem Fußboden wurden Scherbenbruchstücke von Blaugrauer Kugelkopfware des 12./13. Jahrhunderts gefunden. Der Turm wird mit jenem urkundlich erwähnten Turm identisch sein, der 1717 ganz abgebrochen wurde. Steinzeugscherben und Krüge des 14./15. Jahrhunderts konnten später noch in einigen Suchschnitten außerhalb der Wehrmauer geborgen werden.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1395–84.1412. (J. Klaus – M. Rech)

3. (2005/001) Im Stadtteil Eller entdeckte R. Scheffel, Düsseldorf, einen etwa 5 m hohen Erdhügel, der sich ca. 50 m von Schloß Eller entfernt in einem Parkgelände befindet. Der von alten Bäumen bestandene Hügel weist an der Basis eine größte Ausdehnung von 25 m auf. Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um eine Motte, die einst von einem Teilarm der Düssel umflossen wurde. (M. Rech – R. Scheffel)

4. (2150/005) In einer Baugrube in Gerresheim, Am Steinweg 13, beobachteten I. Krausen und P. Schulenberg, Düsseldorf, in 1 m Tiefe einige unregelmäßige Verfärbungen aus humosem Material, in denen sich Feldsteine, große Kiesel und Schieferplatten fanden. Aus der unmittelbaren Nähe stammen Scherben von Blaugrauer Ware und Steinzeug. Bemerkenswert ist ein im Bruch hellgraues Gefäßfragment aus Blaugrauer Ware mit abgestrichenem, leicht auskragendem Rand, kurzer konischer Schulter und konischem Unterteil.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.0732.

(I. Krausen – H. E. Saggau – P. Schulenberg)

Elsdorf, Erftkreis (1272/010). Anlässlich Heizungseinbauten konnten in der kath. Pfarrkirche St. Martinus in Niederembt Untersuchungen zu Spuren der gotischen und romanischen Vorgängerbauten der 1893 um ein Südschiff und einen größeren Chor erweiterten Kirche erfolgen (vgl. P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz IV 3. Die Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim [1899] 132 ff.; R. WESENBERG u. A. VERBEEK, Die Denkmäler des Rheinlandes 17. Kreis Bergheim 3 [1971] 27 ff.). Bemerkenswert waren größere Partien eines romanischen Tonplattenbodens im Bereich des Mittelschiffes (Abb. 47). Trotz Störungen durch jüngere Grablegen ließen sich Stern- und Kreismuster (in der alten Mittelachse) gut rekonstruieren. Südwest- und Nordwestecke des romanischen Baues wurden ebenfalls erfaßt. Im nördlichen Schiff konnte eine gemauerte Gruft mit mutmaßlich barocker Bestattung in gut erhaltenem Priesterornat dokumentiert werden.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 43 Abb. 19 f.

(A. Jürgens)



47 Elsdorf-Niederembt, St. Martinus, Mittelschiff mit Resten des romanischen Tonplattenbodens.

Euskirchen, Kr. Euskirchen (392/010). Im Zuge der Bauarbeiten zur Neugestaltung des Kirchplatzes in Kuchenheim konnten dank der Meldung des ortsansässigen Archäologen G. König nördlich und südlich des Kirchplatzes mehrere Befunde aufgenommen werden. Die Befunde lassen sich zu einer langrechteckigen Befestigung rekonstruieren, deren Innenbebauung teilweise einen älteren Vorgängerbau anzeigt. Die donjonähnliche Anlage wies im Untergeschoß eine großflächige Feuerstelle auf (vgl. etwa den Befund im Turmhaus der Motte Ickt: G. BINDING, Zeitschr. Arch. Mittelalter 7, 1979, 85 ff.). Mehrere Schluffschichten im nördlichen Anschlußprofil weisen auf wahrscheinlich zwei Burggräben mit Resten einer Vorburganlage hin, deren genaue Lokalisierung noch unklar ist. Südlich der Kirche wurden Reste einer nicht mehr datierbaren Maueranlage dokumentiert, deren Ausrichtung sich mit den Befunden an der Nordseite korrelieren läßt. Ausweislich der keramischen Befunde wurde die Anlage gegen Ende des 12. Jahrhunderts aufgelassen. Vermutlich darf sie mit der Befestigung des urkundlich überlieferten 'Herrn von Cuchenheim' in Verbindung gebracht werden (zu Einzelheiten vgl. W. M. KOCH, Die älteste Burg des oberen Kuchenheim, in: Cuchenheim 1084–1984, Band 2. Naturwiss. u. hist. Beitr. [1984] 575 ff.).

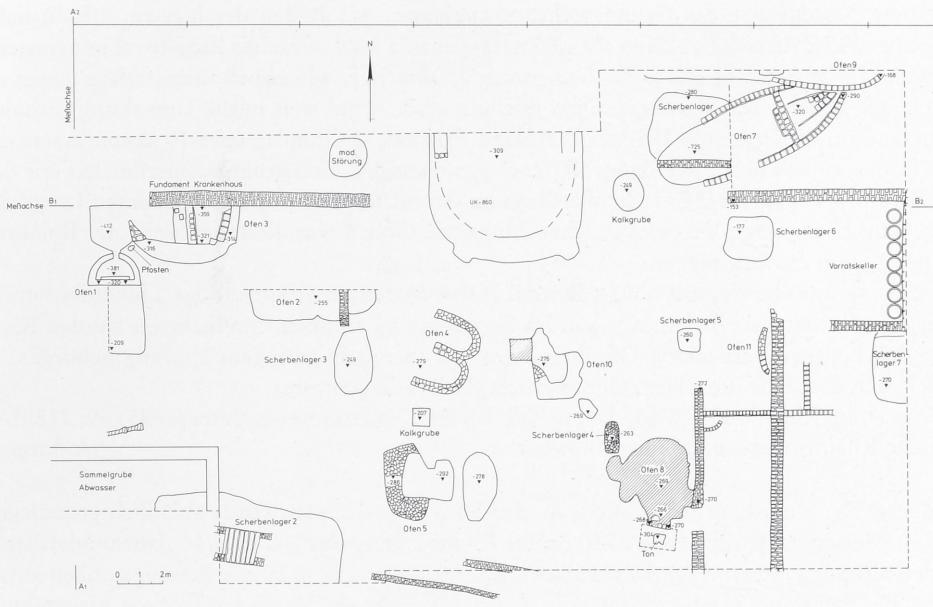
Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 49.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 83.3763–83.3802.

(W. M. Koch)

Frechen, Erftkreis

1. (1177/009) Auf einer Fläche von 860 m² konnte in dem Bereich Alte Straße/Dr. Tuscha-Straße bauvorgreifend ein Ausschnitt des Töpfereizentrums der Frechener Innenstadt eingehend untersucht werden (Abb. 48). Es wurden hierbei insgesamt 11 Brennöfen, mehrere Scherbenlager und Kalkgruben sowie Reste einer abgegangenen Bebauung festgestellt. Neben Stein-



entfernten Nordgrenze des Grundstücks, ausgerichtet. Am Boden der hier ca. 2,50 m tiefen Baugrube zeichnete sich der Ofen als 4,60 m langes und 2,20 m breites Ziegeloval mit einsteiniger Wand im anstehenden Löß ab. Der gesamte Ofen war, wie üblich, unmittelbar gegen das Anstehende gebaut; die Verziegelungen reichten etwa 30 cm weit in die Umgebung. Erhalten waren im Grundriß gut zwei Drittel der Anlage. Der zweite Ofen lag etwa 10 m vom ersten entfernt in der Südwestecke der Baugrube und war nach den Konstruktionsmerkmalen mit dem o. g. Befund weitgehend identisch, allerdings im Grundriß mit weniger gekrümmten Längswänden schlanker angelegt. Bei etwa gleicher Länge wie Ofen 1 war die Innenbreite des Brennraumes mit 1,60 m etwas geringer.

Ofen 2 kann am ehesten mit einem Befund (Ofen 3) aus dem Bereich des Einkaufszentrums hinter dem Rathaus verglichen werden. Im Gegensatz zu früheren Maßnahmen wurden Kleinfunde aus den neu entdeckten Ofenbereichen nur in relativ geringem Umfang geborgen. Es handelt sich ebenfalls um die bekannte innen glasierte Irdware.

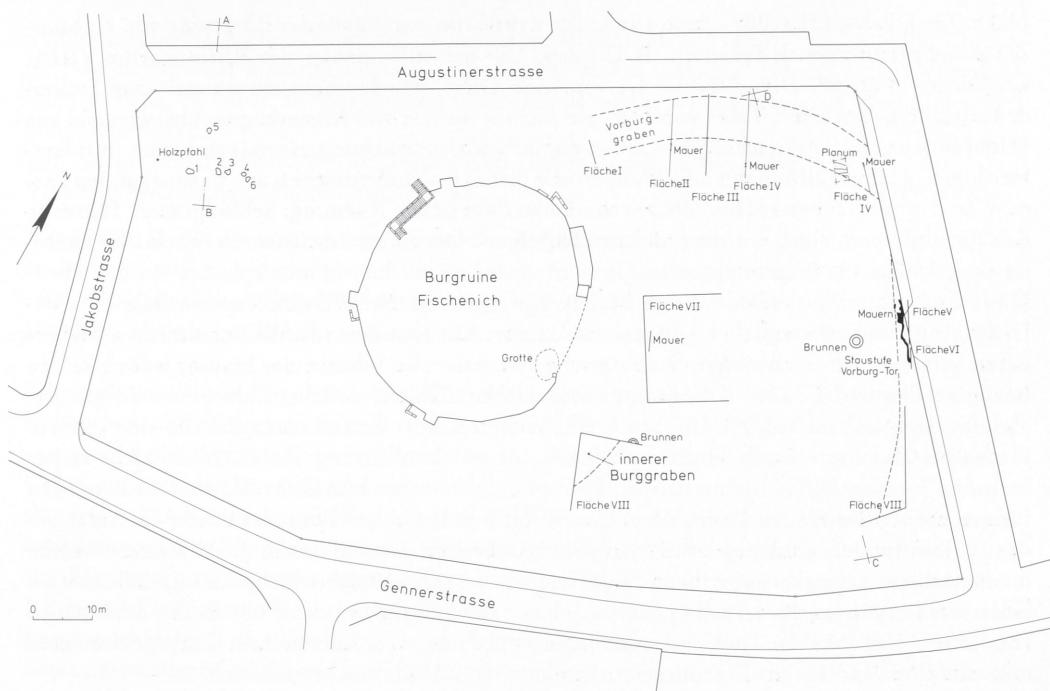
Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 49; 218 ff.
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn. (A. Jürgens)

Heinsberg, Kr. Heinsberg (1432/006). An der Burg Randerath wurde anlässlich grundlegender Renovierungen nördlich des 1766 (unter Einbeziehung des aus dem 14. Jahrhundert stammenden alten Hauptturmes) erbauten Kellereigebäudes ein 87 m langer Leitungsgraben ausgehoben. Bei der Burg Randerath handelt es sich im Kern um einen der größten Mottenhügel (BD HS 7). Von Norden nach Süden konnten einige für die ehemalige Situation der Burg charakteristische Befunde erfaßt werden: u. a. ein kleines Mauerfundament als nördliche Begrenzung bzw. Uferbefestigung des Burggrabens, eine Grube mit Keramik des 14./15. Jahrhunderts und der Versturz des alten, 1828 durch Sprengung 'abgebrochenen' Hauptturmes der Burg. Außerdem wurden noch jüngere Bauzutaten des 18. und 19. Jahrhunderts angeschnitten (südlicher Graben-Pylon vor der Zufahrt zum Wirtschaftshof; kasemattenartiges Tonnengewölbe). Die baubegleitenden Untersuchungen betrafen nur höhere Partien und erreichten keine ältesten Schichten (mußmaßlich des 10. Jahrhunderts) oder das Anstehende.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 46.
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn. (A. Jürgens)

Hürth, Erftkreis (1025/010). Beim Neubau von Wohnanlagen im Sommer 1983 wurden die Vorbburgbereiche sowie das westliche Plateau der Burg Fischenich (vgl. P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz IV 1. Die Kunstdenkmäler des Landkreises Köln [1897] 206 ff.) weitgehend ausgebaggert. Trotz hohem Zeitdruck konnten wesentliche Befunde im Vorburgareal archäologisch untersucht werden. Aus den freigelegten Profilen in den Baugruben ließ sich die Ausdehnung des mittelalterlichen Vorburggrabens präzise ermitteln (Abb. 49). Dabei stellte sich heraus, daß die jetzige äußere Bebauungssituation noch weitgehend dem alten Grabenverlauf entspricht. Nach Ausweis der Kleinfunde reicht der Graben bis in das 13. Jahrhundert zurück und nahm Rücksicht auf das heute zwar veränderte, in wesentlichen Merkmalen jedoch noch rekonstruierbare, ursprüngliche Geländeprofil. Das nach Süden und Osten beträchtlich abfallende Areal konnte nicht von einem Graben mit einheitlichem Wasserspiegelniveau umschlossen werden. Daher wurde in einer jüngeren Periode, wohl im Zusammenhang mit dem Bau einer heute noch teilweise unter der Straße steckenden Vorburg-Torlage, eine Staustufe errichtet, die unterschiedliche Wasserhöhen in den nördlichen und südlichen Grabenabschnitten ermöglichte. Zu dieser Periode dürfte auch ein innerhalb der Vorburg freigelegter zisternenartiger Schöpfbrunnen gehören.

Ein römisches Brandgräberfeld auf dem Plateau westlich der Kernburg konnte archäologisch eingehend untersucht werden (s. S. 601). Dabei stellte sich heraus, daß dieses freie Gelände im Rücken der Burg – wohl aus fortifikatorischen Gründen – nie bebaut war. Lediglich im nördli-



49 Hürth, Burgareal Fischenich. – Maßstab 1: 1250.

chen Abschnitt gab es Reste eines kleinen römischen Brandgräberfeldes, dessen bescheidenes Inventar wohl in das 2. Jahrhundert weist. Mit der Errichtung der Burg haben diese Spuren jedoch nichts zu tun. Insgesamt ist anzumerken, daß vor allem die weitgehenden Überprägungen und Niveauangleichungen im Zuge der jüngeren Bebauung des 19. und 20. Jahrhunderts weitergehende Aufschlüsse über die ursprünglichen Bauten des alten Vorburggeländes erschweren bzw. verhinderten. Dieser Umstand wurde auch durch die jüngsten großflächigen Ausschachtungen für das Neubauprojekt bestätigt. Dennoch bleibt als besonders wichtiges Ergebnis festzuhalten, daß Burg Fischenich eine überraschend große Vorburganlage besessen hat, deren Umgrenzung durch die heutige Straßenführung noch weitgehend nachvollzogen wird.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 46 f. Abb. 21.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 83.3730–83.3762.

(A. Jürgens – W. M. Koch)

Jüchen, Kr. Neuss (1849/016). Bei Ausschachtungsarbeiten in einer Baugrube in Waat fand Baggerführer H. Strüchen Scherben zweier Vorratsgefäß. Es handelt sich um eine Baare aus Steinzeug, außen engobiert und mit Salzglasur, die einen Kronfuß aufweist und eine weitere, jedoch irdene Baare, hellgelb, mit abgeblätterter Engobe; der Scherben letzterer ist hellbeige bis rosa und mit roten und braunen Schamotten durchsetzt. Beide Gefäß werden vermutlich dem 19. Jahrhundert angehören und wohl aus Langerwehe stammen. Die Fundmeldung erfolgte durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter E. Otten.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.0735.

(J. Klaus – M. Rech)

Jülich, Kr. Düren (1108/002). In Bourheim wurde das gegenüber der Burgruine von Gut Linzenich gelegene Pächterhaus (vgl. P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VIII 1. Kr. Jülich [1902] 177 ff.) grundlegend renoviert. Dabei wurde unmittelbar unter dem Fußbödenniveau des barocken Baues von 1751 ein dichtes System von Mauerzügen, überwiegend aus Feldbrandziegeln, angetroffen. Die archäologischen Untersuchungen ergaben kleine Aufklammerungen, Halbrundfundamente, Wannen mit geneigten Bodenflächen aus flachliegenden Ziegeln, z. T. mit sauberem Innenputz, verbindende und in Richtung Schloßgraben führende Kanäle; außerdem einen Brunnen und Spuren einer Holzwanne mit Eisenreifen sowie Brandreste und Schlacken. Bei der späteren Gestaltung des nördlichen Hausvorplatzes wurden ebenfalls schon in geringer Tiefe weitere Mauerzüge sowie ein altes Kieselpflaster erfaßt.

Die in Anbetracht des relativ kleinen erschlossenen Areals außerordentlich zahlreichen Mauerbefunde lassen sich in zwei Bauphasen unterteilen, haben im Inneren des Hauses jedoch keinen Bezug zu den bestehenden Trennwänden. Daher bezeichnen sie keinesfalls einen Vorgängerbau des barocken Gebäudes, sondern vielmehr Spuren von Gewerbeanlagen, die eine größere Fläche als das bestehende Haus einnahmen, deren Ausdehnung jedoch noch nicht sicher bestimmt werden kann. Richtungsabweichungen der neu erschlossenen Mauern und Anlagen stützen ebenfalls diese Annahme. Nach Ausweis des keramischen Befundes dürfte die Anlage in das 16. Jahrhundert zu datieren sein. Anhand von Zollrechnungen des 16. Jahrhunderts, welche die benachbarte Brücke nach Jülich betreffen, ist es sehr wahrscheinlich, daß die Baureste zu einer Waidmühle gehören (vgl. G. BEHRS [Hrsg.], Die Rechnung des Zolls in der Stadt Jülich von 1554/1555 [1983]). Die Untersuchungen wurden durch Verständnis, Entgegenkommen und vielfältige Hilfen des Eigentümers, Freiherrn von Mylius, sehr gefördert.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 49 f. Abb. 23.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Privatbesitz.

(A. Jürgens – W. M. Koch)

Kalkar, Kr. Kleve (3021/004). Im Ortsteil Altkalkar wurde bei der Begehung eines Feldes südostwärts der B 67 eine neuzeitliche Trümmerstelle mit einer starken Konzentration von Ziegelbruch beobachtet. Aufgelesen wurden zahlreiche Scherben von blau bemaltem grauen Steinzeug und glasierter Irdeware, überwiegend wohl des 18./19. Jahrhunderts. Unter den Lese-funden außerhalb der Trümmerstelle gab es einige Scherben von grauem Steinzeug Siegburger Art des 15. Jahrhunderts.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.0729.

(D. von Detten – J. Giesler)

Kall-Urft, Kr. Euskirchen (149/002). Im 'Acher Loch' wurde das Randstück einer dunkelgrauen Irdeware des 11. Jahrhunderts aufgelesen (Abb. 52,2). Es handelt sich um einen Kugeltopf mit dreieckig abgestrichenem Rand. Zu römischen Funden s. oben S. 606 f. (V. Zedelius)

Kerpen, Erftkreis

1. (1173/006) Im Zusammenhang mit Baugrunduntersuchungen bei der Burg Hemmersbach in Horrem wurden die dafür angelegten Schürfen nachgearbeitet und archäologisch untersucht. Im Vordergrund stand die Frage nach der im späten 14. Jahrhundert durch Heinrich von Merode erbauten Vorbburg. Die Bezüge zu einem Vorgängerbau erbrachten interessante Aufschlüsse über die heute stehende Barockarchitektur. Der Grundriß bezieht sich im Süden und Osten auf den Vorgängerbau. Es konnte beobachtet werden, daß, offensichtlich bedingt durch eine historisierende Einstellung, beim Bau des Herrenhauses in der trapezoiden Form und dem singulären Eckturm ein Vorgängergrundriß vorgetäuscht wurde. Der tatsächliche Vorgängerbau war, soweit untersucht, zwar auch leicht trapezoid, aber nicht in der ausgeprägten Form wie das heute bestehende Gebäude. Dafür verzichtete man in der Fassade auf die im Inneren

weitgehend beobachtete Symmetrie. Es sollten wohl, trotz der Verstärkung des Schloßcharakters, die Bezüge zur historischen Genese des Ortes betont bleiben. Leider konnte nicht untersucht werden, ob auch die Burggräben einer intentionellen Veränderung im oben genannten Sinne unterlagen.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 47 f.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(W. M. Koch)

2. (1172/011) Bei einer von der Außenstelle Zülpich durchgeföhrten Begehung der neolithischen Fundstelle nordöstlich von Sindorf (vgl. S. 566) wurde eine Rand-/Wandungsscherbe eines mittelalterlichen Kugeltopfes aufgelesen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(M. Jürgens – A. Jürgens)

Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis (587/003). Aus dem Bach in Rübhausen barg H. Wolter, Rübhausen, zahlreiche mittelalterliche bis neuzeitliche Keramikreste, darunter eine rollstempelverzierte gelblichgraue Scherbe Badorfer Machart; drei dunkelgraue, dunkelrot bemalte Gefäße mit runder Ausgußtülle, einen hellgelben Topf mit orangeroter Bemalung und randständigem Bandhenkel sowie ein kleines dunkelgraues Töpfchen mit dunkelroter Schrägstrichbemalung am einziehenden Oberteil, Pingsdorfer Machart; etwa 20 blaugraue, seltener gelbliche Kugelköpfe mit zumeist schräg abgestrichenem Rand; etwa zehn hellgraue bis bräunliche Krüge mit Dreiecksrand, markanten Drehrillen am Oberteil und umlaufender Leiste zwischen Bauch und Hals; etwa 40, z. T. rotbraun glasierte Wellenfußfragmente; Wandbruchstücke größerer grautoniger Gefäße mit geriefelter Wandung und sparsamer rotbrauner Glasur; weiß- und grautonige, rötlichbraun glasierte Gefäße mit Drehrillen, Wellenfuß und breitem Bandhenkel; ein kleines doppelkonisches Steinzeuggefäß mit hohem Trichterrand, grauer, rotgeflammter Wandung und Salzglasur; weitere Steinzeugscherben des 16.–18. Jahrhunderts, darunter ein salzglasiertes Siegburger Pullenfragment mit weiblichem Profilkopf und Inschrift [HELL]ENA 158 [6] in Medaillon (vgl. Heimatbl. Rhein-Sieg-Kreis 43–45, 1975–1977, 61 Abb. 60).

Verbleib: Privatbesitz und Rheinisches Landesmuseum Bonn (6 Kugeltopfscherben).

(H. E. Saggau)

Krefeld

1. (2310/003) Im Oppumer Ortsteil Oberend beobachtete D. Stender bei der Erschließung eines Neubaugebietes in Kanalgräben und Baugruben mittelalterliche Scherben und Bodenverfärbungen sowie einen Brunnenschacht. Das Museum Burg Linn führte daraufhin mit Mitteln der Stadt Krefeld vor Beginn einer umfangreichen neuen Baumaßnahme eine großflächige Grabung durch. Freigelegt wurde dabei ein Ausschnitt eines mittelalterlichen Dorfes mit 18 Grundrissen meist ebenerdiger Gebäude. Die ältesten Bauten stammen aus der Zeit der Ortsgründung im 7. Jahrhundert (1071 als Upheim erstmals urkundlich erwähnt) und die jüngsten aus dem 13. Jahrhundert. Die Grabung erbrachte interessante Erkenntnisse zum Hausbau, insbesondere zur Entwicklung des dreischiffigen niederdeutschen Hallenhauses, zur Einführung der Stube am Niederrhein, zum Aufbau mittelalterlicher Hofanlagen mit Haupt- und Nebengebäuden, zur Straßenanbindung der Höfe, zur Eisenverarbeitung und schließlich zur allgemeinen topographischen Siedlungsentwicklung vom geschlossenen Dorf der Rodungszeit bis zur hochmittelalterlichen Bauernzeile mit Einzelhöfen.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 83/279; 84/1–154.

2. (2346/003) Auf der Krefelder Platte in Hüls-Benrad wurden durch das Museum Burg Linn mehrere Brunnenschächte untersucht (s. S. 608). Den jüngsten Befund bildete ein runder 'Baumstammbrunnen' aus dem 11. Jahrhundert. Die in eine Brunnengrube eingesetzte Röhre war noch ca. 1 m hoch erhalten und erreichte einen Durchmesser von etwa 1 m. Die Sohle lag etwa 4,2 m unter der modernen Oberfläche im Kies der Krefelder Mittel terrasse. Die Deck-

lehme erreichten im Umkreis der Fundstelle eine Mächtigkeit von ungefähr 1,5 m. Scherben von Paffrather Kugeltöpfen und pingsdorffartiger Ware datieren den Brunnen vermutlich ins 11. Jahrhundert.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv. Nr. 84/359–362; 83/282–283.

(Ch. Reichmann)

Langenfeld, Kr. Mettmann (1762/002). Aus dem Bereich einer bekannten Motte beim Flachenhof konnte H. Euler, Remscheid, drei Scherben auflesen, die eine Besiedlung des Platzes im 12. Jahrhundert bezeugen.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 85.0617.

(M. Rech)

Langerwehe, Kr. Düren (773/007). Umfangreiche Bauarbeiten und Restaurierungen im Bereich des 'Schönthaler Hofes', der ehemaligen Pützmühle, erforderten im Frühjahr und Sommer baubegleitende Untersuchungen innerhalb und außerhalb des Hauptgebäudes.

Nach Ausweis der Urkunden diente die Pützmühle seit dem ausgehenden 16. oder frühen 17. Jahrhundert als Kupfer- bzw. Messingmühle und war bis 1815 Besitz des nahegelegenen freiadeligen Damenstiftes Kloster Wenau. Anschließend lag die Konzession bis 1831 bei zwei Stolberger Messingfabrikanten. Von 1831 bis 1857 ist der Betrieb als Papiermühle nachweisbar. Kurzfristig (bis 1868) diente die Anlage als Kunstwollfabrik und Spinnerei. Ab 1868 war der Schönthaler Hof Fremdengaststätte, Restaurant und mit den umgebenden Teichen beliebtes Ausflugsziel; im letzten Krieg wurden die Gebäude sehr stark beschädigt.

Die Untersuchungen ergaben im Innenraum des Hauptgebäudes eindeutige Spuren der unterschiedlichen Nutzung. Unmittelbar unter dem rezenten Niveau waren Maschinenfundamente der Kunstwollfabrik und Spinnerei erhalten. Sie überschnitten Einrichtungen der Papiermühle (u. a. gemauerte Wannen und Kanäle). Der Fußboden der Kupfer- bzw. Messingmühle lag abermals deutlich tiefer (z. T. mehr als 2 m) unter dem heutigen Niveau. Grobe Kieselpflaster, Brandspuren und verfestigte Laufhorizonte sowie Kleinfunde (Metallreste, Keramik) dokumentieren die früheste Nutzung. Dazu kamen bauliche Besonderheiten innerhalb und außerhalb des Gebäudes, nach denen die ehemalige Wasserführung der Wehe sowie der Betrieb der Hammerwerke durch oberschlächtige Wasserräder evtl. rekonstruiert werden können. Besonders wichtig waren Funde einer mächtigen eichenen Hammerwelle und die Aufdeckung von zwei Hammerstöcken in situ, welche zu dendrochronologischen Bestimmungen dienen könnten. Die Auswertung der Funde und Befunde ist noch nicht abgeschlossen. Die Arbeiten wurden durch das Entgegenkommen des Besitzers M. Schain, Langerwehe, gefördert.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 50 Abb. 24.

(A. Jürgens)

Leverkusen

1. (1578/002) In der St. Adelgundiskirche in Rheindorf stieß man bei Ausschachtungsarbeiten für eine Fußbodenheizung auf Fundamente einer Vorgängeranlage. Die beherrschende Hügellage der Kirche am Zusammenfluß von Rhein und Wupper gab neben dem Vorkommen dieser Fundamente den Anstoß zu einer Untersuchung.

Ende Oktober 1984 konnten, unter Mitarbeit einer Schülergruppe der Gesamtschule (Deichstraße – Leverkusen) und deren Lehrer A. Rodeck, die schon z. T. sichtbaren Fundamente weiter freigelegt werden. Die Fundamente und Mauerfragmente aus Tuffstein, stellenweise bis ins Aufgehende erhalten, teilweise aber sehr stark gestört bzw. gänzlich ausgebrochen, bildeten den Grundriß einer dreischiffigen, romanischen Kirche. Auffallend war, daß der Chor mit einer eingezogenen Apsis außen auf der Ostseite einen geraden Abschluß aufwies und daß der Turm später ca. 4 m in die bis dahin turmlose, romanische Kirche hinein gebaut wurde. Neben zwei Priestergräbern und vielen frühneuzeitlichen Bestattungen fand sich in zentraler Lage eine

gemauerte Gruft aus Tuffsteinen, die z. T. gestört war. Außerdem wurde eine in der Mitte durchgebrochene Schiefergrabplatte gefunden; die Inschrift nennt einen 'Junker Gothart'; auf beiden Seiten ist die Inschrift durch ein Wappen eingerahmt. Zu den ältesten Bestattungen zählen ein Kalksteinsarkophag und eine Baumsargbestattung etwa der Zeit um 1000. Eindeutige Spuren einer noch älteren Kirche konnten bis auf ein Pfostenloch und ein Mauerfragment im Chorbereich nicht gefunden werden. Daß es eine Vorgängerkirche vor der um 1200 erbauten und 1775 abgerissenen romanischen Kirche gegeben haben muß, bezeugen die frühen Gräber und das Vorkommen von Scherben Badorfer und Pingsdorfer Art sowie von Fragmenten der Blaugrauen Ware.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1462–84.1527.

2. (1581/009) Zwecks Einrichtung eines Museums in dem heutigen Schloß Morsbroich im Stadtteil Schlebusch und der Umgestaltung der Parkanlage ergab sich die Möglichkeit einer kleinen Sondierungsgrabung. Aus historischer Überlieferung war bekannt, daß bei der Schloßanlage mit verschiedenen Vorgängerphasen zu rechnen war. Ein vom Landmesser Ehmans 1762 erstellter Lageplan zeigt eine Burgenanlage, die mit einem Wassergraben umgeben ist und, etwas versetzt, südlich des heutigen Schlosses gelegen haben muß. Die genaue Lage konnte durch einige Sondierschnitte geortet werden. Neben einem Kellerboden und dem dazu gehörenden aufgehenden Mauerwerk aus Ziegelsteinen konnte auch der später mit Bauschutt verfüllte Wassergraben gefunden werden. Bei dem Mauerwerk handelte es sich um die südliche Gebäudeseite dieser Vorgägeranlage mit einem 12 m breiten und 2,2 m tiefen Wassergraben. Geschützter Baumbestand und neuzeitliche Störungen bzw. Überschneidung des heutigen Schlosses mit der Vorgägeranlage ließen eine Ausdehnung der Suchgräben nicht zu. Aufgrund geringer Funde können für die Datierung nur die ersten urkundlichen Erwähnungen, die bis in das 13. Jahrhundert reichen, Anhaltspunkte liefern.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 32 f. Abb. 32.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1446–84.1447. (J. Klaus–M. Rech)

Lohmar, Rhein-Sieg-Kreis (922/003). Im Wald unmittelbar östlich der B 484 fand der Schüler I. Gorissen, Siegburg, in einem Abzugsgraben bzw. im seitlich gelagerten Aushub drei Bruchstücke von geriefeltem Siegburger Steinzeug, das wohl dem späten 14. Jahrhundert angehört. Oberfläche und Scherben der Ware sind weißlich bis leicht eierschalenfarbig, der Scherben ist ganz dicht. Bereits früher wurde in diesem Waldgebiet angeblich eine Vielzahl von Siegburger Steinzeugkrügen gefunden, die vermutlich an der Grenze von Siegburg aus magischen Gründen deponiert worden waren.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1448.

(M. Rech)

Mechernich, Kr. Euskirchen (203/009). In der kath. Pfarrkirche St. Cyriakus in Weyer waren 1983 archäologische Untersuchungen im Zuge von Heizungsbaumaßnahmen erforderlich. In zwei Aufschlüssen konnten Reste der romanischen Vorgägerkirche dokumentiert werden. So deuteten im Mittelschiff Spannfundamente zwischen den Pfeilerstellungen der Nordwandarkaden auf einen frühen Saalbau. Leider war der ehemalige Chorbereich bereits weitgehend durch die Ausschachtungen zerstört, so daß hierzu keine sichere Aussage mehr möglich ist. Generell bleibt jedoch festzustellen, daß sowohl die ältere als auch die jüngere Kirche weitgehend auf den anstehenden Fels gegründet wurden und daher zumindest für die erschlossenen Bereiche der in der Lokalforschung für diesen Platz angenommene 'Römertempel' nicht nachweisbar ist (vgl. P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz XI 2. Kreis Schleiden [1932] 447 ff.). Im heutigen Chor wurden Reste eines fundleeren Steinplattengrabes beobachtet, das offenbar

zu einem bereits früher angeschnittenen fränkischen Gräberfeld gehört (vgl. zuletzt Bonner Jahrb. 181, 1981, 568).

Vgl. Ausgrabungen im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 43 f.
Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 83.3724–83.3729.

(W. M. Koch – A. Jürgens)

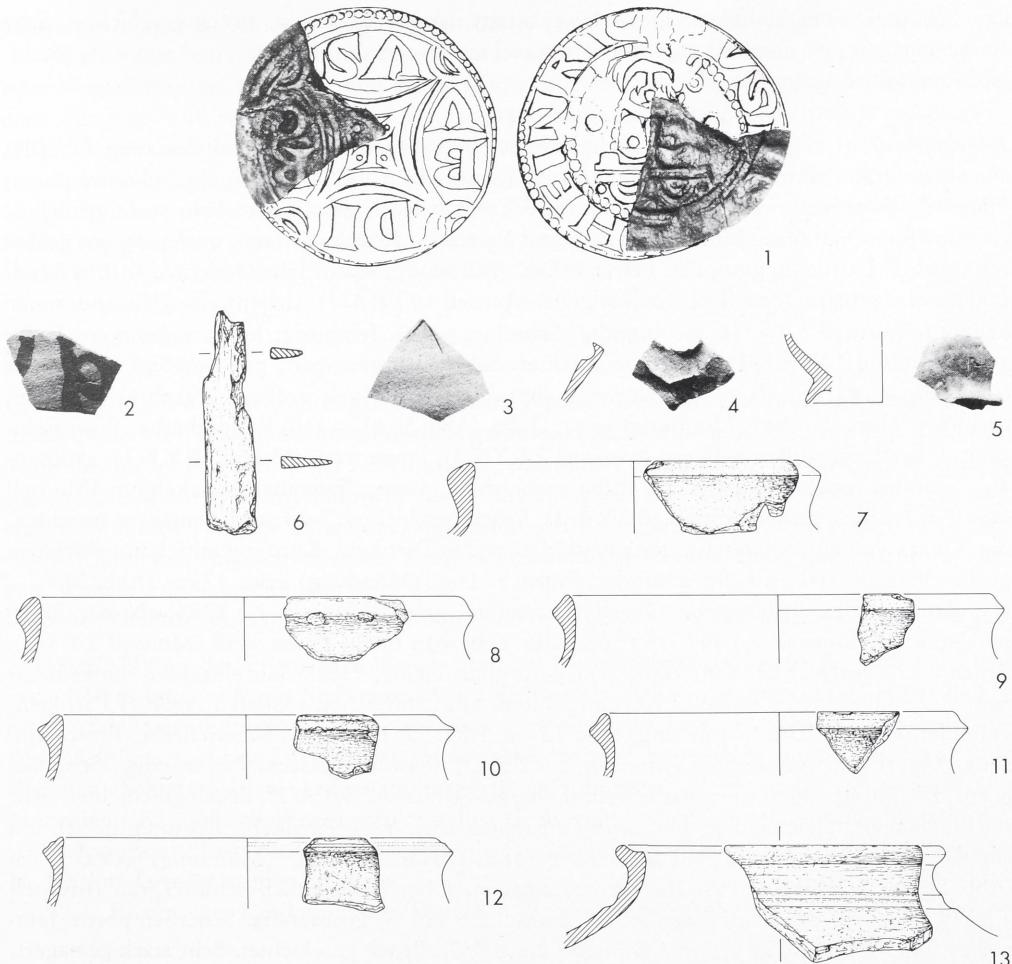
Mönchengladbach

1. (1895/028) Im Stadtteil Giesenkirchen wurden beim Aushub einer Fundamentgrube mittelalterliche Siedlungsreste angeschnitten. Bei einer Notbergung konnten zwei Objekte untersucht und dokumentiert werden. Es handelt sich um ein rechteckiges Grubenhaus von etwa 5 m Länge (ein Ende war durch den Bagger bereits zerstört) und 3 m Breite mit in Längsachse der Grube vorgelagertem Pfostenloch sowie um eine unmittelbar benachbarte flache Grube. Scherben grauer Irdeware (Kugeltöpfe) datieren den Komplex ins 12./13. Jahrhundert. Eine weitere Grube war vom Bagger randlich angeschnitten worden; aus dem Profil konnten Scherbenproben gleicher Zeitstellung geborgen werden. Einzelne aus dem Aushub der Baugrube aufgelesene Scherben repräsentieren Irdeware des 10./11. Jahrhunderts. Bereits 1982 war etwa 180 m nordöstlich der Fundstelle ein Brunnen des 12./13. Jahrhunderts in einer Notbergung untersucht worden. Offenbar handelt es sich um einen hochmittelalterlichen Siedlungsbereich, dessen Ausdehnung und Struktur bisher allerdings noch unbekannt sind.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Privatbesitz. (J. Giesler – E. Otten)

2. (1896/012) Bei einer Bauausschachtung im Stadtteil Schelsen auf dem Grundstück Spindelweg 10 wurde etwa 2,5 m unter der heutigen Oberfläche ein senkrecht in den anstehenden Löß eingetiefter Schacht (Dm. 1,6–2,0 m) angeschnitten, der sich nach 1,75 m trichterförmig zu einer Art Erdkeller erweiterte. Der runde Keller hatte einen Durchmesser von etwa 3,0 m. Der Einstieg und der Kellerraum waren mit humosem Erdreich verfüllt, das auch archäologische Funde enthielt. Wegen Einsturzgefahr konnte die Füllung des Kellerraumes nur bis zu einer Tiefe von etwa 0,75 m ausgenommen werden. Den größten Anteil des Fundkomplexes bilden Tonscherben; daneben fanden sich Schlacken, Brocken von Hüttenlehm, Knochen, ein Eisenmesser und eine Silbermünze.

Scheibenware: (1) Randscherbe, Protosteinzeug. Oberfläche außen hellblaßbraun (Munsell 10 YR 7/3), innen weiß (Munsell 2.5 Y 8/2). Feinsandig. Bemalung schwachrot (Munsell 2.5 YR 4/2). Scherben porös, feinporig, angesintert. Farbe geschichtet, dünne Außenhaut wie Oberfläche, Kern blaßgelb (Munsell 2.5 Y 7/4). Bruch körnig, geschichtet. Sehr stark gemagert, gleichmäßig; Quarz mit einzelnen schwarzen Partikeln. Körnung mittel, gerundet. Härte 9. Dm. etwa 22–24 cm (Abb. 50,2). – (2) Wandscherbe. Protosteinzeug. Oberfläche weiß (Munsell 2.58/2). Feinsandig. Bemalung (Gittermuster?) rötlichbraun (Munsell 2.5 YR 4/4). Scherben porös, feinporig; angesintert. Farbe weiß (Munsell 2.5 Y 8/2). Bruch körnig, geschichtet. Sehr stark gemagert, gleichmäßig; Quarz, mit einzelnen roten Partikeln. Körnung mittel, gerundet. Härte 9. Dm. etwa 12 cm (Abb. 50,3). – (3) Wandscherbe, mit runder Öffnung, ehem. mit Tülle (ausgebrochen). Protosteinzeug. Oberfläche weiß (Munsell 2.5 Y 8/2). Grobsandig. Bemalung rot (Munsell 2.5 YR 5/6). Scherben porös, feinporig; angesintert. Farbe weiß (Munsell 2.5 Y 8/2). Bruch körnig, geschichtet. Sehr stark gemagert, gleichmäßig; Quarz, mit einzelnen roten Partikeln. Körnung mittel, mit einzelnen gröberen (grob 1) Partikeln, gerundet. Härte 9. Dm. etwa 16 cm. (Abb. 50,4). – (4) Wandscherbe. Irdeware. Oberfläche außen dunkelbraun (Munsell 7.5 YR 4/2), innen graubraun (Munsell 10 YR 5/2). Feinsandig. Bemalung (ähnlich Nr. 1) dunkelrötlichbraun (Munsell 5 YR 2.5/2). Scherben dicht; wenig angesintert. Farbe grau (Munsell 7.5 YR N 5). Bruch körnig. Sehr stark gemagert, gleichmäßig; Quarz. Körnung mittel; grundet. Härte 7. – (5) 4 Wandscherben. Irdeware. Oberfläche außen gelb (Munsell 10 YR 8/6) bzw. hellrötlichbraun (Munsell 5 YR 6/4), innen hellblaß-



50 Mönchengladbach-Schelsen, Funde aus Silber (1), Eisen (6) und Keramik (2–5, 7–13). –
Maßstab 1:1 (1), 1:2 (6) und 1:3.

braun (Munsell 10 YR 8/4) bzw. rosa (Munsell 7.5 YR 8/4). Feinsandig. Scherben porös, feinporig; leicht angesintert. Farbe geschichtet, dünne Außenhaut wie Oberfläche, Kern hellgrau (Munsell 5 Y 7/1). Bruch geschichtet. Sehr stark gemagert, gleichmäßig; Quarz, mit einzelnen roten und schwarzen Partikeln. Körnung mittel, gerundet. Härte 6. – (6) Bodenscherbe mit Wellenfuß (wohl Becher). Protosteinzeug. Oberfläche außen blaßbraun (Munsell 10 YR 8/4), hellbraungrau (Munsell 10 YR 6/2) gefleckt; innen weiß (Munsell 2.5 Y 8/2). Feinsandig. Scherben porös, feinporig; angesintert. Farbe weiß (Munsell 2.5 Y 8/2). Bruch geschichtet. Sehr stark gemagert, gleichmäßig; Quarz, mit einzelnen roten Partikeln. Körnung mittel, gerundet. Härte 7. Dm. (Boden) etwa 6 cm (Abb. 50,5). – (7) 5 Wandscherben von verschiedenen Gefäßen; Machart sehr ähnlich, Färbung unterschiedlich. Protosteinzeug. Oberfläche außen hellgrau (Munsell 2.5 Y 7/2), rötlichbraun (Munsell 5 YR 6/4) getönt, innen hellbraungrau (Munsell 2.5 Y 6/2); außen hellgelblichbraun (Munsell 10 YR 6/4), innen olivgrau (Munsell 5 Y 5/2); außen und innen hellbräunlichgrau (Munsell 10 YR 6/2 bzw. 2.5 Y 6/2); außen hellbräunlichgrau (Munsell 2.5 Y 6/2), innen dunkelgrau (Munsell 5 Y 5/1). Fein- bis grobsan-

dig. Scherben dicht bis feinporig porös; gesintert, Magerung intakt. Bruch geschichtet. Sehr stark gemagert, gleichmäßig; Quarz, mit einzelnen schwarzen, braunen und roten Partikeln. Körnung mittel, gerundet. Härte 9.

Kugeltopfware (frei geformt, Ränder abgestrichen?): (8) Randscherbe. Protosteinzeug. Oberfläche außen grau (Munsell 5 Y 6/1), innen weiß (Munsell 5 Y 8/1). Grobsandig. Scherben porös, feinporig; angesintert. Farbe weiß (Munsell 5 Y 8/1). Bruch geschichtet. Sehr stark gemagert, gleichmäßig. Quarz, mit einzelnen schwarzen Partikeln. Körnung mittel, mit einzelnen gröberen (grob 1) Partikeln, gerundet. Härte 9. Dm. (Mündung) etwa 13 cm (Abb. 50,7). – (9) Randscherbe. Irdeware. Oberfläche außen grau (Munsell 10 YR 5/1), stellenweise glänzend; innen hellgrau (Munsell 5 Y 7/1). Grobsandig. Scherben porös, feinporig; leicht angesintert. Farbe weiß (Munsell 10 YR 8/1). Bruch geschichtet. Sehr stark gemagert, gleichmäßig. Quarz, mit einzelnen schwarzen Partikeln. Körnung mittel, mit einzelnen gröberen (grob 1) Partikeln, gerundet. Härte 5. Dm. (Mündung) etwa 17 cm (Abb. 50,8). – (10) Randscherbe. Protosteinzeug. Oberfläche außen hellgrau (Munsell 2.5 YN 8), innen weiß (Munsell 5 Y 8/1); grobsandig. Scherben porös; angesintert. Farbe geschichtet, dünne Außenhaut dunkelgrau (Munsell 10 YR 3/1), Kern grau (Munsell 10 YR 5/1). Bruch geschichtet. Sehr stark gemagert, gleichmäßig. Quarz, mit einzelnen schwarzen matt glänzenden Partikeln. Körnung mittel, mit einzelnen gröberen (grob 1) Partikeln; gerundet. Härte 9. Dm. (Mündung) etwa 17 cm (Abb. 50,9). – (11) Randscherbe. Irdeware. Oberfläche außen grau (Munsell 2.5 YN 6 – N 5), innen schwarzgrau (Munsell 2.5 YN 3); grobsandig. Scherben dicht. Farbe weiß (Munsell 5 Y 8/1). Bruch leicht geschichtet. Sehr stark gemagert, gleichmäßig; Quarz mit einzelnen dunkelbraunen, z. T. angelösten Partikeln. Körnung mittel, mit zahlreichen gröberen (grob 1) Partikeln; gerundet. Härte 5. Dm. (Mündung) etwa 15 cm (Abb. 50, 10). – (12) Randscherbe. Protosteinzeug. Oberfläche graubraun (Munsell 2.5 Y 5/2), schwarz gefleckt; feinsandig. Scherben porös, feinporig; angesintert. Farbe hellbraungrau (Munsell 2.5 Y 6/2). Bruch geschichtet. Sehr stark gemagert, gleichmäßig; Quarz mit einzelnen schwarzen Partikeln. Körnung mittel, mit einzelnen gröberen (grob 1) Partikeln, gerundet. Härte 9. Dm. (Mündung) etwa 14 cm (Abb. 50,11). – (13) Randscherbe. Protosteinzeug. Oberfläche außen schwarzgrau (Munsell 2.5 YN 3), leicht glänzend, innen grau (Munsell 2.5 YN 5); grobsandig. Scherben porös, feinporig; angesintert. Farbe hellgrau (Munsell 2.5 Y 7/2). Bruch geschichtet. Sehr stark gemagert, gleichmäßig; Quarz mit einzelnen schwarzen Partikeln. Körnung mittel, mit einzelnen gröberen (grob 1) Partikeln; gerundet. Härte 8. Dm. (Mündung) etwa 15 cm (Abb. 50,12). – (14) Randscherbe. Irdeware. Oberfläche grau (Munsell 5 Y 6/1); grobsandig. Auf Schulteransatz 2 flache Furchen. Scherben dicht; leicht angesintert. Farbe grau (Munsell 5 Y 6/1). Bruch geschichtet. Sehr stark gemagert, gleichmäßig; Quarz mit wenigen schwarzen Partikeln. Körnung mittel, mit einzelnen gröberen (grob 1) Partikeln, gerundet. Härte 6. Dm. (Mündung) etwa 13 cm (Abb. 50,13). – (15) Zahlreiche dünnwandige Wandscherben, graue bzw. schwarz gerauchte Irdeware bzw. Protosteinzeug wie unter Nr. 8–14 beschrieben; Zugehörigkeit zu bestimmten Gefäßen nicht feststellbar.

(16) 5 Schläcken, blasig, z. T. verglast; rundlich, eine davon schalenförmig. Dm. 9,5–13,5 cm. – (17) 4 kleine Brocken rot gebrannten Lehms (wohl Hüttenlehm). – (18) Messer, Eisen. Angel gegen Klingentrücken kantig abgesetzt. Stark verrostet, Griffangel und Klinge teilweise abgebrochen. L. 6,0 cm (Abb. 50,6). – (19) Münze, Silber. Denar Heinrichs III. (als Kaiser), königliche Münzstätte Duisburg, 1046/1056 (Dannenberg 317). Fragmentarisch. Dm. etwa 1,75 cm (Abb. 50,1).

Die Funde stammen aus den oberen Einfüllschichten der Grube; die Münze kann daher nur einen Terminus post quem für die Deponierung geben, auch wenn die Emission nur kurz in Umlauf war. Es ist denkbar, daß sich der Abfall, zu dem die Funde gehörten, an anderer Stelle

über einen längeren Zeitraum angesammelt hatte, bevor er zur Verfüllung der Grube diente. Das Scherbenspektrum ist recht einheitlich und würde in der Kombination von Drehscheibenware Pingsdorfer Art (Nr. 1–6) und grauer Kugeltopfware mit dreieckig abgestrichenen Rändern durchaus zur von der Münze angezeigten Datierung (Mitte bzw. zweite Hälfte des 11. Jahrh.) passen. Die Scherben braunen Protosteinezeugs (Nr. 7) und das Randprofil des Kugeltopfes Abb. 50, 13 sprechen aber eher für eine Verfüllung der Grube frühestens im 12. Jahrhundert. Scherben grauen Steinzeuges Siegburger Art, die im Abraum der Baustelle aufgelesen wurden, zeigen an, daß der Platz auch im 15. Jahrhundert besiedelt war.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.0722.

(J. Giesler–D. von Detten–V. Zedelius)

Moers, Kr. Wesel

1. (2585/018) Bei Ausschachtungsarbeiten zum Neubau des IKK-Gebäudes an der Mühlenstraße entdeckte H. Deden eine vermutlich spätmittelalterliche oder frühneuzeitliche Lehmabbaugrube, die im Nordprofil der Abschachtung eine maximale Breite von 9,80 m und eine Tiefe von ca. 2,50 m erreichte. Im Südprofil besaß die Lehmgrube eine maximale Breite von 4 m und eine Tiefe bis zu 1 m. Die Länge der angeschnittenen Lehmentnahmegrube betrug über 15 m. Aus der untersten eingeschwemmten Tonschicht wurde das Oberteil eines Lederschuhs geborgen. Weitere Funde lagen nicht vor.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.0713. (H. Deden–D. von Detten)

2. (2585/017) An der Friedrichstraße konnten bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau etwa 1,60 m unterhalb des Straßenniveaus der mittelalterliche Stadtgraben sowie die 0,80 m breiten Fundamente der Stadtmauer auf einer Länge von ca. 20 m erfaßt werden. Aus der ca. 1 m mächtigen torfigen Füllung der Grabensohle wurden zahlreiche Funde geborgen, u. a. Knochen, Schieferplatten, Lederschuhreste, Tonpfeifenreste, Glasfragmente und sehr viele neuzeitliche Keramikscherben. Letztere stellen einen recht einheitlichen Fundkomplex dar, dessen Schwerpunkt auf glasierter Irdengeschirr des 17.(?)/18. Jahrhunderts liegt. Keramik des 16. Jahrhunderts ist wenig vertreten.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1449–84.1459.

(D. von Detten–J. Giesler)

Neuss, Kr. Neuss

1. (2000/004) Im Rahmen der Neugestaltung der Klarissenstraße wurden im Fahrbahnbereich mehrere Suchschnitte quer zum Fahrbahnverlauf angelegt. Dabei konnten vor den Häusern Klarissenstraße 6 und 8 die Fundamente der nordöstlich-südwestlich verlaufenden Außenfront des 1283 gegründeten Klarissenklosters freigelegt werden. Die Breite des auf Tuffen und Basalten gemauerten Fundaments betrug 1,1–1,2 m. Die Gründungstiefe lag einheitlich 1,6 m unter der heutigen Oberfläche, ungeachtet des Straßengefälles zur Michaelstraße hin. Vor der westlichen Hälfte des Hauses Nummer 10 wurde in der Straßenmitte ein ca. 6 m langer Schnitt abgeteuft, um den 1982 vom Rheinischen Landesmuseum Bonn untersuchten Turm an seiner südlichen Außenkante zu erfassen. Unmittelbar südlich vor dem Turm wurde in 40 cm Tiefe eine ca. 60 cm dicke Basalttuffmauer freigelegt, die in west-östlicher Richtung verlief. Diese lag ca. 2 m unter der Straßenoberfläche auf einem 1,6 m breiten Tonnengewölbe aus hochgestellten Tuffquadern auf. Die Erdverfüllung unterhalb des Gewölbes wurde entfernt, wobei ein handgemachtes Keramikfragment des 12. Jahrhunderts geborgen werden konnte. Hinter dem Gewölbe wurde die Außenkante des Turmes sichtbar, an den das Gewölbe anstieß, ohne jedoch verzahnt zu sein. In den Turm war an dieser Stelle ein Feldbrandziegel vermauert, der darauf schließen läßt, daß hier ein unterirdischer Zugang zum Turm nachträglich zugesetzt wurde. Vor Haus Nummer 12 wurde in einem halben Meter Tiefe ein 1,6 m breites Basalt-

mauerwerk angeschnitten, das bis 2 m unter die Straßenoberfläche reichte. Ein Vergleich mit dem französischen Katasterplan von 1812 ergab, daß es sich hierbei um eine Pfeilerfundamentierung der Empore der Klosterkirche handelt. Weitere Versuche, im Straßenverlauf vor der Südostecke des Hauses Nummer 12 und vor dem Haus Nummer 14 die Kirchenmauer bzw. Teile der Krypta zu erfassen, schlugen fehl.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Stadt Neuss.

2. (2000/008) Neben dem Kellergewölbe wurde zur Michaelstr. 69 hin ca. 60 cm zurückweichend eine Ziegelmauer freigelegt, in die auch einige Basalte verarbeitet waren. Bei dieser Mauer handelt es sich wohl um eine nachträgliche Verbindung zwischen dem Gewölbekeller und einer an der anderen Seite anschließenden Tuffmauer. Der modernen Mauer vorgelagert war in einer Tiefe von NN 35,70 ein alter Kellerdurchgang zu sehen. Im Abstand von 70 cm standen zwei nur aus längsgelegten Ziegeln bestehende Mäuerchen, die im Profil zwei Laufhorizonte aufwiesen. Die anschließende, ca. 60 cm breite Tuffmauer enthielt einige römische Ziegel und konnte während der Baggerarbeiten schon 3 m südwestlich festgestellt werden. Die Unterkante der Mauer wurde in der Ausschachtungssohle nicht erreicht. Jenseits der Tuffmauer wurde eine Schuttverfüllung angeschnitten. Die obere Schicht, bestehend aus hellem Lehm mit Mörtel und Ziegelbruch, enthielt Zylinderhalskrüge, Trichterbecher, Irdeware und Ofenkacheln des 15. Jahrhunderts. Der untere Teil (ab NN 36,00) war mit dunklem holzkohleartigem Lehm verfüllt und enthielt Blaugraue Ware, Pingsdorfer Ware und ein Teilstück eines handgefertigten Wölbtöpfes. Diese Schuttverfüllung wurde ca. 2,5 m von der Tuffwand entfernt von einer 1 m starken Basalt-Ziegel-Mauer begrenzt. Ca. 10 m südwestlich der rückwärtigen Kellerfront konnte während einer Baggerpause das Baggerprofil geputzt und fotografiert werden. 60 cm unter der Oberfläche zeichnete sich eine 10 cm dicke Brandschicht ab, unter der Boden ca. 70 cm rot verziegelt war. Funde wurden nicht geborgen. 4 m westlich wurde eine graue, lehmige Grube angeschnitten, die bis 2,15 m unter die Oberfläche reichte. Diese Grube enthielt neben römischen Scherben Steinzeug des 15. Jahrhunderts (zu einer röm. Grube s. oben S. 614; 616). Im westlichen Baugrubenprofil vor der Hauswand Nr. 69 wurden vier weitere Gruben angeschnitten. Ca. 2,4 m von der Kellerrückwand Michaelstr. 71 entfernt, zeigte sich eine 3,5 m lange Grube, die bis NN 34,90 reichte. Ihr unterer Grubenrand war mit Holzkohle, Asche und gebranntem Lehm (Hüttenlehm) verfüllt, darüber lagerte eine stellenweise verziegelte Lehmschicht. Diese verziegelte Schicht enthielt römische Keramik. In diese römische Grube war eine Verfüllung aus tonigem Lehm eingetieft, die Keramik des späten 15. Jahrhunderts enthielt. Südwestlich davon wurde der Ausläufer der römischen Brandschicht von einer senkrecht eingetieften humosen Grube geschnitten, die zahlreiche Eisenschlacken und Keramik des frühen 16. Jahrhunderts enthielt. Schräg hinter der abknickenden Rückwand des Hauses 69 wurde eine Fäkalienfaßgrube angeschnitten. Bis NN 36,40 war sie mit Ziegelschutt verfüllt, darunter folgte eine ca. 20 cm dicke Fäkalieneschicht. In der Fäkalieneschicht fand sich ein ganz erhaltenes, helltoniges, innen gelbglaasiertes Keramikfaßchen, hellgrüne Glasfragmente, z. T. mit Noppen, und ein Bruchstück eines Zylinderhalsbechers aus dem 15. Jahrhundert.

An der rückwärtigen Front des Hauses Nr. 69 wurde beim Freilegen der Kelleraußenwand bei NN 37,20 ein in den Keller führendes Gewölbe sichtbar, das aus Feldbrandziegeln gemauert und mit Keramik des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts verfüllt war.

An der Längswand des Nachbargebäudes Nr. 75 wurde ca. 19 m von der Michaelstraße entfernt ein Ziegelbrunnen angeschnitten. Er war ca. 90 cm unter der Oberfläche mit einer Ziegelbeschichtung zugemauert und reichte zur Hälfte unter das Nachbargebäude Nr. 75. Das Brunneninnere war mit dunklem, zähem Lehm, zahlreichen Knochen, Glas- und Porzellanfragmenten und Keramik des 19. Jahrhunderts verfüllt. Wenig davon entfernt, jedoch der Hauswand 2 m vorgelagert, wurde ein zweiter Brunnen angeschnitten. Bei einem Innendurchmesser von

1,25 m war er im oberen Bereich (bis NN 36,40) aus Ziegeln gemauert, darunter kam ein Basaltmauerwerk zum Vorschein, das stellenweise mit Ziegeln geflickt war. Weder Ziegelmauerwerk noch Basalte waren vermörtelt, sondern mit einer porösen Lehmverbindung verstrichen. Ab NN 33,40 war der Brunnen mit Bauschutt verfüllt, in dem sich eine Scherbe Haffnerware des 17. Jahrhunderts fand. 13 m westlich wurde auf der Ausschachtungssohle bei NN 36,40 eine runde, 2,4 m breite Verfärbung sichtbar. Sie war mit Fäkalien verfüllt und enthielt zwei Steinzeugbruchstücke des 15. Jahrhunderts.

3. (2000/007) Im Hinterhofgelände der Oberstraße 62 konnten 1983 mehrere Sondagen im Bereich des ehemaligen Minoritenklosters gemacht werden, wobei auf 25 m eine 1–1,1 m breite Basalt-Tuff-Mauer freigelegt werden konnte. Die Oberkante des Fundaments lag direkt unter der heutigen Oberfläche bei NN 39,82, die Unterkante 80 cm tiefer. Die oberste Lage bestand aus 40–50 cm breiten Basalten, darunter folgten im Wechsel Tufflagen. Stellenweise waren neben einigen Flußkieseln auch Trachytbrocken verarbeitet. Bei einem kleinen Suchschnitt, der in nordwestlicher Richtung vor dem Fundament angelegt worden war, wurde eine Schicht mit Pingsdorfer und Badorfer Keramik freigelegt. In diese Schicht eingetieft fand sich eine Grube mit menschlichen Skelettresten. Im Oktober 1983 wurde die Flucht des bereits bekannten Basaltfundaments verlängert. Auch hier konnte das Basaltfundament freigelegt werden, das jedoch auf einem Teilstück 1,6–1,4 m breit war. An dieser Stelle wurde das Fundament an der nordwestlichen Flanke freigelegt. Im Gegensatz zu den Befunden des ersten Schnittes, wo das Fundament nur 80 cm tief gründete, konnte hier die Unterkante nicht festgestellt werden. Die Struktur des Mauerwerks war im Profil nicht zu erkennen, da es mit einer 4 cm dicken Mörtelschicht verputzt war. An dem der Basaltmauer gegenüberliegenden Profil zeigte sich eine Ziegelmauer, die an ein quer von dem Basaltfundament abgehendes Kellergewölbe ansetzte. Im Zwischenraum fand sich eine mit Fäkalien durchsetzte Sandschicht, die zahlreiche Miesmuschelreste enthielt. Die Keramik datiert ins 15. bis 16. Jahrhundert.

Südöstlich des Fundaments stieß – auf einer Strecke von 5 m feststellbar – ein Ziegelfußboden an das Fundament. Dieser Fußboden, bestehend aus gebrochenen Ziegeln im Klosterformat, lag 12 cm höher als das Fundament, seine Ausdehnung in südöstlicher Richtung konnte leider nicht festgestellt werden. Unter dem daran anschließenden Fußboden wurde ein kleiner Keller (2 × 1,5 m) freigelegt, der mit Bauschutt und Steinzeug des 19. Jahrhunderts verfüllt war. Die genaue Zuweisung des Basaltfundaments zu einem Bau der ehemaligen Klosteranlage gestaltet sich weitaus schwieriger als z. B. in dem benachbarten, ebenfalls im 13. Jahrhundert gegründeten Klarissenkloster, für das noch aus der Zeit um 1800 Aufmaße vorliegen. Die letzte vollständige Darstellung des Minoritenklosters stammt aus der Zeit um 1600 (Hogenberg und Merian), da bereits im Jahre 1787 nach der Auflösung des Jesuitenordens mit dem Abbruch begonnen wurde. Auf dem Plan von Caspar Hermkes, der aus dem gleichen Jahr stammt, ist die Kirche nicht mehr eingetragen.

4. (2000/005) In der Windmühlengasse wurde bei Pflasterungsarbeiten ein mittelalterlicher Brunnen freigelegt. Der Brunnen, dessen Basalt-Tuff-Mauerwerk bis in eine Tiefe von 4 m unter der heutigen Oberfläche festgestellt werden konnte, war an der Sohle mit Sand verfüllt.

5. (2000/006) Beim Neubau des Altenpflegeheims Herz-Jesu, Am Stadtarchiv, wurden im Nordprofil der Baugrube Skelettreste von mindestens fünf Individuen angeschnitten, die teilweise mit einer Kalkschicht überzogen waren. Anhand von Keramikfragmenten aus der gleichen Schicht ist anzunehmen, daß es sich hierbei um Opfer eines Ansturms auf die nur 10 m entfernt gelegene Stadtmauer im Truchsessischen Krieg (1586) handelt. Nach einer Untersuchung von Dr. R. Watermann, Neuss, sind sämtliche Skelettreste männlichen Geschlechts im Alter zwischen 20 und 30 Jahren.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Stadt Neuss.

6. (2048/004) In der Spulgasse (Parzelle 997) konnten bei Ausbaggerungsarbeiten zum Bau einer Tiefgarage drei frühneuzeitliche Fundstellen aufgenommen und einiges keramische Material, zum größten Teil Fehlbrände, gesichert werden. Die Reste eines Feldbrandziegelgewölbekellers konnten vom zuständigen Hochbauamt nur noch skizzenhaft aufgenommen werden, da aufgrund der fortschreitenden Arbeiten akute Einsturzgefahr bestand. Bei NN 36,20 wurde im gewachsenen Sandboden eine rechteckige Grube ($2,4 \times 3,6$ m) angeschnitten, die einheitlich mit Feldbrandziegeln, Dachschiefer und Sandsteinbruchstücken verfüllt war. Die Grube wurde mit dem Bagger geschnitten und im Profil aufgenommen. Bei NN 34,70 endete die Schuttverfüllung, und darunter wurde eine Fäkalienfaßgrube (Dm. 1,2 m) sichtbar, die bei NN 33,55 unmittelbar über dem anstehenden Kies endete. Am Boden der Faßgrube lagerte eine graue Sandschicht, die mit stark vergangenen Fäkalien durchsetzt war. Darauf folgte eine ca. 30 cm dicke, lehmige Verfüllung mit Ziegelsplitt und Holzkohle. Der obere Teil der Fäkalienfaßgrube war mit einer 60 cm dicken Fäkalienenschicht verfüllt. Aus diesem Bereich wurde eine Bodenprobe entnommen und K.-H. Knörzer, Neuss, zur Untersuchung übergeben. Die Fäkalienenschicht erwies sich als fundleer. Die darüber gelagerte Schuttverfüllung enthielt gelb oder grün glasierte Irdentware, braunes Kölner (?) und Siegburger Steinzeug, mehrheitlich aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Weiterhin fanden sich Teile einer manganglasierten Ofenkachel mit der Darstellung eines Narren mit Narrenmütze. Südöstlich dieser Fäkalienfaßgrube konnte das Fundament einer in west-östlicher Richtung verlaufenden Mauer (Feldbrandziegel und Basalte) festgestellt werden. Unmittelbar nördlich daran anschließend, innerhalb des ehemaligen Gewölbekellers, wurde eine weitere Grube angeschnitten, die zunächst im Profil bis zur Ausschachtungssohle bei NN 34,52 aufgenommen werden konnte. Auf der Ausschachtungssohle wurde ein Planum erstellt, in dem sich die Grube oval ($1,2 \times 1,0$ m) abzeichnete. Beim Schneiden zeigte sich, daß auch diese Grube bei NN 33,60 unmittelbar über dem gewachsenen Kies endete. Obwohl das Erscheinungsbild der Grube an eine Fäkalienfaßgrube denken ließ – an den Rändern zeichneten sich partiell dunklere Streifen der vergangenen Holzverschalung ab –, enthielt sie keinerlei Fäkalien. Im oberen Bereich war sie vornehmlich mit Feldbrandziegeln, Mörtel und Dachschieferbruch verfüllt. Im unteren Bereich kamen Knochenabfälle – meist vom Rind –, Schlacke, Eisennägel, Ofenkacheln, ein Spinnwirtel und Keramik des 16. Jahrhunderts zutage. Etwa zwei Drittel der Keramik zeigten eine sandverbackene oder stark rissige Glasur und waren in der Form verzogen. Dies und die zahlreichen leichten Schlackestücke legen den Schluß nahe, daß es sich um Fehlbrände aus einer nahegelegenen Töpferei handelt. Einige Meter westlich dieser Fundstelle zeichnete sich auf der Ausschachtungssohle eine leicht rautenförmige Grube ab ($2,6 \times 4,0$ m), die nur noch 20 cm tief reichte. Sie war teils mit tonigem, zähem Lehm, teils mit Mörtel, Schiefer und Feldbrandziegelbruch verfüllt. Auch sie enthielt neben Knochen Keramik des späten 16. Jahrhunderts. Bruchstücke eines Zylinderhalskruges und eines kleinen Steinzeugdeckels mit plastischem Blatt- und Blumendekor waren fehlerhaft glasiert. Aufgrund der Einheitlichkeit des keramischen Materials ist anzunehmen, daß die drei Grubenkomplexe annähernd gleichzeitig verfüllt wurden.

7. (2048/006) Am Neumarkt, dem historischen Viehmarkt, wurde bei Ausschachtungsarbeiten zum Bau eines Geschäftshauses mit Tiefgarage ein Teilstück des inneren Stadtmauerrings mit einem Halbturm freigelegt. Der Halbturm war 4,55 m lang und 2,3 m breit. Die durchschnittliche Mauerstärke betrug 55–60 cm. Während der innere Stadtmauerring abwechselnd in Tuff- und Basaltlagen gemauert war, bestand der Halbturm, der nachträglich in die Stadtmauer eingefügt war, aus Feldbrandziegeln. Seitlich des Turmes konnte eine 12–20 cm breite Feldbrandziegelverzahnung in das Basalt-Tuff-Mauerwerk der Stadtmauer festgestellt werden. Die Mauerkrone des Turmes war vom Bagger zerstört worden, so daß er erst bei NN 35,00 in voller Breite aufgemessen werden konnte (heutige Oberfläche bei NN 37,80). Die Feldbrandziegel lagen abwechselnd quer und lang, wobei jeweils ein querliegender über einen längsliegenden

gereiht wurde. Der Turm reichte bis NN 32,50, die Unterkante der Stadtmauer konnte nicht festgestellt werden, da sie bis unter die Ausschachtungskante reichte. Obertägig verläuft entlang des 'Burggrabens' eine Rekonstruktion der Stadtmauer, die auf historischen Fundamenten ruht. Im Bereich des Turminnenraums wurde diese Mauer bis in eine Tiefe von 2,3 m unter heutiger Oberkante mit einem modernen Ziegelmauerwerk unterfangen. Dies lässt darauf schließen, dass sich die Rundung des Turmes jenseits der Stadtmauer fortsetzt und es sich so nicht um einen Halbturm, sondern um einen Turm handelt. Auf dem Braun- und Hogenbergplan von 1590 ist an dieser Stelle ein Rundturm dargestellt, der zu einem Viertel an der inneren Seite geöffnet ist. Dies entspricht jedoch nicht dem Fundbild. Ähnlich ist der Turm auf dem Merianstich von 1640 dargestellt. Erst auf einem Stich von Caspar Hermkes aus dem Jahre 1787 ist an dieser Stelle ein Rundturm zu sehen. Im Turminnenraum, das mit sandigem Lehm verfüllt war, fand sich neben Teilen eines Rinder- und eines Pferdeskelettes Keramik des 16. und frühen 17. Jahrhunderts. Es ist anzunehmen, dass der Turm nach dem Truchsessischen Krieg (1586), dem fast die gesamte Nordfront der Stadtmauer zum Opfer fiel, errichtet wurde. Dies steht in keinem Widerspruch zur Darstellung auf dem Merianstich von 1640, der den Zustand vor dem Truchsessischen Krieg wiedergibt.

Etwa 30 m westlich des Turmes konnte ein Stück der Stadtmauer freigelegt und im Detail aufgenommen werden. Bis in eine Tiefe von NN 35,30 waren abwechselnd Tuff- und Basaltlagen geschichtet, darunter folgten ausschließlich Basalte.

Etwa in der Mitte der Parzelle 972 wurde während des Ausbaggers ein Ziegelbrunnen sichtbar, der noch tiefer als die Ausschachtungssohle reichte. Der Durchmesser betrug 1,3 m, die Verfüllung enthielt Keramik und Porzellan des 19. Jahrhunderts. (S. Sauer)

8. (1951/005) Im Stadtteil Löveling wurde im Bereich der Hofanlage Steinshof eine alt zugeschüttete Brunnenanlage freigelegt. Der aus Feldbrandziegeln aufgemauerte Brunnen besaß einen inneren Durchmesser von 0,9 m. Etwa 1,7 m unter Bodenniveau mündete in ihn ein gleichfalls aus Ziegeln gemauerter Kanal, der 0,22 m breit war und in Richtung Herrenhaus verlief. In der Verfüllung des Brunnens wurden Scherben unterschiedlicher Zeitstellung gefunden, die aber zur Datierung nichts aussagen. Der Brunnen kann aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts stammen. (J. Auler)

9. (1952/002) Im Stadtteil Selikum am Nixhütterweg konnte auf einem Wiesengrundstück, das planmäßig wieder aufgeforstet wurde, ein linsenförmiger Bodeneinschluss aufgenommen werden, der neben Hüttenlehm, Spinnwirtern, Keramik des 6.–13. Jahrhunderts auch eine Riemenzunge der Mitte des 7. Jahrhunderts enthielt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Stadt Neuss.

10. (2094/011) An der Kaarster Straße 250 im Stadtteil Vogelsang wurde auf einem 80 × 100 m großen Neubaugelände der Humus abgeschoben. Bei der Oberflächenbegehung kam neben römischen Streufunden zahlreiche Keramik des 15.–18. Jahrhunderts zutage. Eine sich deutlich abzeichnende Grube wurde geschnitten und erwies sich als noch 1,2 m tief. Die Grubenverfüllung enthielt Steinzeug und glasierte Irdeware des 16. und 17. Jahrhunderts. Bei der darauffolgenden Bauausschachtung konnte unweit eine 2,5 m tiefe Kellerverfüllung mit eingetiefter Fassgrube der gleichen Zeitstellung festgestellt werden. Die Fundstelle liegt in dem auf der Tranchotkarte verzeichneten Areal des Hermgeshofes.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn und Stadt Neuss.

(S. Sauer)

Nörvenich, Kr. Düren (843/017). Laufende Renovierungsarbeiten am Hauptgebäude und im Vorburgbereich von Schloss Nörvenich, der sogenannten Gymnicher Burg, machten in der ersten Jahreshälfte 1983 mehrfach weitere Befundaufnahmen erforderlich (vgl. Ausgr. im

Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1983] 52 ff. Abb. 22). Bei Aushubarbeiten im südöstlichen Kellerbereich des Palas wurde ein weiterer Brunnen angetroffen, der zwar in den oberen Partien jüngere Ziegelmauerung zeigt, jedoch ursprünglich sicher zu einer früheren Bauphase gehört (vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1985] 48 Abb. 22). Bei Außenrenovierungen wurden abermals bisher verdeckte Teile der nordwestlichen Zwingermauer des 17. Jahrhunderts freigelegt und gesichert. Im Sommer 1984 erfolgten überwiegend Befundaufnahmen im Vorburgbereich des Schlosses. Bei Kanalisationsarbeiten angetroffene Mauern und ältere Rinnen gehören mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Vorgängerbauten der heutigen, erst um 1700 erbauten Vorburganlage. Weitere Befunde, darunter ein sehr stark wasserführender, ziegelgemauerter Brunnen und alte Innen teilungen kamen im ehemaligen, heute z. T. noch ruinösen Stallgebäude zutage. Die Beobachtungen müssen 1985 fortgesetzt werden.

(A. Jürgens)

Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis (1649/005). An der Unterkante eines nach Osten hin abfallenden Hangs im Bereich der neuen Dhünntalsperre bei Neschen fand H. Brühl, Odenthal, eine vermutlich mittelalterliche Eisenverhüttungsstelle. Von einem sehr verschliffenen Schlackenhügel konnte er eine Ofensau auflesen. Etwa 20 m von der Stelle entfernt befindet sich ein kleiner Steinbruch, der einen verschütteten, stollenartigen Eingang aufweist. Inwieweit ein Zusammenhang mit der Verhüttungsstelle gegeben ist, lässt sich nur vermuten.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1393.

(M. Rech)

Overath, Rheinisch-Bergischer Kreis (1235/005). Bei Umbauarbeiten im Steinhof kamen unter dem Kellerboden folgende Funde zutage: 2 Fragmente eines durchsichtigen hellgrünen Glasbechers ('Maigelein') mit schräg kannelierter, leicht genoppter Wandung, Bodendm. 6,0 cm; ein mäßig hart gebrannter hellgrauer Henkeltopf aus scheibengedrehter Irdeware, grob gemagert, innen und außen deckende rotbraune Lehmglasur; 2 flache weißtonige Bodenscherben aus Irdeware, Scheibenarbeit, innen und außen grün glasiert; 8 Wandscherben aus Steinzeug, davon 3 in weißgrauer Siegburger Art, 5 weißgrau mit rotbrauner Lehmglasur; Eisenreifen eines Daubeneimers, L. 27,0 cm, Br. 3,2 cm, D. 0,1 cm; grüne rezente Glasscherben. Glasbecher und Steinzeug sind ins 15. Jahrhundert zu datieren. Zu weiteren Funden vom Steinhof vgl. Bonner Jahrb. 183, 1983, 681.

Verbleib: Privatbesitz.

(H. Krause)

Pulheim, Erftkreis (1280/002). Nachdem im Zuge der Restaurierungsarbeiten im gesamten Abteibereich von Brauweiler in den vergangenen Jahren bereits mehrfach Notbergungen erfolgten (vgl. Ausgr. im Rheinland '81/82. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1983] 48 f.), waren auch 1983/84 weitere Befundaufnahmen erforderlich (vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn [1985] 51 f.). Im Frühjahr 1983 wurden u. a. im Kreuzganghof zwei Brunnen lokalisiert, die aufgrund eiserner Leitungseinbauten bekannt sein müßten, zu denen jedoch keine präzisen Unterlagen existierten.

Im gleichen Zeitraum wurde vor dem südlichen Flügel der Prälatur Bruchsteinmauerwerk mit erheblicher Verwendung von Basaltsäulenstücken und Tuff angetroffen. Auf die umfanglichere Untersuchungen im Herbst 1983 (bedingt durch die neue Rohrtrasse für die Kirchenheizung) wurde oben bereits verwiesen. Dabei konnte neben römischen Befunden (vgl. S. 631) eine größere Anzahl von Mauern und Mauer-Ausbruchgruben erfaßt werden, die in dem relativ schmalen Aufschluß jedoch nur mit Vorbehalt zu interpretieren waren. Die seit Sommer bzw. Herbst 1984 laufenden größeren Grabungen erlaubten jedoch, auch die älteren Befunde in größere Zusammenhänge einzubinden. So konnte im Nordostbereich des Kreuzganges ein bereits aus vagen Planzeichnungen des 19. Jahrhunderts bekanntes Waschhaus näher lokalisiert und untersucht werden. Von den mittelalterlichen Anlagen wurden Überreste der im frühen

19. Jahrhundert abgebrochenen westlichen und nördlichen Kreuzgangflügel sowie der Zugang zu dieser älteren Bauanlage im Bereich des nordwestlichen Durchgangs zwischen Kirche und Nordende des Prälatur-Mittelbaues aufgedeckt.

Bisher unbekannt war eine Reihe von schrägen Pfeilervorlagen vor der (östlichen) Kreuzgangfront des Kapitelsaals. Sie dienten offensichtlich als Hilfskonstruktionen bei Bauarbeiten bzw. als Fundamente zur Abstützung der baufällig gewordenen Fassade in diesem Bereich. Über hierbei zweitverwendete Steinwerkstücke könnten eventuell Bau- und Sicherungsmaßnahmen datiert werden. Im gesamten Innenbereich des Kreuzganghofes fanden sich ziemlich flachgründig Teile verschiedener Entwässerungssysteme mit zugehörigen Zisternen. Aus der Literatur bzw. urkundlichen Erwähnungen sollen bei Anlage einer dieser Zisternen im Anfang des 16. Jahrhunderts bereits die Fundamente der mutmaßlichen Grabkapelle der Stifterin Mathilde (Marienkapelle) angetroffen worden sein. Die archäologischen Untersuchungen stießen im Zentrum des Kreuzganghofes auf eine vollständig erhaltene Zisterne, die anstelle einer älteren Anlage errichtet wurde, von der ebenfalls noch umfangreiche Reste erhalten sind. Hier sind die Untersuchungen noch nicht so weit gediehen, daß die Beziehungen dieser Bauten zur mutmaßlichen Grabkapelle bzw. die Bestätigung der urkundlichen Erwähnungen schon mit Sicherheit erfolgen könnte. Die vollständig erhaltene jüngere Anlage wird im Zuge der Neugestaltungsmaßnahmen auf jeden Fall erhalten bleiben. Neben den Zisternen, zu denen jeweils verschiedene Kanalsysteme gehören, konnten bislang zwei früher schon lokalisierte runde Brunnen mit Tiefen bis zu 17 m beobachtet werden. Präzise Datierungen können allerdings noch nicht erfolgen. Allem Anschein nach wurde ein Brunnen im letzten Jahrhundert, zur Zeit der Nutzung der Abtei als Arbeitshaus, umgebaut.

Im Bereich des nordwestlichen Durchganges zum Kreuzganghof an der Kirche konnten mehrere Gewölbekeller der mittelalterlichen Bausubstanz aufgenommen und untersucht werden. Dabei zeigte sich, daß unter diesen Bauten noch Reste älterer, bisher unbekannter Bauten existieren. Außer den verschiedenen Abwassersystemen und Zisternenanlagen im Kreuzgang-Innenraum wurden als Indizien für umfangreiche Bautätigkeiten Reste von Kalkgruben angeschnitten, in denen offensichtlich vor Ort der benötigte Kalk gelöscht worden war.

Die enorme Dichte der einzelnen Baustrukturen sowie der jeweils aus technischen Gründen nur mögliche relativ kleine Ausschnitt der Freilegung bedingen eine intensive Aufnahme aller Befunde, da vermutlich zugehörige Schichten und Bauteile erst in einer späteren Phase der Grabung angegangen werden können. Gleichlaufend mit den Arbeiten im Kreuzganghof wurden auch weiterhin Bauaktivitäten im gesamten Klosterbereich beobachtet. So konnten u. a. südlich außerhalb des Wirtschaftshofes bei Kanalisationsarbeiten jüngere Baureste überprüft und Profile aufgenommen werden. Die Arbeiten dauern noch an.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(A. Jürgens)

Ratingen, Kr. Mettmann (2278/002). Im Hof des Hauses Düsseldorfer Straße 4 (ehemaliges Pastorat) entdeckten Bauarbeiter einen Brunnen, der bis 2,40 m unter Oberfläche mit Wasser gefüllt war. Nach Abpumpen des Wassers wurde ein etwa 5 m tiefer Schacht sichtbar, der in 40 cm Stärke aus Bruchsteinplatten von 20–30 cm Länge, 5–10 cm Höhe und 15–20 cm Breite aufgesetzt ist. Sein in den anstehenden brüchigen Fels ('Röttelboden') eingetiefter unterer Teil ist mit einer lichten Weite von 0,80 m kreisrund; etwa 2 m unter der Oberkante erweitert er sich allmählich zu einer ovalen Öffnung von 1,15 × 0,80 m.

Abgesehen von Bauschutt wurden aus dem Brunnen lediglich eine rottonige, innen farblos glasierte Wandscherbe, ein Fragment eines rauhwandigen, ziegelroten Gefäßes mit steiler Wandung und verdicktem Rand sowie eine hellgrüne Fensterglasscherbe geborgen. Eine verstürzte Eisenplatte der Brunnenabdeckung und die Enge des Schachtes verhinderten weitere Untersuchungen, so daß die Sohle nicht erreicht wurde. Aus der Umgebung des Brunnens wurden beim Planieren in bis zu 0,50 m Tiefe Keramik- und Glasreste des 19. und 20. Jahrhunderts aufgele-

sen. Direkt am Schachtrand lag eine Scherbe eines grautonigen Trichterrandtopfes mit durchscheinender grüner Glasur.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1460–84.1461.

(M. Bonk – H. E. Saggau)

Remscheid (2021/003). Unmittelbar nördlich eines von Repslöh nach Dörpholz führenden Hohlweges entdeckte H. Euler, Remscheid, in einem Siefen mehrere Schlackenhalden, die zum Teil bereits abgetragen waren; insgesamt erstrecken sich die Halden über eine Fläche von ca. 20 × 80 m. An einem Schlackehaufen konnte er drei kleine Scherben mittelalterlicher Kugeltopfware sowie einen eisernen Keil von 8 cm Länge und 3,1 cm oberer Breite bergen.

Verbleib: Werkzeugmuseum Remscheid.

(M. Rech)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (358/013). In Rheinbach wurden bei der Stadtkernsanierung mehrere Türme und Fundamentreste der alten Stadtmauer aufgedeckt. Es fanden sich u. a. ein Halbturm westlich des Hexenturmes am Himmeroder Wall mit Resten zweier Widerlager einer kleinen Brücke (Abb. 51), ein weiterer Halbturm am Prümer Wall und ein Rundturm im Bereich der Straße 'Bungert'; letzterer wies auf der Seite, die der Stadt zugewandt ist, einen geraden Abschluß auf. Außerdem fanden sich östlich des Wasemer Turmes Fundamente einer Brücke, die vermutlich in Zusammenhang mit dem 'Neutor' zu sehen ist. Einen zeitlichen Hinweis geben Scherben der Blaugrauen Ware, die neben dem Halbturm am Himmeroder Wall/Ecke Bachstraße gefunden wurden.

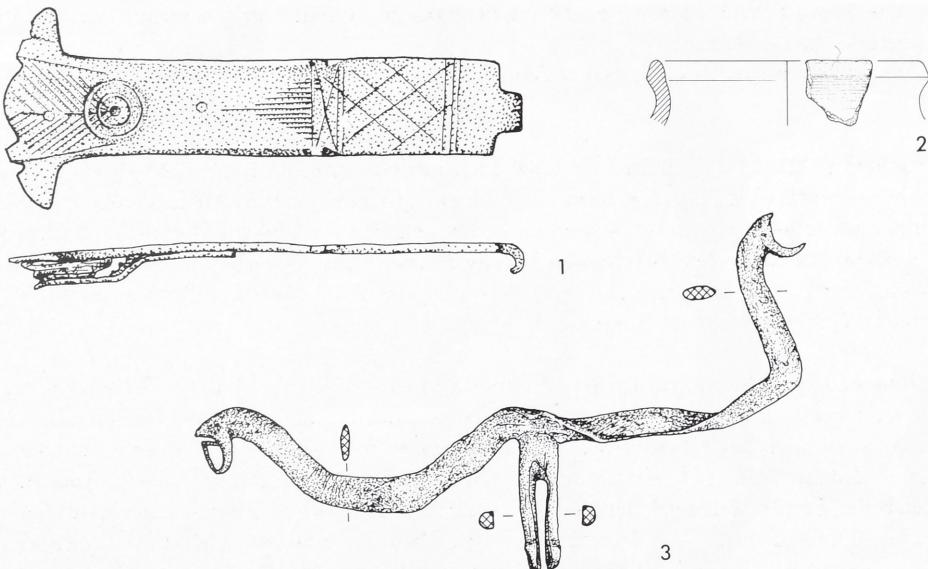
Bis auf den Rundturm am 'Bungert' ist die spätmittelalterliche Stadtmauer mit den Türmen auf der 1820 erstellten Urkatasterkarte eingetragen. Zum Teil wurden von Seiten der Stadt die jetzt gefundenen Turmfragmente aufgemauert oder in der Straßenpflasterung sichtbar gemacht und so in das neue Stadtbild integriert.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(J. Klaus – M. Rech)



51 Rheinbach, Widerlager einer kleinen Brücke.



52 Buchschließe aus Xanten (1), Keramikbruchstück aus Kall-Urft (2), bronzer Reitersporn aus Rösrath (3). – Maßstab 1: 1 (1), 1: 2 (3) und 1: 3 (2).

Rösrath, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. (1129/011) Beim Ausheben eines Kanalgrabens im Vorburggelände von Haus Eulenbroich fand E. Klinkhammer, Rösrath, vor Jahren einen bronzenen Reitersporn. Der Sporn lag in einer Tiefe von 0,3 m unter Bodenniveau und war stark verbogen (Abb. 52,3). Das einst in der Halterung befindliche, gezackte Rad fehlte. Der Sporn wird dem 14./15. Jahrhundert angehören.

Verbleib: Privatbesitz.

(M. Rech)

2. (1129/010) Im Zuge der allgemeinen Renovierungsarbeiten an Haus Eulenbroich sollte der Innenhof umgestaltet werden. So ergab sich die Möglichkeit, den Schloßhof zu untersuchen. Im Juli 1983 wurde eine Sondierungsgrabung durch die Außenstelle Overath durchgeführt. Es wurden mehrere Suchschnitte angelegt, in denen zum Teil alte Fundamente angeschnitten wurden. Wegen gleichzeitig laufender Bauarbeiten sowie einer Durchfahrt und mit Rücksicht auf den alten Baumbestand konnten nicht alle Mauern verfolgt bzw. weitere Suchschnitte angelegt werden. Die Mauern, die in den Schnitten auf der Nordseite freigelegt wurden, stehen wohl in Zusammenhang mit Wirtschaftsgebäuden, die sich an die recht massive Außenmauer der Burgruine anlehnten (Abb. 53). Auf der Südwestseite kam eine Bruchsteinmauer zutage, auf der eine neuzeitliche Ziegelsteinmauer aufsaß. Die Bruchsteinmauer konnte durch Scherbenfunde (Siegburger Steinzeug; etwa 15. Jahrhundert) datiert werden.

Die wohl wichtigsten Befunde zeigten sich unmittelbar vor dem südlichen Seitengebäude in der Südostecke des Innenhofs. An dieser Stelle war schon 1981 eine Mauer beim Verlegen eines Kanals angeschnitten worden. Die erhaltene Höhe des ca. 0,60 m unter Bodenniveau beginnenden Mauerwerks betrug durchschnittlich 0,70 m. Die gesamten Ausmaße des Gebäudes, wohl die älteste Burgruine, mit einer Mindestseitenlänge von 10 m und mit 0,90 m starken Mauern konnte nicht vollständig ermittelt werden. Im Innenbereich befand sich an der Fundamentsohle auf dem gewachsenen Boden eine Pflasterung aus Bruchsteinplatten. Die Datierung der Scherben aus den zu den Mauern gehörenden frühen Laufhorizonten ist einigermaßen gesichert.



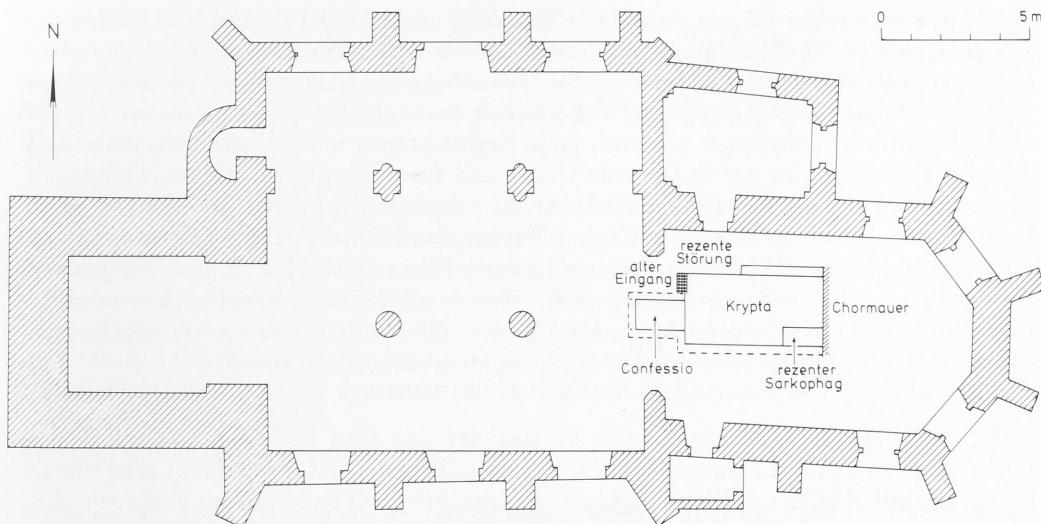
53 Rösrath, Außenmauer der Burgenanlage Eulenbroich.

Blaugraue Kugeltopfscherben datieren in den Zeitraum von etwa 1200–1250; das frühe Steinzeug wird man in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts setzen dürfen.

Zur Grabung Rösrath s. auch M. RECH, Ausgrabungen in Burg Eulenbroich. Schriftenreihe des Geschver. für d. Gemeinde Rösrath und Umgebung 11 (1984) 8 ff.; Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 215 ff.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 83.3803–83.3837. (J. Klaus – M. Rech)

Schleiden, Kr. Euskirchen (197/001). Bei Heizungseinbauten in der kath. Pfarrkirche St. Johann Baptist in Olef wurde im Chorraum der spätgotischen zweischiffigen Pseudobasilika (vgl. P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz XI 2. Die Kunstdenkmäler des Kreises Schleiden [1932] 278 ff.) eine Gruft angeschnitten (Abb. 54). Die Überprüfung ergab, daß es sich um einen Befund handelte, der bereits 1939 bei früheren Heizungsbaumaßnahmen ange troffen und ausgeräumt worden war. Dabei waren wichtige archäologische Zusammenhänge zerstört worden; außerdem hatte man den Boden mit einer Betonplatte versiegelt. Daher waren im neuerlichen Aufschluß lediglich noch Bauaufnahmen möglich, nach denen die Rekonstruktion und Altersbestimmung der Anlage nur unter Vorbehalten erfolgen kann. Vieles spricht jedoch dafür, daß der tonnengewölbte Raum von gut 4,60 m Länge, 2,40 m Breite und (noch) 2,23 m Höhe nicht primär als Gruft, sondern eher als Krypta der romanischen Vorgängerkirche anzusehen ist. Damit wäre die Ostwand des Gewölbes gleichermaßen östliche Abschlußmauer der im Liber Valoris genannten Vorgängerkirche. Das Gewölbe selbst hat an seiner Westseite, zum Mittelschiff hin, eine nach oben ansteigende Confessio. Der ehemalige Zugang zu dem als Krypta anzusprechenden Raum kann nördlich dieser Confessio vermutet werden.



54 Schleiden-Olef, St. Johann Baptist. – Maßstab 1: 250.

Für die Überprüfung bzw. Bestätigung dieser Annahmen wären allerdings weitere archäologische Untersuchungen erforderlich.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 44.

(A. Jürgens – W. M. Koch)

Siegburg, Rhein-Sieg-Kreis (862/007). In der Agger-Niederung zwischen Troisdorf und Siegburg fanden Schüler sowie Lehrer H. Schulte, Troisdorf, mittelalterliche Keramik. Davon sind erwähnenswert: 2 Randstücke von Kugeltöpfen, gelbe Irdentware, gelborange, Magerung grob, mäßig hart gebrannt (vgl. B. BECKMANN, Der Scherbenhügel in der Siegburger Aulgasse. Rhein. Ausgr. 16 [1975] Taf. 2,4,5); 2 Randstücke von Bechern, Faststeinzeug, beigebraun, Magerung grob (BECKMANN a. a. O. Taf. 66,1) und ein Randstück, hellbraun mit Resten einer grünen Glasur; außerdem wurden gefunden: 3 Randstücke von Krügen aus Faststeinzeug mit grober Magerung, darunter ein Randstück, braunbeige, hart gebrannt (BECKMANN a. a. O. Taf. 24,2 mit Rollstempeltyp 5); Randstück, braun (BECKMANN a. a. O. Taf. 29,7 mit Rollstempeltyp 17); Randstück, grau bis braun, mäßig hart gebrannt (BECKMANN a. a. O. Taf. 16,2).

Verbleib: Heimatmuseum Troisdorf.

(J. Klaus)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis (484/011). Die Ecke eines Kellers aus Feldbrandziegeln wurde am Burgweiher in Buschhoven bei Bauausschachtungen angeschnitten. Vermutlich handelt es sich um den Rest eines Nebengebäudes des im 18. Jahrhundert abgebrochenen kurfürstlichen Jagdschlosses.

(M. Sommer)

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis

1. (1027/010) Im Ortsteil Altenrath wurde bei Kanalarbeiten an der Flughafenstraße ein Scherbenpaket angeschnitten. Es handelte sich um Steinzeugbruchstücke und Fehlbrände einer Töpferei, die wohl in Zusammenhang mit der Abwanderung der Siegburger Töpfer gegen Ende

des 30jährigen Krieges zu sehen sind. Die durchweg salzglasierten Bruchstücke werden der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehören. Die Oberfläche der Scherben weist eine graue bis beige Farbe auf; zahlreiche Bruchstücke sind mit einer blauen Kobalt- bzw. rotvioletten Manganbemalung versehen. Es fanden sich Bruchstücke von Gefäßen verschiedenster Art, mit unterschiedlichen Ornamenten versehen, etwa Enghalskannen mit Löwenköpfen unter dem Ausguß, Trichterkannen mit umlaufendem Fries und Rosettenuflagen, Birnbauchkrüge mit Rhomben und Blumenornamenten, Humpen mit aufgelegten Schuppen und Herzen sowie anderes mehr. Viele der Henkel von Krügen, Kannen und Humpen sind am Halsansatz durch runde, quadratische oder halbmondförmige Einstiche gekennzeichnet. Zum Fundgut gehören auch zahlreiche Brennhilfen im Gestalt runder Platten mit drei ausgeschnittenen Segmenten. Eine systematische Bearbeitung des Fundkomplexes, der ohne Kenntnis der Fundstelle zum 'Westerwälder Steinzeug' gerechnet worden wäre, ist unbedingt erforderlich.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1528.

(J. Klaus-M. Rech)

2. (860/002) Südlich von Haus Rott im Ortsteil Sieglar fand H. Schulte, Troisdorf, das Bodenstück eines hartgebrannten Topfes mit geradem Boden. Die Oberfläche ist gelblichgrau bis eierschalenfarbig, der Scherben schichtig, graugelblich. Der Fund kann aus dem 8./9. Jahrhundert stammen und wird vermutlich zu dem in demselben Bereich gefundenen fränkischen Gräberfeld gehören.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn.

(M. Rech)

3. (860/003) Oberlar. Südöstlich von Haus Rott fand H. Schulte, Troisdorf, zwei gelbgraue Scherben Badorfer Machart, die eine von einer rollstempelverzierten Reliefbandamphore, sowie eine schwarze Perle unbestimmter Zeitstellung.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1389.

4. (861/004) Bei Abbrucharbeiten Ecke Kuttgasse/Ringstraße fand H. Schulte, Troisdorf, unter anderem eine rauhwandige rötlichgraue, rotbemalte Randscherbe Pingsdorfer Art, ein hell- und ein dunkelgraues Kugeltopffragment mit schräg abgestrichenem Rand, ein Bruchstück eines graubraunen, rot geflammten Faststeinzeugkruges mit gerieftem Hals, eine grautönige Steinzeugscherbe mit flächendeckender rotbrauner Lehmglasur auf der Innenseite und partieller Glasur auf der Außenseite sowie ein gestempeltes Tonpfeifenfragment.

Verbleib: Privatbesitz.

(H. E. Saggau)

Vettweiß, Kr. Düren (723/051). Bei Renovierungsarbeiten in der kath. Kapelle St. Nikolaus in Lüxheim (vgl. P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz IX. Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren [1910] 160 f.) bestand Anfang 1983 Gelegenheit zu archäologischen Untersuchungen im Bereich des Chorraumes und am Übergang zum Schiff. Dabei wurden ein älterer Sandsteinplattenboden und Altarfundamente angetroffen. Eine Bestattung (mit Blickrichtung zum Altar) dicht an der Südwand enthielt eine silberne 8 Heller-Münze von 1653 (Kurköln, Erzbischof Maximilian Heinrich von Bayern, 1650–1688; Prägestätte Dorsten).

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 44; 46.

(A. Jürgens)

Wachtberg, Rhein-Sieg-Kreis

1. (405/005) M. Schaefer, Wachtberg, meldete, daß im Wirtschaftsteil des Broichhofes Mauern zutage gekommen waren. In einem Kanalgraben, der parallel zum Hauptgebäude ausgehoben worden war, fanden sich zwei ungefähr Nord-Süd verlaufende Mauern, die etwa 1 m breit und aus schiefrigen Bruchsteinen aufgemauert waren. Aufgrund von Eintragungen in alten Katasterkarten ist anzunehmen, daß der Broichhof aus einer zweiteiligen Burganlage hervorgegangen ist. Die Mauern könnten zu ehemaligen Wirtschaftsgebäuden gehören.

(M. Rech)

2. (366/006) Im Chor der katholischen Kirche Hl. Drei Könige in Oberbachem wurde bei der Installation einer Heizungsanlage eine 1,10 m breite Mauer auf 1,60 m Länge aufgedeckt. Vermutlich handelt es sich um den Rest der Außenmauer einer kleineren Vorgängerkirche. Bei den Arbeiten stieß man auch auf eine Grabplatte des Jahres 1767 aus Trachyt und mehrere Ost-West orientierte Skelette.

(M. Sommer)

Wesel, Kr. Wesel (2963/002). Bislich. Bei Baggerarbeiten im Jahre 1978 kamen 62 Tierknochen zutage, von denen folgende Teile bestimmt werden können: 1 Hirnschädelbasis, 1 Unterkiefer links, 1 Scapula rechts, 3 Humeri links, 1 Radius distal rechts, 2 Tibiae rechts, 1 Metatarsus rechts und 4 Metapodien juveniler bis adulter Exemplare vom Rind; 2 Femure links vom Pferd; 1 Humerus rechts, 1 Radius links und 1 Tibia links vom Schwein; 1 Metacarpus rechts vom Schaf; 1 Unterkiefer rechts, 1 Scapula rechts, 2 Radien links und 1 Radius rechts vom Hirsch. Die Größe der Tiere deutet auf mittelalterliche Abfallreste hin (s. Bonner Jahrb. 185, 1985, 432).

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 86.003.

(A. Heinrich-G. Nobis)

Würselen, Kr. Aachen (825/006). Bei Anlage einer Heizung in der kath. Pfarrkirche St. Sebastian (vgl. P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes IX 2. Die Kunstdenkmäler des Kreises Aachen [1912] 190 ff.; H. E. KUBACH u. A. VERBEEK, Romanische Baukunst an Rhein und Maas [1976] 1262 f.) konnten Beobachtungen zu älteren Bauphasen angestellt werden. Die bestehende Hallenkirche von 1725 schließt im Westen an einen zumindest in den Untergeschossen romanischen Turm aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an. Die Choranlage stammt aus dem 19. Jahrhundert. Die jüngsten Aufschlüsse legten im Bereich der Vierung einen älteren Chorschluß (Backsteinmauerwerk) mit auffällig flachem Boden frei. Noch älter ist offenbar ein Blausteinfundament im Mittelschiff, das wohl mit dem romanischen Vorgängerbau in Verbindung gebracht werden kann. Gleicher gilt für Bruchsteinmauern, die in den schmalen Aufschlüssen der Heizungskanäle nur knapp erfaßt wurden. Sie lassen sich u. U. einer breiten Saalkirche (wohl zum noch bestehenden romanischen Turm gehörig) zuordnen.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 46.

(A. Jürgens)

Wuppertal (2111/002). Im Burgholz bei Küllen hahn fand H. Euler, Remscheid, im Zwickel zweier zusammenlaufender Bäche eine vermutlich mittelalterliche Schlackenhalde. Die Schlacke ist blasig und grauschwarz. Unmittelbar neben der nur 0,4 m hohen Halde befindet sich eine heute ausgetrocknete Quellmulde.

(M. Rech)

Xanten, Kr. Wesel (2900/029). Im Bereich einer ehemaligen Kiesgrube las M. Seidel eine spät-mittelalterliche Buchschließe auf (Abb. 52,1). Das Objekt besteht aus einer Kupferlegierung (wohl Messing). Die Schauseite ist mit gravierten Linien und einem Kreisauge verziert, die Längskanten sind stellenweise durch Anschrägen und Kerben profiliert. Auf der Rückseite befindet sich eine Blechlasche, die am Beschlag mit zwei Nieten befestigt ist; im Zwischenraum sind Lederreste erhalten (L. 6,95 cm; Br. max. 2,65 cm). 15. Jahrhundert.

Verbleib: Privatbesitz.

(J. Giesler-M. Seidel)

ZEITSTELLUNG UNBESTIMMT

Aachen (703/135). Beim Abbruch des Hauses Lindenplatz 20, das nicht unterkellert war, wurden zwei rechtwinklig zueinander stehende Trockenmauern dokumentiert. Sie standen in einem schluffigen Sediment einer ehemals wasserführenden Schicht. Die großteils kantengerichtet geschlagenen Kalksteine sind wahrscheinlich Spolien einer Archivolte, wie ihre keilförmige Zurichtung zeigt. Zum Einbau der Trockenmauern war in das Schluffsediment ein Spundband aus Holz gesetzt worden, von dem sich Reste im hangseitigen Teil des Profiles erhalten hatten. Der Befund zeigt, daß hier zu einem nicht datierbaren Zeitpunkt ein Bachbett existierte, das etwas nördlich des Johannesbaches verlief. Das Trockenmauerwerk darf wohl als Rest einer Brücke gedeutet werden.

Vgl. Ausgr. im Rheinland '83/84. Ausst.-Kat. Rhein. Landesmuseum Bonn (1985) 52 f.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1394.

(W. M. Koch)

Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis. Zu Lesefunden im Bereich eines Gräberfeldes der niederrhein. Grabhügelkultur S. 594.

Eitorf, Rhein-Sieg-Kreis (643/001). Östlich von Hove fand H. J. Ersfeld in der Wand eines Hohlweges einen trapezförmig zugerichteten Stein aus quarzitischer Grauwacke, der an der abgebrochenen Seite eine runde Vertiefung aufwies. An der Bruchlinie war der Stein 0,25 m breit und im Mittel 7,5 cm dick. Die etwa 7 cm tiefe Mulde wies oben einen Durchmesser von 17 cm auf. Ob es sich um eine kreisrunde Vertiefung handelte, konnte nicht ermittelt werden, da die Bruchkante genau durch die Mulde verlief. Um einen Mahlstein wird es sich kaum gehandelt haben; aufgrund der benachbarten Quellmulden war es vielleicht ein Auffangbecken für Quellwasser.

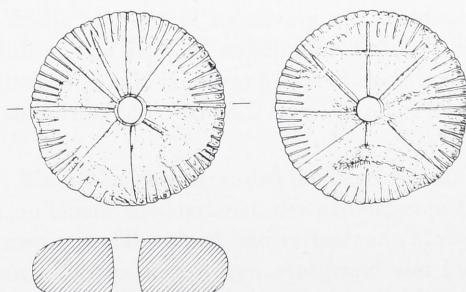
Verbleib: Privatbesitz.

(H. J. Ersfeld – M. Rech)

Hennel, Rhein-Sieg-Kreis (806/001). Im Ortsteil Allner wurde bei Erschließungsarbeiten ein Schädel gefunden. Der Fund wurde über die Gemeindeverwaltung gemeldet. Der Schädel erscheint an der rechten Seite alt deformiert, der Gesichtsteil ist nicht erhalten. Nach Aussage des Poliers fand sich der Schädel in einer Tiefe von ca. 3,50 m in einem Kanalgraben; an der Stelle, die hochwasserfrei zu sein scheint, steht mehrere Meter Lößlehm an. In den Profilen der Kanalgräben wurden keine Hinweise auf Grablegen entdeckt.

Verbleib: Rheinisches Landesmuseum Bonn Inv. Nr. 84.1445.

(M. Rech)



55 Rheinbach, Spinnwirtel. – Maßstab 1 : 2.

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (358/012). H. Reuter, Rheinbach, fand auf einem Acker nordwärts der Flur 'Am Blümlingspfad' beim Pflügen eine Rundel aus grauem Sandstein. Das Stück ist umlaufend am Rand gezähnt und weist auf beiden Seiten meist radial angeordnete Rillen auf; Dm. 5,3 cm (Abb. 55). Es handelt sich vielleicht um einen Spinnwirtel.

Verbleib: Privatbesitz.

(H.-E. Joachim – F. Lindenthal)

ORTSVERZEICHNIS ZUM JAHRESBERICHT UND ZUR FUNDKARTE 1984

Die Zahlen vor den Orten entsprechen den Ziffern auf der Fundkarte, die Zahlen hinter den Orten sind Seitenzahlen und verweisen auf die Fundberichte auf den Seiten 557 ff.

Kreis Kleve

- 1 Kleve – Rindern 607
- 2 Kranenburg – Frasselt 592
- 3 Bedburg – Hau – Qualburg 638
- 4 Kalkar – Altkalkar 652
- 5 Kalkar – Altkalkar 566

Kreis Wesel

- 6 Wesel – Bislich 671
- 7 Xanten – Wardt 594
- 8 Xanten 587; 636; 671
- 9 Alpen – Veen 598
- 10 Alpen – Huck 588; 598
- 11 Kamp – Lintfort – Rossenray 590
- 12 Moers 659

Kreis Viersen

- 13 Brüggen – Bracht 590
- 14 Brüggen – Bracht 645

Kreis Neuss

- 24 Meerbusch – Gartenstadt Meerer Busch 611
- 25 Kaarst 590; 606
- 26 Neuss – Vogelsang 663
- 27 Neuss 614; 659; 662
- 28 Neuss 613; 616; 659
- 29 Neuss – Selikum 640; 663
- 30 Neuss – Löveling 663
- 31 Neuss – Speck 570
- 32 Dormagen – Stürzelberg 562; 599
- 33 Dormagen – Stürzelberg 599
- 34 Dormagen 557; 562
- 35 Rommerskirchen – Frixheim – Anstel 593
- 35 Rommerskirchen 580; 588
- 36 Rommerskirchen – Nettesheim – Butzheim 632
- 37 Rommerskirchen – Evinghoven 581
- 38 Rommerskirchen – Evinghoven 581; 593
- 38 Rommerskirchen – Ueckinghoven 581
- 39 Rommerskirchen – Ueckinghoven 634
- 39 Rommerskirchen – Deelen 558
- 40 Grevenbroich – Neuhaus 562
- 41 Grevenbroich – Hemmerden 562
- 42 Jüchen – Herberath 590
- 43 Jüchen – Neu – Garzweiler 590
- 44 Jüchen – Priesterath 562
- 45 Jüchen – Waat 651
- 46 Korschenbroich – Liedberg 557

Mönchengladbach, Stadt

Krefeld, Stadt

- 15 Vennikel 608
- 16 Traar 608
- 17 Hüls – Benrad 608; 653
- 18 Gellep 607
- 19 Gellep – Stratum 587; 608
- 20 Oppum – Linn 587
- 21 Oppum – Oberend 653
- 22 Fischelner Heide 607
- 23 Fischeln 566

Kreis Heinsberg

- 47 Schelsen 656
- 48 Giesenkirchen 656
- 49 Wanlo 570
- 50 Wickrath 570
- 51 Wickrath 570
- Heinsberg 601
- 52 Heinsberg – Randerath 650

Erftkreis

- 53 Bedburg 587
 54 Bedburg – Königshoven 561; 588
 55 Bedburg – Königshoven 598
 56 Bedburg – Alt – Kaster 644
 57 Bedburg – Lipp 644
 58 Elsdorf – Niederembt 647
 59 Bergheim 587
 60 Bergheim – Kenten 562
 61 Pulheim – Stommeln 632
 62 Pulheim – Sinnersdorf 632
 63 Pulheim – Brauweiler 631; 664
 64 Frechen 648
 65 Hürth – Fischenich 601; 650
 66 Brühl 646
 67 Wesseling 636
 68 Brühl – Badorf 645
 69 Erftstadt – Ahrem 638
 70 Kerpen – Horrem 652
 71 Kerpen – Sindorf 566; 653
 72 Kerpen – Sindorf 607

Aachen, Stadt

- 99 Haaren 595
 100 Aachen 595; 642
 101 Aachen 595; 642; 672
 102 Kornelimünster 643
 103 Langenfeld 596

Kreis Euskirchen

- 104 Schleiden – Olef 668
 105 Nettersheim 611
 106 Nettersheim – Roderath 612
 107 Mechernich – Kommern 639
 108 Mechernich – Weyer 655
 109 Mechernich 609
 110 Mechernich – Lessenich 640
 111 Mechernich – Antweiler 592; 611
 112 Euskirchen – Kuchenheim 648
 113 Zülpich 587
 Euskirchen – Billig 601

Kreis Düren

- 73 Nörvenich 578
 74 Nörvenich 578; 663
 75 Nörvenich – Hochkirchen 631
 76 Vettweiß – Lüxheim 670
 77 Vettweiß – Frangenheim 636
 78 Vettweiß – Froitzheim 588
 79 Kreuzau – Thum 609
 80 Nideggen – Muldenau 617; 640
 81 Heimbach 601
 82 Langerwehe 654
 83 Birkesdorf 599
 84 Arnoldsweiler 599; 600
 85 Niederzier 558; 592; 617
 86 Niederzier – Hambach 627
 87 Niederzier – Lich 558; 573
 88 Jülich – Gut Sophienwald 602; 628
 89 Titz – Sophienhöhe 635
 90 Titz – Kalrath 581
 91 Titz – Gevelsdorf 585
 92 Jülich – Merzenhausen 602
 93 Jülich – Bourheim 652
 94 Aldenhoven – Niedermerz 561
 94 Aldenhoven 596; 644

Bonn, Stadt

- 114 Buschdorf 598
 Oberkassel 598

Rhein – Sieg – Kreis

- 115 Bornheim – Walberberg 645
 116 Swisttal – Buschhoven 669
 117 Rheinbach – Flerzheim 587; 632
 117 Rheinbach – Groß – Schlebach 632
 118 Rheinbach 587; 673
 119 Rheinbach 666
 120 Rheinbach 580
 121 Wachtberg – Oberbachem 671
 122 Wachtberg 670
 123 Bad Honnef – Selhof 461
 124 Königswinter 566
 125 Königswinter – Rübhausen 566; 592; 653
 126 Königswinter – Rauschendorf 557
 127 St. Augustin – Niederpleis 593; 594
 128 Troisdorf – Oberlar 670
 128 Troisdorf – Sieglar 585; 670
 129 Troisdorf 670
 130 Troisdorf – Altenrath 669
 131 Siegburg 669
 132 Siegburg – Schreck 558; 581
 133 Lohmar – Heide 557; 566; 570
 134 Lohmar 655
 135 Eitorf – Allner 672
 136 Eitorf – Hove 672
 Alfter 598

Kreis Aachen

- 95 Baesweiler – Setterich 644
 96 Eschweiler – Erberich 600
 97 Eschweiler 600
 98 Würselen 671



Der Arbeitsbereich des Rheinischen Landesmuseums Bonn
mit Fundstellen des Jahres 1984.
Maßstab 1:1 000 000.

Oberbergischer Kreis

- 137 Waldbröl – Rossenbach 561
 138 Waldbröl – Hoff 561; 594

Wuppertal, Stadt

- 148 Küllenhahn 671

Rheinisch – Bergischer Kreis

- 139 Rösrath – Eulenbroich 667
 140 Overath 664
 141 Overath – Heiligenhaus 580
 142 Bergisch Gladbach – Mutzerfeld 594
 143 Odenthal – Neschen 664
 144 Wermelskirchen – Dhünn 586
 145 Wermelskirchen – Oberdurholzen 586

Leverkusen, Stadt

- 149 Schlebusch 655
 150 Rheindorf 654

Kreis Mettmann

- 151 Langenfeld – Flachenhof 654
 152 Monheim – Wolfhagen 570
 153 Haan – Mahnert 590
 154 Ratingen 665

Remscheid, Stadt

- 146 Bergisch – Born 580
 147 Dörpholz 666

Düsseldorf, Stadt

- 155 Eller 647
 156 Gerresheim 647
 157 Angermund 646